



# HESSISCHER LANDTAG

26. 09. 2019

## 22. Sitzung

Wiesbaden, den 26. September 2019

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	1601	<b>72. Antrag Aktuelle Stunde</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	1602	<b>Fraktion DIE LINKE</b>	
Vizepräsident Frank Lortz .....	1601	<b>Gute Arbeit und gute Behandlung in der</b>	
Wolfgang Decker .....	1602	<b>hessischen Psychiatrie – mehr Fachkräfte</b>	
		<b>statt Personalabbau nach neuer Bundes-</b>	
		<b>richtlinie</b>	
		<b>– Drucks. 20/1259 –</b> .....	1616
<b>70. Antrag Aktuelle Stunde</b>		<i>Abgehalten</i> .....	1623
<b>Fraktion der AfD</b>			
<b>Messe-Aufsichtsratsvorsitzender Peter</b>		<b>84. Dringlicher Antrag</b>	
<b>Feldmann gefährdet den IAA-Standort</b>		<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b>	
<b>Frankfurt</b>		<b>DIE GRÜNEN</b>	
<b>– Drucks. 20/1257 –</b> .....	1602	<b>Qualitativ hochwertige Versorgung von</b>	
<i>Abgehalten</i> .....	1609	<b>psychisch Erkrankten gewährleisten</b>	
Klaus Gagel .....	1602	<b>– Drucks. 20/1280 –</b> .....	1616
Kaya Kinkel .....	1603	<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus-</i>	
Dr. Stefan Naas .....	1604	<i>schuss überwiesen</i> .....	1623
Gernot Grumbach .....	1605	Christiane Böhm .....	1616, 1623
Janine Wissler .....	1606	Yanki Pürsün .....	1617
Manfred Pentz .....	1607	Dr. Ralf-Norbert Bartelt .....	1618
Minister Tarek Al-Wazir .....	1608	Marcus Bocklet .....	1619
		Claudia Papst-Dippel .....	1620
		Dr. Daniela Sommer .....	1620
		Minister Kai Klose .....	1621
		René Rock .....	1622
<b>71. Antrag Aktuelle Stunde</b>			
<b>Fraktion der CDU</b>		<b>73. Antrag Aktuelle Stunde</b>	
<b>Ein Jahr Hessenkasse: das Land Hessen als</b>		<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>	
<b>bundesweites Vorbild für kommunale Ent-</b>		<b>Hessen braucht einen neuen Realismus in</b>	
<b>schuldung</b>		<b>der Klimapolitik – für mehr Sachlichkeit</b>	
<b>– Drucks. 20/1258 –</b> .....	1609	<b>und entschiedenes Handeln, statt Hysterie</b>	
<i>Abgehalten</i> .....	1616	<b>und aktionistischer Symbolpolitik im Wo-</b>	
Michael Reul .....	1609	<b>chenrhythmus</b>	
Jan Schalauske .....	1610	<b>– Drucks. 20/1260 –</b> .....	1623
Erich Heidkamp .....	1611	<i>Abgehalten</i> .....	1633
Marius Weiß .....	1612		
Felix Martin .....	1613		
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn .....	1614		
Minister Peter Beuth .....	1615		

- 74. Antrag Aktuelle Stunde**  
**Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Über eine Million Menschen deutschlandweit für Klimaschutz auf den Straßen – Rahmenbedingungen setzen, damit Klimaziele erreicht werden**  
 – Drucks. 20/1261 – ..... 1623  
*Abgehalten* ..... 1633  
 Wiebke Knell ..... 1624  
 Martina Feldmayer ..... 1625  
 Andreas Lichert ..... 1626  
 Torsten Felstehausen ..... 1628  
 Gernot Grumbach ..... 1629  
 Lena Arnoldt ..... 1631  
 Ministerin Priska Hinz ..... 1632  
 René Rock ..... 1633
- 75. Antrag Aktuelle Stunde**  
**Fraktion der SPD**  
**Schluss mit dem Verkauf von Landesvermögen – Gebäude der Bereitschaftspolizei Kassel muss im Eigentum des Landes Hessen bleiben**  
 – Drucks. 20/1262 – ..... 1633  
*Abgehalten* ..... 1640
- 85. Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Ablehnung von Verkauf und Rückmietung der Liegenschaften Bereitschaftspolizei Kassel und Mühlheim**  
 – Drucks. 20/1281 – ..... 1633  
*Abgelehnt* ..... 1640  
 Vizepräsident Frank Lortz ..... 1616  
 Wolfgang Decker ..... 1633  
 Jan Schalauske ..... 1635  
 Marion Schardt-Sauer ..... 1636  
 Miriam Dahlke ..... 1636  
 Bernd-Erich Vohl ..... 1637  
 Michael Reul ..... 1638  
 Staatssekretär Dr. Martin J. Worms ..... 1639
- 55. Entschließungsantrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Rechte Drohungen, Rassismus, Gewalt und Terror brauchen Gegenwehr – Zivilgesellschaft, Prävention und Strafverfolgung stärken und Waffenrecht verschärfen**  
 – Drucks. 20/1228 – ..... 1640  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 1657
- 83. Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Klare Haltung und konsequente Maßnahmen im Kampf gegen Rechtsextremismus – Aktionsprogramm „Hessen gegen Hetze“**  
 – Drucks. 20/1279 – ..... 1640  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 1657
- 86. Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Freiheitlich-demokratische Grundordnung verteidigen, Konsequenzen aus rechtsextremen Vorfällen ziehen**  
 – Drucks. 20/1282 – ..... 1640  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 1657
- 87. Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der AfD**  
**Für die konsequente Bekämpfung jedweder Form des Extremismus**  
 – Drucks. 20/1283 – ..... 1640  
*Abgelehnt* ..... 1657  
 Vizepräsidentin Karin Müller ..... 1623, 1640  
 Hermann Schaus ..... 1640, 1654  
 Holger Bellino ..... 1642, 1650  
 Stefan Müller (Heidenrod) ..... 1643, 1656  
 Dirk Gaw ..... 1645, 1651  
 Günter Rudolph ..... 1647, 1653  
 Lukas Schauder ..... 1649  
 Minister Peter Beuth ..... 1651  
 Robert Lambrou ..... 1656
- 38. Antrag**  
**Karl Hermann Bolldorf (AfD), Fraktion der AfD**  
**Hessen zu einem attraktiven Zukunftsstandort für eSports machen**  
 – Drucks. 20/1100 – ..... 1657  
*Dem Innenausschuss überwiesen* ..... 1667  
 Karl Hermann Bolldorf ..... 1657  
 Vanessa Gronemann ..... 1659  
 Hermann Schaus ..... 1660  
 Bijan Kaffenberger ..... 1661  
 Andreas Hofmeister ..... 1663  
 Stefan Müller (Heidenrod) ..... 1665  
 Minister Peter Beuth ..... 1666
- 51. Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Reform der Grundsteuer**  
 – Drucks. 20/1223 – ..... 1667  
*Abgelehnt* ..... 1678
- 81. Dringlicher Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Unterstützung der Bundesratsinitiative zur Abschaffung der Umlagefähigkeit der Grundsteuer auf die Mieter**  
 – Drucks. 20/1269 – ..... 1668  
*Abgelehnt* ..... 1678  
 Marion Schardt-Sauer ..... 1668, 1677  
 Lena Arnoldt ..... 1669  
 Jan Schalauske ..... 1670, 1677  
 Torsten Warnecke ..... 1672  
 Miriam Dahlke ..... 1673  
 Erich Heidkamp ..... 1675  
 Staatssekretär Dr. Martin J. Worms ..... 1676

11. **Dritte Lesung**  
Gesetzentwurf  
Fraktion der SPD  
Gesetz zur vollständigen Abschaffung von  
Straßenausbaubeiträgen  
– Drucks. 20/1209 zu Drucks. 20/1069 zu  
Drucks. 20/64 – ..... 1678  
*In dritter Lesung abgelehnt* ..... 1688
12. **Dritte Lesung**  
Dringlicher Gesetzentwurf  
Fraktion DIE LINKE  
Gesetz zur Aufhebung von Straßenbeiträ-  
gen in den hessischen Kommunen  
– Drucks. 20/1210 zu Drucks. 20/1070 zu  
Drucks. 20/105 neu – ..... 1678  
*In dritter Lesung abgelehnt* ..... 1688
67. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Innenausschuss  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Selbstverwaltung achten, Infrastruktur  
stärken, Belastungen minimieren – für eine  
gerechte Lastenverteilung bei Straßenaus-  
baubeiträgen  
– Drucks. 20/1211 zu Drucks. 20/1144 – ..... 1678  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 1688  
Jürgen Frömmrich ..... 1678  
Günter Rudolph ..... 1679, 1686  
Hermann Schaus ..... 1680  
Markus Hofmann (Fulda) ..... 1681  
Alexander Bauer ..... 1683  
Dirk Gaw ..... 1684  
Stefan Müller (Heidenrod) ..... 1685, 1687  
Minister Peter Beuth ..... 1686  
Frank-Peter Kaufmann ..... 1687  
*Abstimmungsliste* ..... 1689
50. **Antrag**  
Elke Barth (SPD), Christoph Degen (SPD),  
Tobias Eckert (SPD), Stephan Grüger  
(SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß  
(SPD), Fraktion der SPD  
Experimentierklausel zur Baulandmobili-  
sierung  
– Drucks. 20/1221 – ..... 1688  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-  
kehr und Wohnen zur abschließenden Bera-  
tung überwiesen* ..... 1688
53. **Antrag**  
Stephan Grüger (SPD), Tobias Eckert  
(SPD), Elke Barth (SPD), Knut John  
(SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der  
SPD  
Der Solardeckel muss weg  
– Drucks. 20/1226 – ..... 1688  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-  
kehr und Wohnen zur abschließenden Bera-  
tung überwiesen* ..... 1688
22. **Antrag**  
Fraktion DIE LINKE  
Unabhängige Flüchtlingsberatung ausbau-  
en, statt Menschen mit „Rückkehrbera-  
tung“ zur Ausreise zu drängen  
– Drucks. 20/499 – ..... 1688  
*Dem Innenausschuss zur abschließenden Be-  
ratung überwiesen* ..... 1688  
Hermann Schaus ..... 1688
14. **Große Anfrage**  
Fraktion der AfD  
Verpflichtungserklärungen und Erstat-  
tungsbescheide in Hessen  
– Drucks. 20/875 zu Drucks. 20/152 – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
15. **Große Anfrage**  
Ulrike Alex (SPD), Lisa Gnagl (SPD),  
Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang De-  
cker (SPD), Heinz Lotz (SPD), Dr. Daniela  
Sommer (SPD), Sabine Waschke (SPD),  
Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD  
Die Lage der älteren Generation in Hessen  
– Drucks. 20/918 zu Drucks. 20/407 – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
16. **Antrag**  
Fraktion DIE LINKE  
Klima schützen, Leben retten, entspannter  
reisen – Tempo 120 auf hessischen Auto-  
bahnen einführen  
– Drucks. 20/69 – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
17. **Antrag**  
Fraktion der AfD  
Bahnübergang B 42 Rüdesheim und Bun-  
desgartenschau 2029  
– Drucks. 20/151 – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
18. **Dringlicher Entschließungsantrag**  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN  
Gemeinsam Bahnübergang Rüdesheim für  
Bundesgartenschau fit machen  
– Drucks. 20/263 – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
19. **Antrag**  
Fraktion der SPD  
Abschluss eines Staatsvertrags mit der Ale-  
vitischen Gemeinde Deutschland e. V.  
– Drucks. 20/275 – ..... 1688

- Änderungsantrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
– Drucks. **20/461** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 21. Antrag**  
**Christoph Degen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Manuela Strube (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD**  
**Angebliche „Rechtschreib-Anarchie“ in hessischen Grundschulen**  
– Drucks. **20/470** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 23. Entschließungsantrag**  
**Fraktion der AfD**  
**Sichere Schule – Erste Hilfe an Schulen gewährleisten**  
– Drucks. **20/558** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 24. Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Mittelstand und Handwerk stärken – Arbeitsplätze sichern: Unternehmensnachfolge unterstützen**  
– Drucks. **20/561** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 25. Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Mehr Unterstützung für Erzieherinnen und Erzieher**  
– Drucks. **20/564** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 26. Antrag**  
**Fraktion der SPD, Fraktion DIE LINKE**  
**Bilanz der Privatisierung des Universitätsklinikums Gießen-Marburg**  
– Drucks. **20/574** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 28. Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Mieterhöhungen und unsoziale Modernisierungen bei der GWH verhindern – Geschäftspraxis der GWH grundlegend verändern**  
– Drucks. **20/690** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 29. Antrag**  
**Christoph Degen (SPD), Ulrike Alex (SPD), Kerstin Geis (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Karin Hartmann (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Manuela Strube (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD**  
**HESSENSTIPENDIUM – Anreize setzen, Lehrkräfte gewinnen, Unterrichtsausfall reduzieren**  
– Drucks. **20/693** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 30. Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Berufseinstiegsbegleitung (BerEB) in Hessen**  
– Drucks. **20/757** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 31. Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Bildungserfolg durch Methodenvielfalt anstatt durch Dogmatismus**  
– Drucks. **20/758** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 32. Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Luftsicherheit gewähren – Sicherheitskontrollen übertragen – Wettbewerbsfähigkeit des Frankfurter Flughafens stärken**  
– Drucks. **20/783** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 34. Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Sicherung und Weiterentwicklung der Berufseinstiegsbegleitung**  
– Drucks. **20/833** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 35. Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Digitaler Meldeschein – mehr Komfort beim Einchecken**  
– Drucks. **20/1027** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
- 36. Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Klimaschutz an Schulen – Umweltbildung aufwerten statt Schülerdemos abzuwerten**  
– Drucks. **20/1094** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688

37. **Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Digitales Zeugnis**  
– Drucks. **20/1097** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
39. **Antrag**  
**Volker Richter (AfD), Arno Enners (AfD),**  
**Klaus Gagel (AfD), Claudia Papst-Dippel**  
**(AfD), Dimitri Schulz (AfD), Fraktion der**  
**AfD**  
**Sofortmaßnahmen auf der Bergshäuser**  
**Brücke (A44)**  
– Drucks. **20/1101** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
40. **Dringlicher Antrag**  
**Claudia Papst-Dippel (AfD), Klaus Gagel**  
**(AfD), Gerhard Schenk (AfD), Fraktion**  
**der AfD**  
**Waldbesitzer stärken, neuen Wald natur-**  
**gemäß fördern**  
– Drucks. **20/1111** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
41. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der AfD**  
**Beendigung der Kooperation mit DITIB**  
– Drucks. **20/372** zu Drucks. **20/59** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
42. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/**  
**DIE GRÜNEN**  
**Einigung bei Grundgesetzänderung ist**  
**wichtige Voraussetzung zur Umsetzung des**  
**Digitalpakts**  
– Drucks. **20/586** zu Drucks. **20/254** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
43. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Land-**  
**wirtschaft und Verbraucherschutz**  
**Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Bodenschutz ist Klimaschutz: Protestcamp**  
**gegen neues Logistikzentrum in Neu-Ei-**  
**chenberg unterstützen – Die Hessische**  
**Landesregierung muss der Gemeinde Neu-**  
**Eichenberg ein Angebot zur Aufgabe ihrer**  
**Pläne unterbreiten**  
– Drucks. **20/590** zu Drucks. **20/570** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
44. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Innenausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Soziale Absicherung unverheirateter Part-**  
**nerinnen und Partner von ehrenamtlichen**  
**Helferinnen und Helfern gewährleisten**  
– Drucks. **20/830** zu Drucks. **20/789** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
45. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Innenausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Verbesserter Versicherungsschutz für un-**  
**verheiratete Lebenspartnerinnen und Le-**  
**benspartner von Feuerwehrleuten bei töd-**  
**lichen Unfällen und für dauerhaft**  
**Schwerstverletzte**  
– Drucks. **20/831** zu Drucks. **20/721 neu** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
46. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Innenausschuss**  
**Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/**  
**DIE GRÜNEN**  
**Hessische Landesregierung sorgt für den**  
**bestmöglichen Schutz der ehrenamtlichen**  
**Einsatzkräfte und ihrer Angehörigen**  
– Drucks. **20/832** zu Drucks. **20/819** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
47. **Große Anfrage**  
**Hermann Schaus (DIE LINKE), Fraktion**  
**DIE LINKE**  
**Hessische Abschiebehafteinrichtung Darm-**  
**stadt-Eberstadt**  
– Drucks. **20/1218** zu Drucks. **20/773** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
48. **Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Praxiseinführung von Drohnen im Steilla-**  
**genweinbau fördern**  
– Drucks. **20/1155** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688
57. **Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Gute Arbeit und gute Behandlung in der**  
**Psychiatrie**  
– Drucks. **20/1231** – ..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688

- 64. Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Freier Zugang zu einem redaktionell geprüften Online-Nachschlagewerk**  
– Drucks. 20/1195 zu Drucks. 20/1095 –..... 1688  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1688

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Karin Müller  
Vizepräsidentin Heike Hofmann  
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Kai Klose  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Mark Weinmeister  
Staatssekretär Patrick Burghardt  
Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann  
Staatssekretär Jens Deutschendorf  
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretärin Ayse Asar  
Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Karina Fissmann  
Dr. Thomas Schäfer  
Astrid Wallmann  
Alexandra Walter

(Beginn: 9:04 Uhr)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 22. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung. Noch offen sind die Tagesordnungspunkte 11, 12, 38, 51, 55, 67, 70 bis 75 und 81.

Nach interfraktioneller Vereinbarung wird nach den Setzpunkten heute Nachmittag Tagesordnungspunkt 67, Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Freien Demokraten betreffend Selbstverwaltung achten, Infrastruktur stärken, Belastungen minimieren – für eine gerechte Lastenverteilung bei Straßenausbaubeiträgen, mit Tagesordnungspunkt 11, Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, und Tagesordnungspunkt 12, Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE, zusammen aufgerufen. Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten.

Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend klare Haltung und konsequente Maßnahmen im Kampf gegen Rechtsextremismus – Aktionsprogramm „Hessen gegen Hetze“, Drucks. 20/1279. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Tagesordnungspunkt 83 und kann mit Tagesordnungspunkt 55 aufgerufen werden.

Außerdem eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend qualitativ hochwertige Versorgung von psychisch Erkrankten gewährleisten, Drucks. 20/1280. – Die Dringlichkeit wird ebenfalls bejaht. Dann wird dieser Tagesordnungspunkt 84 und kann nach Tagesordnungspunkt 72, also nach der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen mit einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden. Für die Aussprache ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorgesehen. Die Tagesordnungspunkte 73 und 74 werden gemeinsam aufgerufen. Das heißt, hier gilt eine Redezeit von 7,5 Minuten.

Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 55 weiter, dem Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE. Nach der Mittagspause beginnen wir mit Tagesordnungspunkt 38, dem Setzpunkt der Fraktion der AfD.

Entschuldigt fehlen Frau Abg. Karina Fissmann, Frau Abg. Alexandra Walter, Frau Abg. Astrid Wallmann, Frau Staatsministerin Puttrich bis 13 Uhr und Herr Staatsminister Dr. Schäfer ganztägig. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, wie Sie es donnerstags gewohnt sind, folgt nun ein kurzer Blick auf den Sport. Unsere Mannschaft hat gestern nicht gespielt. Ich kann Ihnen aber heute zum Ende der Saison eine Gesamtbilanz unserer Mannschaft aufmachen. Es war eine äußerst erfolgreiche Saison. Ich glaube, das können wir gemeinsam festhalten. Wir haben nur viermal verloren, aber dreimal gewonnen.

(Heiterkeit und Beifall)

Wir haben ein ansprechendes Torverhältnis. Wir haben 21 Tore gefangen. Ich will jetzt nicht auf unseren Keeper verweisen, der immer wieder zitiert wird. Mark Weinmeister ist der beste Parlamentstorwart Deutschlands. Ich glaube, das können wir festhalten.

(Beifall)

Das nächste Mal geht es wieder andersherum, Mark. Nur damit du Bescheid weißt. – Wir haben also 21 Tore gefangen und 20 Tore geschossen. Wir haben sehr aktive Leute dabei. Das muss man sagen. Einen will ich heute einmal besonders auszeichnen, und zwar Marcus Bocklet von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Er steht immer dort, wo man angeschossen werden kann. Deshalb hat er vier Tore geschossen. Marcus, komm einmal her. Du bekommst auch ein Präsent.

(Beifall)

Wir haben selten so jemanden ausgezeichnet. Alles Gute. Mach weiter so. Denke daran, die jungen Leute sind immer hintendran.

(Vizepräsident Frank Lortz überreicht ein Weinpräsent.)

Jetzt komme ich zu einem ganz wichtigen Punkt. Unser Trainer und unser Teamchef musste sich in der Vergangenheit immer wieder Kritik anhören.

(Günter Rudolph (SPD): Vom Präsidenten auch!)

– Der Präsident hat das sehr präsidial gemacht. Günter Rudolph hat sich eben schon zu Wort gemeldet, weil er einer der schärfsten Kritiker unseres Freundes Wolfgang Decker ist, da Günter Rudolph nicht verkraftet, dass Wolfgang Decker erfolgreicher ist bei seiner Arbeit als Günter Rudolph zuvor. Ich glaube, das können wir auch einmal sagen.

(Heiterkeit und Beifall – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Ich will unserem Teamchef ganz herzlich danken. Das ist manchmal gar nicht so einfach. Die Sitzungen dauern etwas länger. Dann machen die parlamentarischen Geschäftsführer ein langes Gesicht. Auch das gehört dazu. Die Mannschaften sollen weg, weil sie spielen sollen. Dann wirst du nervös.

Du hast auch eine gute Hand. Das muss man sagen. Wenn nicht genügend Spieler da sind, dann leihst du dir Spieler vom Gegner aus.

(Heiterkeit)

Das ist in mehreren Fällen geschehen. Diese Leihspieler haben von den 20 Toren, die wir geschossen haben, fünf für uns geschossen. Das will ich an dieser Stelle auch einmal sagen.

(Beifall)

Lieber Wolfgang, wir stehen auch in Zukunft zu dir. Komm bitte einmal nach vorn. Du weißt, wenn solche Unterstützungen öffentlich ausgesprochen werden, dann ist es nicht mehr weit.

(Heiterkeit und Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht ein Weinpräsent.)

Dann ist es nicht mehr weit bis zur nächsten Ehrung. Das wollte ich sagen. Wir wünschen dir auch in der Zukunft alles Gute.

Die Mannschaft muss weiter bestehen bleiben. Sie ist ein großer Botschafter unseres Landtags. Lass dich nicht beirren. Wir danken dir für deinen Einsatz. Glück auf und Gottes Segen für die Zukunft.

(Beifall – Robert Lambrou (AfD): Jetzt gibt es eine Kabinensprache!)

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Lieber Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde! Diese Ehrung kam jetzt völlig überraschend für mich. Ich habe sie gern entgegengenommen. Ich habe das für meine Mannschaft, für meine Jungs – gelegentlich sind auch Mädels dabei – entgegengenommen, denen ich recht herzlich danken möchte. Ich danke auch dem Kollegen Michael Vatter, der das im Hintergrund immer organisiert. Die haben alle einen dicken Applaus verdient.

(Beifall)

Was die ehrenden Worte des Präsidenten anbelangt: Mein lieber Frank, ich werde am Sonntag zwei große Kerzen in die Kirche bringen, eine für dich, weil du so maßlos übertrieben hast, und eine zweite für mich, weil ich es so gerne gehört habe.

(Große Heiterkeit und Beifall)

Frank Lortz ist der Einzige, der aus einer Niederlage einen fulminanten Sieg machen kann. Er ist unser zwölfter Spieler. Ich bedanke mich sehr herzlich bei dir. Selbst wenn wir richtig einen auf den Sack gekriegt haben, hast du es immer geschafft, am Donnerstagmorgen daraus ein gutes Spiel zu machen. Recht herzlichen Dank, lieber Präsident.

Was meine Zukunft anbelangt, müssen das die Jungs bestimmen, du bleibst aber unser Sportreporter. – Herzlichen Dank.

(Heiterkeit und allgemeiner Beifall)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Das war sehr lieb. – Nur noch ganz kurz: Unsere hessischen Mannschaften haben sich sehr gut geschlagen. Die Eintracht hat sich gegen Dortmund sehr gut geschlagen. Das wollen wir einmal festhalten.

(Beifall)

Michael Boddenberg legt Wert darauf, dass ich die Eintracht immer besonders erwähne. Auch die Offenbacher Kickers sind wieder auf dem Siegespfad. Sie haben einen 4:0-Sieg errungen. Beim SV Wehen und bei Darmstadt dauert es noch ein bisschen. Wir wollen auch festhalten, dass unsere Bayern mit 4 : 0 gewonnen haben.

(Vereinzelter Beifall und vereinzelter Widerspruch)

– Ich merke, dass der Zuspruch stärker wird. Es war schon immer meine Aufgabe, auch gegen Widerstände vorzugehen.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wir sind auf einem guten Weg, und ich bedanke mich bei Ihnen allen. Ich wünsche mir, dass die gute Stimmung, die wir bis jetzt hatten, im Verlauf

des Tages anhält. Sie können dazu beitragen. Wir werden unseren Beitrag dazu ebenfalls leisten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

#### **Antrag Aktuelle Stunde**

#### **Fraktion der AfD**

#### **Messe-Aufsichtsratsvorsitzender Peter Feldmann gefährdet den IAA-Standort Frankfurt**

– Drucks. 20/1257 –

Der Kollege Gagel hat das Wort.

#### **Klaus Gagel (AfD):**

Herr Präsident, werte Kollegen! Wir kommen jetzt von der Ehrung honorierter Personen zu einer Personalie, die sehr unerfreulich ist. Ich mache es kurz und komme mit der Headline, wie auch der Titel im Antrag auf eine Aktuelle Stunde heute Morgen lautet: „Peter Feldmann gefährdet den IAA-Standort Frankfurt“. Wir stellen auch gleich die Forderung, damit die Pointe draußen ist: Feldmann muss zurücktreten.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Aufgrund des Erfolgs der vom VDA ausgerichteten Messe profitierte eine weitere Branche in Hessen vom Aufschwung, nämlich die Messe Frankfurt GmbH, die mit einem Umsatz von jetzt über 700 Millionen € und 2.500 Mitarbeitern das größte Messe-, Kongress- und Eventunternehmen weltweit geworden ist. Da die Stadt Frankfurt und das Land Hessen mit 60 bzw. 40 % Eigentümer der Messengesellschaft sind, müssen die im Aufsichtsrat sitzenden verantwortlichen Politiker das Wohl und die Interessen des Unternehmens verfolgen, nicht zuletzt, um den Fortbestand von 2.500 Arbeitsplätzen zu sichern.

(Beifall AfD)

Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann scheint sich dieser Verantwortung als Aufsichtsratsvorsitzender der Messe Frankfurt GmbH genauso wenig bewusst zu sein wie Verkehrsminister Al-Wazir und Finanzminister Schäfer, die ebenfalls Aufsichtsräte der Messengesellschaft sind.

In seiner im „Stern“ und anderen Medien veröffentlichten, aber auf der Messe nicht gehaltenen Rede sprach Feldmann den Anti-IAA-Demonstranten, darunter den sogenannten Aktivisten, wie der Gruppe „Sand im Getriebe“, seine Unterstützung zu:

Als Oberbürgermeister bin ich allen, die sich an Demonstrationen beteiligen, dankbar, weil es ihnen nicht vorrangig um das eigene Wohl, sondern um die gute Zukunft für uns alle und den Kampf gegen den Klimawandel geht.

(Vereinzelter demonstrativer Beifall SPD und DIE LINKE)

Was für eine Heuchelei.

(Beifall AfD)

Herr Feldmann schafft mit dieser Aussage gleich zwei Treffer. Er schießt gegen den eigenen Konzern, für dessen Wohl er als Aufsichtsrat verantwortlich ist, und er verstößt gegen das Neutralitätsgebot, das für ihn als Oberbürgermeister zwingend gilt.

(Beifall AfD)



Er handelt damit gegen die Interessen des Landes Hessen und gegen die Interessen der Stadt Frankfurt.

(Beifall AfD)

Schon bei seiner letzten IAA-Rede am 14. September 2017 kritisierte Feldmann die Autohersteller pauschal wegen Lügen und Betrugs in Anspielung auf die manipulierte Dieselabgassoftware. Er hoffe, „dass auch die Kinder der Stadt Frankfurt in Zukunft noch sagen können: Das ist auch unsere Messe und unsere IAA“. Offenbar hat Herr Feldmann Identifikationsprobleme mit der größten Messe in der Stadt, für die er als OB und als Aufsichtsrat der Messgesellschaft verantwortlich ist.

(Beifall AfD)

Die Messe Frankfurt ist mit der Neueröffnung der Messehalle 12 im Herbst 2018 ein 250 Millionen € teures Risiko eingegangen, das die Ertragslage des Unternehmens in den nächsten Jahren belasten dürfte. Aus der Belastung wird allerdings ein Fiasko, sollte sich der VDA nach einem anderen Messeplatz umschaun und nach Jahrzehnten der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen den Rücken kehren. Konkrete Pläne für eine Abwanderung der IAA gibt es schon. Der Berliner Messechef Göke bestätigte letzte Woche, dass er seit mehreren Monaten mit dem VDA im Gespräch ist.

Selbst der CDU-Fraktionschef im Römer, Nils Köbler, kritisiert das geschäftsschädigende Verhalten des eigenen Oberbürgermeisters.

(Beifall AfD)

Er sagte – manchmal kommt ja etwas Gutes von der CDU –, Feldmann führe ein unwürdiges Schauspiel auf und veröffentliche eine ungehaltene Rede.

Nachdem Herr Feldmann zu Beginn der Messe zu einer Auslandsreise in die Partnerstadt Toronto aufbrach und damit nicht einmal einen Fuß auf das Messegelände zum Besuch der wichtigsten Messe seiner Stadt setzte, frage ich diese Landesregierung, ob sie, ähnlich wie Herr Feldmann, die IAA am liebsten loswerden will. Was haben Sie unternommen, um die IAA in Hessen zu halten? Herr Bouffier, da nützen Ihnen Ihre Lippenbekenntnisse in Interviews absolut nichts. Das wird auch Frankfurt nichts nützen.

(Beifall AfD)

Sind auch Sie der Meinung, dass die Sperrung von Bundesautobahnen und Bundesstraßen eine sinnvolle und hilfreiche Maßnahme während der wichtigsten Automesse in Deutschland darstellt? Wer genehmigt einen solchen Unfug am ersten Publikumswochenende, wenn Zehntausende autobeegeisterte Menschen – und potenzielle Kunden für den Kauf eines Neuwagens – nach Frankfurt reisen und erst von einer Vollsperrung auf der Autobahn wegen Fahrradverkehrs

(Demonstrativer Beifall DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und anschließend durch besetzte Hauptzugänge zum Messegelände vom Besuch der IAA abgehalten werden?

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Klaus Gagel (AfD):**

Noch drei Sätze. – Wenn Sie das unter Verkehrswende verstehen – –

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, „zum Schluss kommen“ heißt nicht „noch drei Sätze“. Ich bitte Sie, jetzt zum Schluss zu kommen.

**Klaus Gagel (AfD):**

Wenn Sie das unter Verkehrswende verstehen, dann: Gute Nacht, Deutschland und Hessen.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind wir hier im Autohaus Gagel? – Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Besser als im Fahrradgeschäft Frömmrich!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Kinkel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren! Es gab eine Zeit, da vertrieben sich Schülerinnen und Schüler in der Pause die Zeit mit einem Kartenspiel. Das muss man heutzutage vielleicht erklären. Das Kartenspiel hieß Autoquartett, und einen Stich machte, wer das Auto mit den besten Leistungsdaten vorzuweisen hatte.

(Heiterkeit – Zuruf AfD: Das war toll!)

Das Kartenspiel stand sinnbildlich für die Autobeegeisterung in Deutschland. Die individuelle Motorisierung war ein Synonym für Freiheit und die Führerscheinprüfung mit 18 der Einstieg in das Erwachsenenleben.

So etwas ändert sich nicht von heute auf morgen. Aber die Demonstrationen in Frankfurt und die Debatte rund um die IAA zeigen doch, das Auto verliert insbesondere bei den jungen Leuten die Rolle des Statussymbols.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD – Zurufe AfD: Stimmt doch gar nicht!)

Es ist ein Statussymbol, mobil zu sein: lokal, regional, aber auch global. Aber dafür braucht man nicht unbedingt ein Auto zu besitzen.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Eines hat man mit der IAA sicherlich geschafft – allerdings wahrscheinlich unbewusst –,

(Fortgesetzte Zurufe Freie Demokraten und AfD – Glockenzeichen)

nämlich dass die Frage gestellt wurde, wie die Mobilität der Zukunft aussieht; denn auch wenn es in den Messehallen noch um die alte, die autozentrierte Mobilität ging: Die Debatte, die in der Gesellschaft, auf den Podien und im Landtag geführt wird, dreht sich genau darum, wie die Verkehrswende aussehen kann, wie der Verkehr endlich klimaschonender wird und welche Politik dafür notwendig ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur ein Teil der Ewiggestrigen – wir haben es gestern schon gehört – ist immer noch der Meinung, dass der Verbrennungsmotor eine schillernde Zukunft hat und dass wir die IAA in dieser Form weiterhin brauchen. Sie halten an alten Konzepten fest, die selbst der VDA und die IAA anscheinend schon über Bord geworfen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der VDA hat in der letzten Zeit erklärt, dass sie ein völlig neues Konzept für die IAA erarbeiten wollen. Damit könnte der Verband tatsächlich weitsichtiger und moderner sein als die AfD und die FDP.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Aber warten wir ab, was bei den Ankündigungen herauskommt; denn eines steht fest: Die Zukunftsfähigkeit einer Automobilausstellung verbessert sich nicht dadurch, dass sie in Köln oder in Berlin stattfindet, sondern es braucht einen Neustart. Die IAA muss Teil der Verkehrswende werden, und es darf nicht in einer neuen Stadt eine alte IAA angeboten werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Warum sind Frankfurt und die Rhein-Main-Region als Standort so geeignet? An Hessen führt kein Weg vorbei, und die Rhein-Main-Region ist ein Verkehrsknotenpunkt. Für eine Mobilitätsausstellung eignet sie sich deshalb hervorragend. Die Region ist Mobilitätsdrehscheibe: auf der Schiene, auf der Straße, in der Luft und auch auf dem Wasser. Immer bedeutsamer wird auch der Radverkehr.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Es gibt in dieser Region die klassische Automobilindustrie, es gibt Carsharing-Anbieter, Mobilitäts-Start-ups und sogar Batteriehersteller, E-Bike-Hersteller, ÖPNV, Fernverkehr, Nahverkehr und vielleicht sogar – wer weiß – irgendwann Seilbahnen.

(Robert Lambrou (AfD): Sie haben Flugtaxi vergessen!)

Hier ist die Vielfalt der Mobilität so deutlich wie in kaum einer anderen Region Deutschlands. Hinzu kommt, die Dichte und die Urbanität der Stadt Frankfurt sind außergewöhnlich. Gleichzeitig sind die Wege vom Stadtzentrum in die Vororte vergleichsweise kurz. In der Rhein-Main-Region gibt es mehrere nah beieinanderliegende Großstädte, und es gibt Mittelzentren und auch weniger urbanen Raum. Als „ländlichen Raum“ möchte ich das nicht bezeichnen. Am Beispiel dieser unterschiedlichen Gegebenheiten könnte man auf einer Mobilitätsausstellung wunderbar zeigen, dass es für den Weg von A nach B neue und umweltschonende Ideen gibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn die IAA das annimmt, wenn sie sich von einer Automobilausstellung zu einer Mobilitätsausstellung entwickelt, hat sie auch wieder eine Zukunft.

Um noch einmal auf das am Anfang beschriebene Bild zurückzukommen: Vielleicht hat das gute alte Quartettspielen auf dem Schulhof gar nicht ausgedient, trotz Digitalisierung. Vielleicht sollte es aber einfach nur darum gehen, was den jungen Menschen wichtig ist: der ÖPNV, ICE,

E-Autos oder E-Bikes – ein Mobilitätsquartett eben. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kinkel. – Das Wort hat der Abg. Dr. Naas, Freie Demokraten – FDP.

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Kinkel, ich weiß nicht, wie Sie auf dem Schulhof Quartett gespielt haben – wahrscheinlich nicht besonders erfolgreich;

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

denn der Reiz des Spiels ist gerade, dass es bei den Automobilen verschiedene Kriterien gibt, nicht nur PS und Hubraum. Vor diesem Hintergrund ist die Zukunft des Quartettspiels in der Tat gesichert;

(Fortgesetzte Zurufe Freie Demokraten und AfD – Glockenzeichen)

denn Sie können natürlich auch den CO<sub>2</sub>-Ausstoß als Kriterium mit aufnehmen, bei dem es allerdings nicht um die Höhe geht, sondern darum, dass der Ausstoß möglichst niedrig ist. Die Karte würde dann gewinnen. Vor diesem Hintergrund ist das, was wir gestern schon gesagt haben, richtig: Wir glauben an die Zukunft des Automobils als Teil unserer individuellen Freiheit.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Sie sind sehr schön am Thema vorbeigesegelt; denn der Titel der Aktuellen Stunde lautet eigentlich: „Messe-Aufsichtsratsvorsitzender Peter Feldmann gefährdet den IAA-Standort Frankfurt“. Wie Sie alle vielleicht wissen, hat die Stadt Frankfurt eine sehr schöne Amtskette für den Oberbürgermeister, und Peter Feldmann trägt sie gern Tag und Nacht. Ich weiß nicht, ob er sie auch in der Dusche trägt.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Auf dieser Amtskette ist der Frankfurter Adler zu sehen, der an die reichsstädtische Tradition von Frankfurt erinnert und damit auch an die reiche Ausstattung Frankfurts mit Privilegien, insbesondere mit dem Messeprivileg von 1240. Das ist ein besonders wichtiges Privileg für Frankfurt; denn wir haben diesem Privileg bis heute sehr viel zu verdanken, vor allem auch Wohlstand in unserer Region.

Außerdem befindet sich auf dieser Amtskette ein Spruch, und der lautet: „Stark im Recht“. Das ist seit 1837 der Wahlspruch der Stadt Frankfurt. Jetzt weiß ich, dass Oberbürgermeister erstens immer im Recht sind und zweitens zu allem etwas sagen können, völlig egal, wie groß die Stadt ist.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Bürgermeister auch! – Unruhe – Glockenzeichen)

Peter Feldmann hat in der Tat das Recht, auf einer IAA zu sprechen. Das hat er. Er kann sagen, was er will. Er kann gern seine kommunalen Probleme mit Parkhäusern aufwärmen, er kann gern etwas zum Dieselskandal sagen – ein et-

was abgedroschenes Thema –, und er kann auch gern et- was zu den Demonstranten vor der Tür sagen. Das alles ist ihm unbenommen. Ob das aber klug ist in Sachen Wirt- schaftsförderung, ist eine andere Sache.

(Beifall Freie Demokraten)

Peter Feldmann kann, wenn er nicht sprechen darf, diese Rede auch gern veröffentlichen. Auch da ist er stark im Recht. Aber ob es klug ist im Sinne der Wirtschaftsförde- rung, dass man, wenn man eingeladen ist, um ein Gruß- wort zu sprechen, eine Rede hält, die eindeutig gegen die Messe gerichtet ist, und diese dann auch noch veröffent- licht, weiß ich nicht. Aber sich als Retter aufzuspielen und öffentlich einzuladen – den Ministerpräsidenten sozusagen vorzuladen und den Wirtschaftsminister gleich mit dazu – und am Ende auch noch öffentlich für die Rettung zu sor- gen, ist schon sehr großes Kino.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und AfD)

Herr Ministerpräsident, da beneide ich Sie nicht. Dabei ist es egal, wie es ausgeht, und ich vertraue Ihnen da. Ich glaube, dass Sie die allerbesten Möglichkeiten haben. Herr Ministerpräsident, wenn es einer schafft, diese Messe zu retten, dann Sie.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Weitere Zurufe)

Ich will das auch begründen. Wenn man öffentlich einlädt, ist es natürlich kontraproduktiv. Es ist gestern schon ange- klingen: Am klügsten ist es, erst einmal Gespräche im Hintergrund zu führen.

Jetzt kommen wir zum Kern des Problems. Wem nützt das alles? Wem nützen die öffentlichen Verlautbarungen und die öffentliche Vorladung? Am Ende nützt es nur der PR von Peter Feldmann, niemand anderem.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und AfD)

Hier geht es nicht um das Allgemeinwohl, sondern hier geht es um persönliche Interessen.

Herr Ministerpräsident, ich wünsche Ihnen viel Glück zum Wohl dieses Landes und der Frankfurter Messe. Auf den Oberbürgermeister kann sich Frankfurt an dieser Stelle nicht verlassen. Sie haben es wirklich schwer, es gibt auch noch eine Koalition in Frankfurt. Daran kann ich auch noch einmal erinnern. Ich weiß nicht, wie viele Steine die Ihnen noch in den Weg legt. Da sind GRÜNE und SPD mit beteiligt. Ich wünsche Ihnen viel Glück. Ich hoffe, dass Sie die IAA für Frankfurt retten können. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und AfD – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat der Abg. Grumbach, SPD-Fraktion.

### Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, die Ausführungen des Kollegen Naas sind relativ einfach zu beantworten. Er hat sich über die PR des Oberbürgermeis- ters der Stadt Frankfurt beklagt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Diese Aktuelle Stun- de ist PR!)

In früheren Jahren hätte man dazu gesagt: Was ich denk und was ich tu, traue ich den anderen zu.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Bil- lig!)

Das ist sozusagen die eigene Denkweise, wie man Politik macht, die da zutage tritt.

Ich finde diese ganze Debatte deswegen spannend, weil ich nicht genau weiß, ob sich die AfD überlegt hat, was sie hier macht.

(Robert Lambrou (AfD): Dürfen wir nichts mehr sa- gen?)

Zu sagen, jemand schadet mit Äußerungen einem Wirt- schaftsunternehmen – das aus dem Munde der AfD –, hat in Deutschland eine ganz spannende Geschichte. Ich zitiere nur einen von 15 Zeitungsausschnitten: Starke fremden- feindliche Kräfte halten Kapital und Fachkräfte aus Deutschland fern. Insofern schadet die AfD dem Wirt- schaftsstandort Deutschland.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zurufe AfD: Oh! – Robert Lambrou (AfD): Das ist eine Behauptung und kein Beleg!)

– Der Kollege hat gerade gesagt, das sei eine Behauptung und kein Beleg – eben. Das ist Ihr Antrag: eine Behaup- tung, kein Beleg.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Zweitens. Ganz einfach – Herr Naas hat das, glaube ich, richtig gesagt –: Verliert ein Oberbürgermeister mit der Wahl das Recht auf seine Meinung? Nein, das verliert er nicht. Es ist unser Job, dieses Recht zu schützen, statt dar- über zu reden, dass es eingeschränkt werden muss.

(Beifall SPD – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Drittens. Ist es für einen Oberbürgermeister schändlich, ei- nen Vorgang anzusprechen vor denen, die ihn verursacht haben, und den das Oberlandesgericht gestern als zutiefst sittenwidrig bezeichnet hat?

(Robert Lambrou (AfD): Es geht um den Aufsichts- ratsvorsitz, nicht um den Oberbürgermeister!)

Ist der Oberbürgermeister der Anwalt der Betrüger oder der Anwalt der Betrogenen? In dieser Frage muss man, glaube ich, eine klare Position beziehen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Viertens. Ist der Oberbürgermeister Anwalt einer Vergan- genheit oder Anwalt der Zukunft? Ist es der Job eines Oberbürgermeisters, dafür zu sorgen, dass ein Unterneh- men genauso weiterlebt wie bisher, oder dafür, dass es sich so aufstellt, dass es in Zukunft funktioniert?

(Unruhe – Glockenzeichen)

Ich will Ihnen einmal ein Beispiel nennen. Ich nahm an ei- ner Kernenergiedebatte teil. Ich habe dem Vorstandsvorsit- zenden der RWE vor Jahrzehnten auf einer Podiumsdiskus- sion gesagt: Wenn ihr nicht anfangt, erneuerbare Energien in euer Portfolio aufzunehmen, werdet ihr wirtschaftlich so an die Wand fahren, dass ihr es bereuen werdet.

Schauen Sie sich diese Entwicklung an. Wir können streiten, ob die Entscheidung richtig oder falsch war: vorher zu überlegen, was die Zukunft bringt, oder zu sagen: „Es geht ewig so weiter wie in der Vergangenheit“, oder, wie die AfD sagt: „Wir gehen immer weiter zurück in die Vergangenheit“. Beides ist jedenfalls der falsche Ansatz.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD: Oh!)

Fünftens. Ist der Oberbürgermeister der Stadt ein Vertreter seiner Bürgerinnen und Bürger? Fragen Sie doch einmal Ihre Frankfurter Kollegen, was die Frankfurter davon halten, dass ihre Stadt Tag für Tag zugeparkt wird, dass die Kinderwagen auf den Bürgersteigen nicht mehr durchkommen

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

und dass es – die Fahrverbotsdebatte hatten wir alle – so viel Dreck gibt. Glauben Sie etwa, dass die Variante, bei der man an dieser Stelle nicht versucht, einen vernünftigen Weg zu finden, nicht irgendwann an ihr Ende kommt? Unser Job ist, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die Auto fahren müssen, eine Chance haben, mit dem Auto dahin zu kommen, wo sie hinwollen. Unser Job ist auch, dafür zu sorgen, dass die Belastung der Leute, die nicht Auto fahren wollen, reduziert wird. Sie versuchen, immer nur ein Problem zu lösen. Wer nur ein Problem löst, wird der Zukunft nicht gerecht.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Der allerletzte Satz: Glauben Sie eigentlich, dass ein Oberbürgermeister nur Frühstücksdirektor ist? Ich glaube, dass das nicht so ist,

(Zurufe CDU: Er schon! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zum Frühstück kommt er meistens zu spät!)

sonst müsste man nämlich keine Wahlen abhalten. Wenn Sie jetzt darüber nachdenken, warum Menschen bei Oberbürgermeisterwahlen so schrecklich selten zur Wahl gehen, dann überlegen Sie, wie Ihre Beteiligung daran ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Grumbach. – Das Wort hat die Abg. Janine Wissler, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die IAA 2019 ist am letzten Wochenende zu Ende gegangen. Erneut sind die Besucherzahlen drastisch zurückgegangen. Gegenüber 2015 haben sie sich fast halbiert. Die Zahl der Aussteller ist um 100 zurückgegangen.

(Robert Lambrou (AfD): Immer noch stärker als bei der zweitstärksten Messe!)

Anlässlich der IAA haben dieses Mal so viele Menschen wie noch nie gegen die Automobilindustrie und gegen die herrschende Verkehrspolitik demonstriert. Mindestens 25.000 Menschen taten das – zu Fuß und im Rahmen der Fahrraddemonstration. Das ist ein wichtiges Signal für eine andere Verkehrspolitik.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Kam das alles aus heiterem Himmel? – Nein. Die Probleme der IAA sind auch nicht die Schuld derer, die auf Missstände hinweisen, auch wenn die Aktuelle Stunde der AfD das so darstellt. Die Automobilindustrie hat jahrelang betrogen, getrickt und enttäuscht. Das ist im Übrigen offensichtlich ein kriminelles Verhalten, mit dem die AfD überhaupt keine Probleme zu haben scheint. Das haben Sie als selbst erklärte Rechtstaatspartei nämlich leider nicht angesprochen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Robert Lambrou (AfD): Das muss auch geahndet werden!)

Statt sich auf effiziente Fahrzeuge zu konzentrieren, bringen sie immer größere und stärker motorisierte Fahrzeuge auf den Markt, weil sich daran gut verdienen lässt.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Der Oberbürgermeister Feldmann wollte zur IAA-Eröffnung kritische Worte für dieses Verhalten finden, aber anders als sonst wurde der Frankfurter Oberbürgermeister nicht eingeladen – sehr unsouverän, wie ich finde. Ich finde, an der Stelle macht die AfD auch sehr deutlich, was sie mit ihrem ganzen Gerede von angeblicher Meinungsfreiheit meint. Bei Meinungen, die nicht ihre sind, ist nämlich Schluss mit Meinungsfreiheit, und selbst wird gesagt: „Das wird man ja mal sagen dürfen“.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Der Mann ist Aufsichtsratsvorsitzender!)

Ich will inhaltlich sagen: Natürlich hat OB Feldmann recht, wenn er sagt: „Frankfurt braucht mehr Busse und Bahnen, aber nicht mehr SUVs“. Das ist eine vollkommen richtige Aussage; denn Frankfurt steht sinnbildlich für die Städte, die in den letzten Jahrzehnten autogerecht aufgebaut und umgebaut worden sind. Ganz selbstverständlich wurden viele breite Fahrbahnen durch die Stadt gezogen. Früher einmal großzügige Wohnstraßen wurden zu vollgequetschten Parkplätzen. Fußgänger, Radfahrer und der ÖPNV mussten sich dem unterordnen und den wenigen verbliebenen Platz teilen. Die Autos werden größer, breiter und PS-stärker. SUVs ragen in die Radwege rein. Elektroautos lösen dieses Problem eben nicht.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Das alles geschieht trotz Klimawandel, und obwohl gerade in der letzten Woche Millionen Menschen weltweit für den Klimaschutz demonstriert haben. Ich finde, diese besorgten Bürger sollten Sie ernst nehmen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Gerade gestern haben die Wissenschaftler des Weltklimarats neue erschreckende Zahlen vorgelegt und massives Umsteuern gefordert. Das Klima zu retten erfordert eine Verkehrswende.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Auch die allgemeine Lebensqualität in den Städten erfordert es, den Verkehr neu zu denken. Das ist eigentlich jedem klar, der nicht im 20. Jahrhundert festhängt. Das hat Peter Feldmann auch angesprochen, und das wollte er dem Verband der Automobilindustrie mitteilen – völlig zu Recht. Das ist auch im Interesse der Menschen in Frankfurt, die Lärm und Schadstoffen ausgesetzt sind und die

durch die Automobilindustrie betrogen wurden, die die Grenzwerte systematisch unterlaufen hat.

Daraus zu schlussfolgern, wie es die AfD getan hat, aber leider auch Teile der Frankfurter CDU, Feldmann habe der Messe und Frankfurt geschadet, ist abwegig. Die Welt dreht sich weiter; und die IAA droht zu einem Museum zu werden statt zu einem Ort, an dem wirklich zukunftsweisende Technologien vorgestellt werden. Es ist doch ganz ohne Zweifel auch die Aufgabe eines Oberbürgermeisters und Messe-Aufsichtsrats, sich über diese Entwicklung Gedanken zu machen und Zukunftsfähigkeit anzumahnen, statt im Gestern zu verharren. Deswegen sagen wir ganz klar: Die IAA wird sich verändern müssen, wenn es keine Abstimmung mit den Füßen geben soll, indem an dieser Messe einfach immer weniger Aussteller und Besucher teilnehmen werden.

Allerdings – das gehört auch zur Wahrheit – ist Frankfurt meilenweit davon entfernt, Vorzeigestadt der Verkehrswende zu sein. Trotz der großen Worte des Oberbürgermeisters müsste hier viel mehr passieren. Frankfurt könnte eigentlich eine echte Fahrradstadt sein, ist es aber nicht. Fahrradwege sind gefährlich und umständlich. In den letzten Jahren wurden weitere Fehlplanungen produziert. Dass der Radentscheid jetzt offenbar ansatzweise zu einem Umdenken führt, begrüßen wir natürlich. Auch der ÖPNV in Frankfurt müsste schneller ausgebaut werden, um eine echte Verkehrswende zu ermöglichen und die Autos aus den Innenstädten zu drängen. Die Fahrpreise sind in Frankfurt nach wie vor viel zu hoch und verhindern den Umstieg auf den ÖPNV. Deshalb müssen die Fahrpreise gesenkt werden, mit dem mittelfristigen Ziel eines Nulltarifs. Es gäbe also eine ganze Menge zu tun, um in Frankfurt die Verkehrswende voranzubringen.

(Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): So wie in der DDR? – Unruhe – Glockenzeichen)

Die Anschuldigungen gegen Peter Feldmann im Zusammenhang mit der IAA-Rede sind völlig absurd. Der Klimawandel sollte uns allen vor Augen führen, dass es so nicht weitergehen kann. Die Automobilindustrie ist für große Teile des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes verantwortlich. Dass die AfD diese Aktuelle Stunde beantragt hat, verwundert aber nicht; denn mit der Vergiftung des Klimas kennen Sie sich ja auf allen Ebenen aus. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf AfD: Das sagt die Trabi-Fraktion!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Abg. Manfred Pentz, CDU-Fraktion.

(Zuruf CDU: Jetzt geht es los!)

#### **Manfred Pentz (CDU):**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, werter Herr Präsident! Zunächst einmal zu dem Statement des AfD-Kollegen. Ich sage es einmal so: Wenn man sich hier aufschwingt und zum Thema „IAA und Feldmann“ redet und dabei zuerst den Ministerpräsidenten angreift, muss man schon ganz besonders konstituiert sein. Das versteht, glaube ich, niemand.

(Beifall CDU)

Herr Dr. Naas, deshalb bin ich da ganz bei Ihnen: Wir, die CDU-Fraktion, vertrauen darauf, dass sowohl der Ministerpräsident als auch der Wirtschaftsminister alles dafür tun werden, dass die IAA, aber auch alles, was in dieser Region daran hängt, in Zukunft gut weiterlaufen wird.

(Beifall CDU – Zuruf AfD: Lippenbekenntnisse!)

Herr Grumbach, zu Ihnen nur so viel: Sie haben tatsächlich komplett an der Sache vorbeigeredet. Es geht doch gar nicht darum, dass Herr Feldmann nicht sagen dürfte, was er will. Das kann er tun; und das kann er machen, wo er will. Da ertragen wir übrigens einiges. Wahrscheinlich müsst ihr in eurer Fraktion bei diesem Mann auch einiges ertragen. Aber die Frage ist doch, wie er es getan hat. Deshalb will ich dazu einfach einmal ein Beispiel nennen. Herr Feldmann hat in seiner Rede, die er nie gehalten, aber überall veröffentlicht hat, gesagt, er wolle die SUVs aus der Stadt vertreiben. Meine Damen und Herren, wenn ich in der „Frankfurter Neue Presse“ lese, dass das Dienstfahrzeug von Herrn Feldmann ein alter Diesel ist, bei dem man sagen kann: „Na ja, da ist der CO<sub>2</sub>-Ausstoß wahrscheinlich massiv größer als bei manch einem SUV heutiger Bauart“, dann wäre ich an seiner Stelle ein bisschen vorsichtig.

(Robert Lambrou (AfD): Genau das: Wasser predigen und Wein saufen!)

Ich hätte von diesem Mann, der die Backen so aufbläst, erwartet, dass er vielleicht mit dem Fahrrad durch die Stadt fahren würde oder mit einem CO<sub>2</sub>-neutralen Fahrzeug.

(Beifall CDU und AfD)

Ich glaube, wir sind uns einig: OB Feldmann schadet mit diesen Aussagen der Stadt. Er schadet der Region, und er schadet dem Land. Wir haben ganz andere Probleme. Gestern hat die Firma Continental angekündigt, in Babenhausen fast 3.000 Stellen zu kürzen. Das sind Themen, die Herrn Feldmann überhaupt nicht interessieren.

(Beifall CDU und AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist und bleibt so: Herr Feldmann setzt sich lieber selbst in Szene, angefangen beim Vorschlag eines Mietendeckels, der Investoren eher abschreckt, zu bauen, bis hin zu vollmundigen Ankündigungen zur interkommunalen Zusammenarbeit, die sich als substanzlos erwiesen haben,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Nie etwas daraus geworden!)

und bis hin zu der Tatsache, dass der OB Frankfurts der Erste ist, dem es jemals gelungen ist, eine offizielle Missbilligung des eigenen Magistrats zu erhalten. Wo sind wir denn?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Da müssen Sie aus der Koalition austreten!)

Ich will Ihnen noch ein paar andere Beispiele nennen, wenn wir schon dabei sind.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie koalieren doch mit ihm in Frankfurt!)

Es steht das 170-jährige Jubiläum der Paulskirche an. Alle in der Stadt sind sich einig, doch Herr Feldmann blockt. Der Frankfurter Flughafen ist der Herzmuskel der Region, der Arbeitsplätze, Wirtschaftskraft und Innovationen sichert,

(Beifall CDU, Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

doch OB Feldmann hält es nicht für nötig, die Aufsichtsratssitzungen zu besuchen.

(Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

Der Finanzplatz Frankfurt: Zehntausende Menschen hängen am Finanzplatz Frankfurt und arbeiten jeden Tag hart dafür, dass diese Region gut lebt. Herr Feldmann interessiert das überhaupt nicht. Ich habe von diesem Mann noch nie ein gutes Wort über einen Sparkassen- oder Volksbankangestellten gehört.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Das Amtsverständnis von Herrn Feldmann ist nicht unser Amtsverständnis. Und heute steht im „Darmstädter Echo“: Sind die Frankfurter faul? – Ich frage: Ist der OB Frankfurts faul?

(Turgut Yüksel (SPD): Sie sind neidisch!)

Nicht die Bürger Frankfurts sind faul, aber man könnte ihm unterstellen, dass er der faulste OB Deutschlands ist.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und AfD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie koalieren doch mit ihm! – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Unverschämtheit!)

Deswegen: Für uns Christdemokraten heißt Politik auch, Akten zu lesen und Sitzungen zu besuchen und nicht nur in Boulevardblättern herumzulungern.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und AfD – Janine Wissler (DIE LINKE): Sie koalieren doch mit ihm!)

Deswegen glaube ich, dass Herr Feldmann selbst Konsequenzen ziehen sollte.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Pentz. „In Boulevardblättern herumzulungern“, ist eine sehr interessante Formulierung. Die hört man nicht jeden Tag.

(Turgut Yüksel (SPD): Das ist nicht okay!)

Das Wort hat der Wirtschaftsminister. Tarek, bitte sehr.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten gestern bereits eine ausführliche Debatte zur Zukunft der IAA und zur Frage, was wir dafür tun können, dass die IAA in veränderter Form als Mobilitätsmesse in Frankfurt verbleibt und im Jahr 2021 stattfindet. Ich glaube, das kann man in aller Ruhe sagen.

Vorhin fiel mir auf, weil auch ich auf dem Schulhof Autoquartett gespielt habe: Herr Naas, nach meiner Erinnerung haben immer nur diejenigen gewonnen, die die höchste PS-Zahl hatten.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das habe ich nicht gesagt! – Unruhe Freie Demokraten – Glockenzeichen)

Wenn man das Pech hatte, ein eher lahmes Auto zu haben, konnte man es noch mit dem Gewicht versuchen. Das war die einzige Möglichkeit, zu gewinnen. Aber –

(Unruhe – Glockenzeichen – Robert Lambrou (AfD): Das Baujahr war auch immer wichtig!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, einen Moment, bitte. – Meine Damen und Herren, Sie machen ja mehr Krach als 20 Autos. Ich bitte um etwas Ruhe. – Der Minister hat das Wort.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Freien Demokraten und der AfD, ich kann Ihnen sagen: Heutzutage spielt man das auf dem Schulhof nicht mehr so oft. Dort sind eher Star-Wars-Karten oder Yu-Gi-Oh!-Karten en vogue.

(Robert Lambrou (AfD): Es gibt sogar Auto-Pokemon!)

Insofern sollten Sie auch in dieser Beziehung einmal in der Gegenwart ankommen und an die Zukunft denken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich wiederhole, was ich bereits gestern an dieser Stelle gesagt habe. Ich bin am 14. September mit der VDA-Geschäftsführung im Gespräch über neue Konzepte für eine neue IAA im Jahr 2021 gewesen. Wir sind als Landesregierung mit der Messe im Gespräch über ein neues Konzept für eine IAA 2021 als Mobilitätsmesse.

(René Rock (Freie Demokraten): Ich würde mit dem VDA sprechen!)

– Es wird weitere Gespräche geben, Herr Kollege Rock, mit der Messe, mit dem VDA, aber auch mit den Automobilherstellern.

(René Rock (Freie Demokraten): Auch nicht schlecht!)

Vielleicht haben Sie es wahrgenommen, es war ein Vorgang, der beispiellos war: Der VDA-Präsident hat am ersten Tag der IAA seinen Rücktritt zum Jahresende erklärt. Offensichtlich hilft es nicht mehr, nur alleine mit dem VDA zu sprechen. Man muss auch mit den Automobilherstellern sprechen, damit ein Konzept für eine IAA 2021 als Mobilitätsmesse in Frankfurt wirklich Erfolg hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einen weiteren Punkt füge ich hinzu. Jedes Messekonzept, das für eine neue IAA funktionieren soll, muss das Messengelände als Kern behalten, sich aber für Stadt und Region öffnen. Das ist das Einzige, worüber sich alle einig sind. Die Zeiten, in denen Menschen Eintritt bezahlen, um in eine Halle zu gehen und sich dort gemeinsam mit vielen anderen Menschen Autos anzuschauen, sind im Zeitalter von Internetauftritten, Konfiguratoren und Ähnlichem, bei dem

man im Zweifel gefühlt näher am Auto ist als in einer Messehalle, vorbei. Das ist ein Teil des Problems.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): 500.000 Leute!)

– Ja, Herr Hahn, 560.000 Menschen im Jahr 2019.

(René Rock (Freie Demokraten): Die größte Messe Deutschlands! – Weitere Zurufe AfD)

Wenn im Jahr 1951, im ersten Jahr, mehr Menschen da waren, dann ist das ein Alarmsignal, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das muss man doch verstehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird um eine Messe gehen, die sich in die Stadt und in die Region hinein öffnet. Es wird um eine Messe gehen, in der nicht mehr nur Autos, sondern die Zukunft der Mobilität insgesamt auf der Tagesordnung stehen, in der Intermodalität auf der Tagesordnung steht und deswegen auch die unterschiedlichen Verkehrsmittel. Dort wird auch die Frage, was digitale Revolution für die Zukunft der Mobilität bedeutet, im Mittelpunkt stehen. Dazu brauchen wir auch die Stadt Frankfurt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Robert Lambrou (AfD): Brauchen wir auch OB Feldmann?)

Ich sage auch an dieser Stelle: Ich spreche Einladungen zu Gesprächen nicht über die Presse aus,

(Torsten Warnecke (SPD): Sondern über den Landtag!)

sondern ich führe diese Gespräche. Das wird die Landesregierung insgesamt weiter tun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Es ist übrigens auch an dieser Stelle übrigens auch besser, miteinander zu reden und nicht übereinander. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Elke Barth (SPD))

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt. Dann ist diese Aktuelle Stunde behandelt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 71** auf:

#### Antrag Aktuelle Stunde

#### Fraktion der CDU

#### Ein Jahr Hessenkasse: das Land Hessen als bundesweites Vorbild für kommunale Entschuldung

– Drucks. 20/1258 –

Das Wort hat Herr Kollege Reul für die CDU-Fraktion.

(Unruhe Freie Demokraten)

#### Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hessenkasse ist bundesweit beispielgebend, viel beachtet und sehr erfolgreich bis zum heutigen Tag.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns gemeinsam zurückblicken. Der 17. September 2018 war ein guter Tag für die Kommunen in Hessen. An diesem Tag hat die Hessenkasse die erste Tranche der kommunalen Kassenkredite in einer Höhe von 3,6 Milliarden € übernommen. Bis zum Ende des Jahres 2018 wurden Kassenkredite in Höhe von beinahe 5 Milliarden € abgelöst.

179 Kommunen haben bundesweit durch diese einmalige Hilfe bis zum heutigen Tag profitiert. Hinzu kommt, das möchte ich besonders betonen, ein Investitionsprogramm in Höhe von 700 Millionen € für die Kommunen, die keine Kassenkredite hatten. Dies ist bundesweit beispielgebend.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir alle wissen, der Kassenkredit ist der sogenannte Diskontokredit der Kommunen. Er ist deshalb gefährlich, weil ihm keine Gegenwerte entgegenstehen. Er war ursprünglich immer nur zur kurzfristigen Überbrückung von Liquiditätssengpässen gedacht, hatte aber in den letzten Jahren ein sehr großes Ausmaß angenommen. Mit der Hessenkasse hat das Land Hessen den Kommunen diese Kredite abgenommen und übernimmt dabei komplett das Zinsrisiko. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Die Kommunen leisten dazu auch einen Eigenanteil.

(Torsten Warnecke (SPD): Auch einen Eigenanteil!)

– Einen Eigenanteil zur Tilgung. Das ist richtig.

Bei den derzeitigen niedrigen Zinssätzen treten die Vorteile der Übernahme des Zinsrisikos noch nicht deutlich hervor. Wenn aber die Zinssätze wieder steigen sollten, dann wird die Hessenkasse eine noch stärkere Wirkung entfalten als bisher.

Schon heute ist die Regelung bundesweit vorbildlich, und zwar über alle Parteigrenzen hinweg. Andere Länder denken über ähnliche Projekte nach. Im Saarland wird gerade der Saarlandpakt verabschiedet, ein ähnliches Modell wie die Hessenkasse bei uns. In Nordrhein-Westfalen wird über eine ähnliche Regelung diskutiert. In Rheinland-Pfalz wird darüber gesprochen, ein ähnliches Projekt auf den Weg zu bringen. Sie können daran erkennen: Die Hessenkasse ist beispielgebend für den Bund.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hessenkasse wurde auch auf der Bundesebene thematisiert und zwar in dem Bericht der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“. Viele Experten haben die Hessenkasse bisher schon gelobt. Ich zitiere Lars Feld, Direktor des Walter Eucken Instituts und Mitglied der Wirtschaftsweisen, der sagt, die Hessenkasse sei ein Vorbild, weil sie Kommunen nicht ganz aus ihrer Pflicht entlasse.

Prof. Junkernheinrich, Finanzwissenschaftler der TU Kaiserslautern, schlägt in seinem Gutachten zum Abbau der kommunalen Altschulden den Schuldenabbau in Nordrhein-Westfalen nach dem Vorbild der Hessenkasse vor.

Des Weiteren sagt die Bertelsmann Stiftung in ihrem „Kommunalen Finanzreport“, die Entschuldung durch die Hessenkasse sei von immenser Signalwirkung. René Geißler von der Bertelsmann Stiftung bezeichnet die Hessenkasse als „ein Modell für weitere Bundesländer“.

Das Institut der deutschen Wirtschaft führt aus:

Ohne die Hessenkasse hätten die Kassenkredite der hessischen Kommunen 2018 bei fast 900 € je Einwohner gelegen – mit dem Programm waren es nur etwas über 70 €.

Aber auch von den Kommunen wird die Abwicklung der Hessenkasse, beispielsweise das Investitionsprogramm, sehr gelobt. So äußert sich der Bürgermeister von Langgöns:

Für unsere Gemeinde ist das Programm Hessenkasse eine außergewöhnliche Gelegenheit, schwierige Infrastrukturmaßnahmen anzugehen, weil die Förderquote mit 90 % so hoch und zudem nicht zweckgebunden ist, man ist wirklich sehr frei. ... Die Hessenkasse ist auffallend unbürokratisch ...

Dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen, meine Herren, die Hessenkasse ist aber nur ein erster Schritt. Es ist eine wichtige Herausforderung für die Zukunft, die Kommunen vor einem abermaligen Abgleiten in die Kassenkredite zu bewahren. Dafür haben wir Mechanismen eingebaut und die richtigen Maßnahmen ergriffen.

Ich möchte erinnern, die Hessenkasse passt wunderbar in das Bild: vom Kommunalen Schutzschirm über die Hessenkasse, über den KFA, der neu geordnet mittlerweile bei 5 Milliarden € liegt und bald auf 6 Milliarden € steigt, über das Kommunalinvestitionsprogramm I und II und jetzt ergänzend – wir haben gestern darüber diskutiert – über das Programm „Starke Heimat Hessen“.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Sie können erkennen: Die Finanzen sind bei der schwarz-grünen Regierung in Hessen in guten Händen. Wir arbeiten weiter im Sinne der Kommunen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Reul. – Das Wort hat der Abg. Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion der CDU behauptet, der Umgang des Landes mit den Kommunen in Form der Hessenkasse sei beispielgebend.

(Demonstrativer Beifall Dirk Bamberger (CDU))

Wenn ich daran denke, wie CDU-geführte Landesregierungen in der Vergangenheit die Kommunen in Hessen drangsaliert und unterfinanziert haben, dann finde ich dieses Vorgehen nicht beispielgebend, sondern beispiellos.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will fünf Punkte nennen, warum die Hessenkasse kein Grund zum Feiern ist.

Erstens. Die Verantwortung für die Kassenkredite der Kommunen in Hessen tragen vor allem die CDU-geführten Landesregierungen. Sie stopfen mit dem Programm der Hessenkasse die Löcher, für die Sie selbst Verantwortung tragen. In den Jahren 1999 bis 2016, in denen CDU-Fi-

nanz- und -Innenminister das Amt innehatten, sind in 13 von 17 Jahren die Kassenkredite gestiegen. Sie stopfen die Löcher, die Sie selbst geschaffen haben.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Zweitens. Die Hessenkasse wird überwiegend mit kommunalem Geld bezahlt. Was Sie hier dargelegt haben, Herr Reul, ist schlicht eine Umkehr ins Gegenteil; Sie wissen es eigentlich besser. Der Anteil des Landes bei der Finanzierung der Hessenkasse liegt bei rund 20 %. Sie sollten sich schämen, wie Sie hier kommunales Geld für die Eigenverantwortung vermarkten.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Drittens. Die Kassenkredite der Kommunen sind in Phasen gestiegen, in denen die Konjunktur nicht gut gelaufen ist. Statt damals die helfende Hand zu reichen, haben CDU-geführte Landesregierungen den Kürzungsdruck direkt an die Kommunen weitergegeben. Sie haben sie zum Kürzen gezwungen, bis es quietscht. Soziale Leistungen sind eingeschränkt, Schwimmbäder und Stadtteilbibliotheken geschlossen worden. Die Einnahmen der Kommunen waren so niedrig, dass sie Kassenkredite aufnehmen mussten.

Viertens. Die Hessenkasse zieht die Daumenschrauben bei den Kommunen weiter an. Es gibt ein Verbot von weiteren Kassenkrediten, und bei einer sinkenden Konjunktur drohen weitere Kürzungsrunden zu folgen. Überhaupt wollen Sie die Kommunalaufsicht weiter verschärfen. Deswegen ist auch die Hessenkasse in dieser Hinsicht keine helfende Hand gegenüber den Kommunen.

(Beifall DIE LINKE)

Fünftens. Wie sehr die Kommunen in Hessen von der Landesregierung im Stich gelassen wurden, sieht man auch an neueren Zahlen, was die kommunalen Steuern angeht. Ernst & Young, ein Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen, das unverdächtig ist, eine linke Institution zu sein, hat erst im August eine Studie vorgelegt, die zeigt, dass gerade Hessens Kommunen so sehr an der Steuer-schraube drehen mussten wie Kommunen in keinem anderen Bundesland. Hessen ist nicht nur das Land, in dem sich die Kommune befindet, die 2018 den größten Grundsteuerhebesatz in ganz Deutschland hatte, Hessen ist auch das Bundesland, in dem die durchschnittlichen Hebesätze bei der Grundsteuer B um 39 % oder 124 Punkte so stark angestiegen sind wie in keinem anderen Bundesland.

Meine Damen und Herren, dafür trägt die Landesregierung die Verantwortung. So sieht die Wahrheit aus. Das ist kein helfender Umgang mit den Kommunen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn Sie jetzt sagen, mit der Hessenkasse hätte das Land den Kommunen einen großartigen Dienst erwiesen, dann ist das schlicht an den Haaren herbeigezogen. Nach wie vor stattet die Landesregierung die Kommunen nicht dauerhaft mit ausreichenden Mitteln aus, und bezahlen müssen das die Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen. Vor allem Menschen mit niedrigem Einkommen, die die Grundsteuer besonders hart trifft, weil sie auf die Mieter umgelegt wird, Rentnerinnen und Rentner, Studierende, Familien, Alleinerziehende – sie alle bezahlen dafür, dass Schwarz-Grün Überschüsse im Landeshaushalt wichtiger findet als eine auskömmliche Finanzierung der kommunalen Familie.



In der „FAZ“ wurde einst in einem klugen Kommentar die Strategie des Finanzministeriums im Umgang mit den Kommunen sehr präzise beschrieben. Es wurde geschrieben, das Verhalten des Finanzministeriums gegenüber den Kommunen sei wie Zuckerbrot und Peitsche. Ich will dazu sagen: Sehr wenig Zuckerbrot und verdammt viel Peitsche, das ist die Politik der Landesregierung gegenüber den Kommunen in Hessen.

(Beifall DIE LINKE)

Statt immer neuer Programme, wo sich die Landesregierung fremden Geldes bedient, ob Bundesgeld oder kommunales Geld, brauchen wir endlich eine auskömmliche Ausstattung der Kommunen, am besten durch eine sozial gerechte Besteuerung großer Vermögen.

(Zurufe: Oh!)

Dies ist leider von Ihnen nicht zu erwarten. Wir werden uns dauerhaft dafür einsetzen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf AfD – Gegenruf Jan Schalauske (DIE LINKE): Mit Kommunismus hat das nichts zu tun!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Das Wort hat der Abg. Heidkamp, AfD-Fraktion.

#### **Erich Heidkamp (AfD):**

Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Der Titel liest sich wie eine Einladung zu einer Feierstunde. Das zum Ausdruck gebrachte Eigenlob mag auf die handwerkliche Arbeit, auf die Abwicklung, zutreffen. Der Hintergrund, warum diese sehr komplexe Maßnahme der Entschuldung der Kommunen notwendig wurde, bleibt dagegen verdächtig im Dunkeln. Die Hessenkasse ist ein weiteres Herumdoktern an den Symptomen, ohne der Krankheit der Verschuldung der Kommunen auf den Grund zu gehen.

(Beifall AfD)

Ohne Verschuldung wäre eine Entschuldung nicht notwendig geworden. Sie freuen sich über die erfolgreich verlaufende Reparatur, ohne den Grund für den Unfall zu hinterfragen.

Es gibt offensichtlich einen Zusammenhang mit der schon am Dienstag debattierten Thematik „Starke Heimat Hessen“. Die Undurchsichtigkeit der finanziellen Verflechtungen zwischen Bund, Ländern und Kommunen ist nur noch schwer steigerbar. Es ist ganz offensichtlich so, dass die Verteilung der Aufgaben und die Zuordnung der finanziellen Mittel aus eigenen Quellen oder aus Umverteilungen nicht mehr den Prinzipien einer ordentlichen Haushaltsführung entsprechen.

(Beifall AfD)

Am Dienstag haben andere Parteien zu diesem Thema schon sehr deutliche, oft verzweifelte Stellungnahmen abgegeben, sogar unter Zuhilfenahme eindrucksvoller Hilfsmittel.

Das ist gefährlich. Hier dürfen sich Unternehmen und öffentliche Haushalte nicht sehr unterscheiden. Wenn nicht mehr klar ist, welche Aufgaben man übernimmt, welche

Mittel aus eigenen Aktivitäten oder Rechten kommen müssen und wie man über klar definierte Umlagen dafür entlastet wird, dass man Aufgaben für andere übernimmt, dann fangen die Fehlleistungen an. Die Finanz- und Wirtschaftskrise und ihre Folgen aus den Jahren 2008 und 2009 sind als Erklärung der Notwendigkeit der Hessenkasse zur Behebung einer Liquiditätskrise der verschiedenen Haushalte jedenfalls nicht ausreichend.

(Beifall AfD)

Nicht unwichtig dürfte gewesen sein, dass das Land Hessen einen eleganten Weg gefunden hat, diese Schulden zu großen Teilen aus dem Haushalt zu nehmen. Nehmen Sie nur die offensichtlich größten Positionen, in der Aufstellung leicht erkennbar an der Zahl 30, die aufzeigt, dass diese Kommune auch nach 30 Jahren noch nicht einmal ihren Eigenanteil leisten kann. Für Offenbach beträgt der Ablösungsbetrag 564 Millionen €, für den Rheingau-Taunus-Kreis 329 Millionen €, für Hanau 208 Millionen € und für Rüsselsheim 195 Millionen €.

Es fehlen uns die Erklärungen, warum es in so unterschiedlichen Kommunen zu diesen gewaltigen Fehlentwicklungen gekommen ist. Wo sind die Unterschiede? Wo sind die Gemeinsamkeiten? Was wird getan? Was muss verändert werden, damit sich diese Entwicklung nach der Entschuldung nicht wiederholt?

Zum Beispiel Offenbach grenzt direkt an Neu-Isenburg, eine finanziell geradezu glänzend dastehende Kommune. Wie können wir vermeiden, dass sich weitere Offenbachs auftun, z. B. im Frankfurter Westen, in Wiesbaden oder im Norden Hessens?

Am Dienstag fiel sehr oft das sympathisch klingende Wort Solidarität. Dagegen kann man im Prinzip nicht viel sagen, besonders dann nicht, wenn eine negative Entwicklung und Situation nicht auf selbst zu verantwortenden Entscheidungen der Kommune beruht. Wenn wir aber unser Handeln darauf reduzieren, dass wir die Mittel bei den erfolgreichen, prosperierenden Kommunen abziehen, um die Fehlentwicklungen der Vergangenheit bei den anderen einzuebennen und zu kaschieren, dann könnten wir uns bald insgesamt auf einer abschüssigen Bahn befinden. – In Teilen basiert die Hessenkasse auf einem solchen Transfermechanismus.

(Beifall AfD)

Unsere Hoffnung beruht daher auf dem später in das Konzept aufgenommenen Investitionsprogramm. Hier stehen 0,7 Milliarden € 6 Milliarden € gegenüber.

Ohne die Notwendigkeit der Bereinigung der Schulden und der Liquiditätskrise hätte dieses Investitionsprogramm allerdings wesentlich kräftiger ausfallen können. Wir hoffen, dass das Land bei dieser Neuausrichtung erfolgreich ist, damit eine weitere Hessenkasse nicht notwendig wird, so stolz die Regierung auch auf ihre Hessenkasse sein mag.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Heidkamp, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Marius Weiß für die SPD-Fraktion.

**Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Selbstbeweihräucherungsanträge der CDU-Fraktion kennen wir.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie machen es wider besseres Wissen nicht!)

Ich habe nur noch auf den Satz gewartet: Peter Zwegat holt sich Schuldertipps von Thomas Schäfer. Auf diesen Satz habe ich noch gewartet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man einmal die ganze Selbstbeweihräucherung und das ganze Maulheldentum abzieht,

(Holger Bellino (CDU): Na, na, na!)

dann können wir schauen, was unter dem Strich an Fakten zum Thema Hessenkasse übrig bleibt.

Erstens. Woher kamen die Schulden? Vor allem in den Jahren 2009 bis 2015 sind diese kommunalen Schulden entstanden. Sie sind durch die mangelnde Finanzausstattung der hessischen Kommunen entstanden. Sie sind durch mehrfache Griffe dieser Landesregierung in den kommunalen Finanzausgleich entstanden. Sie sind durch die Verletzung der Konnexität entstanden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese kommunale Finanzkrise wurde vom Land verursacht.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Zweitens. Deswegen feiert man sich als bundesweites Vorbild. Vor der Hessenkasse waren die hessischen Kommunen gerade noch so Vorletzte vor den saarländischen Kommunen, was den Grad der Verschuldung angeht. Jetzt sind sie auf Platz 5. Platz 5 ist alles andere als bundeweite Spitze und kein Grund, sich wirklich zu feiern.

Hier geht es nur um die Liquiditätskredite. Bei den Investitionskrediten sind die hessischen Kommunen beispielsweise immer noch Spitzenreiter oder Schlusslicht, wie auch immer man das sehen will. Auch nach der Hessenkasse ist und bleibt Hessen Hochschuldenland.

(Beifall SPD)

Drittens. Es ist falsch, dass das Land die Kommunen entschuldet hat. Die Kommunen haben sich selbst entschuldet. Das Land hat ein bisschen dazugegeben.

(Beifall SPD)

Es gab Regionalkonferenzen mit dem Finanzminister und mit dem Innenminister. Auf manchen war ich dabei. Da habe ich keinen Bürgermeister gesehen, der über die Hessenkasse groß gejubelt hätte. Das Gegenteil war der Fall. Sie haben nachgefragt. Herr Innenminister, bei der Veranstaltung in Taunusstein waren Sie auch dabei. Da wurde gesagt: Herr Innenminister, bei der Hessenkasse zahlen wir fast alles selbst.

(Günter Rudolph (SPD): 80 %!)

Da haben Sie gesagt: Das stimmt, aber das sind halt auch kommunale Schulden. – Das ist es, was Sie als Antwort darauf gegeben haben.

(Beifall und vereinzelte Heiterkeit SPD)

Ich kann mich bei diesen Regionalkonferenzen nicht daran erinnern, auch nur ein einziges positives Wort der anwe-

senden Bürgermeister, also den Vertretern der kommunalen Familie, über die Hessenkasse gehört zu haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es stimmt, dass es ursprünglich 20 % waren. Herr Schalauske, inzwischen ist es ein bisschen mehr. Der Landesanteil an der Hessenkasse beträgt jetzt fast ein Drittel. Aber „fast ein Drittel“ heißt immer noch, dass die hessischen Kommunen mehr als zwei Drittel bei der Hessenkasse selbst bezahlen.

Viertens. Es ist ein Schattenhaushalt entstanden. Die WI-Bank hat die Entschuldung vorgenommen. Sie wird dafür vergütet. Die 4,9 Milliarden € Schulden, um die es hier geht, sind aber nicht einfach weg. Vielmehr ist ein Schattenhaushalt des Landes entstanden.

(Torsten Warnecke (SPD): Sondervermögen!)

Fünftens. Es gibt für die Kommunen erhebliche Kassenkreditfolgekosten, und zwar sowohl kollektiv als auch individuell. Kollektive Folgekosten gibt es, weil der angebliche Landesanteil in Höhe von 200 Millionen € – die Landesregierung behauptet, das würde den Landesanteil ausmachen – zu mehr als der Hälfte aus Geld besteht, das den Kommunen zusteht. 59 Millionen € gibt es aufgrund des Bundesteilhabegesetzes. Sie stammen aus der sogenannten fünften Milliarde, die die zweite Große Koalition im Bund den Ländern ausdrücklich für kommunale Zwecke hat zukommen lassen. Das war ausdrücklich für kommunale Zwecke.

Herr Staatsminister Klose, ich sage Ihnen Folgendes: Sie waren am Ende der letzten Sitzung des Sozial- und Integrationspolitischen Ausschusses nicht mehr dabei. Wir werden uns im Protokoll sehr genau durchlesen, was Ihre Staatssekretärin zum Thema Bundesteilhabegesetz gesagt hat. Denn wir werden es nicht akzeptieren, dass sich die Landesregierung bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes zurückzieht und die Kommunen damit alleine lässt.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ich komme zum nächsten Thema. Das ist die kollektive Finanzierung. Dafür werden 20 Millionen € aus dem Landesausgleichsstock genommen. Es wird auf der Landesseite verbucht, ist aber kommunales Geld. 60 Millionen € erhöhte Gewerbesteuerumlage war ursprünglich einmal vorgesehen. Sie wird jetzt wegfallen. Das alles sind Beispiele dafür, dass Sie versuchen, etwas als Landesanteil zu verkaufen, was zum großen Teil aus kommunalem Geld besteht.

Zuletzt möchte ich die individuellen Hessenkasse-Folgekosten ansprechen. Es sind 25 € pro Einwohner und Kommune. Das sind insgesamt 100 Millionen € pro Jahr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das werden die Bürger unmittelbar spüren. Im Moment, während es mit den Haushalten ganz gut läuft, werden sie es nicht ganz so stark spüren. Wenn die Konjunktur aber ein bisschen nachlässt, werden die Bürgerinnen und Bürger das spüren. Das sind 100 Millionen €, die für den Klimaschutz nicht zur Verfügung stehen. Sie stehen für den Wohnungsbau nicht zur Verfügung. Sie fehlen. Das wird sich dadurch ausdrücken, dass es Gebührenerhöhungen und Steuererhöhungen geben wird. Ich finde, das ist kein Grund zum Feiern.

Wir haben heute Morgen von der Bertelsmann Stiftung gehört, dass sie ausgerechnet hat, dass 8.000 Erzieherinnen und Erzieher allein in Hessen fehlen. Auf der anderen Seite hat man den Kommunen 100 Millionen € entzogen. Die

würden die Kommunen gerne dafür ausgeben, um 8.000 Erzieherinnen und Erzieher einzustellen.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Weiß, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

**Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, vielen Dank für den Hinweis. Ich komme zum Schluss meiner Rede.

Die Hessenkasse ist alles andere als eine Erfolgsgeschichte. Da schmückt man sich mit fremden Federn. Das muss man dann auch ernsthaft sagen.

Wie gesagt: Die Kommunen entschulden sich mit der Hessenkasse selbst. Es gibt einen kleinen Anteil des Landes. Das ist kein Grund, sich zu feiern. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Weiß, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Martin für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abg. Heidkamp hat gesagt, der Titel der Aktuellen Stunde lese sich wie eine Einladung zu einer Feierstunde. Recht hat er. Sie sind alle herzlich eingeladen. Die Hessenkasse feiert Geburtstag.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Der 17. September des vergangenen Jahres war einer der zwei Stichtage, an denen rund 4,9 Milliarden €, die sich in den Gemeinden, Städten und Landkreisen beim Kassenkredit angesammelt hatten, durch die Hessenkasse abgelöst wurden. Bereits damit ist unser kommunales Entschuldungsprogramm bundesweit einmalig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Kassenkredite ähneln eher einem Dispositionskredit. Sie sind eigentlich zur Überbrückung kurzfristiger Liquiditätsengpässe gedacht. Spätestens seit der weltweiten Finanzkrise wurden sie immer häufiger zu einem dauerhaften Finanzierungsinstrument unserer Kommunen.

Dabei spielen natürlich auch die Versäumnisse bei der Finanzierung der Kommunen von Bund und Land in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten eine Rolle. Das ist gar keine Frage. Da schien insbesondere in Zeiten der Niedrigzinsphase, wie wir sie im Moment haben, die Aufnahme kostengünstiger Kassenkredite eine gute Alternative zu sein. Das hat mitunter dazu geführt, dass sich das Volumen der Kassenkredite im Jahr 2016 auf unglaubliche 6,3 Milliarden € belief.

Genau an dieser Stelle hat Hessen in den letzten Jahren deutlich nachgesteuert. Bereits im Rahmen des Kommunala-

len Schutzschirms hat sich das Land maßgeblich an der Entschuldung von 100 besonders konsolidierungsbedürftigen Kommunen beteiligt. Einen wichtigen Beitrag zur Entschuldung haben auch die Kommunen selbst geleistet. Während im Jahr 2013 lediglich 30 % unserer Kommunen ihren Haushalt ausgleichen konnten, waren es bereits vier Jahre später schon 90 %.

Diese Anstrengungen des Landes und nicht zuletzt der Kommunen sowie all derer, die vor Ort in den politischen Gremien und in den Verwaltungen daran beteiligt waren, sind für die Zukunftsfähigkeit unserer Kommunen obligatorisch. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Generationengerechtigkeit.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Denn die Kredite und die Schulden, die wir heute aufnehmen, müssen letztlich unsere Kinder und Enkelkinder abstoßern.

Nach dem kommunalen Schutzschirm haben wir mit der Hessenkasse einen weiteren Meilenstein zur Entschuldung der Kommunen gesetzt. Seitdem wurden rund 4,9 Milliarden € an Kassenkrediten von 179 Kommunen übernommen. Die jeweilige Kommune trägt dabei einen Eigenanteil von 25 € je Einwohner und Jahr. Die Laufzeit des Eigenanteils orientiert sich an der Höhe des jeweiligen Kassenkreditbestandes. Durch die Hessenkasse tragen die Kommunen durchschnittlich lediglich ein Drittel des Aufwandes, den sie ansonsten ganz allein zu tragen hätten.

Die Hessenkasse ist vorausschauend. Sie ist nachhaltig, und sie ist gerecht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rock?

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, dafür sind mir die fünf Minuten zu kurz! – René Rock (Freie Demokraten): Schade! Ich hatte sie zugelassen!)

– Also nein. Gut, da hast du Pech, René.

(René Rock (Freie Demokraten): Ich kann damit umgehen!)

**Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Die Hessenkasse ist vorausschauend, weil sie den Kommunen auch das Zinsänderungsrisiko abnimmt. Eine potenzielle Steigerung des Zinsniveaus am Geld- und Kapitalmarkt wäre für Kommunen mit hohem Kassenkreditvolumen richtig teuer gewesen – dieser Gefahr beugt die Hessenkasse vorausschauend vor.

Sie ist nachhaltig, weil sie nachhaltig einer zukünftigen Verschuldung vorbeugt, indem die haushaltsrechtlichen Vorschriften insofern geändert wurden, als Kassenkredite nur noch in ihrer ursprünglichen Form, also zur kurzfristigen Liquiditätsbeschaffung, verwendet werden sollen.

Und sie ist gerecht, weil sie den Kommunen, die es aus eigener Kraft geschafft haben, ihre Kassenkredite zu tilgen

oder erst gar keine aufzunehmen – wobei womöglich die eine oder andere Investition zurückgeblieben ist –, mit einem Investitionsprogramm unter die Arme greift. Rund 700 Millionen € stehen hierbei für Investitionen zur Verfügung, die auch zur Tilgung von Investitionskrediten verwendet werden können. – Meine Damen und Herren, das ist vorausschauend, es ist nachhaltig, und es ist gerecht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir wollen erstens die Investitionskraft unserer Kommunen stärken. Das tun wir beispielsweise durch das Investitionsprogramm der Hessenkasse oder durch die Investitionsmittel aus der „Starken Heimat Hessen“.

Zweitens wollen wir den Kommunen beim Schuldenabbau helfen. Genau hier hat der Kommunale Schutzschirm ange-setzt, und hier setzt auch die Hessenkasse an.

Drittens wollen wir den Kommunen dauerhaft eine verlässliche und auskömmliche Finanzierung sichern.

Im kommenden Jahr werden den hessischen Kommunen im Vergleich zu 2019 voraussichtlich zusätzliche Mittel in Höhe von rund 1 Milliarde € zufließen. Damit ist die Ausstattung unserer Kommunen so gut wie nie zuvor. Die Hessenkasse feiert Geburtstag, Gemeinden, Städte und Landkreise profitieren, und damit profitieren wir alle. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Marius Weiß (SPD))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Das Wort hat der Kollege Jörg-Uwe Hahn, FDP-Fraktion. Bitte sehr.

#### **Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Als ich letzten Mittwoch las, dass eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema stattfinden würde, habe ich mir gedacht: Was sagt uns der Antragsteller? – Die Tagesordnung war eindeutig, wir haben gestern eine sehr umfassende Diskussion zur Finanzausstattung der Kommunen geführt. Wir haben uns hin und her vorgetragen, welche Wege die richtigen und welche die falschen sind. Warum das Ganze heute noch einmal? Haben die Antragsteller der Aktuellen Stunde Angst gehabt, dass die Diskussion zur „Starken Heimat Hessen“ in die Hose geht? – Da hatten sie recht, aber das hilft ihnen heute nicht weiter.

(Beifall Freie Demokraten und Marius Weiß (SPD))

Wieso wird eine solche Debatte in Abwesenheit des Finanzministers geführt,

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und AfD)

wenn ansonsten so großer Wert darauf gelegt wird, dass der Finanzminister immer dabei ist? Ich muss Ihnen sagen, dass ich ein bisschen unsicher bin, heute überhaupt reden zu dürfen; denn ich paire Thomas Schäfer. Aber ich glaube, reden darf man, nur abstimmen darf man dann nicht. Ich will damit auch deutlich machen, dass dieses ganze Gerede davon, dass die Opposition nicht pairen würde, falsch ist. Thomas Schäfer nimmt heute an einer wichtigen Veranstaltung der Finanzministerkonferenz teil, die er leitet – also wird gepairt. Trotzdem wird auch geredet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich musste lachen, als der Kollege von den GRÜNEN den Kommunalen Schutzschirm ansprach und von „wir“ geredet hatte. Sie sollten noch einmal ein bisschen in die Annalen hineinschauen: Der Kommunale Schutzschirm wurde von einer Regierung gemacht, an deren Spitze Volker Bouffier und Jörg-Uwe Hahn standen. Wir haben das sehr bewusst gemacht, und es gab einen Unterschied.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Natürlich, es war besser. – Es gab einen Unterschied zu allem, was danach kam, und da finde ich Grinsen ein bisschen deplatziert. Alles, was danach kam, war nämlich gegen den Willen der Kommunen. Bei uns war es freiwillig, mit den Kommunen zusammen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben vorher – und das war auch schon Thomas Schäfer – mit den Kommunen ausführlich diskutiert, wie die Interessenlage ist. Matthias Büger war damals finanzpolitischer Sprecher der FDP-Landtagsfraktion und hat unzählige Gespräche geführt, damit nachher jede Kommune freiwillig eine Entscheidung treffen konnte.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Na ja!)

Das unterscheidet alle Maßnahmen von denen, die danach kamen.

(Beifall Freie Demokraten)

Das gilt auch für die Hessenkasse. Ich sage es nur einmal sehr verkürzt: Sie ist nicht freiwillig, sie geht auf Kosten der Kommunen – jedenfalls zu 80 % –, und sie ist ungerecht. Die Hessenkasse war die Einrichtung – ich verstehe nicht, warum gerade Sie als GRÜNE das nicht akzeptieren –, die denjenigen, die über ihre Verhältnisse gelebt haben, eine Belohnung ausgesprochen hat, und denjenigen, die ordentlich gewirtschaftet haben, das Geld weggenommen hat. – Was ist denn daran gerecht? Das ist doch schlicht und ergreifend nur arrogant.

(Beifall Freie Demokraten)

Damit Sie nachlesen können, was ich meine, schauen Sie nur einmal nach: Seligenstadt und Rodgau – das sind meine Lieblingskommunen, weil dort überall FDP-Menschen mit in der Verantwortung sind, sodass ich nicht sagen muss: „Das war der böse Sozialdemokrat“, oder: „Das war der böse Schwarze“, oder: „Das war der böse GRÜNE“. Eine Kommune wie Seligenstadt, die in den letzten 15 Jahren unter der Verantwortung von der FDP nahestehenden oder FDP-Bürgermeistern ordentlich gewirtschaftet hat, muss doppelt zahlen, während einer Kommune wie Rodgau – das mag ja alles nice to have und schön sein –, die von Kindergartengebühren usw. abgesehen hat, das Geld auf dem Tablett geliefert wurde. Ich halte das für ungerecht. Wir Liberalen halten das für nicht gut.

(Beifall Freie Demokraten)

Nun haben wir die Diskussion zur „Starken Heimat“ diese Woche schon geführt; ich werde sie nicht wiederholen. Ich möchte aber schon mit Freude zur Kenntnis nehmen, dass sich Kollegen in diesem Hause – auch der Regierungsfraktionen – nunmehr öffentlich äußern, dass das alles gar nicht so gut sei. Mein Kollege Jürgen Lenders hat mir vorhin einen Ausschnitt aus der „Fuldaer Zeitung“ gezeigt, in der unser Kollege Thomas Hering vollkommen zu Recht darauf hingewiesen hat, dass das alles nicht so klug sei.

Ich wünsche Ihnen schöne Verrichtung, machen Sie so weiter; das ist für die Kommunen in Hessen nicht gut, sondern nur schlecht. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Peter Beuth.

### Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedauere, dass das Erinnerungsvermögen der Kollegen Hahn, Weiß und Schalauske ein bisschen getrübt ist.

(Zuruf Freie Demokraten – Lachen SPD)

Ich will versuchen, mit meinem Beitrag zur Hessenkasse dort ein wenig nachzuhelfen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Danke, Peter! – René Rock (Freie Demokraten): Der kommunale Gängelungsminister!)

– Vielen Dank für den Hinweis, Herr Rock, ich komme sofort darauf zurück. – In der Tat ist es so, dass die Hessenkasse ein Meilenstein in der kommunalen Unterstützung dieses Landes im vergangenen Jahr war, und deswegen geschieht es zu Recht, dass wir das heute in einer solchen Aktuellen Stunde noch einmal besonders würdigen. Wir haben bundesweit ein einzigartiges, ein vorbildliches Programm aufgelegt, und ich finde, dass wir darauf stolz sein können.

Meine Damen und Herren, es ist doch nicht so, dass die Hessenkasse zwangsweise über die Kommunen gekommen ist. Selbstverständlich konnte sich jede Kommune freiwillig daran beteiligen.

(Widerspruch Jan Schalauske (DIE LINKE))

Es war auch so – da, muss ich sagen, Herr Kollege Weiß, habe ich eine andere Erinnerung –, dass die Kommunen sich durchaus darüber gefreut haben.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Es gab in der Tat Kommunen, die das nicht nur wohlwollend gesehen haben. Aber der weit überwiegende Teil der Kommunen – jedenfalls diejenigen, die profitiert haben –, hat sich über dieses Programm herausragend gefreut.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Jahr 2014 hatten wir nur ein Drittel der Kommunen in unserem Land, die ihren Haushalt noch ausgleichen konnten. Es war eine beispiellose Anstrengung aller Beteiligten notwendig, dass das anders geworden ist. Im Jahr 2019 sind es über 97 %, die den Haushaltsausgleich anstreben – das ist eine herausragende Leistung, die dort vollbracht worden ist.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich von einer herausragenden Leistung spreche, dann will ich die Beiträge, die die Kommunen selbst geleistet haben, nicht unter den Scheffel stellen – das ist so. In den

Kommunen ist hart gearbeitet worden, um genau das zu erreichen, was wir gemeinsam hier wollen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss auch sagen, dass wir natürlich auch seitens des Landes im Vergleich zu anderen Bundesländern beispiellos dafür gearbeitet haben, dass es gelungen ist, und dass wir seitens des Landes unseren Beitrag geleistet haben.

Der Kommunale Schutzschirm – 3,2 Milliarden €. Über die höchsten KFA-Zahlungen ist eben schon gesprochen worden, die Umstellung des Kommunalen Finanzausgleichs. Wir haben den Kommunen Anleitungen gegeben, wie sie sich entsprechend konsolidieren können und konsolidieren müssen. Wir haben Kommunalinvestitionsprogramme – das Kommunalinvestitionsprogramm Schule mit 1 Milliarde € im Jahr 2015 und mit 600 Millionen € im Jahr 2017.

Meine Damen und Herren, das alles sind Leistungen, die dieses Land vollbracht hat und die dafür gesorgt haben, dass die Kommunen diesen Status erreicht haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ja, wir haben uns vorgenommen, dass wir nachhaltig und generationengerecht arbeiten, und die Hessenkasse ist ein Baustein dafür, dass das gelungen ist.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist in der Tat so, dass wir die Risiken aus den kommunalen Haushalten über die Hessenkasse herausgenommen haben. – Herr Kollege Weiß, selbstverständlich bezahlen die Kommunen einen nennenswerten, einen erklecklichen Anteil, um die Altschulden abzutragen. Aber – da habe ich nichts zurückzunehmen – es sind am Ende auch kommunale Schulden. Wir haben aber ein System gefunden, wie es den Kommunen ermöglicht wird, diese abzutragen, und wir leisten seitens des Landes darüber hinaus noch einen eigenen Beitrag. Ich finde, dass wir uns damit gut sehen lassen können.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist es nicht so, dass dieses Problem erst nach dem Jahre 2009 entstanden ist. Im Jahr 2008 hatten die Kommunen Kassenkredite von 3,2 Milliarden €. Damals ging es uns konjunkturell gut, und dann kam der Einbruch über die Finanzkrise. – Lieber Herr Kollege Schalauske, ich habe es nicht vergessen, dass wir Sonderinvestitionsprogramme über 2,6 Milliarden € im Jahr 2009 für die Kommunen aufgelegt haben, damit Investitionen vorgezogen werden konnten, damit sie in der Krise trotzdem noch Geld hatten, um zu investieren. Das war ebenfalls unsere Leistung, die wir hier vollbracht haben, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Was ich zum Schluss sagen möchte: Herr Kollege Hahn, dieses Investitionsprogramm mit 700 Millionen € greift genau die Frage der Gerechtigkeit auf. Es gab nämlich Kommunen, die aufgrund von Investitionsverzicht keine Kassenkredite aufgenommen haben. Deswegen war es richtig, ein Investitionsprogramm für diese Kommunen aufzulegen, damit sie auch etwas von diesem großartigen Pro-

gramm hatten, das wir hier aufgelegt haben. Die Hessenkasse ist rundherum ein gelungenes Projekt, ein finanzieller Neustart für die Kommunen in Hessen. Ich glaube, es ist gut so, dass wir das heute noch einmal besonders gewürdigt haben. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, herzlichen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist diese Aktuelle Stunde besprochen.

Bevor wir in die nächste gehen, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Ablehnung von Verkauf und Rückmieteung der Liegenschaften der Bereitschaftspolizei Kassel und Mühlheim, Drucks. 20/1281, auf Ihren Plätzen verteilt ist. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Sie wird bejaht. Dann wird er Tagesordnungspunkt 85, und wir können ihn nach der Aktuellen Stunde zu dem Thema aufrufen und ohne Aussprache abstimmen. Das ist dann nach Tagesordnungspunkt 75, der Aktuellen Stunde. Machen wir das so? – Okay, danke sehr.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 72** auf:

#### **Antrag Aktuelle Stunde**

##### **Fraktion DIE LINKE**

#### **Gute Arbeit und gute Behandlung in der hessischen Psychiatrie – mehr Fachkräfte statt Personalabbau nach neuer Bundesrichtlinie**

– **Drucks. 20/1259** –

mit **Tagesordnungspunkt 84:**

#### **Dringlicher Antrag**

##### **Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

#### **Qualitativ hochwertige Versorgung von psychisch Erkrankten gewährleisten**

– **Drucks. 20/1280** –

Das Wort hat Frau Kollegin Böhm, Fraktion DIE LINKE.

#### **Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eine Aktuelle Stunde zu dem Thema ist viel zu kurz. Deswegen bitte ich, dass Sie den Applaus für den Schluss aufheben.

(Zurufe: Oh, oh, oh!)

Die Psychiatrie muss sich ändern. Das sagen inzwischen fast alle: die Mitarbeitenden, die eine gute Arbeit leisten wollen, die Angehörigen, die mit ihren erkrankten Familienmitgliedern und Freunden und Freundinnen leiden, diejenigen, die auf die Psychiatrie angewiesen sind. Das sagen Verbände und Kliniken. Gerade die Psychiatriewoche in Frankfurt hat das gezeigt. Anfang Oktober ist der bundesweite Gedenktag für die Psychiatrietoten, eine Woche später werden sich die Beschäftigten zu Wort melden.

Eine gute Arbeit ist in diesem Bereich ganz besonders erforderlich. Das hat auch Prof. Dr. Kirschenbauer in seinem Bericht über die Psychiatrie Höchst verdeutlicht. Ich zitiere ihn:

Natürlich besteht grundsätzlich das Anliegen, mehr Zeit für die Betreuung der Patienten zu haben. Mehr Zeit für die Patienten heißt gleichzeitig aber auch, dass dafür mehr Personalkapazität benötigt wird.

Genau dies hatte der Gemeinsame Bundesausschuss in der letzten Woche vereitelt. Die Psychiatrie-Personalverordnung ist unter einem enormen Druck entstanden und hinterlässt nur Scherben.

Die renommierte psychiatrische Gesellschaft DGPPN urteilt zu dem aktuellen Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses, dass die Neuregelung der Personalbemessung auf der ganzen Linie gescheitert sei. Auch wenn jetzt noch nicht alle Details dieser Geheimveranstaltung bekannt sind, so ist doch bekannt geworden, dass die neue Richtlinie die bisherige Personalverordnung nur als Personaluntergrenze festgelegt, statt sie qualitativ und echt zu erhöhen. Nach Aussage der Gesellschaft bedeutet dies weniger Geld für die Kliniken. Die Gesellschaft fordert den Gesetzgeber auf, schnelle Gegenmaßnahmen zu ergreifen, sonst nimmt die Gefährdung der Patientensicherheit mit allen Konsequenzen ihren Lauf. Genauso hat sich aktuell die Bundesärztekammer geäußert.

Kurz vor der Verabschiedung hat das Versorgungsbarometer von ver.di bereits jetzt skandalöse Zustände in den Kliniken zutage gefördert. Mehr als drei Viertel der befragten Beschäftigten in den psychiatrischen Einrichtungen in Deutschland können sich nicht vorstellen, bei der derzeitigen Personalsituation bis zur Rente in der Psychiatrie zu arbeiten. Mehr als 80 % der Beschäftigten sagen, dass es nur teilweise oder gar nicht möglich sei, einen begleiteten Ausgang mit Patientinnen und Patienten zu machen. Zu der Überlastung kommen körperliche und verbale Angriffe hinzu. 20 % der Beschäftigten – das hat mich wirklich erschreckt – erleben in jeder Schicht, in der sie arbeiten, dass jemand von den Patientinnen und Patienten fixiert wird, 60 % erleben das einmal in der Woche. Dies wäre nicht notwendig – das sagen die Beschäftigten ganz deutlich –, wenn mehr Personal vorhanden wäre.

(Beifall DIE LINKE)

Prof. Dr. Kirschenbauer sagt:

Grundsätzlich kann aber davon ausgegangen werden, dass bei einer umfassenden intensiven Schulung aller Mitarbeiter in Deeskalationstraining sowie einer Entlastung der geschlossenen Station vom Aufnahmepressur auch die Anzahl nicht vermeidbarer Zwangsmaßnahmen verringert werden kann.

Er bestätigt, dass in der aktuellen bundesweiten Fachdiskussion davon ausgegangen werde, dass die personelle Ausstattung um 10 bis 20 % höher angesetzt werden müsse. – Leider ist das nicht passiert.

Die Psychiatrie in Hessen braucht aber einen Neuanfang. Deswegen haben wir einen Antrag eingereicht, den wir im Ausschuss weiter diskutieren wollen.

Was wir in dem Zwischenbericht zu Höchst lesen müssen, ist erschreckend, aber es ist kein Einzelfall. Es gibt dort kein Qualitätsmanagementsystem. Überproportional befinden sich Praktikantinnen und Praktikanten sowie Assistenzärztinnen und -ärzte auf der Station mit den größten Herausforderungen. Die räumliche Ausstattung ist wie auch in der Frankfurter Uniklinik ein Problem. Dauerhafte Überbelegungen kennen wir auch aus anderen Aufnahme-Stationen. Therapien sind Mangelware. Patientinnen und

Patienten sitzen gelangweilt herum, schauen Fernsehen oder rauchen. Es ist kein Wunder, dass dann aggressive Handlungen die Folge sind.

Dazu kommt die vorwiegende Behandlung mit Medikamenten, die die Patientinnen und Patienten oft mit schweren Nebenwirkungen bezahlen müssen. Viele nehmen sie nur so lange, wie sie in der stationären Behandlung sind, und setzen sie danach wieder ab. Das führt zu Wiedereinweisungen in die Krankenhäuser. Oder die Medikation führt dazu, dass jemand im Rollstuhl sitzt, wie es in einem Petitionsfall bei einem jungen Mann passierte.

Wir brauchen einen Neuanfang für eine menschliche Psychiatrie, die den Beschäftigten einen Arbeitsplatz ermöglicht, an dem sie nicht ständig mit Aggressionen zu tun haben, wo die Menschen mit psychischen Erkrankungen gut behandelt werden. In unserem Antrag haben wir wesentliche Punkte dazu aufgeschrieben. Wir fordern Sie auf, im Ausschuss und in einer Anhörung die Alternativen zu diskutieren.

Dass es anders geht, wissen wir auch aus hessischen Einrichtungen

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Christiane Böhm (DIE LINKE):**

– ich komme zum Schluss – wie dem Bamberger Hof, der Krisenintervention in Darmstadt oder der Klinik in Hanau.

Ich fordere die Landesregierung auf, tatsächlich für eine menschliche Psychiatrie tätig zu werden. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Das Wort hat der Abg. Pürsün, Freie Demokraten.

#### **Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute diskutieren wir ein weiteres Mal über die Psychiatrie in Hessen. Für uns Freie Demokraten gilt auch für die Psychiatrie der Grundsatz: Wir wollen den Menschen größtmögliche Selbstbestimmtheit ermöglichen.

Trotz vollmundiger Versprechen von Gesundheitsminister Spahn gibt es in Hessen kaum eine neue voll und dauerhaft finanzierte Pflegestelle. Die harten Arbeitsbedingungen in der Psychiatrie haben sich zwischenzeitlich nicht verbessert. Es handelt sich um harte Arbeit mit zu wenig Anerkennung für die Beschäftigten. Helfen würde hierbei die Digitalisierung in Gesundheitseinrichtungen. Aber dabei kommt Hessen mangels Digitalisierungsstrategie nicht voran.

Viele Versäumnisse rächen sich. Zum einen ist der bauliche Zustand der Psychiatrie nicht nur in Höchst zu nennen. Seit Jahren fällt die Investitionsförderung der Landesregierung zu gering aus. CDU und GRÜNE sind auch nicht gewillt, die Mittel angemessen zu erhöhen.

(Beifall Freie Demokraten – Widerspruch Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ihr wisst Folgendes anscheinend noch nicht: Der Ministerpräsident hat es versprochen. Es steht im Koalitionsvertrag. Aber der Finanzminister hat es wieder gestrichen.

(Beifall Freie Demokraten)

Da informiert ihr euch besser bei den Freien Demokraten.

(Lachen Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Finanzminister scheint euch nicht alles zu erzählen – interessant.

(Beifall Freie Demokraten)

Zum anderen fehlt ausreichend qualifiziertes Personal. In akuten Stresssituationen kann es Überforderung und Überreaktionen geben. So kann es in schwierigen Fällen schnell zu Zwangsmaßnahmen bis hin zur Fixierung kommen. Schulungen fehlen, die vermitteln, wie man in solchen Situationen deeskalierend eingreifen kann. Ein PsychKG, das hinreichend konkret und verbindlich formuliert ist, fehlt. Wir Freie Demokraten haben das bei den Diskussionen sehr kritisch angemahnt. Wir haben die vielen Konjunktive in diesem Gesetzentwurf kritisiert.

In der Debatte haben CDU und GRÜNE hingegen von einem lernenden Gesetz gesprochen. Das ist eine schöne Umschreibung dafür, dass sie sich gar nicht sicher waren, ob sie eigentlich das Richtige machen. Im Prinzip stand mit dieser Formulierung damals schon eine Novellierung im Raum.

Die Landesregierung wusste bislang nicht, wie die Realität in der Psychiatrie aussah. Erst der Wallraff-Report hat sie aus dem Tiefschlaf geholt. Die vielen Hinweise hätten vorher erkannt werden müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Es hätte nie zu festgefahrenen Strukturen kommen dürfen, in denen der Routine gefolgt wurde und die nicht ausreichend hinterfragt wurden. Ich kann heute nur feststellen, dass die Situation im Klinikum Höchst exemplarisch zeigt, dass hier Lernaufgaben in vielfältiger Weise anstehen. Dabei haben wir es in der Psychiatrie mit sehr verletzlichen, isolierten und schutzlosen Menschen zu tun. Sie benötigen unsere Aufmerksamkeit und unseren Schutz.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Wir müssen uns zunächst dringend mit der Prävention und mit der Nachsorge in diesem sensiblen Bereich beschäftigen. Wir müssen die ambulante Versorgung stärken, damit die viel zu vollen Kliniken entlastet werden. Überbelegungen in Psychiatrien dürfen nicht länger Dauerzustand bleiben. Wir sind den Erkrankten schuldig, dafür zu sorgen, dass die Klinik nicht die einzige Anlaufstelle bleibt. Wir haben auch die Pflicht, uns um bessere Nachsorgemöglichkeiten zu kümmern, damit der Drehtüreffekt möglichst gar nicht erst entsteht.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Viele Patienten können nicht ohne Weiteres nach Hause entlassen werden. Sie benötigen eine Zwischenstation, in der sie noch eine Weile betreut werden. Davon gibt es jedoch zu wenige; die Plätze sind belegt.

Hinderlich für eine gute ambulante Versorgung ist aber auch die Tatsache, dass die Psychiatrien zu wenig mit dem ambulanten Sektor zusammenarbeiten. Das Problem der ungenügenden sektorenübergreifenden Versorgung haben wir leider generell in der medizinischen Versorgung. Wünschenswert wäre eine Verzahnung zwischen ambulant und stationär, aber auch eine Verzahnung mit der Reha und den anderen sozialen Bereichen.

Die in den letzten Tagen viel diskutierte und kritisierte neue Bundesrichtlinie zur Personalbemessung wird wohl nicht dazu führen, dass es zu einer Verbesserung der Personalausstattung in den Psychiatrien kommen wird. Umso wichtiger ist es aber auch, dass wir für eine Entlastung des Systems sorgen.

(Beifall Freie Demokraten)

Stärken wir den ambulanten psychiatrischen Bereich in der Vor- und Nachsorge, und bringen wir einen verlässlichen Krisendienst auf den Weg. Die Versäumnisse der Landesregierung haben bei Betroffenen, Angehörigen und Beschäftigten zu Enttäuschung und Vertrauensverlust geführt. Bewegen Sie sich endlich.

Wir setzen uns nicht dafür ein, Statistiken zu erfüllen oder einzuhalten. Nein, hier und überall wollen wir Selbstbestimmtheit ermöglichen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Dr. Bartelt, CDU-Fraktion. Norbert, bitte.

#### **Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die regierungstragenden Fraktionen danken zunächst Sozialminister Klose und Stadtrat Majer aus Frankfurt für die umfangreiche und transparente Bearbeitung von Fragen zur Versorgung in der Psychiatrie im Krankenhaus Frankfurt-Höchst.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Die Berichte der Medien über entsprechende Vorgänge erforderten ein schnelles Handeln der Politik. Durch einen fachkompetenten externen Berater konnten Vorwürfe überprüft und Handlungsempfehlungen gegeben werden. Erste Maßnahmen erfolgen bereits.

Das Vertrauen der Patienten und ihrer Angehörigen in eine gute und zugewandte Behandlung in Höchst und in ganz Hessen muss erhalten und, wenn nötig, wieder hergestellt werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei ist es uns ganz wichtig, dass Wertschätzung und Anerkennung des medizinischen und Pflegepersonals nicht infrage gestellt werden. Der Titel der Aktuellen Stunde heißt: „... mehr Fachkräfte statt Personalabbau nach neuer Bundesrichtlinie“. Das bedarf einiger differenzierter Klarstellungen. Der Titel erweckt schon den Eindruck, dass sich Landesregierung und Bundesgesundheitsminister nicht

ausreichend um den Personalmangel in den Kliniken kümmern. Aber das genaue Gegenteil ist der Fall.

Erstens. Stein des Anstoßes ist ein Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses, G-BA, den jetzigen Standard in der Psychiatrie als Personaluntergrenze vorerst festzuschreiben. Zwar werden Weiterentwicklungen in Aussicht gestellt, ich sage aber auch ganz klar: Der Beschluss des G-BA ist das völlig falsche Signal.

Wir verstehen die Gewerkschaften, die dies jetzt kritisieren. Der G-BA ist aber kein Organ der Bundesregierung. Er setzt sich aus Vertretern der medizinischen Leistungserbringer und der Krankenkassen zusammen. Er ist das operative Organ der Selbstverwaltung.

Zweitens. Lassen Sie uns die Fragen des Personalschlüssels in Kliniken allgemein kurz erörtern. Wir wollen Personalmindeststandards in allen Bereichen der stationären Medizin.

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

Bundesgesundheitsminister Spahn hat die Träger der Krankenhäuser und der gesetzlichen Krankenkassen seit Jahren aufgefordert, sich auf differenzierte Schlüssel in den einzelnen Fachgebieten zu einigen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das erfolgte aber nicht. Deshalb macht das Bundesministerium schrittweise Vorgaben für die Personalmindestausstattung. Das ist immer der zweitbeste Weg. Besser wäre es, wenn sich die Betroffenen hierbei geeinigt hätten.

Aber dass der Bundesgesundheitsminister handelt, ist richtig und notwendig. Das wird die Qualität der Versorgung verbessern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei muss das Ministerium zwei Aspekte abwägen. Die Personalausstattung muss wirksam verbessert werden. Die Träger der Krankenhäuser müssen aber auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt die Vorgaben erfüllen können.

(René Rock (Freie Demokraten): So ist es!)

Wir wollen doch nicht, dass Abteilungen geschlossen werden, weil es nicht genug Fachkräfte gibt, um den Mindeststandard einzuhalten.

Drittens. Der Bundesgesundheitsminister kümmert sich sehr darum, dass es mehr Pflegepersonal gibt und dass der Mangel in den Kliniken abgebaut wird.

Das Berufsbild wird durch die neue Ausbildung verbessert. Fachkräfte aus dem Ausland werden angeworben. Wir sollten niemals die Förderung derjenigen, die sich hier für den Beruf interessieren, und die Anwerbung aus dem Ausland gegeneinander ausspielen. Der Mangel ist so groß, dass wir beides brauchen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich fasse zusammen. Wir wollen, dass der Personalstandard in der Psychiatrie, der in Abweichung zur somatischen Medizin hauptsächlich durch den G-BA bestimmt wird, nach oben angepasst wird, und zwar möglichst bald. Wir wollen, dass überall in den Krankenhäusern Personalschlüssel eingeführt werden, nach Möglichkeit durch Vereinbarung der Krankenhäuser und der Kassen. Die Experti-



se der Fachgesellschaften und der Personalvertreter muss Eingang finden.

Abschließend sollte die Diskussion zur Lage der Versorgung psychisch Kranker einen Beitrag leisten, die immer noch vorhandene Stigmatisierung der Betroffenen abzubauen. Es kann jeden treffen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Hessen wird seinen Beitrag dazu leisten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Dr. Bartelt. – Das Wort hat der Abg. Marcus Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf SPD: Fußballer des Jahres!)

### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Psychische Erkrankungen sind nach dem hessischen Gesundheitsbericht das zweithäufigste Krankheitsbild nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Allein das zeigt schon, dass dies ein wesentlicher Teil der Gesundheitspolitik ist, um den wir uns kümmern müssen. Wenn mehr Menschen psychisch erkranken, müssen wir für Strukturen sorgen. Wir müssen für die bestmögliche Qualität sorgen. Wir müssen die Menschen, die jeden Tag hart mit diesen Erkrankten arbeiten, also das Pflegepersonal und die Ärzte, tatsächlich stützen. Von dieser Stelle aus möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen. Das ist eine wirklich harte Arbeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Die heute von der Linkspartei vorgebrachte Forderung, dass sich die Personalbemessung durch eine Änderung auf Bundesebene verbessern muss, teilen wir. Wir sind auch der Meinung, dass es bessere Rahmenbedingungen braucht. Das entscheidet sich über das Personal bzw. über die Zeit, die das Personal hat, um mit kranken Menschen zu arbeiten. Insofern unterstützen wir diese Forderung.

Ich glaube, dass wir am Vorabend einer zweiten Psychiatriereform sind. Vor 40 Jahren gab es eine erste große Reformdebatte, die vieles verändert hat, die vieles zum Umgang mit den Erkrankten verändert hat. Ich habe den Bericht von Herrn Dr. Kirschenbauer intensiv gelesen. Insofern glaube ich, dass die jetzt erhobenen Forderungen viel weitgehender sind, als nur dafür zu sorgen, dass Erkrankte in der Psychiatrie auch einen Gartenausgang haben und dass dort besser geputzt wird.

Es werden noch weitere Forderungen erhoben, und die sind richtig. Wir brauchen ganzheitliche Konzepte. Wir brauchen zeitliche Konzepte. Es gibt ein Modell in Darmstadt und ein Modell in Hanau, wo in der Klinik Betten abgebaut werden, wo es Home-Caring gibt, wo darauf geachtet wird, dass es weniger stationäre Einweisungen gibt. Das sind vorbildliche Modelle. Deswegen haben CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bereits im Dezember vereinbart, das flächendeckend auszurollen. Wir wollen, dass der Grundsatz „ambulant vor stationär“ aktiv umgesetzt wird. Daran werden wir in der nächsten Zeit auch intensiv arbeiten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zum Bericht aus Frankfurt sind viele Fragen aufgeworfen worden. Die Stationsüberbelegung ist ebenfalls ein Problem. Auch da gilt, dass eine andere Finanzierung geboten ist. Dann wird es möglich sein, noch mehr Kapazitäten freizuhalten, als das dort der Fall war.

Es muss mehr Therapien geben. Auch das ist einer der Punkte, die der unabhängige Experte beanstandet hat. Außerdem müssen sich die Chefarztvisiten verändern. Das sind drei wesentliche Punkte, die sich verändern müssen. Das gilt ebenso für die Zugewandtheit zu den Patienten.

Bereits bei der Beratung des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes haben wir gesagt, dass Zwangsmaßnahmen immer nur die Ultima Ratio sein können. Das muss immer nur das letzte Mittel sein, wenn es um Selbst- oder Fremdgefährdung geht. Ich finde, dass wir als Politiker gut beraten sind, diese Ultima Ratio dem Fachpersonal zu überlassen. Wir sollten als Politiker nicht so tun, als ob man diese Realität verleugnen könnte. Es kann zu Situationen kommen, in denen Zwangsmaßnahmen angezeigt sind. Das bestätigt die komplette Fachwelt. Wir sind als Politik gut beraten, es dem Fachpersonal zu überlassen, das im richtigen Moment richtig zu entscheiden. Wir haben dieses Vertrauen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Nach über 60 Jahren – so lange galt das Freiheitsentziehungsgesetz in Hessen – haben wir ein sehr modernes Psychisch-Kranken-Hilfen-Gesetz gemacht.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Wer sagt denn das?)

Wenn es zu Zwangsmaßnahmen kommt, dann ist es wichtig – das hat uns auch das Bundesverfassungsgericht aufgetragen –, eine größtmögliche Transparenz und eine größtmögliche Kontrolle zu schaffen. Zudem ist die Einhaltung von Bürgerrechten von besonderer Bedeutung. Darauf gilt es zu achten. Das wird nun auch in Angriff genommen. Das Beschwerdemanagement muss noch weiter bearbeitet werden. Die Menschen müssen wissen, dass sie sich wehren können, wenn sie das Gefühl haben, ungerecht behandelt zu werden.

Wir haben noch viel zu tun in diesem Bereich. Das ist keine Frage. Es gilt aber auch, nichts zu dramatisieren – auch das hat der Bericht klar und deutlich zum Ausdruck gebracht – und auch nichts zu stigmatisieren. Wir brauchen ein großes Vertrauen in die Angebote von psychiatrischen Kliniken oder auch in ambulante Angebote. Wir brauchen dieses Vertrauen. Als Politik müssen wir aufpassen, dass wir dieses Vertrauen nicht beschädigen. Außerdem sollte die Kritik, die bisher geäußert wurde, nicht überdramatisiert werden. Wir müssen uns das als Arbeit vornehmen und die Arbeit abarbeiten. In Teilen ist das bereits passiert. Weitere Reformschritte werden eingeleitet werden. Im Übrigen haben wir das in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben.

Herr Pürsün, wir werden die Investitionspauschalen für Krankenhäuser deutlich erhöhen. Das ist so abgesprochen. Wir werden uns im Januar wiedersehen, wenn wir hier den Haushalt verabschieden.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Werden wir sehen!)

Dann werden Sie zugeben müssen, dass wir von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Investitionspauschalen

deutlich erhöht haben. Es ist kein Problem, wenn Sie sich dann entschuldigen. Ich bin sicher, wir werden die Investitionen für Krankenhäuser in Hessen deutlich erhöhen. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Das Wort hat Frau Abg. Papst-Dippel, AfD-Fraktion.

**Claudia Papst-Dippel (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das heutige Thema zur Aktuellen Stunde bestätigt den allgemeinen Ruf der deutschen Politik, schwerfällig und eher reaktiv, nicht aber aktiv und vorausschauend zu wirken. Den Antworten auf meine vergangenen Anfragen zum Themenbereich der Psychiatrie konnte ich bereits entnehmen, dass unsere Landesregierung nicht über die für eine gute politische Arbeit relevanten Daten verfügt und – das muss ich in aller Deutlichkeit feststellen – in vielen Bereichen rein auf der Basis von öffentlichem Druck politische Entscheidungen getroffen werden.

Wir haben in hessischen Psychiatrien zuvorderst keinen Fachkräftemangel, sondern eine steigende Patientenzahl. Einem Artikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 7. Juni dieses Jahres war zu entnehmen, dass die Zahl der Menschen, die sich stationär in psychiatrische Behandlung begeben, im Zeitraum von 2000 bis 2017 um 20 % gestiegen ist.

Wir können jetzt gemeinsam über diese besorgniserregende gesellschaftliche Entwicklung philosophieren. Wir können den höheren Bedarf aufgrund unzureichender ambulanter und flächendeckender Behandlungsmöglichkeiten diskutieren und die Hinweise aus der Presse, z. B. im Landkreis Waldeck-Frankenberg im Februar dieses Jahres zum Mehraufwand durch Migranten zur Kenntnis nehmen, die zunächst über ein Jahr oder mehr unsere Sprache erlernen müssen und dann therapiert werden.

(Beifall AfD)

Ich möchte weiterhin bei den Fakten bleiben. Laut AOK hat von 2006 bis 2016 die Zahl der Krankschreibungen aufgrund psychischer Erkrankungen um mehr als 50 % zugenommen. Die Anzahl der Arbeitsunfähigkeitstage ist um knapp 80 % gestiegen. Die Berichte anderer Krankenkassen weisen ähnliche Zahlen auf.

Das Arbeitsunfähigkeitsvolumen aufgrund psychischer Erkrankungen hat sich in den vergangenen Jahren mehr als verdreifacht. Depressive Episoden sind zur drittichtigsten Einzeldiagnose bei Arbeitsunfähigkeit geworden. Eine aussagekräftige Evaluation der Ursachen in den vergangenen Jahren würde in diesem Zusammenhang sehr interessieren.

Ziele einer verantwortungsvollen Politik, die die Gesundheit der hessischen Bevölkerung in den Vordergrund stellt, müssen die Erforschung der Ursachen, Prävention und vor allem kurzfristig bereitgestellte ambulante Versorgungsangebote sein.

(Beifall AfD)

Mit dem 2017 in Kraft getretenen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz hat die Landesregierung zumindest einen ersten

Grundstein gelegt. Aber auf eine Umsetzung, die auch tatsächlich bei den Betroffenen ankommt, darf wohl noch gewartet werden.

Die Aktuelle Stunde der Fraktion DIE LINKE bezieht sich unter anderem auf ein Papier, das erst im Oktober vorliegen wird und Mindestpersonalstandards festschreibt.

Die Personalmindestvorgaben bieten Flexibilität durch Personalverschiebungen zwischen Behandlungseinheiten und müssen dokumentiert werden. Noch ist mir nicht klar, wo dabei überhaupt ein Personalabbau stattfindet. Allerdings muss Personal dort aufgebaut werden, wo den Fachkräften Belastungen drohen. Das ist Konsens.

Es bleiben für uns der schon beschriebene steigende Bedarf an psychiatrischer Behandlung in Hessen, die möglichen Überbelegungen, die baulichen Mängeln, die hohe Investitionen nötig machen, und die psychischen Belastungen der Bürger, die es zu reduzieren gilt.

Nun noch ein paar Worte zum Dringlichen Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Diesem Antrag werden wir zustimmen, obwohl er viele Selbstverständlichkeiten enthält, aber in Punkt 6 die notwendigen erhöhten Zuschüsse für bauliche Maßnahmen und in Punkt 9 den Ausbau regionaler Krisenhilfen nennt.

Alein dabei darf es aber nicht bleiben. Wir möchten, wie schon gesagt, eine Prävention durch Ursachenbekämpfung, damit es irgendwann wieder weniger Bedarf an psychiatrischer Behandlung geben kann. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich Frau Dr. Sommer für die Fraktion der SPD zu Wort gemeldet.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal ein herzliches Dankeschön an alle Beschäftigten in den Psychiatrien. Die SPD-Fraktion hat mit ihnen eine interne Anhörung zur Situation vor Ort durchgeführt. Das Ergebnis war: Es gibt einen großen Handlungsbedarf.

(Beifall SPD)

Das Personal will den eigenen Ansprüchen an eine gute Versorgung gerecht werden. Die Qualität psychiatrischer Versorgung hängt davon ab, wie lange sich Ärzte, Therapeuten sowie Pflegerinnen und Pfleger jedem einzelnen Patienten widmen können. Das wird aber immer schwieriger: höhere Fallzahlen, kürzere Verweildauer, Drehtüreffekte, massive Arbeitsverdichtung, gestiegene Anforderungen, nicht verlässliche Dienstpläne, Überlastungen und umfangreiche Dokumentationspflichten. Die Studie „Qualität der Versorgung in Psychiatrie und Psychosomatik“ zeigt ein deutliches Defizit bei psychotherapeutischen Leistungen, eine desaströs niedrige Personalausstattung in der Pflege und weitgehende Intransparenz. Herr Minister Klose, mehr Transparenz! Daten und Fakten müssen endlich auf den Tisch.

(Beifall SPD)

Wie viel Personal, wie viele Psychotherapeuten, wie viele Peers sind vorhanden? Wann beantworten Sie unseren Be-

richtsantrag vom 4. April, der wichtige Zahlen und Daten abfragt?

(Beifall SPD)

Die Richtlinie für die Personalbemessung – die Kollegen sind darauf schon eingegangen – wird in vielen Kliniken permanent unterschritten. Maßstäbe für eine neue Personalbemessung müssen bedarfsgerecht und transparent sein und auch kontrolliert werden. Ausfallzeiten müssen, wie ursprünglich in der PsychPV vorgesehen, eingeplant werden, Überbelegungen und Belastungsspitzen adäquat abgebildet bzw. vermieden werden. Da könnten Sie tätig werden und sich für eine gute Personalbemessung auf Bundesebene einsetzen. Wir haben gehört, die Richtlinie soll in zwei Wochen kommen. Sie haben angekündigt, dass Sie sich dafür einsetzen wollen. Das erwarten wir auch von Ihnen. Die Grundrichtung muss sein, dass die Kliniken ihr Personal aufstocken, verbindliche Mindestvorgaben einhalten und Therapien früher und mit mehr Stunden erfolgen.

(Beifall SPD)

Wir wollen keine Verwahrung. Psychiatrie ist Beziehungsarbeit. Es kann nicht sein, dass Patienten erst nach drei Wochen auf der Station die erste Behandlung oder die erste Psychotherapie erhalten. Wir brauchen genug Personal, gute Therapien, die Umsetzung der S3-Leitlinien und die Anwendung bestimmter Therapien, z. B. der Soziotherapie. Die gibt es übrigens als Pflichtleistung seit 2000. Hier in Hessen haben wir diesbezüglich aber einen weißen Fleck, weil die Hürden der Anerkennung zu hoch sind und es keine auskömmliche Finanzierung gibt. Da vermissen wir jegliches Engagement der Landesregierung.

(Beifall SPD)

Politische Entscheidungen zu strukturellen Änderungen und eine wirksame Steuerung des Hilfesgeschehens sind gefragt, statt die Verantwortung auf die Kliniken zu schieben und sich wegzuducken. Sie haben die Fachaufsicht. Ihre Aufgabe ist die Daseinsfürsorge. Sie tragen die Verantwortung für die Menschen hier im Land. Sie geben Milliarden Euro für den Neuausbau von Psychiatrien aus, aber es scheint Sie nicht zu interessieren, wo es zu einer Überbelegung oder zu einer Fehlversorgung kommt – erst nach Druck aus der Öffentlichkeit. Uns ist das nicht egal. Wir wollen eine Bedürfnisorientierung beim Ausbau und der Vernetzung des Hilfesystems. Das muss im Vordergrund stehen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Hier hätte das Land tätig werden können. Wir haben das Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz seit 2017. Aber: Fehlanzeige, Sie haben nicht gehandelt. Wir haben eine fragmentierte Angebotsstruktur, ein Koordinierungsdefizit, unzureichende Therapien und kein System der ambulanten Krisenintervention. Das sehen Ihre Kollegen im Bund übrigens genauso. Das können Sie in einer Initiative der GRÜNEN vom Juli 2019 nachlesen.

„Ambulant vor stationär“, das forderte schon eine Enquete im Jahre 1975 – Herr Bocklet ist darauf eingegangen –, also zu einer Zeit, bevor ich überhaupt geboren wurde. Anscheinend benötigen wir wieder eine Enquete, um den gesetzgeberischen Anspruch auf bedarfsgerechte Versorgung besser umzusetzen und Psychiatrien zu entlasten: Vor- und Nachsorge, ambulante Angebote wie StäB und Home Treatment, integrierte Versorgung und insgesamt eine kontinuierliche Erweiterung koordinierender, sektorenübergreifen-

der, sozialraumbezogener und selbsthilfefördernder Therapiemöglichkeiten. Die Lücke muss geschlossen werden.

Wir fordern erneut einen niedrigschwelligen 24-Stunden-Krisendienst; denn 80 bis 90 % aller Zwangseinweisungen könnten durch eine Krisenintervention verhindert werden. Weniger Chronifizierung, weniger Zwang, weniger Fixierung, mehr Personal, mehr Therapien, keine Verwahrrpsychiatrie, sondern Beziehungsarbeit: Das hilft allen, dem Personal, den Betroffenen und ihrem sozialen Umfeld.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Frau Dr. Sommer, Sie müssten zum Schluss kommen.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Setzen Sie als Landesregierung endlich Ihre Versprechen um, und lassen Sie uns gemeinsam für eine menschenwürdige psychiatrische Versorgung in Hessen eintreten. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Dr. Sommer. – Als Nächster spricht für die Landesregierung Herr Staatsminister Klose.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist in der Tat so, dass der Bericht des Teams Wallraff vom 18. März dieses Jahres, unter anderem über das Klinikum Höchst, nicht nur eine große öffentliche Aufmerksamkeit erzeugt, sondern auch eine unmittelbare Wirkung entfaltet hat. Unmittelbar nach der Ausstrahlung haben sich das Land Hessen, die Stadt Frankfurt und das Klinikum Höchst darauf verständigt, eine rückhaltlose Sachverhaltsaufklärung einzuleiten – anders, wie ich betone, als das von den anderen Kliniken gehandhabt wurde, die ebenfalls Gegenstand der Reportage waren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Entscheidung zur Aufklärung ist hart für alle Beteiligten, insbesondere für die Klinik. Trotzdem bin ich davon überzeugt, dass sie sich auszahlt und weiterhin auszahlen wird; denn aus dem Bericht des externen Beraters über das Klinikum Höchst – der Bericht ist inzwischen für alle öffentlich verfügbar – lassen sich ganz sicher Impulse für die weitere Verbesserung der psychiatrischen Versorgung in ganz Hessen gewinnen. Das ist gut so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon der Zwischenbericht, den wir vor zwei Wochen vorgestellt haben, den Herr Dr. Kirschenbauer vorgelegt hatte, beinhaltet wertvolle Hinweise, wie eine gute und moderne psychiatrische Versorgung ausgestaltet sein muss, beispielsweise was die Notwendigkeit einer engen Verzahnung mit den gemeindepsychiatrischen Angeboten angeht. Ich habe bereits bei der Pressekonferenz zur Vorstellung dieses Zwischenberichts gesagt: Die Verbesserung der psychiatrischen Versorgung ist mir besonders wichtig. Es geht hier um besonders verletzte Menschen in Situatio-

nen, in denen sie Grundrechtseingriffen, Freiheitsentzug, Zwangsbehandlung oder Fixierung ausgesetzt sein können. Deshalb muss es unser Ziel sein, die Wünsche und Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten bei der Behandlung systematisch einzubeziehen und den Dialog auf Augenhöhe zu stärken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Deshalb ist das Thema „Vermeidung von Zwang in der Psychiatrie“ für uns ein Schwerpunktthema. Parallel zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu Zwangsfixierungen von Ende Juni 2018 hat die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychosomatik und Nervenheilkunde eine S3-Leitlinie vorgelegt. Sie trägt den Titel: „Verhinderung von Zwang: Prävention und Therapie aggressiven Verhaltens bei Erwachsenen“. Auch das Bundesgesundheitsministerium fördert zwei wichtige Projekte in diesem Bereich, deren Ergebnisse noch in diesem Herbst veröffentlicht werden.

Wir werden deren Resultate sauber bewerten und dann entscheiden, welche Konsequenzen wir ziehen, um Zwang besser als bisher zu vermeiden.

Eines aber ist klar – allein schon aus den Erfahrungen, die wir gerade mit dem Klinikum Höchst gemacht haben –: Wenn wir das alles wollen, muss der Personalschlüssel besser werden. Das Plenum des Gemeinsamen Bundesausschusses – ich glaube, das ist der wesentliche Gegenstand der heutigen Debatte – hat vor einer Woche eine neue Richtlinie zur Personalausstattung in Psychiatrie und Psychosomatik beschlossen. Sie ist noch nicht veröffentlicht worden; sie wird zunächst dem Bundesgesundheitsministerium zugeleitet. Ich kann mich deshalb im Moment nur auf die Pressemitteilung des G-BA beziehen.

Dort heißt es, dass künftig für die psychiatrische, die kinder- und jugendpsychiatrische und die psychosomatische Behandlung verbindliche personelle Mindestvorgaben gelten. Eine Verbesserung soll vor allem durch die Erhöhung der Minutenwerte erfolgen. Das wäre schon einmal ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Der G-BA habe außerdem beschlossen, dass die hohe Bedeutung von Genesungsbegleiterinnen und Genesungsbegleitern für die leitliniengerechte Versorgung der Patientinnen und Patienten hervorgehoben wird.

Ich nehme natürlich auch die Kritik beispielsweise der Psychotherapeutenkammer, der Bundesärztekammer und der Gewerkschaften wahr. Sie können sich darauf verlassen: Gerade aufgrund unserer Erfahrungen mit dem Klinikum Höchst werde ich sehr genau hinschauen, was der G-BA tatsächlich beschlossen hat, und dies dann auch öffentlich kommentieren.

Wir werden auch in Hessen aktiv. Auch in Hessen erhöhen wir die Investitionen in die Krankenhäuser mit Mitteln aus dem „Starke Heimat Hessen“-Programm. Wir ermöglichen die Beteiligung Hessens am Krankenhausstrukturfonds II des Bundes. Für 2020 ist geplant, dass von den 35 Millionen €, die wir zusätzlich zur Verfügung stellen, etwa 30 Millionen € der Pauschalförderung zugutekommen. Hinzu kommen originäre Landesmittel, insgesamt also 237 Millionen € im Jahr 2020 – vorbehaltlich der Zustimmung des Haushaltsgesetzgebers Landtag, versteht sich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Staatsminister Klose, ich erinnere Sie ganz vorsichtig an die Redezeit.

### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ein weiterer Schwerpunkt in dieser Legislaturperiode wird der flächendeckende regionale Ausbau von Krisenhilfen sein. Da erarbeiten wir in Abstimmung mit den Beteiligten vor Ort Vorschläge.

Meine Damen und Herren, nachhaltige Verbesserungen gerade in dem sensiblen Bereich der psychiatrischen Versorgung brauchen Zeit, und sie brauchen Menschen, die sie wollen und daran arbeiten. Die Landesregierung hat am Beispiel des Klinikums Höchst gezeigt, dass es ihr ernst damit ist und dass sie die Debatte versachlichen will. Wir werden in genau dieser Ernsthaftigkeit weiter an dem Thema arbeiten. Da ich mit einem Zitat von Günter Wallraff begonnen habe, will ich auch mit einem Zitat von ihm schließen. Er hat zu unserem Vorgehen in Hessen gesagt – ich darf zitieren –:

Es ist ein beachtlicher Anfang, dass sich die Verantwortlichen dem Problem stellen. Dass sie auch Unabhängige hinzuziehen, die das jetzt untersuchen und die zum Teil ganz schlimmen Zustände sofort abstellen helfen und dann auch die Strukturen mit verändern.

Genau so werden wir das machen, und ich freue mich, wenn Sie diesen Weg mit uns gehen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Als Nächster hat sich der Abg. Rock von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet. Zwei Minuten Redezeit haben Sie insgesamt.

### **René Rock (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Minister, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie ein bisschen länger geredet haben, sodass ich noch einmal die Möglichkeit habe, auf das einzugehen, was Sie hier gesagt haben. Ich muss sagen, Ihre Rede war unfassbar reaktiv.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Ich kann nicht verstehen, dass man bei diesem wichtigen Thema, bei dem man sich selbst zur Fachaufsicht vor Ort erklärt hat, im gesamten Bereich so wenig Initiative ergreift. Schließlich ist uns das Problem bekannt. Wir hatten hier eine Anhörung zu dem Entwurf für ein Psychiatriegesetz, und genau dort ist uns vorgetragen worden, was zu tun ist. Sie können doch nicht sagen, Sie wüssten nicht, wo in Hessen das Problem liegt. Sie haben es hier doch auch aus den Reihen der SPD gehört.

Wir müssen ein niedrigschwelliges Angebot und ein Netzwerk haben, um Zwangsbehandlungen und -einweisungen zu vermeiden. Dazu muss es in diesem Netz aber auch Psychiater geben, die die Menschen überhaupt aufsuchen können. Dazu muss es im ambulanten Bereich eine Versorgungsstruktur und eine Vernetzung geben. All das liegt auf dem Tisch. Wenn Sie hierherkommen und sagen, Sie neh-

men das Thema ernst, antworte ich Ihnen: Sie können handeln; denn alle Handlungsoptionen liegen auf dem Tisch. Sie müssen es einfach nur machen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Ich bitte Sie, endlich Zahlen vorzulegen. Wir alle wollen eine bessere Versorgungsqualität in der Psychiatrie. Aber wenn Sie Mindeststandards einführen, die flächendeckend zur Rotmeldung psychiatrischer Kliniken in Hessen führen, ist das eine Katastrophe. Wie viele Kliniken werden jetzt schon rot gemeldet, weil sie die Standards erhöhen und kein Personal mehr finden? Sie können doch die Verantwortung für die Personalgewinnung nicht einfach auf die Kliniken abwälzen und sagen: „Super, ich habe die Standards erhöht“, und die psychiatrische Versorgung in unserem Land bricht weg. Wir brauchen diese Zahlen, um das genau beurteilen zu können, und wir brauchen deutlich mehr Fachkräfte.

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Rock, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**René Rock (Freie Demokraten):**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich die Abg. Böhm von der Fraktion DIE LINKE noch einmal zu Wort gemeldet.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für diese Zeitgutschrift. Ich finde es sehr gut, wenn die Investitionen in die Krankenhäuser erhöht werden. Das ist dringend erforderlich. Das brauchen wir in allen Bereichen – allerdings bitte nicht mit den kommunalen Geldern.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Bisher sind die Mittel doch vorwiegend von den Kommunen gekommen, die in diesen Topf einzahlen. Ich bin sowohl im Landtag als auch im Kreistag jedes Mal dabei, wenn es um den Haushalt geht, und denke mir: Wie kommen jedes Jahr 5 Millionen € aus unserem armen Kreis in diesen Topf, und was kommt hinterher wieder heraus? – Ich suche die Differenz seit Jahren. Ich habe sie noch nicht gefunden.

Ich denke, jetzt geht das Spiel mit dem „Starke Heimat Hessen“-Gesetz so weiter. Das ist keine Lösung. Es müssen wirklich originäre Landesmittel in den Topf gegeben werden, und davon habe ich bis jetzt noch nichts gehört. Jedenfalls wird zu wenig für die Krankenhausinvestitionen bereitgestellt.

Der andere Punkt, warum ich mich noch einmal zu Wort gemeldet habe, betrifft die Kriseninterventionseinrichtungen. Alle, die damals wesentlich an dem PsychKHG beteiligt waren, haben gesagt: Wir brauchen unbedingt in jedem Kreis eine Kriseninterventionseinrichtung, in der der Kriseneinsatz 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche

stattfindet und die Mitarbeiter aufsuchende Arbeit leisten. Das ist gesagt worden, das ist deutlich gemacht worden, das ist ignoriert worden. Es ist von der Landesregierung und den Regierungsfractionen ignoriert und auf die lange Bank geschoben worden.

Wir haben jetzt einen solchen Dienst in Darmstadt. Darauf zu verweisen ist zu wenig; denn die finanzieren sich zum großen Teil über die Krankenkassen. Es können sich nur die Leute dorthin wenden, die Mitglied in dieser Krankenkasse sind oder die in diesem Betrieb arbeiten. Aber wir brauchen für alle eine Lösung. Ich denke, es gibt sicherlich Komplementärmedizin. Hier wäre die Landesregierung gefordert, eine Initiative zu starten

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Frau Böhm, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

und darauf hinzuwirken, dass das in allen Kommunen möglich ist. Auch hier müssten Landesgelder fließen. Das ist dringend erforderlich. – Danke.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde der Fraktion DIE LINKE abgehalten.

Der Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/1280, wird zur weiteren Beratung an den Sozial- und Integrationsausschuss überwiesen.

Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein weiterer Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Drucks. 20/1282. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 86 und kann, wenn niemand widerspricht – das macht niemand –, mit Tagesordnungspunkt 55 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 73:**

**Antrag Aktuelle Stunde**

**Fraktion der Freien Demokraten**

**Hessen braucht einen neuen Realismus in der Klimapolitik – für mehr Sachlichkeit und entschiedenes Handeln, statt Hysterie und aktionistischer Symbolpolitik im Wochenrhythmus**

– Drucks. 20/1260 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 74:**

**Antrag Aktuelle Stunde**

**Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Über eine Million Menschen deutschlandweit für Klimaschutz auf den Straßen – Rahmenbedingungen setzen, damit Klimaziele erreicht werden**

– Drucks. 20/1261 –

Als Erste hat Frau Abg. Knell von der Fraktion der Freien Demokraten das Wort.

**Wiebke Knell (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Monaten gehen Schülerinnen und Schüler auf die Straße, um für mehr Klimaschutz zu kämpfen. Das bewegt auch mich als Mutter einer kleinen Tochter. So, wie mir meine Eltern beigebracht haben, verantwortungsvoll mit Natur und Umwelt umzugehen, so versuche ich das auch bei meiner Tochter, um ihr mitzugeben, wie wichtig es ist, unsere Natur und unseren Planeten zu erhalten.

(Beifall Freie Demokraten)

Als Abgeordnete, als Politiker haben wir Verantwortung für den Klimaschutz. Dieser Verantwortung wird die Bundesregierung aber nicht gerecht. In keinem anderen Bereich prallen politische Ankündigungen und Realität so hart aufeinander wie beim Klimaschutz.

(Beifall Freie Demokraten und Andreas Lichert (AfD))

Während einerseits immer neue Ziele ausgerufen werden, sind in der wirklichen Welt kaum Fortschritte erkennbar. Dafür steht beispielsweise das klägliche Scheitern von Merkel, die eine Million Elektroautos auf deutschen Straßen versprochen hatte, und jetzt sind lediglich ein bisschen über 80.000 unterwegs.

(Stephan Grüger (SPD): Sagt die FDP! – Robert Lambrou (AfD): Wir schaffen das!)

– Ja, immer gut zuhören. – Seit Jahren stagnieren die deutschen CO<sub>2</sub>-Emissionen, in Hessen haben wir sogar einen Anstieg von 3 Millionen t,

(René Rock (Freie Demokraten): Hört, hört!)

und das alles, obwohl wir den Ausbau erneuerbarer Energien mit 200 Milliarden € subventioniert haben. Ihre Politik wirkt also nicht.

(Stephan Grüger (SPD): Quatsch!)

Das liegt nicht daran, dass zu wenig Geld eingesetzt wird, sondern daran, dass es falsch eingesetzt wird.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten sagen deshalb, es wird Zeit für einen neuen politischen Realismus. Wir wollen keine großen Versprechen in ferner Zukunft mehr. Wir wollen realisierbare Schritte und konkrete Maßnahmen statt dieser nebulösen Würfe. Wir setzen darauf, vorhandenes Know-how besser zu machen, um mit dem Machbaren endlich zu starten.

Deshalb wollen wir ein Umfeld schaffen, in dem Forschungsfreiheit herrscht, in dem technische Innovationen und neue Geschäftsmodelle belohnt werden, in dem Zugangsbarrieren verschwinden, Investitionssicherheit garantiert wird und auch die Chancen der Digitalisierung genutzt werden.

(Beifall Freie Demokraten)

In den letzten 20 Jahren hat die Politik Technologien bestimmt und Preise garantiert. Das hat nicht funktioniert, wie wir angesichts der CO<sub>2</sub>-Emissionen sehen.

(Stephan Grüger (SPD): Bei der Atomkraft z. B.!)

In Deutschland werden die höchsten Strompreise Europas gezahlt, und trotzdem gibt es kaum Fortschritte im Sinne eines wirksamen Klimaschutzes.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wer verhindert es denn?)

Für uns Freie Demokraten ist der Emissionshandel das richtige Instrument zur Umsetzung der Klimaziele.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wollen ein echtes Limit, wir wollen einen Deckel auf die CO<sub>2</sub>-Menge setzen. Sie wollen CO<sub>2</sub> nur besteuern.

(Beifall Freie Demokraten – Lena Arnoldt (CDU): Stimmt doch gar nicht!)

Fakt ist: Deutschland wird die Klimaziele für 2020 deutlich verfehlen. Wir schlagen deshalb vier Sofortmaßnahmen vor, die in den maßgeblichen Sektoren Stromerzeugung, Verkehr und Wärmeenergie greifen sollen.

Der erste Punkt ist: Wir müssen raus aus der Kohle und stattdessen emissionsarme Gaskraftwerke stärken.

(Beifall Freie Demokraten – Stephan Grüger (SPD): Wie?)

Dadurch ließen sich bis zu 100 Millionen t CO<sub>2</sub> sparen. Das wären ein Drittel weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen im Stromsektor. Damit könnten wir sofort anfangen. Bei der Stromerzeugung durch Erdgas entsteht 60 % weniger CO<sub>2</sub> als bei der Braunkohleverstromung. Der langwierige und teure Bau neuer Stromtrassen könnte deutlich eingeschränkt werden. Das ist nicht nur gut für den Klimaschutz, sondern auch für die Stromrechnung der Verbraucher.

(Beifall Freie Demokraten)

Die zweite Sofortmaßnahme: Wir müssen das Potenzial synthetischer Kraftstoffe nutzen. Seit 2012 sind die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Verkehrssektor auf über 170 Millionen t angestiegen. Um schnell und wirksam CO<sub>2</sub>-Emissionen zu reduzieren, sprechen wir uns für eine stärkere Einbeziehung klimaneutraler Kraftstoffe, der E-Fuels, aus. Herr Al-Wazir, was Sie beim Kerosin richtig finden, das kann doch beim Benzin nicht falsch sein.

(Beifall Freie Demokraten und Andreas Lichert (AfD) – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Der dritte Punkt: Wir müssen im Bestand sanieren, und dazu muss eine steuerliche Förderung für die Privaten kommen. Die größten Einsparpotenziale liegen nicht bei den Neubauten, sondern in der Sanierung des Bestands. Die Sanierungsquote liegt in Hessen bei knapp unter 1 %. Das heißt, es würde über 100 Jahre dauern, bis der komplette Bestand an Gebäuden saniert ist. Nur wenn es gelingt, die Sanierungsquote deutlich zu erhöhen, werden wir auch unsere ambitionierten Klimaziele erreichen. Wir schlagen deshalb vor, die energetische Sanierung im Privatbereich steuerlich zu fördern.

(Beifall Freie Demokraten)

Punkt vier der Sofortmaßnahmen geht um mein Herzens-thema: Wir müssen unsere Wälder schützen, und wir müssen einen neuen Markt für CO<sub>2</sub>-Senken schaffen. Wälder, Grünland, moorige und humusreiche Böden sind nicht nur Lebensraum für Tiere und Pflanzen, sondern eben auch als natürliche CO<sub>2</sub>-Senken wichtig für den Klimaschutz. Wir Freie Demokraten fordern, dass Gutschriften für die CO<sub>2</sub>-Senken an die Waldbesitzer weitergegeben werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Analog wollen wir ein Anreizsystem, das auch technische CO<sub>2</sub>-Senken, beispielsweise den Betrieb von Luftfiltern für das Abscheiden von CO<sub>2</sub> aus der Luft, wirtschaftlich belohnt.

(Beifall Freie Demokraten)

Damit schaffen wir die Voraussetzungen für einen neuen Markt, für kreative Erfinder und Start-ups, und sorgen dafür, dass solche Erfindungen dann auch wirtschaftlich sein können.

Meine Damen und Herren, es wird Zeit für einen Klimaschutz, der wirkt. Es wird Zeit für einen Klimaschutz, der handelt und der auch erreichbare Ziele umsetzt. Ich möchte nicht, dass meine Tochter es in ein paar Jahren für nötig hält, auf die Straße statt in die Schule zu gehen. Auch deswegen ist es Zeit für einen neuen politischen Realismus.

(Beifall Freie Demokraten)

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Knell. – Als Nächste hat sich die Abg. Feldmayer der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

### Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am vergangenen Freitag sind weltweit Millionen von Menschen auf die Straßen gegangen, um für mehr Klimaschutz zu demonstrieren. Es waren diesmal nicht nur Jugendliche. Da waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dabei, da waren Unternehmer dabei, da waren die Gewerkschaften dabei, da waren ganz viele Menschen dabei. Besonders viele waren es in Deutschland, 1,4 Millionen waren auf den Straßen. Diese Menschen setzen sich für unsere Lebensgrundlagen und für den Kampf gegen den Klimawandel ein. Das hat nichts mit Hysterie zu tun, liebe FDP, gar nichts,

(Andreas Lichert (AfD): Nein!)

sondern es hat etwas damit zu tun, dass wir unsere Lebensgrundlagen schützen müssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da finde ich es drollig von der FDP, dass Sie hier so tun, als würden Sie sich für Klimaschutz einsetzen,

(Zurufe Freie Demokraten)

weil Sie gemerkt haben, dass Sie mit Ihrer Leier nicht mehr weiterkommen. Was tun Sie denn? Sie sind doch gegen alles, was dem Klimaschutz nützt. Sie sind doch gegen Straßenbahnen, Sie sind gegen Windkraft. Sie sind gegen alles, was dem Klimaschutz nützt.

(René Rock (Freie Demokraten): Sparen Sie mit Ihrer Politik irgendetwas ein?)

Jetzt tun Sie so, als würden Sie hier praktikable Vorschläge präsentieren. Es sind Vorschläge, die das Thema Klimaschutz auf die lange Bank schieben. Nichts anderes ist das.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Aber ich will mich nicht zu sehr mit der FDP beschäftigen; denn es geht wirklich um ernsthafte Themen. Es geht um das Thema Klimaschutz.

(René Rock (Freie Demokraten): Dann sagen Sie einmal, was erreicht worden ist!)

Was ist am gleichen Freitag passiert, an dem Millionen Menschen auf die Straßen gegangen sind? Da hat die Bundesregierung ein Eckpunktepapier zum Klimaschutz beschlossen. Man muss sagen, dieses Eckpunktepapier ist wirklich eine herbe Enttäuschung für all die Menschen, die auf die Straßen gegangen sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ismail Tipi (CDU) – René Rock (Freie Demokraten): Wo sind die hessischen Vorschläge im Bundesrat?)

Man hat den Eindruck, dass das komplett andere Welten sind. Die Menschen, die für Klimaschutz auf die Straßen gegangen sind, und das, was die GroKo als Eckpunktepapier vorgeschlagen hat – das sind komplett unterschiedliche Welten. Mit diesem Eckpunktepapier können nur Tripelschrittchen in Richtung mehr Klimaschutz gemacht werden. Es ist kein großer Wurf, es ist nur ein kleines Klimapaketchen, es ist eine Enttäuschung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Das ist sehr bedauerlich; denn das Momentum ist da. Die Menschen sind auf der Straße und sagen: Wir würden auch etwas für den Klimaschutz tun. – Das Momentum ist da, um wirklich große Schritte zu machen, um den Schutz unserer Lebensgrundlagen einzuhalten.

Selbst der Wissenschaftler, der die Bundesregierung berät, Ottmar Edenhofer, hat gesagt, das Klimapaketchen ist ein „Dokument der Mutlosigkeit“. Das meine ich auch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Feldmayer, lassen Sie eine Frage des Abg. Rock zu?

### Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein. – Es gibt aber auch gute Punkte in diesem Eckpunktepapier. Das will ich nicht verhehlen, das muss man bei aller Kritik auch sagen.

(Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

Es gibt jetzt einen Einstieg in die CO<sub>2</sub>-Bepreisung.

Hier geht es jetzt also in die richtige Richtung. Es wird ein Schritt in Richtung CO<sub>2</sub>-Bepreisung gemacht, doch gibt es mit dem Einstiegspreis von 10 € überhaupt keine Lenkungswirkung.

(Unruhe)

Der Aufschlag auf den Benzin- und Dieselpreis wird an der Tankstelle nicht spürbar sein.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Das ist im Rahmen der „normalen“ Preisschwankungen. Von daher sind die 10 € wirklich ein zaghafter Versuch. Das wird nichts nützen. Von daher: guter Ansatz, aber falsch ausgeführt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kontraproduktiv ist auch, die Pendlerpauschale zu erhöhen, ohne insgesamt für eine Mobilitätswende zu sorgen.

(René Rock (Freie Demokraten): Der Fachmann Habeck wird uns jetzt informieren!)

Das Bundesamt für Statistik hat gesagt, es sei auch so, dass über 80 % der Fernpendler – das sind diejenigen, die das Auto benutzen – bevorzugt werden. Es kommen aber nicht diejenigen in den Genuss, die auf eine umweltfreundliche Mobilität umsteigen. Auch da ist dieses Paket eine herbe Enttäuschung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Warnecke (SPD): Das hat doch schon der Habeck nicht verstanden!)

Was wirklich besonders schlimm ist, ist, dass sich die CSU in diesem Papier mit der Ausbaublockade bei der Windkraft an Land durchgesetzt hat. Das mutet geradezu abstrus an.

(René Rock (Freie Demokraten): Hessen baut doch auch kaum ein Windrad!)

Dass in einem Eckpunktepapier für den Klimaschutz das Rückgrat für den Klimaschutz blockiert wird, geht gar nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen die Energiewende, um voranzukommen und unsere Klimaziele zu erreichen. Die Klimaziele der Bundesregierung für 2030 werden sich mit so einem Klimapakete eben nicht erreichen lassen. Das geht nicht. Auch wir in Hessen brauchen gute Rahmenbedingungen für unsere Klimaziele. Wenn die Windkraft an Land so abgewürgt wird, können wir diese Klimaziele nicht erreichen. Hier brauchen wir wirklich gute, flankierende Maßnahmen seitens der Bundesregierung. Das ist mit diesem Eckpunktepapier leider nicht gegeben. Wir müssen schauen, ob noch eine Schadensbegrenzung möglich ist. Ich sage aber ganz klar: Die Verantwortung für dieses Klimapapier liegt bei der Bundesregierung.

(Beifall Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn die Umweltministerin meint, sie müsste dieses Papier, das sie selbst verfasst hat, kritisieren, um dann darauf zu warten, dass von außen gute Vorschläge kommen, kann ich nur sagen: Die Verantwortung liegt bei der Bundesregierung. Es geht nicht, dass man regiert – das sage ich auch in Richtung der SPD – und gleichzeitig so tut, als wäre man in der Opposition.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gernot Grumbach (SPD): Das machen wir nicht!)

Wir spüren doch die Auswirkungen der Klimakrise bereits. Sie sind besonders gravierend in armen Ländern spürbar.

(Unruhe – Glockenzeichen)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Moment mal, ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe. – Die Rednerin Feldmayer hat das Wort.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wir spüren doch die Auswirkungen der Klimakrise bereits. Besonders in den ärmsten Ländern sind sie spürbar. Diese Menschen sind für den vom Menschen gemachten Klimawandel am wenigsten verantwortlich. Deswegen muss Deutschland, ein entwickeltes Industrieland, doch vorangehen und mutige und große Schritte im Kampf gegen den Klimawandel machen, nicht aber kleine Trippelschrittchen, wie man das an diesem Klimapakete sieht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch bedauerlich, dass alle Maßnahmen auf die nächste oder übernächste Wahlperiode verschoben werden. Es wird auf die lange Bank geschoben; es geht nicht richtig voran. Diese Zeit haben wir nicht. Wir können nicht warten. Gestern hat der Weltklimabeirat noch einmal einen Bericht zum Thema „Ozeane und Eisschicht“ vorgelegt. Dieser Bericht des Weltklimarats von gestern zeigt, wie groß die Auswirkungen des Klimawandels auf die Ozeane und die Kryosphäre sind. Diese Auswirkungen werden wir alle spüren. Deswegen muss beim Thema Klimaschutz entschlossen gehandelt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Frau Abg. Feldmayer, Sie müssten zum Schluss kommen.

#### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss. – Wir handeln in Hessen entschlossen. Wir haben den integrierten Klimaschutzplan 2025. Wir werden uns natürlich die Vorschläge der Bundesregierung gut anschauen. Aber eines muss ich sagen: Dieses Dokument der Mutlosigkeit ist wirklich enttäuschend. Wir müssen schauen, ob man noch etwas verbessern kann. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Lichert von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

#### **Andreas Lichert (AfD):**

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren, verehrte Kollegen! „How dare you?“ Wie können Sie es wagen? – Wir alle haben noch die Bilder von den Greta-Thunberg-Festspielen und der Demonstrationen vom vergangenen Wochenende vor Augen. Aber das wirklich Schlimme ist: Ich glaube, Gretas Angst ist echt. Sie und Millionen andere Kinder und Heranwachsende leben in Angst; und Sie tragen mit Schuld daran: „How dare you?“

(Beifall AfD)

Es wird uns, der AfD, gern vorgeworfen, wir würden irrationale Ängste schüren. Die Mutter aller irrationaler Ängste steht in den Augen dieser jungen Frau: „How dare you?“

(Beifall AfD)



Und Sie lassen es zu, dass Wanderprediger, viele von ihnen sogar auf die eine oder andere Weise staatlich subventioniert, in der Tradition von Endzeitsekten die Apokalypse an die Wand malen, von unausweichlichem Arten- und Massensterben halluzinieren und damit unsere Kinder und Jugendlichen indoktrinieren: „How dare you?“

(Beifall AfD)

Sie können das Klima nicht schützen. Sie können noch nicht einmal Ihre eigenen Ziele beim Klimaschutz erreichen, obwohl Sie exorbitante Summen investieren. Das hindert Sie aber nicht daran, Kinder und Jugendliche für Ihre Ziele zu instrumentalisieren. Damit meine ich noch nicht einmal die Unterwanderung der „Fridays for Future“-Bewegung durch linke Parteien, sondern dass Sie es zulassen, dass in den Schulen gefährliche Präzedenzfälle geschaffen werden. Was werden wir uns nicht noch alles anhören müssen? Vielleicht demnächst: „Mondays for Food“, um gegen den Hunger auf der Welt zu demonstrieren?

(Zuruf DIE LINKE: Gute Idee!)

Vielleicht „Tuesdays for Peace“, um für den Weltfrieden zu demonstrieren? Das ist auch eine „gute Idee“, oder? Wie wollen Sie diese Menschheitsziele hierarchisieren und priorisieren? Wie wollen Sie das tun? – Das geht überhaupt nicht.

(Beifall AfD)

Allerdings stören Sie sich ja auch nicht an der Hierarchisierung von Gewaltopfern. Insofern fürchte ich, dass Sie auch diesen Zynismus und diese Heuchelei aufbringen werden.

(Beifall AfD)

Gerade Kinder und Heranwachsende sind besonders anfällig für Gruppen- und Konformitätsdruck. Das weiß jeder. Mittlerweile lastet dieser Gruppendruck auf denjenigen, die nicht mitmachen wollen, aus welchen Gründen auch immer. Meine Damen und Herren, grundsätzlich gilt: Staatlich geförderte Ideologisierung der Jugend ist stets ein Merkmal von Diktaturen.

(Beifall AfD – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):  
Damit kennen Sie sich ja aus!)

Warum gibt es denn den Beutelsbacher Konsens? Warum gibt es denn das Überwältigungs- und Indoktrinationsverbot? – Um Schüler vor den Übergriffen Ihrer Politik und Propaganda zu schützen.

(Beifall AfD – Gernot Grumbach (SPD): Wegen  
Leuten wie Ihnen!)

Aber wozu denn dieser Kinderkreuzzug, der offene Türen einrennt? – Ganz einfach: Die desaströse Bilanz der Energiewende soll durch hypermoralische Hysterie übertönt werden. Ja, „Hysterie“.

(Beifall AfD)

Deutschland verfehlt seine Klimaziele nämlich um Lichtjahre. Ende 2014 wurde das Aktionsprogramm „Klimaschutz 2020“ verabschiedet. Beim BMU heißt es dazu: Die Bundesregierung will

... sicherstellen, dass Deutschland seine Treibhausgasemissionen bis 2020 um 40 % gegenüber 1990 reduziert.

Dies war das Ziel aller Bundesregierungen seit 2002. Tatsächlich liegen die Schätzungen des BMU zur Zielerreichung bei etwa 32 %. Aussch: 20 % unter Plan.

(Torsten Warnecke (SPD): Das sind keine Lichtjahre! Warum hysterisieren Sie das? Die AfD schürt Hysterie!)

– Herr Warnecke, ist das für Sie kein „Lichtjahr“? – Für mich schon.

(Beifall AfD – Torsten Warnecke (SPD): Nee!)

Das bedeutet auch: Alle Bundesregierungen seit 2002 haben bei diesem Ziel kläglich versagt. Deutschland hat mit seinen energiepolitischen Alleingängen – um nicht zu sagen: „Amokläufen“ – den europäischen Emissionshandel unterlaufen. Dadurch war von vornherein klar, dass die europäischen Emissionen überhaupt nicht sinken würden. Aber immerhin hätten sie in Deutschland sinken können. Das ist aber nicht erfolgt – Pustekuchen. Das bedeutet: Das handwerkliche und ordnungspolitische Unvermögen der Verantwortlichen ist offensichtlich. Sie können es nicht.

(Beifall AfD)

Hunderte Milliarden Euro an volkswirtschaftlichen Zusatzkosten sind bereits geflossen; und es werden noch viel mehr werden.

Das findet aber nicht jeder schlimm. Das finden z. B. diejenigen überhaupt nicht schlimm, die aufgrund ihres hohen Einkommens und Vermögens von den sicheren Anlagen in EEG-Anlagen profitieren können.

(Beifall AfD)

Deswegen sind die GRÜNEN auch die Partei der Bessersubventionierten, und sie bedienen ihre Klientel. Das EEG ist eine Umverteilung von unten nach oben, nicht nur ökologisch und ökonomisch, sondern auch sozial eine Katastrophe.

(Beifall AfD)

Spätestens jetzt müssten die Kollegen von den verschiedenen linken Geschmacksrichtungen aufwachen. Sie versuchen aber lieber auf der grünen Welle zu surfen. Gott sei Dank war Mitläufertum in Deutschland noch nie ein Erfolgsmodell.

(Beifall AfD)

Unter dem Titel der großen Transformation soll diese Umverteilung nun globalisiert werden. Glücklicherweise besteht keine Gefahr, dass das passiert. Andere Länder erkennen sehr wohl, dass die Energiewende eine Sackgasse ist, weil sie ihre ideologischen Scheuklappen abgelegt haben.

Lassen Sie uns nun noch die Glaskugel polieren und einen Blick in die Zukunft werfen. Der Kohleausstieg wird nicht wie geplant stattfinden. Bund und Länder werden schlichtweg versäumen, die notwendigen Investitionen in Gaskraftwerke zu ermöglichen. Die Bundesnetzagentur wird daher die Abschaltung der letzten Kohlemeiler schlicht untersagen, um die Netzstabilität zu erhalten. Genau diese Netzstabilität hing in diesem Jahr bereits mehrfach am seidenen Faden. Wahrscheinlich brauchen wir wieder den großflächigen Blackout im Netz, um den Blackout der Politik offensichtlich zu machen.

(Beifall AfD)

Die Klimaziele werden trotzdem nicht erreicht werden. Die tief hängenden Früchte wurden nämlich schon längst geerntet. Das bedeutet, die Vermeidungskosten steigen im Zeitverlauf. Das passiert jetzt in einer Phase, in der wir mit einer Wirtschaftsabkühlung konfrontiert sind. Das bedeutet: Wir steuern auf Zielkonflikte und Verteilungskonflikte zu. Das bedeutet, dass früher oder später die Bürger das Vertrauen in Ihre Politik verlieren werden. Was passiert dann? – Dann nimmt zunächst einmal die Zahl der Dissidenten zu. Sie haben es sicher verfolgt, 500 Wissenschaftler haben in dieser Woche einen offenen Brief gegen Klimahysterie unterschrieben.

(Beifall AfD – Zurufe Torsten Felstehausen (DIE LINKE) und Stephan Grüger (SPD))

Die normative Kraft des Faktischen wird der Energiewende den Stecker ziehen. Dann wird es aber zu spät sein. Bis Sie umdenken, ist es schon viel zu spät. Sie werden bis dahin wirtschaftlich, sozial und ökologisch verbrannte Erde hinterlassen haben. Ich frage Sie: „How dare you?“

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Als Nächster hat sich der Abg. Felstehausen von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

#### **Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe ganz kurz überlegt, ob ich darauf eingehen will und werde, was die AfD zum Besten gegeben hat.

(Sabine Waschke (SPD): Es lohnt sich nicht!)

Bei einem solchen klimapolitischen Blackout, der uns gerade präsentiert worden ist, lohnt es sich nicht, auch nur eine Minute darauf zu verwenden.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Robert Lambrou (AfD): Sie haben es schon eine halbe Minute lang getan!)

Meine Damen und Herren, die Ankündigungen des sogenannten Klimakabinetts sind bestenfalls für ein Drittel der einzusparenden CO<sub>2</sub>-Mengen gut. Die 2020er-Klimaschutzziele erreichen wir nicht, das ist bekannt. Für die 2030er-Klimaschutzziele werden wir ohne Nachbesserungen auch nicht an unser Ziel kommen – das sagen nicht die Klimaaktivistinnen und -aktivisten und Umweltverbände, das sagen auch das Bundesumweltamt, der Rat für Nachhaltige Entwicklung und, wenn man einmal genau hinhört, auch die Bundesregierung.

Es sei, so hat die Kanzlerin gesagt, das politisch Mögliche gewesen. – Die Zukunft der Jugendlichen und der kommenden Generationen aufs Spiel zu setzen und das mit der Aussage, politisch sei nicht mehr möglich gewesen, zu entschuldigen, wirft doch wirklich die Frage auf, für wen die GroKo überhaupt Politik macht. Wenn wir uns jetzt anschauen, welche Maßnahmen in dem Klimapaket stecken, dann wird auch klar, für wen Politik gemacht wird.

Die klimaschädlichen Subventionen wurden so gut wie überhaupt nicht angefasst. Das Dienstwagenprivileg bleibt. Diesel wird weiterhin steuersubventioniert, und Kerosin wird zukünftig auch nicht besteuert. Der Kohleausstieg bleibt bei 2038. Mit 10 € pro Tonne CO<sub>2</sub> erreicht der Zerti-

fikatehandel überhaupt keine Lenkungswirkung. Meine Damen und Herren, das Klimapaket ist eher ein Konjunkturepaket, klimapolitisch aber weitestgehend wirkungslos.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, mit Blick auf Hessen stellt sich die Frage, warum die GRÜNEN hier so laut tönen und Nacharbeiten im Bundesrat ankündigen. Das werden wir doch erst einmal sehen, wie DIE GRÜNEN die Bremser der CDU davon überzeugen, im Bundesrat das Klimapaket scharfzustellen. Ich wage einmal eine Prognose: Weil DIE GRÜNEN zusammen mit der CDU in der Regierung bleiben wollen, werden sie an dieser Stelle als Tiger starten, aber als Bettvorleger enden.

(Beifall DIE LINKE – Sabine Waschke (SPD): So wird es sein!)

Der hessische Klimaschutzplan 2025 mit seinen 140 Maßnahmen schafft jedenfalls nicht die Rahmenbedingungen für einen gelingenden Klimaschutz. Klimaschutz heißt nämlich, engagiert voranzugehen. Wenn ich mir diesen Plan anschau, dann kann ich feststellen, dass er schon bei seiner Vorstellung im Jahr 2015 ein Rohrkrepiierer war. Schon 2015 war klar, dass Hessen mit diesem Plan keinen ausreichenden Beitrag zur Erreichung des 2°-Ziels leisten können wird.

Zweitens hat sich bereits vor der schwarz-grünen Jubelstunde die Weltgemeinschaft in Paris auf 1,5° verständigt, weil bei einer Erhöhung der globalen Durchschnittstemperaturen um 2° die Heimat vieler Menschen bereits unter Wasser stehen würde.

In den letzten drei Jahren sah die Hessische Landesregierung aber keinen Grund, ihre Planungen an die geänderten Klimaschutzziele anzupassen. Wie hypnotisiert und gegen besseres Wissen beharrt die hessische Umweltministerin, Priska Hinz, auf dem alten, aber untauglichen Plan mit 140 Maßnahmen und auf dem Ziel, dass Hessen 2050 klimaneutral sein soll.

Das war in der letzten Sitzung des Umweltausschusses so, als wir die Ministerin mit dem Beschluss ihrer eigenen Parteibasis konfrontierten, Hessen bis 2035 klimaneutral zu machen. Der Plan solle aber erst einmal so bleiben, hieß es, und erst an seinem Ende überarbeitet werden.

Klimapolitischen Aktionismus oder Hysterie – so, wie diese Aktuelle Stunde heißt, und so, wie die FDP unterstellt – kann man der Umweltministerin bei so viel Lethargie und Beharrungsvermögen bestimmt nicht vorwerfen.

(Beifall DIE LINKE, René Rock (Freie Demokraten) und Robert Lambrou (AfD))

Leider kann die schwarz-grüne Landesregierung bis heute nicht sagen, wie viele Tonnen CO<sub>2</sub> durch diese 140 Maßnahmen in den letzten drei Jahren eingespart werden sollten.

Geschätzte grüne Abgeordnete, es reicht eben nicht, ständig zu beteuern, dass Hessen beim Klimaschutz eine Vorreiterrolle einnimmt, dass wir im Ökolandbau ganz toll sind, dass wir einen Ökoaktionsplan haben, dass wir Elektrobusse fordern und dass sich Hessen als erstes Bundesland für Dienstreisen mit dem Flugzeug freikaufen will.

Es ist der Zeitpunkt, zu dem die Landesregierung sagen muss, wo sie beim Klimaschutz tatsächlich steht. Wir haben in den letzten Jahren genügend Phrasen und Klima-

marketing gehört. Jetzt müssen tatsächlich Zahlen auf den Tisch. Eingesparte Tonnen CO<sub>2</sub>, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist die harte Währung des Klimaschutzes.

(Demonstrativer Beifall René Rock (Freie Demokraten) – Robert Lambrou (AfD): Das sind ganz neue Kriterien!)

– Ja. – Wie viele Tonnen CO<sub>2</sub> haben die 140 Maßnahmen in den letzten Jahren tatsächlich eingespart? – Das kann von der schwarzen und grünen Landesregierung bisher nur behauptet werden, aber tatsächlich gesagt und belegt werden kann es nicht. Deswegen sagen wir: Wir müssen an dieser Stelle deutlich besser und schärfer werden.

(Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Etwas anderes haben wir auch nicht gesagt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gestern gab es neben dem IPCC-Bericht auch den Nationalen Waldgipfel. Klar ist, um eine gemeinwohlorientierte Leistung des Waldes, wie z. B. die CO<sub>2</sub>-Bindung und die Wasserspeicherung, erhalten zu können, muss die Holznutzung von der Geldrendite entkoppelt werden. Der Walderhalt muss deutlich vor einer wirtschaftlichen Nutzung stehen. Für den Wald gilt, wie für alle anderen Bereiche auch: Profite können nicht der Maßstab sein, an dem wir in Zeiten des Klimawandels unsere Maßnahmen orientieren.

Das gilt genauso für den öffentlichen Nahverkehr wie für die Versorgung der Menschen mit Wasser oder Nahrungsmitteln. Ein nachhaltiges, ein gemeinwohlorientiertes Wirtschaften, welches das Klima schützt, ist mit wachstums- und gewinngetriebenen Produktionsverhältnissen nicht vereinbar.

(Beifall DIE LINKE)

Wollen wir das Klima schützen, muss sich auch unsere Wirtschaftsweise ändern. Sie darf nicht nur profitorientiert sein, sie muss auch gemeinwohlorientiert sein. Das ist der entscheidende Schritt hin zu einem vernünftigen Klimaschutz.

Der neoliberale Turbokapitalismus muss gestoppt werden.

(Zurufe Freie Demokraten: Oh!)

– Ja, das muss an der Stelle gesagt werden. Hören Sie einmal zu.

(Beifall DIE LINKE)

Er gefährdet nicht nur den gesellschaftlichen Zusammenhalt, das soziale Klima. Dieser Kapitalismus braucht Wirtschaftswachstum. Er beutet Natur und Menschen aus und treibt den Klimawandel an.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Im Übrigen hören Sie zu, was Papst Franziskus gesagt hat. Er kam an der Stelle zu dem gleichen Fazit. Er sagte: „Die-se Wirtschaft tötet.“

(Beifall DIE LINKE)

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Damit sind Sie am Ende Ihrer Redezeit angekommen. Sie müssen zum Schluss kommen.

(Robert Lambrou (AfD): Den Satzesatz können Sie nicht mehr steigern!)

### Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Das können wir noch steigern. – Aber ich glaube, was uns der Papst an dieser Stelle ins Stammbuch geschrieben hat, ist völlig richtig. Wer das Klima retten will, der muss unsere Wirtschaftsweise ändern wollen.

Meine Damen und Herren, diese Einsicht unterscheidet uns fundamental. Wir sagen sehr deutlich: System Change not Climate Change. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Als Nächster hat sich der Abg. Grumbach von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Zuruf AfD: Sozialismus! – Gegenruf Jan Schalauske (DIE LINKE): In der Verfassung steht sogar der Sozialismus! Lieber mal lesen!)

### Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss gestehen, der heutige Vormittag lässt mich einigermaßen ratlos. Wir haben hier in unterschiedlichen Aspekten darüber geredet, dass junge Leute auf die Straße gehen, unter welchen Umständen auch immer, und protestieren. Ich betrachte das eigentlich als einen Protest gegen Politikversagen. Wer aber uns heute zugehört hat, käme vielleicht auf die Idee, dass sie recht haben. Wir versagen in dieser Debatte in einer Form, von der ich glaube, dass sie dem Thema nicht angemessen ist.

(Beifall SPD und Lena Arnoldt (CDU))

Wir haben in der Sache – Frau Knell, die CDU – unterschiedliche Ideen, wie es gehen soll. Aber wir spielen nicht das Spiel: Lasst uns einmal in der Sache klären, was geht, wo die Interessengegensätze liegen, wo wir Entscheidungen treffen müssen, wo wir notwendigerweise Entscheidungen durch die Wählerinnen und Wähler treffen lassen müssen. Vielmehr spielen wir das Spiel: Welche Punkte haben wir im politischen Gefecht?

Die AfD lasse ich einmal einen Moment weg, weil die ihre eigene Welt hat, die sie heute auch beschrieben hat.

(Robert Lambrou (AfD): Und mit ihr viele Wissenschaftler, viele Bürger! Alles ausblenden, passt ja nicht!)

Die Widersprüche dieser eigenen Welt sind relativ offensichtlich. Wenn jemand sagt, wir verfehlen die Klimaziele, obwohl es keinen Klimawandel gibt, dann muss ich überlegen, wie stichhaltig seine Argumentation ist.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Dirk Gaw (AfD): Ich sage nicht, dass es keinen Klimawandel gibt!)

Mit Verlaub, wer sagt, dass eine junge Frau ihr gesellschaftliches Engagement nicht ausüben soll, der muss sich überlegen, was er für Demokratie hält und was er von Basisbeteiligung hält.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Wer will einen Systemwechsel? Das haben wir gerade gehört: DIE LINKE!)

Das ist jetzt aber alles dazu. – Viel mehr bereitet mir Sorge, dass wir den anderen Teil nicht in den Griff bekommen. Ja, wir haben unterschiedliche Ideen, wie wir aus der Misere herauskommen. Ich teile einen Teil der Ideen meines Vorredners. Aber sie werden gesellschaftlich so nicht funktionieren.

Wovon wir reden, ist etwas, wo andere Gesellschaften zu anderen Zeiten andere Maßnahmen hatten. Ich möchte Ihnen gerne vorschlagen, statt unsere Geplänkelreden zu führen, sich einmal die beiden Reden aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu Beginn bzw. mitten im Zweiten Weltkrieg anzuhören: Winston Churchill „Blut, Schweiß und Tränen“ und Roosevelt zur Frage des Kriegseintritts der Vereinigten Staaten. – Beide Reden haben deutlich gemacht, dass eine Katastrophe, die auf die Welt zurollt, nur zu regeln ist, wenn die Menschen im Land und international in einer Weise zusammenhalten, dass sie das Problem gemeinsam angehen.

Diese Art von Geplänkel ist das Gegenteil dieser Haltung, und ich sage: An dieser Art von Geplänkel wird es scheitern, unsere Aufgabe zu erfüllen.

(Beifall SPD)

Es geht im Moment nicht darum, wer Punktgewinne hat. Jeder von uns weiß, und jeder kann es aussprechen: Alle politischen Parteien in diesem Raum – jetzt einmal außer der AfD – sind irgendwo in politische Koalitionen eingebunden. Diese politischen Koalitionen führen dazu, dass sie Dinge nicht tun können, die sie machen wollen. Die Variante, zu sagen: „Liebe Rote, in der Bundesregierung spielt ihr mit der CDU, und ihr bekommt zu wenig hin“, und hier in Hessen so zu tun, als seid ihr nicht eingeschränkt durch die CDU – das geht einfach nicht.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich gebe gerne zu als Sozialdemokrat, der etwas anderes will, dass das, was wir in Berlin hinbekommen haben, nicht das ist, was ich gewollt hätte.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Ich gebe übrigens auch zu, dass das erst der Anfang ist. Das ist unstrittig. Aber das ist eine Frage gesellschaftlicher Auseinandersetzung, wo wir nicht gewinnen, indem wir sagen: „Ihr seid zu doof“, sondern wo wir gewinnen, indem wir die Kräfte bündeln.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Ich will auch sagen: Das Zentrale bei dem, was die Umweltministerin in Berlin hinbekommen hat, ist nicht eine einzelne Maßnahme. Der zentrale Punkt ist, dass sie hinbekommen hat, dass Jahr für Jahr geschaut werden muss, was passiert ist und ob es reicht oder nicht.

(Beifall SPD)

Diese Klausel ist das Herzstück aller Debatten. Wenn wir sie nicht ausnutzen können, dann haben wir die Debatte verloren; denn dann passiert das Gleiche wie jetzt, dass wir am Ende der Periode feststellen: Ups, wir haben gar nichts gemacht.

Ich glaube schon, dass dann der nächste Punkt kommt, wo ich mit der FDP ein bisschen in der Sache hadere, nicht in der Frage, was ihr wollt. Der Punkt ist: Wenn man sich auf die Zukunft einrichtet, wissen wir nicht, was passiert. Wir

haben nur Vorstellungen dazu aufgrund der Vergangenheit, aus Modellen, was auch immer.

Es gibt die Variante, in dieser Situation zu sagen: Es gibt unterschiedliche Szenarien. Eurer oder Ihr Szenario ist – ich bin selbst Optimist –: Die Technik wird es schon richten. Es wird schon irgendjemandem rechtzeitig etwas einfallen, wir können ein paar Sachen ersetzen, und dann geht es so weiter. – Ich fasse es jetzt ein bisschen boshaft zusammen. Ich gebe es zu. Aber es ist eine Grundrichtung.

Die Frage ist, ob eine Welt funktioniert, die sich alleine auf dieses Szenario stützt, oder, um einen Filmsatz zu nehmen: Wo ist der Plan B? Wir brauchen einen Plan B für den Fall, dass das nicht funktioniert. Wir brauchen einen Plan B, der bedeutet, dass wir die Menschen nicht aufteilen in die, die vor lauter Angst sagen: „Es passiert gar nichts, Klimawandel gibt es nicht“, in die, die vor lauter Angst sagen: „Klimawandel gibt es, aber wir können nichts tun“, und die kleine Minderheit, die dann verzweifelt versucht, etwas zu machen.

Da sind wir an dem Punkt, wo wir sehr genau aufs Gleichgewicht achten müssen. Wir Sozialdemokraten haben in der Tat ein Problem. Ich bin Großstädter, genau wissend, dass bestimmte Dinge in Großstädten machbar sind bei Themen wie Verkehr, Energie oder Wohnungsbau, die wir auf dem Land so schnell nicht umsetzen können. Wir wissen, dass es, wenn wir etwas ändern wollen, bedeutet, dass Leute, die heute ordentlich ihr Geld verdienen mit einer Arbeit, die sie schätzen und für die sie ausgebildet sind, in 20 Jahren diese Arbeit nicht mehr haben, obwohl sie noch nicht pensionsreif sind.

In diesem Zwiespalt zu leben ist unser Schicksal. Aber wir nehmen das Schicksal an, weil wir glauben, dass sich diese Gesellschaft nur dann bewegen kann, wenn wir etwas zusammenbringen. Dann reicht es mir nicht, wenn einer sagt: „Wir machen das CO<sub>2</sub> teurer“, ohne dass er mir sagt, was man mit dem Rentner, dem Arbeitslosen, dem Jugendlichen usw. tun soll.

(Beifall SPD)

Das ist der Punkt, wo man die Frage zusammen diskutieren muss. Deswegen versuche ich jetzt nicht zu unterscheiden in: „Ihr seid irgendwie böse, weniger böse, weniger klug“, sondern es ist in der Tat so: Wir werden eine Form des gemeinsamen Nachdenkens finden, wo wir unsere unterschiedlichen Vorstellungen bündeln, wie die Gesellschaft der Zukunft aussieht und, egal welche Vorstellungen wir haben, wie die Rettung oder die Beherrschung eines Zustandes aussieht, den die Menschen mit dem Klimawandel selbst geschaffen haben.

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Sie müssten zum Schluss kommen.

**Gernot Grumbach (SPD):**

Ja, ich weiß. – Das ist eine Aufgabe, die nicht mit Sprüchen zu lösen ist, sondern nur mit vielem Nachdenken und vielem Reden. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich die Abg. Arnoldt von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

**Lena Arnoldt (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei einem Thema, das für die AfD-Fraktion eigentlich gar nicht existiert, schafft es der Kollege Lichert trotzdem, uns 7,5 Minuten unserer Lebenszeit damit zu rauben, den Vortrag seiner geistigen Umnachtung ertragen zu müssen. Wenn man glaubt, tiefer kann die AfD nicht sinken, finden Sie noch eine tiefere Schublade, in die Sie sich selbst stecken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Die Anträge zu dieser Aktuellen Stunde zeigen einmal mehr, dass es beim Thema Klimaschutz nicht um das Ob, sondern um das Wie geht. In unserem Landtag ist man sich über fast alle Fraktionen darüber einig, dass die Begrenzung des Klimawandels und die Anpassung an unvermeidliche Klimaveränderungen notwendig sind und eine hohe Priorität haben.

(Beifall Claudia Ravensburg (CDU))

Es geht nicht darum, ob wir das Klima schützen wollen. Es geht darum, wie wir das Klima schützen können.

Die Diskussion in der Aktuellen Stunde kommt zu einem Zeitpunkt, zu dem das Klimapaket der Großen Koalition erst einige Tage alt ist. Die vergangenen Tage haben hinsichtlich des Klimapaketes noch einmal deutlich gezeigt: Es geht nicht darum, dass wir über den Klimaschutz diskutieren. Das müssen wir ohne Zweifel tun. Es geht darum, wie wir über das Thema Klimaschutz diskutieren.

Liebe Freie Demokraten, hierzu erlauben Sie mir noch einige Anmerkungen für meine Fraktion, die genau im Sinne Ihres Antrags sind. Sie sind nämlich von Sachlichkeit geprägt. Wenn Pläne zum Klimaschutz kritisiert werden, bevor noch deren Inhalte überhaupt bekannt sind, ist das aus meiner Sicht einfach unseriös. Die Haltung „Hauptsache dagegen“ schadet unserer politischen Kultur. Das schadet auch dem Vertrauen in die Politik.

Schlimmer noch: Eine solche Debattenkultur und Extrempositionen befördern die Entstehung einer neuen Konfliktlinie in unserer Gesellschaft. Dabei ist es doch unsere Aufgabe, die Menschen in dieser Situation wieder zusammenzubringen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Genau das ist der Punkt. Klimaschutzpolitik funktioniert nur mit Akzeptanz. Sie funktioniert nur, wenn sie von der breiten Masse der Gesellschaft mitgetragen wird. Es geht nur mit den Menschen, und es geht nicht gegen sie.

(Beifall CDU)

Es kann nicht mit einer Politik gelingen, die von Emotionen und Ängsten getrieben ist. Wir brauchen eine Klimapolitik, die auf Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen basiert, eine Klimapolitik, die sich an den Menschen mit ihren Bedürfnissen und ihrer Lebenswirklichkeit orientiert, eine Klimapolitik, die die Mobilität der Menschen besonders im ländlichen Raum berücksichtigt, eine Klimapolitik mit Anreiz für klimafreundliche Mobilitätslösungen statt Verboten, eine Klimapolitik, die die Arbeitsplätze der

Menschen berücksichtigt und Innovationen fördert sowie für neue Technologien offen ist,

(Beifall CDU)

eine Klimapolitik, die die sozialen Belange und die finanziellen Belastungen der Menschen ebenso berücksichtigt. Insofern kann ich der Aussage zustimmen, dass wir mehr Sachlichkeit bei der Klimapolitik benötigen.

Ich sehe allerdings nicht, dass wir das für Hessen brauchen, wie Sie es in der Überschrift Ihres Antrags schreiben. Von einer „aktionistischen Symbolpolitik im Wochenrhythmus“ sind wir in Hessen mit unserem Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025 weit entfernt.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns gilt es, mit einem klaren Plan weiterhin die Erreichung unserer ambitionierten Ziele in der Klimaschutzpolitik anzustreben. Hierbei werden wir fortlaufend evaluieren, in welchen Bereichen wir noch besser werden können.

Wir handeln. Über die Hälfte der 140 Maßnahmen im Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025 wurden bereits in Angriff genommen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Anstrengungen in Hessen können jedoch nur erfolgreich sein, wenn alle zusammenarbeiten. Die Kommunen, die Länder, der Bund und die Europäische Union müssen die notwendigen Rahmenbedingungen festlegen und die erforderlichen Maßnahmen umsetzen, damit wir die Ziele des Pariser Klimaabkommens erreichen.

Die Bundesregierung hat mit ihrem Klimapaket Schritte eingeleitet, die an vielen Stellen den von mir zuvor skizzierten Leitgedanken entsprechen. Das sind etwa Anreize wie attraktivere Angebote des ÖPNV und die Abwrackprämie für alte Heizungen. Das wird es statt Verboten geben.

Es soll den Zertifikathandel geben. Damit wird unserer Ansicht nach genau der richtige Rahmen gesetzt, um die CO<sub>2</sub>-Menge zu verringern, anstatt das nur zu verteuern. Das ist auch ökonomisch sinnvoll, weil das Innovationen fördert und für die wichtige Technologieoffenheit ebenso wie für einen marktwirtschaftlichen Ansatz steht.

Zugleich wird die soziale Dimension berücksichtigt, indem die Bürgerinnen und Bürger an einigen Stellen entlastet werden. Das betrifft beispielsweise die Senkung der EEG-Umlage beim Strom oder die viel diskutierte Entfernungspauschale.

Der Klimawandel ist eine Herausforderung, die uns noch in den kommenden Monaten und Jahren, wenn nicht sogar Jahrzehnten, beschäftigen wird. Je mehr Sachlichkeit wir in die politischen Prozesse bringen, umso wirkungsvoller und schneller können wir den Herausforderungen begegnen. Diese Sachlichkeit wünsche ich mir für die zukünftigen Diskussionen im Hessischen Landtag, und zwar nicht nur beim Klimaschutz. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Für die Landesregierung erhält Frau Staatsministerin Hinz das Wort.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! An dem globalen Klimastreik am letzten Freitag haben weltweit Millionen Menschen teilgenommen. In Deutschland waren es über 1 Million. Es waren nicht nur die jüngeren. Es waren Bürgerinnen und Bürger aus allen Altersgruppen, aus unterschiedlichen Vereinen, aus Verbänden und auch aus Unternehmen. Das war schon sehr beeindruckend.

Diese Menschen und viele weitere, die nicht auf der Demonstration sein konnten, erwarten von der Politik zu Recht, dass der Klimaschutz als Topthema behandelt wird. Sie erwarten zu Recht, dass die Bundesrepublik Deutschland, die sich als Nation dem Vertrag von Paris verpflichtet hat, eine ehrgeizige Klimapolitik betreibt, um spätestens im Jahr 2050 klimaneutral zu sein. Darum geht es.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Auch wir in Hessen sind für die Erreichung dieses nationalen Ziels und des globalen Ziels verantwortlich. Deswegen haben wir nicht nur einen Klimaschutzplan unter großer gesellschaftlicher Beteiligung aufgestellt. Wir haben bereits doppelt so viele Maßnahmen begonnen, wie eigentlich vorgesehen waren. Wir nutzen jetzt schon neue Möglichkeiten, die über diesen Plan hinausgehen, um so schnell wie möglich mehr Treibhausgasemissionen einzusparen.

Beim Ökolandbau sind wir weiter als gedacht. Wir wollen mit dieser klimafreundlichen Landbewirtschaftung 25 % bis zum Jahr 2025 erreicht haben. Mit unserem Programm „Vielfältige Kulturen im Ackerbau“ fördern wir gerade bei der konventionellen Landwirtschaft, ebenfalls CO<sub>2</sub>-Emissionen einzusparen.

Wir haben z. B. mit der Nassauischen Heimstätte jetzt eine neue Zielvereinbarung abgeschlossen. Sie wollen ihren Gebäudebestand klimaneutral stellen. Dafür wollen sie 2 Milliarden € in die Hand nehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Holger Bellino (CDU))

Die Mieten sollen trotzdem vertraglich bleiben. Beim Klimaschutz ist es auch ein wichtiges Ziel, Sozialverträglichkeit herzustellen.

Nach dem Schülerticket führen wir in Hessen das Seniorenticket ein. Wir gehen damit einen weiteren Schritt in Richtung Verkehrswende. Wir stecken mehrere Millionen Euro in die E-Busse und in mehr Radfernwege. Wir unterstützen auch die kommunale Fahrradinfrastruktur und Car-sharing. Wir stocken die Bundesmittel für den öffentlichen Personennahverkehr gravierend auf.

Meine Damen und Herren der FDP-Fraktion, wir tun zur Verhinderung des Klimawandels weit mehr, als nur die Freiheit des Autofahrens zu sehen. So tönte es bei den letzten Debatten zu diesem Thema von Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Holger Bellino (CDU))

Für die aktiven Klimakommunen sind die Förderquoten erhöht worden, und das ist notwendig, weil auch die Kommunen im Klimaschutz in den nächsten Jahren energischer voranschreiten müssen – genauso wie das Land. Auch das sage ich ausdrücklich dazu. Wir dürfen uns nicht ausruhen, wir müssen weiter strukturverändernde Maßnahmen ergreifen, auch neue. Dafür werden wir den Monitoring-Bericht ausschreiben, damit wir genau sehen, was wir in welchen Bereichen erreicht haben und wo wir nicht das erreicht haben, was notwendig war, und wie der neue Klimaschutzplan erstellt werden muss. Das ist dringend notwendig, und das gehen wir an; auch das habe ich immer dazu gesagt – in den Debatten im Umweltausschuss, genauso wie ich gesagt habe, wir versuchen, früher als 2050 klimaneutral zu sein. Das versuchen wir, aber wir brauchen in Hessen Rückenwind aus Berlin und aus der Europäischen Union. Das ist die Grundlage dafür.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wir selbst können in Hessen nur 20 % der Treibhausgasemissionen beeinflussen. Wir brauchen die Bundesregierung. Gerade deshalb sage ich wirklich mit Bedauern, dass das Klimapaket der Bundesregierung vom letzten Freitag bislang unzureichend ist für Rückenwind in Hessen. Bislang ist es unzureichend.

Ja, es gibt gute strukturelle Ansätze in diesem Beschluss. Es gibt den Einstieg in die dringend notwendige CO<sub>2</sub>-Bepreisung im Verkehrs- und Gebäudebereich. Ich glaube, es ist ein kluger Weg, von der CO<sub>2</sub>-Steuer, wie es am Anfang ist, dann auch den Übergang zum Emissionshandel zu gestalten. Das finde ich ausdrücklich richtig. Nur ist klar, dass 10 € pro Tonne CO<sub>2</sub> keine Lenkung beinhalten. Das ist sozusagen ein Beginn, der aber zunächst einmal Jahre des Klimaschutzes verschenkt. Das finde ich an diesem Paket ausdrücklich bedauerlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Es wird viel Geld für Programme vorgesehen, aber es ist oft nicht sehr stimmig. Eine Abwrackprämie beispielsweise für Ölheizungen wird durch die Möglichkeit konterkariert – –

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Lassen Sie eine Frage des Abg. Müller zu?

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Nein, ich habe leider nicht mehr so viel Zeit.

(Zurufe Freie Demokraten: Oh!)

Es wird durch die Möglichkeit konterkariert, noch im selben Zeitraum Ölheizungen einbauen zu können. Insofern ist dies leider Geldverschwendung.

Es ist gut, dass wir tatsächlich ein Gesetz mit Sektorzielen im Bund bekommen werden, mit einem Überprüfungsmechanismus. Das halte ich ausdrücklich für sinnvoll und notwendig. Wir werden diesen Überprüfungsmechanismus mit den anschließenden Verbesserungen auch dringend brauchen. Darauf gebe ich Brief und Siegel. Es wird gar nicht

anders gelingen, die Klimaziele zu erreichen, als diesen Überprüfungsmechanismus dann auch anzuwenden.

Schlecht ist, meine Damen und Herren von der FDP, dass bei der Windenergie weiter Flaute herrscht. Richtig, das kann Übergangstechnologie sein. Aber wir brauchen das klare Ziel erneuerbarer Energien. Da stehen Sie bei Wind natürlich gerne auf der Seite von Herrn Söder, aber das hilft uns in Hessen auch nicht weiter, unsere Klimaziele zu erreichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe)

Meine Damen und Herren, wir werden uns weiter konstruktiv in die Gespräche über die Frage der einzelnen gesetzlichen Regelungen einbringen, wenn sie vom Bund avisiert sind. Wir glauben, das Paket kann noch besser gemacht werden, damit wir mehr Rückenwind in Hessen bekommen – den brauchen wir, den wollen wir, damit wir unsere Klimaziele überhaupt erreichen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Die Freien Demokraten haben noch etwas auf ihrem Zeitkonto. Es hat sich Herr Abg. Rock zu Wort gemeldet.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Mach das mal souveräner als die Ministerin! Das sollte einfach sein!)

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Da uns klar war, dass die Landesregierung den Dialog mit dem Parlament ablehnt und Fragen der Freien Demokraten nicht beantwortet, stelle ich die Frage an dieser Stelle noch einmal, Frau Ministerin – es war ja vorhersehbar.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ist das, was Sie hier vorgetragen haben, die Haltung der Landesregierung, oder ist es die Haltung der Fraktion der GRÜNEN?

(Beifall Freie Demokraten und Andreas Lichert (AfD))

Werden wir hier eine Initiative der Hessischen Landesregierung für den Bundesrat sehen, oder werden Sie sich wegducken, während Sie hier die Backen aufblasen, und am Ende nicht liefern? Ist das die Haltung der Landesregierung, oder ist es Ihre Haltung? Das ist entscheidend, Frau Ministerin.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt DIE LINKE und Rolf Kahnt (AfD))

Es ist die Aktuelle Stunde der GRÜNEN, die wir hier abhalten – unsere und die der GRÜNEN. Da erwarte ich von Ihnen auch einmal, ein bisschen mehr als Worthülsen, nämlich Fakten, Realismus und Themen auf den Tisch zu bringen. Auch das haben Sie verweigert.

Kommen wir einmal zu der Leistung der Landesregierung. Dazu haben Sie keinen Ton gesagt. Sie haben nach Berlin geschaut, aber über sich selbst reden Sie einfach mal nicht.

(Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie viel CO<sub>2</sub> hat diese Regierung denn eingespart? Was haben Sie denn geleistet? Nichts haben Sie geleistet, gar nichts.

(Beifall Freie Demokraten und Rolf Kahnt (AfD) – Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da Sie nicht berichten, müssen wir die Zahlen nehmen, die in den offiziellen Berichten der Landesregierung, im Energiebericht vorgelegt werden. Nach diesem offiziellen Bericht der Landesregierung ist der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Hessen um 3 Millionen t gestiegen, trotz aller Ihrer Worthülsen, oder wegen Ihrer Worthülsen.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Abg. Rock, auch Ihr Zeitbudget ist erschöpft.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Ich hätte noch so viel zu diesem Thema zu sagen, aber wir werden die Debatte weiter führen. Ich würde mich über einen konstruktiven Vorschlag der Landesregierung freuen, statt nur Luftblasen zu erhalten. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde der Freien Demokraten und die Aktuelle Stunde der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 75:**

#### **Antrag Aktuelle Stunde**

#### **Fraktion der SPD**

**Schluss mit dem Verkauf von Landesvermögen – Gebäude der Bereitschaftspolizei Kassel muss im Eigentum des Landes Hessen bleiben**

– **Drucks. 20/1262** –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 85:**

#### **Dringlicher Entschließungsantrag**

#### **Fraktion der SPD**

**Ablehnung von Verkauf und Rückmietung der Liegenschaften Bereitschaftspolizei Kassel und Mühlheim**

– **Drucks. 20/1281** –

Als Erster hat sich Abg. Decker für die Fraktion der SPD zu Wort gemeldet.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, es kommt höchst selten vor, dass wir den schwarz-grünen Regierungsfractionen für irgendetwas dankbar sind. Heute sind wir ihnen dankbar.

(Demonstrativer Beifall Manfred Pentz (CDU))

Wir sind Ihnen dankbar dafür – Herr Pentz, jetzt kommt es –, dass Sie sich wegen der Veräußerung von Landesimmobilien politisch offensichtlich ein bisschen in die Wolle bekommen haben, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wir sind Ihnen vor allen Dingen deswegen dankbar, weil die Immobilie der Kasseler Bereitschaftspolizei sonst bereits mit Ihrer Mehrheit verhökert worden wäre, ebenso wie die in Mühlheim. Wir sind im Übrigen sehr gespannt auf die Haltung der Fraktion der GRÜNEN. Ich kann mich gut erinnern, dass sich die ansonsten von mir sehr geschätzte Kollegin Dahlke in der letzten Plenarrunde sehr kritisch über die Veräußerung von Landesimmobilien geäußert hat. Ich schätze einmal, in 15 Minuten wissen wir mehr, wie Ihre Haltung am heutigen Tage ist und ob Sie mit uns stimmen.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Aber ganz im Ernst, von unserer Seite gibt es da eine sehr klare Aussage: Wir fordern den sofortigen Stopp dieser Verkaufsmethoden und überhaupt des Verkaufs der beiden Liegenschaften der Polizei. Das ist die ganz klare Haltung der SPD-Fraktion.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ich sage Ihnen auch, dass das scheinbar endlose Hin und Her, vor allem um die Liegenschaft der Polizei in Kassel, eigentlich ein unwürdiges Schauspiel ist, und zwar deswegen, weil es sich hier nicht um irgendeine Landesliegenschaft handelt, sondern es handelt sich um eine Liegenschaft der Polizei, und es ist eine wichtige Einrichtung der hessischen Polizei. Hier geht es um absolut hoch einzuschätzende hoheitliche Aufgaben, um nichts anderes.

(Beifall SPD)

Deshalb gehört dieses scheinbar endlose Gezerre in dieser Immobilienangelegenheit dort schlicht nicht hin. Ich denke in diesem Zusammenhang auch mit etwas Grausen an die mehr als traurige Geschichte um das Polizeirevier Kassel-Ost

(Günter Rudolph (SPD): Oh ja!)

– der eine oder andere hier im Hause weiß das –, das in seiner angemieteten Liegenschaft alles andere als glücklich geworden ist. Und jetzt hören Sie zu, wie das funktionieren kann: Die Stadt Kassel wird, gemeinsam mit dem Land Hessen, für die Polizei und die Feuerwehr auf einem neuen eigenen Gelände ein gemeinsames Haus bauen. – Das nenne ich eine vernünftige Lösung, und genau so muss das hier auch erfolgen.

(Beifall SPD)

Wir sind in dieser Frage übrigens auch ganz dicht bei der Gewerkschaft der Polizei; denn einer der Vertreter der Gewerkschaft hat völlig zu Recht gesagt, wenn man das Gebäude verkaufe und anschließend wieder anmiete, sei die Polizei nicht mehr Herr im eigenen Hause – und das kann nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Heute Morgen sage ich Ihnen ziemlich klar: Wir fordern nicht nur den Stopp des Verkaufs, sondern wir fordern auch, dass sofort mit der Beseitigung des Sanierungsstaus begonnen wird.

Das schließt übrigens auch die sofortige Sanierung der Schießanlage ein. Denn wenn das nicht geschieht, habe ich den Eindruck, dass jeder Schützenverein in Hessen besser ausgestattet ist als die hessische Polizei – und das kann wirklich nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wir sehen es als eine schlichte Aufgabe des LBIH an – wer es nicht weiß, das ist der Landbetrieb Bau und Immobilien Hessen –, in eigener Regie des Landes die Sanierung sofort anzupacken. Es könnte allerdings sein, dass es dabei ein Problem gibt, so wie man es „rauschen“ hört. Das könnte damit zusammenhängen, dass man Personalmangel hat, auch beim LBIH. Das schlägt sich möglicherweise auch in COME-Projekten nieder – wer es nicht weiß, da geht es um die energetische Sanierung von Landesgebäuden. Es wäre natürlich spannend, einmal zu erfahren: Um wie viele Liegenschaften handelt es sich eigentlich, die dort saniert werden sollen? Wie sieht das wirklich aus? Wird es nun angepackt, und ist man in der Lage, das auch personell umzusetzen? Wenn das nicht geht, dann haben wir an der Stelle auch noch eine Baustelle, und es ist die Aufgabe der Landesregierung, auch diese Baustelle schnellstmöglich zu beseitigen.

(Beifall SPD)

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle auch noch sagen, was uns an dem ganzen Verfahren überhaupt gestört hat. Irgendwie wird man immer erst all dieser Dinge aus der Presse, aus dem Fernsehen oder vom Hörensagen gewahr – wie man in Kassel spricht. Das kann es nicht sein. Manchmal müssen wir selbst der Sache nachgehen und bis ins Essgefach nachsteigen, um einmal zu erfahren, wie der wirkliche Stand der Dinge ist.

Ich erinnere in dem Zusammenhang an eine Kleine Anfrage unserer Fraktion, die wir im Mai gestellt haben, was denn nun eigentlich mit der Kasseler Liegenschaft los sei. – Der September ist nahezu um.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Ja!)

Wir haben immer noch keine Antwort. Inzwischen haben wir eine gewisse Ahnung, warum das so ist, meine Damen und Herren.

Ich will zum Schluss grundsätzlich einmal Folgendes festhalten: Das Ganze passt auch gar nicht mehr zur Ankündigung des Finanzministers. Er hat nämlich in der letzten oder vorletzten Sitzung des Haushaltsausschusses angekündigt, dass die Verkäufe aus Leo I, Leo II – und wie das alles heißt – kritisch auf den Prüfstand gestellt werden sollen. Das ist völlig klar, weil es da etliche Aufreger gegeben hat. Ich will auch gar nicht verhehlen: Das hat allgemein aufhorchen lassen, und das hat auch über die Fraktionsgrenzen hinweg bei allen Fraktionen einen gewissen Beifall und Zustimmung gefunden, meine Damen und Herren.

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Abg. Decker, jetzt müsste der Schluss kommen.

**Wolfgang Decker (SPD):**

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Umso weniger verstehen wir, dass immer noch an dem Verkauf der beiden Polizeiliegenschaften festgehalten werden soll. Wir



sind Ihnen bei klugen Entscheidungen gern behilflich. Als kleine Handreichung dazu finden Sie unseren Antrag auf Ihren Tischen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich Abg. Schalauske von der Linksfraktion zu Wort gemeldet.

### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Pläne, die Gebäude der Bereitschaftspolizei in Kassel und Mühlheim zu verschern, schaden den Landesbeschäftigten, und sie schaden den hessischen Steuerzahlern.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Es schlägt dem Fass den Boden aus, dass der Finanzminister Thomas Schäfer laut neuerlichen Meldungen aus dem Privatisierungsdebakel um die Leo-Immobilien nichts, aber auch gar nichts gelernt hat.

Vor drei Wochen haben wir hier auf Antrag der LINKEN über die Folgen der Leo-Privatisierung diskutiert. Vor über 15 Jahren verkaufte die CDU 55 Landesimmobilien – Ministerien, Behördenzentren, Polizeipräsidien – über die sogenannten Programme Leo 0, I und II. Die Verkäufe haben zwar damals 2,1 Milliarden € in die Landeskasse gespült, zur Halbzeit aber hatte man schon über 1,5 Milliarden € an Miete gezahlt. Zu den Mietzahlungen kommen dann auch noch die Kosten für die Sanierungen dazu. Diese Zahlen führen uns deutlich vor Augen: Die Privatisierungsprogramme Leo 0, I und II waren von Beginn an darauf ausgerichtet, kurzfristig und kurzfristig Geld in die Kassen des Landes zu spülen, um damit Steuergeschenke für Unternehmen und Reiche auf Bundesebene zu finanzieren, damit diese nicht noch größere Haushaltslöcher in Hessen in den Landeshaushalt reißen und die CDU-Schuldenberge nicht noch weiter anwachsen.

Vor drei Wochen – da bin ich ganz beim Kollegen Decker – habe ich noch gedacht: Immerhin hat der öffentliche Druck ein bisschen Wirkung gezeigt. Als Reaktion auf die Recherchen des „Hessischen Rundfunks“ wurde angekündigt, die Leo-Pakete zu evaluieren. Ich hatte gehofft, das sei ein Eingeständnis der Landesregierung, dass die Praxis, eigene Immobilien zu verschachern und anschließend teuer zurückzumieten, nicht ohne Weiteres fortgesetzt werden kann. Das hatte ich gedacht und gehofft.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Aber nur zwei Wochen später muss ich lesen, dass jetzt die nächsten Privatisierungsprojekte anstehen. Wir reden über das Gelände der Bereitschaftspolizei in Kassel und das Gelände der Bereitschaftspolizei in Mühlheim. Beide Immobilien werden täglich von insgesamt 3.000 Beschäftigten genutzt. Deswegen will ich auch diese Aktuelle Stunde nutzen, um zu sagen: Stoppen Sie diese Verkaufspläne, stoppen Sie ein neuerliches Verkaufspaket à la Leo III. Das schadet nur dem Lande Hessen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Die Aktuelle Stunde trägt den Titel „Schluss mit dem Verkauf von Landesvermögen“. Das ist ein sehr guter und wichtiger Titel. Wenn in der Tradition von Roland Kochs

destruierender Privatisierungspolitik weiter Geschäfte zulasten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler betrieben werden sollen, dann müssen wir uns auf allen Ebenen dagegen wehren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde, ausgerechnet im Namen des Klimaschutzes öffentliches Eigentum zu verschern – das ist alles Mögliche, aber ganz sicher nicht nachhaltig.

Die Leo-Geschäfte haben gezeigt: Die Privatisierung nutzt privaten Investoren und schadet der öffentlichen Hand. Der Titel der Aktuelle Stunde ist auch deswegen wichtig; denn wir brauchen endlich ein Ende des Ausverkaufs von hessischem Landesvermögen. In der düsteren Ära Roland Kochs hat sich die Hessen-CDU europaweit zum Vorreiter des Ausverkaufs von öffentlichem Eigentum aufgeschwungen. Die hessische CDU hat 2006 unser Uniklinikum Gießen-Marburg zum Dumpingpreis an einen Aktienkonzern verschleudert. Die Folgen dieser „Pleiten, Pech und Pannen“-Privatisierung für Patienten und Beschäftigte verfolgen uns in Mittelhessen bis heute. Sogar eine Justizvollzugsanstalt haben Sie getreu dem neoliberalen Mantra „Private können alles besser als der Staat“ teilprivatisiert. Ich finde, Krankenhäuser und Knäste gehören aber nicht in die Hände von Aktiengesellschaften und Privaten. Gesundheit ist keine Ware, sondern ein Menschenrecht.

(Beifall DIE LINKE)

Finanzminister Schäfer macht das alles auch aus Überzeugung und nicht nur, weil er einst Büroleiter von Roland Koch war. Noch 2012 hat er erklärt, dass der Verkauf der Nassauischen Heimstätte und der Hessischen Landesbahn eine gute Option wäre. Diese Aufgaben gehörten für ihn damals nicht zu den Kernaufgaben eines Bundeslandes. Ich sage ganz deutlich: von wegen. Die Sicherstellung der Versorgung mit Wohnraum für alle, auch für diejenigen, die sich kein Eigenheim leisten können, und die Sicherstellung schienengebundener, umweltfreundlicher Mobilität – das sind Kernaufgaben des Landes Hessen, die wir schützen, verteidigen und ausbauen müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich komme zum Schluss. Die GRÜNEN haben im letzten Plenum gesagt:

Nachhaltige Finanzpolitik bedeutet immer auch eine generationengerechte Finanzpolitik, die auch im Blick behält, dass das Landesvermögen erhalten wird.

Lassen Sie uns gemeinsam für den Erhalt des Landesvermögens kämpfen. Wenn es Ihnen mit der Kritik ernst ist, legen Sie ein Veto gegen die neuen Verkaufsabsichten ein. Wir sorgen gemeinsam dafür, dass nicht noch weiter öffentliches Eigentum ausverkauft wird.

(Beifall DIE LINKE)

### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich Abg. Schardt-Sauer von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet.

**Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Werte Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, um einmal wie der Kollege Decker mit einem positiven Satz zu beginnen: Es ist Aufgabe der Landesregierung, Behördenstandorte zu planen und zu betreiben. Aber erst eine Evaluierung der alten Sale-and-Lease-Back-Geschäfte anzukündigen und gleichzeitig klammheimlich den Verkauf weiterer Objekte in genau diesem Verfahren vorzubereiten, das ist schlichtweg eine Unverschämtheit.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): „Klammheimlich“ ist ein gutes Adjektiv!)

Man muss den Eindruck gewinnen, dass das Ergebnis der Evaluierung entweder schon feststeht, oder es ist schlicht egal, was dabei herauskommt. – Deshalb munter weiter so.

Aber gerade weil wir im Haushaltsausschuss vor gerade einmal vier Wochen intensiv über diese Frage gerungen haben – Herr Kollege Schalauske hat es angesprochen –, ist es überhaupt nicht nachvollziehbar, dass der Finanzminister das Parlament nicht über seine Pläne informiert hat. Es mag ja so sein, dass – nach dem Sprech der Politik: „Dieser Fall ist anders als alle anderen“ – die Landesregierung bestimmt nicht wieder die gleichen Fehler bei der Vertragsgestaltung macht wie bisher. Aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen, allein mir fehlt der Glaube.

Wir kritisieren diesen Fall so vehement, weil eine Entscheidung getroffen wurde, obwohl die Landesregierung selbst angekündigt hat, die Immobilienverkäufe evaluieren zu lassen. Die Ankündigung haben wir Freie Demokraten sehr begrüßt, geht es doch um eine Forderung von uns aus der letzten Legislaturperiode.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir dachten, dass die Landesregierung endlich auf den richtigen Weg beim Management der Landesimmobilien einschwenkt. Aber wir Parlamentarier mussten nun aus der Presse erfahren, dass weitere Objekte verkauft werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen, Transparenz gegenüber dem Parlament geht anders. Wir erwarten von der Landesregierung, dass die Evaluierung neutral angegangen und vor allem ergebnisoffen durchgeführt wird. Wir erwarten, dass die Landesregierung endlich ein Konzept entwickelt, wie sie mit den Leo-Objekten umgehen will, und nicht von einem Einzelfall zum nächsten stolpert.

In der Frage der Schlussfolgerungen sind wir Freie Demokraten offen, aber auf jeden Fall wird eine Analyse benötigt: Welche Liegenschaften braucht das Land? Wann ist Eigentum besser als Miete? Welche Verträge, die teils de-saströs sind, könnten vorzeitig beendet werden? Das muss endlich unter die Lupe genommen werden, und zwar – das sagen wir auch ganz klar – durch externen Sachverstand.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir hatten dies bereits angeregt. Dazu bedarf es keiner teuren Beraterverträge, sondern unser Vorschlag lautete – ihn wiederholen wir explizit –, den Hessischen Rechnungshof in seiner Rolle als Wirtschaftlichkeitsbeauftragter um eine Begutachtung zu bitten.

Werte Kolleginnen und Kollegen, dieser Vorgang in Kassel, der Stil und die Vorgehensweise bestätigen unsere Forderung: Evaluierung zum einen bald und zum anderen vor

allen Dingen extern, und bitte nicht innerhalb des Ministeriums; denn da scheint das Ergebnis schon festzustehen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Außerdem kann sich das Finanzministerium rechtzeitig vor den anstehenden Haushaltsberatungen sechs zusätzliche Stellen sparen. Die wollte der Minister nämlich für die Evaluierung innerhalb des Ministeriums. Wir sind eine fantasievolle Partei, aber mir fehlt die Fantasie, zu überlegen, warum man sechs Menschen braucht, um so etwas zu evaluieren. Wir tragen dann dazu bei, Einsparungen zu erzielen.

(Zuruf Freie Demokraten: Sehr gut!)

Wir erwarten, dass mit so einer Vorgehensweise jetzt Schluss ist. Wir werden dem Antrag der SPD zustimmen, um ein klares Signal zu setzen. Man kann nicht sagen: „Wir machen Evaluierung“, und dann klaut man doch einen Apfel vom Apfelbaum. Jetzt ist Schluss damit. Die Landesregierung hat die Evaluierung abzuwarten. Bis dahin werden keine Fakten mehr geschaffen.

Wenn die Evaluierung zu einem klaren Ergebnis kommt, erwarten wir, dass die Landesregierung darauf hört. Dafür sind solche Verfahren da. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich die Abg. Dahlke von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

**Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In dieser Aktuellen Stunde geht es um die Liegenschaften der Bereitschaftspolizei Kassel und Mühlheim. Es ist geplant, dass diese im Rahmen des hessischen COME-Programms energetisch und baulich saniert werden. Manche Gebäude stammen da aus dem Jahr 1918.

„COME“ steht für CO<sub>2</sub>-Minderung und Energieeffizienz. Das Programm gliedert sich in das Ziel der Hessischen Landesregierung ein, klimaneutral zu werden. In der Verwaltung ist energetische Bausanierung ein ganz essenzieller Baustein, wenn wir die Ziele des Pariser Klimaabkommens erreichen wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Dass das notwendig ist, wissen die allermeisten hier.

Um einen Partner zu finden, der die Liegenschaften und die energetische Sanierung übernimmt, hat das Land Hessen schon 2016 eine Ausschreibung gestartet. Für das ÖPP-Projekt stand im Haushalt 2016 bereits eine haushaltsrechtliche Ermächtigung. 2016 war ich noch nicht dabei – Herr Decker war es schon –, aber alle Fraktionen wurden damals im Haushaltsausschuss über den Start der Ausschreibung und den geplanten Verkauf vollumfänglich informiert.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aha! – Marius Weiß (SPD): Das bestreite ich! – Weitere Zurufe)

Das geschah transparent und frühzeitig.

(Marius Weiß (SPD): Ich bestreite, dass der Haushaltsausschuss informiert wurde! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Das werden wir aufklären!)

Das ÖPP-Projekt wurde entgegen der Behauptung der SPD nicht erst vor wenigen Wochen ins Auge gefasst, und die mediale Berichterstattung der letzten Tage bezieht sich nicht auf einen neuen Vorgang.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf: Hört, hört!)

Wenn das Land trotz der vertraglichen Verpflichtungen, die durch den Start des Ausschreibungsverfahrens bereits eingegangen wurden, den Zuschlag jetzt nicht erteilt und die Liegenschaft doch nicht verkauft, könnte das ziemlich hohe Schadenersatzforderungen nach sich ziehen. Das wäre sicherlich weder im Sinne der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler noch im Sinne des Landesvermögens.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

In den Beiträgen der Opposition und in der medialen Debatte ist ein entscheidender Unterschied zu den Leo-Geschäften bisher nicht ausreichend thematisiert worden: Bei den Leo-Immobilien, die das Land vor 15 Jahren verkauft hat, schuldet der Vermieter nur die Sanierung von Dach und Fach. Das bedeutet: Es darf nicht hineinregnen, und das wars. Das Land muss als Mieter für die Innensanierung selbst zahlen.

Bei dem ÖPP-Modell für die Liegenschaften in Kassel und in Mühlheim ist dagegen ganz genau vereinbart, dass die Gebäude durch den privaten Vermieter auf Passivhausstandard saniert und so in ihrer Substanz deutlich qualitativ aufgewertet werden sollen. Insgesamt reden wir hier von über 13.000 t CO<sub>2</sub>, die durch dieses Projekt eingespart werden können.

(Torsten Warnecke (SPD): Das kann nur Privat? Aha!)

Deswegen greift der Vorwurf, wir würden vor der Evaluation der Leo-Verkäufe jetzt wieder dasselbe – da wird von Leo III gesprochen – machen, zu kurz. Er ist sachlich und fachlich nicht begründet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Aber Verkauf bleibt Verkauf!)

Wir wollen die Klimaziele unbedingt erreichen. Entscheidend dabei ist auch das Zeitfenster. Wenn wir die Klimakrise noch in Grenzen halten und unsere Lebensgrundlage bewahren wollen, müssen wir schnell handeln. Das ist, glaube ich, Konsens. Wenn die Sanierung jetzt zeitnah starten würde, meine Damen und Herren, ist das aktiver Klimaschutz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Um die Kasse der Privaten zu füllen!)

Zum Schluss will ich betonen: Ich bin überzeugt davon, dass ÖPP-Projekte die absolute Ausnahme bleiben müssen.

(Zurufe DIE LINKE: Oh! – Weitere Zurufe)

Es gibt bis heute noch keine finale Entscheidung zu dem endgültigen Verkauf. Politische Entscheidungen innerhalb der Koalition zu besprechen und abzuwägen, ist aber ein ganz normaler politischer Vorgang, und eine Entscheidung wird zu gegebener Zeit getroffen werden. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich der Abg. Vohl von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das eben war nicht nachhaltig! Das war kein nachhaltiger Beitrag!)

#### **Bernd-Erich Vohl (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Das im Rahmen der heutigen Aktuellen Stunde auf Antrag der SPD zu behandelnde Thema betrifft die geplante Veräußerung des im Besitz des Landes

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Im Eigentum!)

befindlichen Areals der Bereitschaftspolizei in Kassel.

Dieser Sachverhalt erinnert stark an das im Jahr 2004 gestartete Leo-Verkaufsprogramm der Landesregierung. Bekanntlich werden die im Rahmen des Leo-Programms getätigten Immobilientransaktionen gegenwärtig einer Evaluation unterzogen, unter anderem weil die inzwischen aufgelaufenen Mietzahlungen in die Nähe des erzielten Verkaufserlöses gerückt sind. Somit ist die Frage nach der Legitimität dieser Transaktionen virulent geworden.

Das Ergebnis der Evaluation wird im nächsten Jahr erwartet. Ungeachtet dessen versucht der hessische CDU-Finanzminister nach demselben Transaktionsmodell die Areale der Bereitschaftspolizei in Kassel und Mühlheim zum 1. Januar 2020 zu veräußern. Sogar der Koalitionspartner der CDU hat dieses Modell bereits in der letzten Plenarwoche heftig kritisiert. Es sei weder Ausdruck einer nachhaltigen noch einer generationengerechten Finanzpolitik – O-Ton der GRÜNEN.

Die Kritik der Gewerkschaft der Polizei ist indes weit weniger nebulös. Von dieser Seite wird angemerkt, dass man eingedenk gemachter Erfahrung mit anderen Leo-Immobilien befürchtet, dass man, wenn man nicht mehr Herr im eigenen Hause sei, notwendige Maßnahmen wie die Erneuerung der Schießstände oder Sportanlagen nur schleppend oder gar nicht durchgeführt würden. Dieses Argument erscheint höchst plausibel. Denn welches Interesse sollte ein privatwirtschaftlicher Vermieter an der Ergreifung von Maßnahmen haben, die eine möglichst hohe Funktionalität der hessischen Bereitschaftspolizeikräfte sichern, wenn diese zugleich seine Rendite aus der Vermietung schmälern?

Vergegenwärtigt man sich hierzu noch die von der Landesregierung aufgeführten Gründe für den Verkauf der Areale, dann stellt sich zumindest bei einem der Rationalität verpflichteten Beobachter des Geschehens das dringende Bedürfnis ein, die Landesbezeichnung Hessen durch die angemessene Namensgebung Absurdistan zu ersetzen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, die Areale sollen nämlich deshalb verkauft und anschließend durch das Land angemietet werden, um das von der Landesregierung gesteckte Klimaziel einer CO<sub>2</sub>-neutralen Verwaltung kostengünstiger zu erreichen. Hierzu ist die thermische Sanierung der älteren Gebäude der beiden Liegenschaften erforderlich. Da diese

offenbar hohe Kosten verursachen, werden beide Areale verkauft mit der Auflage, dass der Käufer diese Maßnahmen durchzuführen habe. Ein vom Land hierzu in Aussicht gestellter Baukostenzuschuss fungiert dabei als zusätzlicher Kaufanreiz. So einfach scheint es zu gehen.

Fassen wir zusammen: Die vollzogene Privatisierung der Leo-Landesimmobilien erzeugt Mietkosten für das Land, welche in wenigen Jahren ihre Verkaufserlöse weit übertroffen haben werden. Eine diesbezügliche Evaluation wurde gestartet. Zeitlich parallel hierzu wird versucht, neue Verkäufe von Landesimmobilien zu bewerkstelligen. Begründet wird dieser methodische Kardinalfehler damit, dass das in der Sache unsinnige Klimaziel hierdurch vermeintlich ökonomisch günstiger zu erreichen sei.

Vermutlich muss jemand sowohl ein Jünger der vom Seniorpartner CDU in den Nullerjahren zelebrierten Ersatzreligion Neoliberalismus sein, als auch der vom Juniorpartner der Koalition eingebrachten Ersatzreligion Klimaschutz, um den derartigen methodisch, logisch und faktisch unzulänglichen Begründungsversuchen folgen zu können.

(Beifall AfD)

Aber das schert Sie doch alles nicht, meine Damen und Herren Vertreter der Kartellparteien. Sie begreifen nicht, dass ein funktionierendes Gemeinwesen sicherer Grenzen bedarf, ein funktionierendes Bildungssystem verbindlicher Leistungsmaßstäbe und eine funktionierende Wirtschaft grundlastfähiger Energieerzeugungsträger. Wie sollen Sie denn vor diesem Hintergrund begreifen können, dass eine Polizei als Träger des staatlichen Gewaltmonopols bereits aus Gründen der Legitimität grundsätzlich nur in eigenen Gebäuden untergebracht werden darf? Alle diese Selbstverständlichkeiten scheinen Ihnen abhandengekommen zu sein.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Abg. Vohl, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Bernd-Erich Vohl (AfD):**

Ich komme zum Schluss. – Unser Appell an Sie lautet daher: Kehren Sie umgehend zur Vernunft zurück. Stellen Sie denjenigen, die für unsere Sicherheit täglich einen schweren Dienst verrichten, auch in Zukunft eine in gemeinschaftlichem Besitz befindliche Heimstätte zur Verfügung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Reul von der CDU-Fraktion das Wort.

#### **Michael Reul (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Decker, manchmal hilft ein nüchterer Blick auf die Fakten. Ich darf zitieren aus einem Brief, der an den Haushaltsausschuss gerichtet war zum Thema der Veräußerung der landeseigenen Liegenschaften der Bereitschaftspolizei in Mühlheim und Kassel:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, ich möchte Sie heute über die geplanten nächsten Verfahrensschritte bei den Projekten der energetischen Sanierung der Bereitschaftspolizei in Mühlheim und Kassel informieren, welche bereits heute Auswirkungen auf die zu einem späteren Zeitpunkt vom Hessischen Landtag noch einzuholende Zustimmung zur Veräußerung der beiden betroffenen Landesliegenschaften haben kann.

Weiter wird ausgeführt:

Für beide Projekte liegen bereits im Haushaltsjahr 2016

(Wolfgang Decker (SPD): Und dann haben wir nichts mehr gehört!)

die haushaltsrechtliche Ermächtigung vor sowie Ausschreibungen zu PPP-Projekten zum Abschluss langfristiger Mietverträge.

(Wolfgang Decker (SPD): Ja, und?)

Weiter wird ausgeführt:

Der Verkauf dient hierbei dem eindeutigen Risikotransfer zum privaten Partner. Geplant ist der Beginn ab dem 1. August 2016.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Sehr geehrter Herr Decker, dieser Brief trägt das Datum 21. Juli 2016.

(Wolfgang Decker (SPD): Ja, und?)

Ich finde es unredlich, heute eine Diskussion aufzumachen anhand der sachlichen Kenntnis dieser Fakten.

(Wolfgang Decker (SPD): Warum?)

In der Kleinen Anfrage Drucks. 19/4569 vom April 2017 heißt es unter Frage 8:

Wann rechnet die Landesregierung mit dem Abschluss des Verfahrens und dem Verkauf der Liegenschaft?

Antwort:

Mit dem Abschluss des Vergabeverfahrens und dem Verkauf der Liegenschaft wird nach derzeitigem Kenntnisstand im Frühjahr 2019 gerechnet.

(Wolfgang Decker (SPD): Ja, und?)

Sehr geehrter Herr Kollege Decker, sich hierhin zu stellen und zu sagen, dies sei abzulehnen, man dürfe nichts verkaufen, weil neue Erkenntnisse vorlägen,

(Wolfgang Decker (SPD): Ja!)

ist nicht in Ordnung. Seit 2016 ist dieses Verfahren bekannt. Seit 2016 wird daran gearbeitet. Es mag ja sein, dass Sie dagegen waren, aber Sie können heute nicht die Kenntnis leugnen. Vielmehr hat der Haushaltsausschuss seit 2016 davon Kenntnis. Damit hat auch das Parlament davon Kenntnis.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wolfgang Decker (SPD): Das ist drei Jahre her!)

– Ich bin in der Lage, mich drei Jahre zurückzuerinnern. Ich denke, das müsste bei Ihnen auch möglich sein.

Es ist vollkommen richtig und gut – jetzt kommen wir zu dem anderen Punkt –, dass Herr Minister Dr. Schäfer im Haushaltsausschuss am 28. August – das betrifft Sie, Herr Schalauske – eine Evaluierung der sogenannten Leo-Liegenschaften angekündigt hat. Wir könnten jetzt die Debatte vom letzten Plenum wiederholen. Ich verweise aber einfach nur auf meine Rede, die im Protokoll nachzulesen ist. So sparen wir uns etwas Zeit.

Wichtig ist doch, dass es bei den derzeitigen Überlegungen hinsichtlich der Gebäude der Bereitschaftspolizei in Kassel und in Mühlheim überhaupt keinen Widerspruch zu der gerade zitierten Strategie gibt, sondern es gibt einen ganz anderen Sachverhalt, eine andere Grundlage und auch Zielrichtung an dieser Stelle. Deshalb ist der Vergleich auch nicht passend, wenn Sie Leo-Immobilien mit diesen beiden Projekten der Bereitschaftspolizei in Kassel und Mühlheim vergleichen.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Was soll dort passieren? Kollegin Dahlke hat es bereits zu Recht erwähnt. Es soll dort mit Sanierungsmaßnahmen, vor allen Dingen mit energetischen Sanierungen, im Rahmen des COME-Projektes gearbeitet werden. Dieses Projekt hat eine CO<sub>2</sub>-neutrale Landesverwaltung zum Ziel. Diese Gebäude sollen verkauft und nach der Sanierung wieder zurückgemietet werden. Dies ist ein ganz anderer Aspekt als bei den Leo-Immobilien. Dies hat Kollegin Dahlke vollkommen richtig ausgeführt.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Verkauft bleibt verkauft!)

Es ist vollkommen klar, dass wir uns zu den beiden Standorten der Bereitschaftspolizei bekennen. Sie sind uns wichtig; denn sie sind ein Bestandteil der Aus- und Fortbildung der Nachwuchskräfte der hessischen Polizei. Durch die Laufzeit von 30 Jahren haben wir eine sehr lange Standort-sicherung erreicht. Zudem bekommen wir einen modernisierten Standort, wenn wir dieses Verfahren weiterführen.

Uns ist es wichtig, dass wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes, ob es Polizisten, Lehrer oder Finanzbeamte sind, Räumlichkeiten anbieten, die modern sind, die energetisch saniert sind, die möglichst CO<sub>2</sub>-neutral sind, sodass sie einen angenehmen und schönen Arbeitsplatz haben, sodass sie mit Freude zur Arbeit gehen. Dafür setzen wir uns als Landesgesetzgeber ein. Das ist unsere Aufgabe, und der fühlen wir uns verpflichtet.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Ein letzter Punkt.

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Das müsste aber schnell passieren.

#### **Michael Reul (CDU):**

Wenn Sie meinen, Sie könnten irgendein Gesetz in die Diskussion hineinbringen, möchte ich Ihnen ein Zitat aus dem Koalitionsvertrag entgegenhalten. Dort heißt es:

Wir stellen sicher, dass öffentlich-private Partnerschaften sowie ähnliche Instrumente zur Errichtung öffentlicher Infrastruktur nur bei nachgewiesenem und überprüfem Wirtschaftlichkeitsvorteil für das Land eingegangen werden.

Das werden wir prüfen. Wenn ein Wirtschaftlichkeitsvorteil vorliegt, werden wir dies auch so umsetzen. Die Planungen laufen seit dem Jahr 2016. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden den Antrag der SPD ablehnen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Für die Landesregierung hat nun Herr Staatssekretär Dr. Worms das Wort.

#### **Dr. Martin J. Worms, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:**

Verehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! „Schluss mit dem Verkauf von Landesvermögen“ – das ist sicherlich eine plakative Forderung. Es ist aber kurzsichtig, den Verkauf von Liegenschaften nur einseitig und pauschal zu betrachten. Unbeschadet der Debatte über die Leo-Grundstücke muss eine Einzelfallbetrachtung eines jeden Erwerbs oder Verkaufs gewährleistet und auch möglich sein. Da können die Antworten je nach Vorhaben und je nach Objekt durchaus unterschiedlich ausfallen.

Bei den BePo-Liegenschaften planen wir auf der Basis unseres hessischen Mietmodells. Dieses Modell sieht über die gesamte Vertragslaufzeit eine ganzheitliche – ich betone: ganzheitliche – Verantwortung des Vertragspartners vor. Das heißt, unser Partner plant, baut, finanziert und betreibt die Immobilie über 30 Jahre – einschließlich Instandhaltung, Wartung und Schönheitsreparaturen.

Das heißt aber auch, dass der Vertragspartner über diesen Zeitraum Grundstückseigentümer ist. Im Fall einer Schlechtleistung kann ein grundbuchrechtlich gesicherter Rückfall von Grundstück und Gebäude an das Land erfolgen. Für die nutzende Verwaltung ist das eine sehr komfortable Lösung, ist sie doch jederzeit in der Lage, bei Schlechtleistung die Miete und das Bewirtschaftungsentgelt zu kürzen.

Die Berechnungen, die aufgestellt worden sind, belegen, dass das, was wir vorhaben, auch ausgesprochen wirtschaftlich ist. Beide Liegenschaften – darauf ist schon hingewiesen worden – weisen derzeit einen hohen Instandhaltungsbedarf aus, der auch schon zu Einschränkungen des Dienstbetriebs führte.

Die Aufgabe unseres Vertragspartners ist es, innerhalb von fünf Jahren die Liegenschaften im laufenden Betrieb zu sanieren und energetisch zu ertüchtigen. Die energetische Sanierung hat einen nicht unerheblichen Anteil an bereits avisierten und für das Land bilanzierten CO<sub>2</sub>-Einsparungen für Hessen im Zusammenhang mit unserem COME-Programm.

Es liegt ein zuschlagfähiges, endverhandeltes Angebot vor. Das Projekt ist um 9 % und somit um 50 Millionen € günstiger als eine vergleichbare Eigenrealisierung.

Die vorliegende Wirtschaftlichkeitsberechnung wurde durch ein extern beauftragtes Beratungsunternehmen nach dem Finanzministerkonferenz-Leitfaden aus dem Jahre 2007 aufgestellt und vom LBIH und vom hessischen Finanzministerium bestätigt.

Der Hessische Rechnungshof hat bereits alle realisierten ÖPP-Projekte des Landes geprüft, und es ergaben sich keine Beanstandungen.

Es wäre selbstverständlich möglich, den Verkauf der Liegenschaften zu beenden. Davor muss ich aber warnen, da sich daraus für das Land weitreichende Konsequenzen ergeben würden. Dies hat Minister Schäfer im Übrigen bereits in seinem Schreiben vom 21. Juli 2016 an den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses erläutert. In der Sitzung am 7. September 2016 wurde das Thema behandelt. Substantielle Einwände, etwa der Opposition, gegen das Vorhaben sind mir nicht erinnerlich.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das glaube ich nicht! Willi war dagegen!)

Wenn ich nun in einer aktuellen Pressemitteilung der Opposition lese, der Verkauf sei „urplötzlich“ auf einer Verkaufsliste aufgetaucht – ich habe hier auch das Wort „klammheimlich“ gehört –, muss ich mich ausgesprochen wundern. Hier empfehle ich einen Blick in den Haushaltsplan 2016, in dem eine ausdrückliche haushaltsrechtliche Ermächtigung für genau dieses Vorhaben verankert worden ist.

Lassen Sie mich auf die Konsequenzen eines Abbruchs des Verfahrens noch einmal kurz hinweisen. Bei einer Nichtveräußerung wäre der Ausschreibungsgegenstand nicht mehr gegeben. Das Verfahren müsste aufgehoben werden. Der Zustand der Liegenschaft wäre weiterhin kritisch. Die Sanierung würde sich um weitere Jahre nach hinten verschieben.

Das Projekt wäre im Prinzip wieder auf dem Stand vor dem Teilnahmewettbewerb im Jahre 2016 – keine berauschende Perspektive für die Bereitschaftspolizisten, die zu Recht vom Land eine angemessene moderne Unterbringung erwarten können.

Hinzu kommt: Der Wirtschaftlichkeitsvorteil könnte nicht realisiert werden, und die bilanzierte CO<sub>2</sub>-Einsparung würde entfallen.

Darüber hinaus würde sich das Land mit der Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen konfrontiert sehen.

Langer Rede kurzer Sinn: Ich möchte dafür werben, eine Debatte zu führen, die nicht von ideologischen Scheuklappen nach dem Motto „Verkauf ist immer gut“ oder nach dem Motto „Verkauf ist immer schlecht“ geprägt ist. Ich werbe stattdessen für eine sachliche, ideologiefreie Betrachtung jedes einzelnen Vorgangs.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für den Verkauf der BePo-Liegenschaften gibt es gute Argumente; denn nur so ist sichergestellt, dass die notwendige – auch energetische – Sanierung jetzt umgehend in Angriff genommen werden kann, und zwar mit einem Wirtschaftlichkeitsvorteil gegenüber dem Eigenbau, der sich auf 50 Millionen € beläuft. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Dr. Worms. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde der SPD-Fraktion abgehalten.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der SPD-Fraktion, Drucks. 20/1281. Wer für den Dringlichen Entschließungsantrag ist, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion der SPD, die Fraktion der Freien Demokraten und die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf: Auszählen!)

– Soll ausgezählt werden?

(Zurufe: Nein!)

Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

An Ihren Plätzen verteilt wurde der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion der AfD, für die konsequente Bekämpfung jedweder Form des Extremismus, Drucks. 20/1283. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 87 und kann zusammen mit dem Tagesordnungspunkt 55 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Niemand widerspricht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 55, Tagesordnungspunkt 83, Tagesordnungspunkt 86 und Tagesordnungspunkt 87** auf:

#### Entschließungsantrag

**Fraktion DIE LINKE**

**Rechte Drohungen, Rassismus, Gewalt und Terror brauchen Gegenwehr – Zivilgesellschaft, Prävention und Strafverfolgung stärken und Waffenrecht verschärfen**

– Drucks. 20/1228 –

#### Dringlicher Entschließungsantrag

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Klare Haltung und konsequente Maßnahmen im Kampf gegen Rechtsextremismus – Aktionsprogramm „Hessen gegen Hetze“**

– Drucks. 20/1279 –

#### Dringlicher Antrag

**Fraktion der Freien Demokraten**

**Freiheitlich-demokratische Grundordnung verteidigen, Konsequenzen aus rechtsextremen Vorfällen ziehen**

– Drucks. 20/1282 –

#### Dringlicher Entschließungsantrag

**Fraktion der AfD**

**Für die konsequente Bekämpfung jedweder Form des Extremismus**

– Drucks. 20/1283 –

Als Erster hat sich der Abg. Schaus zu Wort gemeldet. Bitte schön.

#### Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fälle von Bedrohung und Gewalt durch extreme Rechte haben in Deutschland und in Hessen ein schreckliches Ausmaß erreicht, sodass eine gesellschaftliche und politische Reaktion dringend nötig ist.

(Beifall DIE LINKE)

Seit 2015 ist ein dramatischer Anstieg der Zahl von Bedrohungen und Gewalttaten durch Rechte zu verzeichnen. Al-

lein in Hessen gab es in den vergangenen zwölf Monaten Hunderte Fälle rassistischer, antisemitischer, fremdenfeindlicher und neonazistischer Bedrohung und Gewaltdelikte. Sogar im Bericht des Geheimdienstes, der bekanntlich nicht gerade die Speerspitze im Kampf gegen die extreme Rechte ist, ist nachzulesen, dass die Zahl politischer Straftaten der extremen Rechten die Zahl aller anderen politischen Straftaten zusammengenommen um mehr als das Dreifache übersteigen. Dies zeigt den Ernst der Lage.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Im Internet gab es einen dramatischen Anstieg von Fällen der Hasskriminalität. Nach Angaben der Landesregierung wird das strafrechtlich aber nur in den seltensten Fällen geahndet. Wir haben nachgefragt: Von 350 Beleidigungen und Drohungen, die alleine vor dem Mord an Dr. Walter Lübcke ausgesprochen wurden, hat die Justiz nur zehn Fälle verfolgt und am Ende nicht einen einzigen Fall geahndet. Wie kann das sein?

In Hessen gibt es zunehmend Bomben- und Gewaltdrohungen gegen Amtsgebäude und Amtsträger. Der Hessische Rundfunk hat jüngst dargestellt, wie groß das Ausmaß der Bedrohung von Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern ist. Es gibt Hunderte von Betroffenen.

Seit nunmehr über einem Jahr gibt es Morddrohungen gegen eine Frankfurter NSU-Opferanwältin und ihre Familie. Die Drohungen werden stets mit „NSU 2.0“ unterschrieben. Sie enthielten Behördendaten, abgerufen von einem Polizeicomputer des 1. Polizeireviere in Frankfurt.

In der rechten Szene kursieren diverse Listen mit bis zu 25.000 flüchtlingsfreundlichen Personen. Eine „Atomwaffendivision“ droht mit apokalyptischen Gewaltfantasien. Ein sogenanntes Staatsstreicherorchester verspricht Attentätern Geld, um bestimmte Personen zu töten.

Flüchtlingsunterkünfte, Flüchtlingshelfer, Wohnprojekte und Einrichtungen in Hessen wurden bedroht und angegriffen. So schlimm und abscheulich schon all das ist, es bleibt leider nicht bei Drohungen: der Mord an dem Regierungspräsidenten Dr. Walter Lübcke, der Mordversuch am Eritreer Bilal M. in Wächtersbach, der Beschuss von Migrantinnen und Migranten mit Stahlkugeln in Taunusstein. Das sind schwerste Straftaten gegen das Leben, die offenkundig von Neonazis und Rassisten begangen wurden, und zwar nur aus einem Grund: Hass auf Menschen mit anderem Aussehen oder anderer Herkunft. Das ist unsagbar schäbig und niederträchtig.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Wir müssen die Täter stellen und das Neonaziumfeld austrocknen. Seit einem Jahr reißen auch die Berichte über inzwischen mehrere Dutzend hessischer Polizistinnen und Polizisten nicht ab, die sich rassistisch und ausländerfeindlich betätigt haben sollen. Auch die Zahlen gehen leider weiter in die Höhe. Hessen hat sich als Reaktion auf den Terror des sogenannten NSU vorgenommen, dafür zu sorgen, dass Vergleichbares nie wieder passiert. Die Realität ist aber: Es laufen aktuell mehrere Prozesse und Ermittlungsverfahren in Hessen, Bayern und beim Generalbundesanwalt gegen die militante Neonazivereinigung Combat 18, gegen die militante Neonazivereinigung Aryans, gegen den hessischen Bundeswehrangehörigen Franco A. und sein Umfeld in Hessen sowie gegen das Umfeld des mutmaßlichen Lübcke-Mörders Stephan E. Das wird immer größer.

Rechter Terror ist in Hessen leider Realität, auch nach den NSU-Morden. Auch die Berichte und die Verfahren gegen neonazistische Gruppen innerhalb anderer Behörden reißen nicht ab. Von besonderer Bedeutung sind die sogenannten Kreuzgruppen, in welchen sich Soldaten und Polizisten zusammen mit Neonazis organisiert haben, um Anschläge an einem Tag X zu verüben.

Meine Damen und Herren, das war eine lange Auflistung, und sie ist schrecklich; aber es ist nötig, klar auszusprechen, wie ernst, konkret und alltäglich die Bedrohung und die schwere Gewalt durch die extreme Rechte und durch Neonazis sind. Es ist nötig, die Fehler nicht zu wiederholen, die uns seit dem NSU-Komplex schmerzhaft begleiten. Deshalb führen wir diese Debatte hier und heute.

(Beifall DIE LINKE)

Alle Fraktionen müssten unserem Entschließungsantrag eigentlich zustimmen – alle außer der AfD natürlich, die für die Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas mit Verantwortung trägt.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht! Ausgrenzung! – Zuruf AfD: Das ist eine Unverschämtheit!)

Ich habe die Worte des Ministerpräsidenten vernommen, der sich wiederholt gegen rechte Hetze im Internet gewandt und intensive Strafverfolgung angekündigt hat.

(Robert Lambrou (AfD): Was haben wir damit zu tun?)

Ich habe den Innenminister gehört, der das Waffengesetz verschärfen will. Ich habe auch die Stimmen bei den GRÜNEN vernommen, die sich für eine weitere Aufarbeitung des NSU-Komplexes im Zusammenhang mit dem Lübcke-Mord ausgesprochen haben. Aber das muss jetzt auch passieren. Ankündigungen reichen uns nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Erstens. Wir fordern, dass Repräsentanten oder Mitglieder rechtsradikaler oder neofaschistischer Parteien in oder durch öffentliche Ämter nicht geehrt werden. Ich denke, hier ist klar, was wir meinen. Die Gemeinde Altenstadt wurde dadurch leider weltweit bekannt.

Zweitens. Wir fordern, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen und die Präventionsprogramme gegen Rechts-Extremismus gestärkt werden müssen. Ich fordere alle auf, in den Haushaltsberatungen dafür einzutreten. Lassen Sie uns die Mittel und die Möglichkeiten dieser Programme weiter erhöhen.

Drittens. Hass-Postings im Internet müssen verfolgt werden, wie jede andere Beteiligung und Bedrohung auch. Es kann nicht sein, dass hier faktisch keine Strafverfolgung stattfindet. Herr Ministerpräsident, ein Hashtag ersetzt keine Politik und keine Strafverfolgung.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Es braucht eine zentrale Meldestelle, eine Schwerpunktstaatsanwaltschaft, die sich daransetzt, die Anzeigen abzuarbeiten. Konsequente Strafverfolgung nach den bestehenden Gesetzen ist und bleibt notwendig.

Viertens. Wir fordern eine konsequente Strafverfolgung von rechter Bedrohung und Gewaltdelikten. Eigentlich ist das eine Selbstverständlichkeit. Wir haben die Zahlen abgefragt, und die sind unbefriedigend. Wir fragten nach

Mord-, Gewalt- und Bombendrohungen durch Rechtsextremisten seit 2015. Als Antwort wurden uns 350 Fälle genannt. Aber wie kann das sein, wenn gegen Walter Lübcke vor dem Mord alleine 350 Drohungen ankamen – dazu bei Hunderten Amtsträgern in Hessen, bei der NSU-Anwältin und bei Landrat Pipa? Das sind doch mehrere Hundert im Jahr. Entweder stimmt die Statistik nicht, oder wir haben eine riesige Dunkelziffer.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Deshalb wäre es so wichtig und richtig, die von den LINKEN und von der SPD so lange geforderte Dunkelfeldstudie endlich durchzuführen.

Fünftens. Wir fordern, militante Neonazigruppen wie Combat 18 und Oidoxie endlich zu verbieten.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und AfD)

Sechstens. Auch bei dieser Forderung müsste eigentlich Einigkeit bestehen: eine konsequente Verschärfung des Waffen- und Sprengstoffgesetzes mit dem Ziel, Personen mit erkennbar menschenfeindlicher, rassistischer oder neonazistischer Orientierung sämtliche Zugänge zu Waffen und Sprengstoff dauerhaft zu verwehren. Wir wissen, der Waffenvermittler des Lübcke-Mörders ist selbst militanter Neonazi und konnte sich trotzdem legal Waffen besorgen und sich Zugang zu Sprengstoff verschaffen. Damit muss Schluss sein.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Siebtens. Wir fordern eine konsequente Disziplinierung und gegebenenfalls auch strafrechtliche Ahndung menschenfeindlicher, rassistischer und neonazistischer Äußerungen und Betätigungen im öffentlichen Dienst, insbesondere bei den Sicherheitsbehörden. Aus der Vergangenheit wissen wir, dass hier erhebliche Versäumnisse vorlagen.

Achtens. Das ist gerade aktuell: Wir brauchen endlich eine Offenlegung und Aufarbeitung der Erkenntnisse von Sicherheitsbehörden im NSU-Komplex.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Der NSU-Komplex und die politische Aufarbeitung haben tiefe Wunden hinterlassen. Die Geschichte scheint sich ständig zu wiederholen. Es ist doch offensichtlich – das hat der Innenminister nun auch eingeräumt –, dass die Einschätzung des Verfassungsschutzes des wahrscheinlichen Lübcke-Mörders und seines Neonaziumfelds im Jahr 2015 wieder falsch war. Die Akten hätten 2015 nicht aus dem Verfassungsschutzsystem gelöscht werden dürfen. Sie hätten dem NSU-Untersuchungsausschuss zur Verfügung gestellt werden müssen.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Schaus, kommen Sie bitte zum Ende.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Es ist gerade mitgeteilt worden, dass der Generalbundesanwalt den NSU-Bericht des Verfassungsschutzes, in dem Stephan E. elfmal genannt wird und in dem auf mögliche Zusammenhänge verwiesen wird, nach vier Monaten noch immer

nicht bekommen hat, obwohl hier Mord- und Terrorermittlungen laufen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Zudem hat heute das Netzwerk „Exif – Recherche & Analyse“ mitgeteilt – hier ist das Foto, Herr Präsident –

(Der Redner hält ein Foto hoch.)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Sie müssen aber zum Schluss kommen.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Hier ist das Foto, das den mutmaßlichen Mörder Stephan E. und Markus Hartmann zeigt, die am 1. September 2018 gemeinsam an einer berühmten Demonstration der AfD in Chemnitz teilgenommen haben. Das ist die Demonstration, bei der auf Polizisten und auf Ausländer eingepöbeln wurde.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Schaus, bitte letzter Satz.

(Manfred Pentz (CDU): Das ist ein sehr langer Schluss!)

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Insofern sind Sie mit in der Verantwortung für das, was hier alles passiert. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Robert Lambrou (AfD): Nein, das sehe ich anders! Sie machen es sich sehr einfach!)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Schaus. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, da uns dazu zahlreiche Anträge vorliegen, arbeite ich die Anträge und die Redner ab, die dazugehören. Somit hätte als Nächster Herr Bellino für die CDU-Fraktion das Wort.

**Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe es schon oft gesagt und wiederhole es auch heute: In unserem Land ist Platz für vieles und Platz für viele, aber es ist kein Platz für Gewalt gegen Andersdenkende, Andersgläubige oder Andersabstammende.

(Allgemeiner Beifall)

In unserem Land ist Platz und Raum für politischen Streit, für gesellschaftlichen Diskurs und für Demonstrationen, aber es ist kein Platz für Drohungen, für Gewalttaten oder gar für Extremismus. Extremismus wird nicht geduldet und darf niemals geduldet werden. Wir ächten jede Form von Gewalt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher ist es auch eine immerwährende Aufgabe von Staat und Zivilgesellschaft, hinzusehen und, wenn notwendig,



einzuschreiten. Deshalb benötigen wir Präventionsprogramme. Ich darf an dieser Stelle erwähnen, dass wir dafür im Landeshaushalt jedes Jahr 5,7 Millionen € bereitstellen. Wir benötigen Präventionsprogramme zur Verhinderung von Straftaten, zum Verhindern des Abgleitens in radikale Milieus, wie wir das hin und wieder bedauerlicherweise feststellen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb benötigen wir aber auch eine angemessene personelle und sachliche Ausstattung unserer Sicherheitsbehörden – der Polizei, der Staatsanwaltschaft bis hin zum Verfassungsschutz. Wir tun dies auch in Zukunft. Extremismus, in welcher Form und unter welchem Deckmantel er auch immer daherkommen mag, kann unsere Lebensweise ernsthaft gefährden bzw. ihr gefährlich werden; denn Extremismus will nur eines: zerstören. Er will nicht überzeugen, er will zerstören. Wo die Demokratie ausgleichend, abwägend und deshalb manchmal langsam ist, ist er menschenverachtend, vereinfachend und destruktiv. Deshalb tritt Hessen dem Extremismus in jeglicher Form schon lange sehr entschlossen entgegen,

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

präventiv, repressiv und nicht zuletzt – ganz aktuell – mit dem Aktionsprogramm „Hessen gegen Hetze“, das auch eine Reaktion auf die schlimmen Vorgänge vor und nach der Ermordung Walter Lübckes war. Bei aller Betroffenheit im Nachgang zu den schlimmen Mordfällen und Mordversuchen in jüngster Vergangenheit gilt es aber auch, zumindest zweierlei objektiv festzustellen:

Erstens. Eine absolute Sicherheit kann es in einer Demokratie nicht geben; und Hessen ist keinesfalls der braune Fleck Deutschlands. Ganz im Gegenteil – das gehört auch zur Wahrheit –: In Bezug auf rechtsextreme Straftaten stehen wir an viertletzter Stelle. Hier geht es nicht darum, zu beschönigen; denn es gibt eine Zunahme rechtsextremistischer Umtriebe, und jedem einzelnen dieser Umtriebe sollte die gesamte Härte des Rechtsstaats entgegenschlagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier geht es auch darum, objektiv zu bleiben und den Verfassungsfeinden vor allen Dingen nicht durch das Schüren von Ängsten in die Karten zu spielen. Wir haben festgestellt – das wurde neulich in der Kriminalstatistik wieder deutlich –, dass Hessen eines der sichersten Länder ist. Ich bin der festen Überzeugung: Das ist auch das Ergebnis der guten Arbeit unserer Sicherheitsbehörden. Das zeigt sich beispielsweise auch an der Tatsache, dass „nur“ zwei Wochen nach dem schlimmen Mord an unserem Freund Walter Lübcke der mutmaßliche Täter festgenommen werden konnte – und dies aufgrund einer Minischuppe, die aufgrund der akribischen Arbeit von 200 Beamtinnen und Beamten in der damals eingerichteten Soko sichergestellt und aufgrund der akribischen Spurensicherung an früheren Tatorten zugeordnet werden konnte. Denn dort kam diese kleine Schuppe damals her.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weil Sicherheit, und zwar größtmögliche Sicherheit, nach wie vor unser Anspruch ist, werden wir nicht nachlassen, auch nicht in der Bekämpfung des zunehmenden Rechtsextremismus. Ich nenne beispielsweise die Überprüfung von „abgekühlten“ Extremisten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Mir sind kaltgestellte lieber!)

Ich nenne das Vorgehen gegen jede Art von rechtsextremen Veranstaltungen. Auch die Unterstützung der Kommunen ist hierbei zu erwähnen. Ich nenne das Begleiten neuer Formate. Was früher – gerade in Hessen – erfolgreich verhinderte Musikveranstaltungen dieser Rechtsextremen waren, sind heute, wie wir leider erfahren mussten, getarnte Kampfsportveranstaltungen. Aber wir sind dabei, diese zu verbieten, wenn der Rechtsstaat dies ermöglicht.

Ich nenne ebenfalls stellvertretend die sogenannten „Anklopfaktionen“, dass man bei Menschen, bei denen man das Gefühl hat, sie seien dabei, abzugleiten, anklopft und sagt: Pass auf, wir haben dich auf dem Radar. – Ich nenne auch die Verschärfung von Gesetzen, wo diese notwendig ist, beispielsweise dass die Beleidigung auch im Netz als Officialdelikt einzustufen ist.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Aber ich sage auch: Zur Realität einer freien Gesellschaft gehört, das wir nicht jede Straftat aufklären, nicht jede Straftat präventiv verhindern sowie nicht jeden potenziellen Extremisten 24 Stunden am Tag überwachen können. Absolute Sicherheit gibt es nicht und wird es in einer freien Gesellschaft nie geben können; denn der Preis für eine solche Sicherheit wäre ein Überwachungsstaat à la George Orwell, und diesen wollen wir natürlich nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten, da wir dieses Thema sowie die ganzen Anträge dazu weiterhin im Ausschuss diskutieren und es in Zukunft darüber hinaus in ganz Deutschland auf dem Schirm haben werden, in einen offenen Dialog eintreten. Wir sollten darüber sprechen, wo wir mehr Überwachung für geboten halten, wo wir schärfere Gesetze benötigen, wo wir Speicherfristen verlängern und wie wir verhindern können, dass Extremisten legal an Waffen gelangen können. Wir wissen alle, dass unser Innenminister hierzu auf Bundesebene unterwegs war und ist.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

An uns wird es nicht scheitern, wenn wir Deutschland und Hessen noch sicherer machen wollen, wenn wir es Extremisten und Terroristen sowie allen anderen Verbrechern durch die entsprechende materielle und finanzielle Ausstattung sowie durch entsprechende Gesetze noch schwerer machen wollen. Wir standen und stehen nach wie vor für die Freiheit und Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Bellino. – Für die Freien Demokraten hat sich Herr Müller zu Wort gemeldet.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns bei diesem Thema an vielen Stellen einig. Dennoch ist es wichtig, dass sich der Landtag dazu öffentlich positioniert. Auch wenn wir uns einig sind, zeigt das Vorliegen von vier unterschiedlichen Anträgen, dass es doch Abweichungen in Nuancen gibt. So taucht bei den LINKEN im ersten Satz, bei der Beschreibung der Gesellschaft, das Wort „sozial“ auf, aber nicht das Wort

„frei“. Daher fällt es uns schwer, trotz anderer Punkte des Antrags, die richtig sein können, uns dazu insgesamt zu positionieren. Und im Antrag der AfD wird alles sehr knapp und kurz gehalten, weil konkrete Positionierungen schwierig sind.

(Robert Lambrou (AfD): Gut und knapp heißt: klar!)

Dann gibt es noch umfangreiche und differenzierte Anträge, die durchaus inhaltlich zu betrachten sind.

Meine Damen und Herren, wir sind uns alle einig, dass wir jegliche Straftaten, die sich gegen die Grundlagen des Rechtsstaats, die Verfassung und die Werte in unserer Gesellschaft richten, verurteilen. Wir sind uns auch einig, dass wir die freiheitlich-demokratische Grundordnung schützen und stärken müssen, weil dies unumstößlich ist; und es ist die Aufgabe aller Bürgerinnen und Bürger, für Freiheit, Sicherheit und Demokratie einzustehen. Dieses Signal muss von diesem Parlament ausgehen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Ich sage auch ganz klar: Unser Rechtsstaat muss wehrhaft sein. Wir dürfen den politisch motivierten, aber auch den religiösen Extremisten nicht weichen. Die Diskussion darüber, mit welchen Maßnahmen wir irgendetwas machen können, müssen wir im Detail führen. Aber, ich glaube, wir müssen der Gesellschaft und den Bürgerinnen und Bürgern deutlich machen, dass die Politik hier die richtigen Wege findet.

Wir müssen uns den extremistischen Tendenzen – auch den Debatten und Erscheinungen, die es im Bereich der Sicherheitsbehörden gegeben hat – mit aller Entschlossenheit entgegenstellen. Bei der aktuell zu Recht in der Öffentlichkeit geführten Debatte um die Auseinandersetzung mit dem Problem des Rechtsextremismus dürfen wir jedoch die Bereiche des Linksextremismus und des Salafismus nicht aus den Augen verlieren. Das ist eine schwierige Aufgabe, weil die Ressourcen, auch die personellen Ressourcen, begrenzt sind. Dennoch müssen wir es schaffen, alle Bereiche des Extremismus in den Blick zu nehmen.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Wir haben in Hessen nach dem Mord an Heinz-Herbert Karry mit dem Mord an Dr. Walter Lübcke leider das zweite tödliche Attentat auf einem politischen Repräsentanten. Der Vorfall ist schockierend; er muss die Gesellschaft und die Demokratie nicht nur nachdenklich und betroffen machen, sondern auch zu einer intensiven Auseinandersetzung dazu bewegen, wie wir mit den Strukturen des Extremismus, insbesondere des Rechtsextremismus, umgehen.

Wir müssen fehlerhafte Abläufe in der Vergangenheit finden, die auch dazu geführt haben, dass der mutmaßliche Täter des Mords an Dr. Walter Lübcke aus den Augen geraten ist. Das muss aufgeklärt und schonungslos offengelegt werden.

Ich habe durchaus das Gefühl, dass die Landesregierung erkannt hat, dass das die Aufgabe ist. Die Schwierigkeit ist beim Informationsverhalten zu sehen. Es ist tatsächlich nicht einfach, den richtigen Weg zu finden. Natürlich sind laufende Ermittlungen zu berücksichtigen, das steht ganz außer Frage. Umgekehrt besteht in der Öffentlichkeit ein erhebliches Interesse an Informationen. Das in Einklang zu bringen, ist schwierig.

Ich bringe es noch an der Stelle ein: Ich weiß nicht, ob das, was wir gerade auf „hessenschau.de“ lesen, der richtige

Weg ist. Wir müssen noch klären, ob es die Freigabe und die Erlaubnis des Innenministers gab. Normalerweise gehören diese Dinge in die PKV.

(Nancy Faeser (SPD): Unerhört!)

Das ist unerhört, wenn das auf diesem Weg erfolgt.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Es ist nicht der richtige Weg, das in der Form zu machen. Das ist genau das, was ich meine. Den richtigen Weg für eine Informationspolitik zu finden, ist eine schwierige Aufgabe. Das geht ständig daneben. Das ist der Eindruck, der sich in der Öffentlichkeit aufdrängt. Das ist auch die Kritik am Innenminister, dass er immer noch nicht den Weg zwischen dem Schutz der laufenden Ermittlungen auf der einen Seite und dem öffentlichen Interesse an Informationen auf der anderen Seite gefunden hat. Ich will gar nicht sagen, dass dieser Weg leicht ist. Er ist aber immer noch nicht gefunden worden, was zu einer gewissen Unzufriedenheit führt. Das führt leider auch immer wieder zu Debatten.

Wir kommen aber nicht darum herum, diesen Weg weiter zu suchen; denn nur wenn in der Öffentlichkeit Transparenz vorhanden ist, können die Sorgen und die Unruhe in der Bevölkerung eingedämmt werden. Wir erwarten von der Landesregierung, dass sie die entsprechenden Konsequenzen aus den aktuellen Vorfällen mit rechtsextremem Bezug zieht und prüft, wo Handlungsbedarf besteht. Neue Strukturen müssen dann eingeführt werden.

Man muss auch prüfen, wo diese neuen Strukturen in anderen Extremismusbereichen eingebunden werden können. Man sollte schauen, ob man Erkenntnisse aus dem einen Bereich in dem anderen Bereich mitberücksichtigen kann. Dazu sind die Arbeitsweisen in den Sicherheitsbehörden, insbesondere beim Verfassungsschutz, auf den Prüfstand zu stellen, damit die Fehler, die bei der Verfolgung und Verhinderung von Taten gemacht worden sind, sich nicht wiederholen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass die Ansätze, die man jetzt schon gegangen ist, in die richtige Richtung weisen. Sie sind aber auch nicht ganz einfach, wenn man zur Verfolgung sogenannter „abgekühlter“ Täter oder Extremisten kommt. Das ist immer eine Einzelfallbetrachtung, und dabei ist sehr genau zu überprüfen, wie weit das gehen kann und wie weit man das machen kann. Aber es ist der richtige Weg, dass man, bevor man jemanden löscht, sich den Fall noch einmal genau anschaut.

Wir brauchen Transparenz, und wir müssen schauen, wie man diese Netzwerke angeht. Herr Schaus, Sie haben eben das Verbot von Oidoxie und anderen rechtsextremen Organisationen gefordert.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das haben wir schon lange diskutiert!)

– Ja, das haben wir lange diskutiert, und das ist auch durchaus richtig. Das Problem ist nur, dass man damit am Ende das Problem nicht lösen wird.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Dann muss man aber anfangen!)

Das Problem ist auch, dass man durch ein Verbot die Strukturen zerstört. Dann muss man extrem aufpassen, dass man die Mitglieder nicht aus den Augen verliert und den Kontakt nicht verliert.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was heißt das denn? Das verstehe ich nicht!)

– Hören Sie doch zu, ich bin doch dabei. Auch wir haben schon deutlich gefordert, dass diese Organisationen verboten gehören. Man muss sich aber auch bewusst sein, was das für Folgewirkungen haben kann.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja!)

Das will ich Ihnen nur deutlich sagen, damit Sie nachher nicht wieder kommen können mit Folgen, die entsprechend zu berücksichtigen sind.

Meine Damen und Herren, wie schwierig diese ganze Aufgabe ist, zeigt das, was in der Zeitung zu lesen war: dass der Name Stephan E. in der Akte, die dem Untersuchungsausschuss vorlag, elfmal auftaucht – wenn ich das richtig verstanden habe. Ich will mich nicht anschließen und irgendwelche Geheimnisse verraten. Aber das stand jetzt, öffentlich lesbar, in der Zeitung. Darauf beziehe ich mich.

Trotzdem ist er nicht als Zeuge vorgeladen worden. Das zeigt aber auch – ich gehe es jetzt differenziert an –, wie schwierig es ist, die richtigen Probleme und die richtigen Personen ausfindig zu machen. Trotzdem hätte es nicht dazu kommen dürfen, dass wir ihn aus den Augen verlieren. Der Vorwurf ist leicht gemacht. Die Wege und die Ansatzweisen zu finden, wie man das verhindern kann, das ist die Aufgabe, die jetzt gelöst werden muss. Da ist noch einiges an Arbeit zu leisten, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und Nancy Faeser (SPD))

Ich möchte dabei auch darauf hinweisen und begrüße ausdrücklich, dass Herr Bellino es auch erwähnt hat, dass es keinen Überwachungsstaat geben darf. Die Vorfälle bei dieser Tat dürfen nicht für eine grenzenlose Ausweitung der Befugnisse genutzt werden. Die Freiheit hat auch ihren Wert. Es wird nie komplette Sicherheit geben können. Das ist so. Dennoch werden wir uns damit beschäftigen müssen, und zwar ideologiefrei, an welcher Stelle Instrumente verändert werden müssen und wo Abläufe in den Behörden angepasst werden müssen.

Ich will aber auch noch einmal der Sorge Ausdruck verleihen, was die Veränderung der Gesellschaft angeht. Damit meine ich das Absinken der Hemmschwelle gegenüber Gewalttaten. Da trifft mich der Mord an Walter Lübcke, aber auch der Vorfall in Wächtersbach und der Vorfall in Taunusstein, wo mit einer Schleuder Stahlgeschosse auf Menschen abgefeuert wurden, nur weil sie erkennbar ausländischer Herkunft waren. Beide Täter wurden vom Verfassungsschutz offensichtlich nicht als rechtsextrem eingestuft. Das macht mir wirklich Sorgen. Wenn die Hemmschwelle zur Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung so weit absinkt, muss ich ganz ehrlich sagen: Da ist einiges zu tun, da müssen wir alle deeskalierend wirken. Als Politik müssen wir Lösungsansätze bringen, die den Menschen deutlich machen, dass wir die Probleme, die sie sehen, in den Griff bekommen.

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

Meine Damen und Herren, da will ich niemanden hören, der sagt: Davor haben wir schon immer gewarnt. Jetzt seht ihr, dass es passiert. – Es gibt Gruppen, die das so machen; sie sitzen durchaus auch hier im Parlament. Das ist zu einfach. Wir brauchen Lösungsansätze; die höre ich von dieser Gruppe aber nicht.

Diese Lösungsansätze müssen wir gemeinsam erarbeiten, um den Menschen das Gefühl zu geben, dass wir die Gesellschaft in Ordnung halten und für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung die Rahmenbedingungen setzen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und vereinzelt CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Herr Müller. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Gaw zu Wort gemeldet.

#### **Dirk Gaw (AfD):**

Verehrter Herr Präsident, liebe Damen und Herren Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Selbstverständlich ist es wichtig und gut, dass wir uns gemeinsam, wie ich es auch schon in einer meiner ersten Rede angesprochen habe, gegen Extremismus stellen. Dieser Antrag von der Fraktion DIE LINKE ist, wie alle das Thema Extremismus betreffenden Anträge von Ihnen, nur dem Kampf gegen Rechtsextremismus gewidmet und damit zu einseitig.

(Beifall AfD)

Dies mag unter anderem in der DNA der Partei DIE LINKE verankert sein.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Gerade gegen Rechtsextremismus wird in unserem Land doch jetzt schon sehr viel unternommen, wie auch schon den Reden zuvor zu entnehmen war. Lieber Herr Schaus, ich vermisse bei Ihnen den Kampf gegen Linksextremismus, Islamismus und andere Formen von Extremismus.

(Beifall AfD)

Weiterhin kann ich auch nicht erkennen, dass Sie sich klar vom Linksextremismus abgrenzen.

(Beifall AfD)

Um zu verdeutlichen, weshalb wir uns im Kampf gegen den Extremismus eben nicht nur auf einen Bereich konzentrieren dürfen, habe ich ein paar Zahlen für Sie.

In Hessen werden laut Jahresbericht 2018 13.400 Männer und Frauen vom Verfassungsschutz als extremistisch eingestuft; davon 1.475 Personen im Rechtsextremismus. Das sind 1.475 Personen zu viel.

(Beifall AfD – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Ah!)

Linksextremismus: 2.570 Personen. 4.170 Personen sind dem Islamismus zuzuordnen. Sich in Anbetracht dieser Zahlen vor allem auf den Rechtsextremismus zu konzentrieren, wäre schlichtweg unverhältnismäßig und ist sogar populistisch.

(Beifall AfD – Zurufe Stephan Grüger (SPD) und Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Wir müssen mit aller Macht entschlossen gegen jede Form von Extremismus vorgehen.

(Beifall AfD – Robert Lambrou (AfD): Wo bleibt da der Applaus der Landesregierung?)

Deshalb haben wir auch einen entsprechenden Antrag eingebracht.

Lieber Herr Schaus, ich möchte den Kampf gegen Rechts-Extremismus wirklich nicht schmälern,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Natürlich nicht!)

aber an den eben genannten Zahlen sehen Sie, dass wir eben nicht den Fehler machen dürfen, über den von vielen geradezu hysterisch geführten Kampf gegen rechts die anderen Ausprägungen des Extremismus zu vernachlässigen.

(Beifall AfD – Janine Wissler (DIE LINKE): „Hysterisch geführt“? Hier ist jemand ermordet worden!)

Genau das passiert aber, wenn wir immer nur über den Kampf gegen rechts reden und fast ausschließlich darüber berichtet wird.

Der hier vorliegende Antrag der Fraktion DIE LINKE trägt leider wieder einmal genau dazu bei. Vielleicht sind Sie auch mit voller Absicht auf dem linken Auge blind, da Ihnen links potenziell Kreuze bei Wahlen bringt.

(Beifall AfD)

Ändern Sie Ihren Antrag, und nehmen Sie alle Formen des Extremismus in Ihren Antrag auf, und wir werden diesen Punkten zustimmen,

(Beifall AfD)

gerne auch in einem gemeinsamen Antrag gegen Extremismus mit allen Fraktionen zusammen.

(Beifall AfD)

Aber das wollen Sie nicht. Da zeigt es sich eben, dass wir die offeneren und ehrlicheren Demokraten hier im Hause sind.

(Beifall AfD – Lachen DIE LINKE)

Sie bringen uns förmlich dazu, zukünftig speziell Anträge gegen Linksextremismus und Islamismus zu stellen, um hier einen Ausgleich zu schaffen.

(Beifall AfD)

Zur geforderten Verschärfung des Waffen- und Sprengstoffgesetzes bleibt nur zu sagen, dass wir dieses Gesetz hier nicht ändern werden, da es sich um ein Bundesgesetz handelt. Überdies ist es fraglich, ob diese Maßnahmen in der Praxis tatsächlich Wirkung zeigen; denn ein Verbot schützt in der Regel nicht vor einer Tat mit einer in irgendeiner Weise beschafften Waffe. Die Waffenbesitzer allgemein über einen Kamm zu scheren, wird den vielen Jägern, Sportschützen usw. nicht gerecht. Denn diese gehen fast ausschließlich sehr verantwortungsbewusst mit ihren Waffen um.

(Beifall AfD)

Zudem fordern Sie, dass rechten Extremisten der Zugang zu Waffen verwehrt bleiben soll.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

So weit, so gut. Aber daraus schließt sich, dass Sie es linken Extremisten und allen anderen nicht verwehren wollen. Sie erwarten doch nicht ernsthaft, dass dies zustimmungsfähig ist?

(Beifall AfD)

Leider sind wir Menschen bzw. die Täter sehr kreativ, wenn es darum geht, sich Waffen zu besorgen. Diese kriminellen Personen sind das eigentliche Problem.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Aber diese treffen Sie mit einer Verschärfung des Waffen- und Sprengstoffgesetzes eben nicht.

In Punkt 7 fordern Sie sinngemäß eine disziplinar- und strafrechtliche Ahndung im öffentlichen Dienst, insbesondere bei Sicherheitsbehörden und dem Militär. Das ist aber längst schon der Fall und findet konsequente Umsetzung in unseren Behörden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, ja! Dann nennen Sie ein paar Beispiele!)

Hier stelle ich mir die Frage, ob Sie es immer noch nicht verstanden haben. Das hatten wir doch alles schon, und selbst bei Ihnen müsste dies mittlerweile angekommen sein. Wenn nicht, dann hören Sie dem Innenminister einfach genauer zu.

(Beifall AfD)

Vielleicht werden selbst Sie dann erkennen, dass man in dem Bereich kaum noch mehr machen kann, als eh schon getan wird. Die Kollegen der Polizei berichten aktuell von einer regelrecht stattfindenden Hexenjagd. Wie könnten wir hier etwa noch etwas verschärfen?

(Beifall AfD)

Im Übrigen: Was für ein Signal senden Sie mit dieser Forderung an unsere Bürger und vor allem an unsere Polizisten? Sie erwecken den Eindruck, dass unsere Polizisten Straftäter, Extremisten und Ähnliches sind, dass unsere Behörden in einem solchen Fall nicht eingreifen würden, und das ist schlichtweg falsch.

(Beifall AfD)

Sie treffen mit Ihrer Forderung eben nicht nur die ganz wenigen schwarzen Schafe, sondern auch all diejenigen, die tagtäglich selbstlos und aufopferungsvoll für die Sicherheit von uns allen ihren Dienst versehen und oftmals auch den Kopf für verfehlte Politik hinhalten müssen.

(Beifall AfD)

An dieser Stelle sagen wir Ihnen ganz deutlich: Da machen wir nicht mit. Es ist oft schnell vergessen, aber unsere Polizisten sind Menschen und Bürger unseres Landes.

(Beifall AfD)

Wir werden Ihnen diese Menschen nicht zum Fraß vorwerfen. Im Gegenteil, ihnen gehören Respekt und Anerkennung.

(Anhaltender Beifall AfD)

Werte Kollegen von DIE LINKE, wissen Sie eigentlich, was Sie da anrichten? Ich glaube, Sie wissen es genau, und Sie tun dies mit voller Absicht.

Bei der geforderten Offenlegung und Aufarbeitung der Erkenntnisse von Sicherheitsbehörden im NSU-Komplex sind wir gegen die Offenlegung, aber nicht gegen eine Aufarbeitung. Wir vertrauen unseren Sicherheitsbehörden und sehen in der Offenlegung eine Gefährdung aktueller und zukünftiger Arbeit der Sicherheitsbehörden und lehnen sie unter anderem aus diesem Grund ab.

(Beifall AfD)

Somit lehnen wir Ihren einseitigen Antrag ab. Weiterhin enthalten wir uns bei den Anträgen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, da wir einen eigenen, sehr deutlichen und klaren Antrag eingebracht haben, der den Kampf gegen Extremismus auf den Punkt bringt und nicht, wie Sie behaupten, lieber Herr Müller, absichtlich etwas weglässt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall AfD)

### Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gaw. – Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass ich Ihre Formulierung, dass hier irgendjemand irgendjemandem Polizisten zum Fraß vorwerfen lässt, ausdrücklich rüge.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion hat sich Herr Rudolph zu Wort gemeldet.

### Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht um schonungslose und lückenlose Aufklärung im Mordfall Dr. Walter Lübke. Die hessischen Sicherheitsbehörden unter Verantwortung des hessischen Innenministers Beuth müssen endlich für Transparenz und Aufklärung sorgen. Auch eine angemessene Information der Öffentlichkeit muss endlich sichergestellt werden. Nur so wird Aufklärung glaubwürdig.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es ist ein Skandal, dass ein Journalist das Landesamt für Verfassungsschutz verklagen muss, um Informationen zu bekommen, wievielfach ein bestimmter Name in bestimmten Unterlagen auftaucht. Meine Damen und Herren, dies ist Ausübung der verfassungsrechtlich garantierten Pressefreiheit, und wir sollten gemeinsam darauf achten, dass genau diese garantiert wird, auch im Bundesland Hessen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wenn – so die Urteilsbegründung des Verwaltungsgerichts Wiesbaden – das Landesamt für Verfassungsschutz erklärt, alle Tätigkeiten der Nachrichtendienste vom Anspruch auf Informationszugang auszuschließen, so ist das eine absolute Unverschämtheit. Nicht die Nachfragen von Journalisten gefährden die innere Sicherheit des Landes, sondern das Versagen von Sicherheitsbehörden, die nicht richtig hinschauen und Fehleinschätzungen unterliegen. Dann wird das erst zu einer Bedrohung für die innere Sicherheit.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die GRÜNEN haben auf Bundesebene einen renommierten Politiker, Herrn von Notz, der erst am 22.09. mit Anlage des „Welt“-Artikels getwittert hat:

Diese Akten müssen ENDLICH + SOFORT + UNGESCHWÄRZT den zuständigen Kontrollgremien zur Verfügung gestellt werden. Der Makel der von Merkel versprochenen, aber nicht erfolgten „rückhaltlosen Aufklärung“ muss proaktiv ausgeräumt werden, sonst droht der finale Vertrauensverlust.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das wird in den Sonntagsreden in Berlin gefordert, und im Alltag montags in Wiesbaden gibt es durch die GRÜNEN Behinderungen bei der Aufklärung. Das passt nicht zusammen. Das ist Heuchelei.

(Lebhafter Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch nicht!)

– Herr Kollege Wagner, ich habe den Zwischenruf gehört. – Dann machen wir es einmal sehr konkret und sehr deutlich,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Bericht liegt doch vor! Sie wissen es doch!)

was sich in den letzten eineinhalb Stunden in Hessen abgespielt hat. Bericht der „hessenschau“ um 12:40 Uhr: Der Abg. Frömmrich, wie andere Kollegen des Hauses Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission, hat in Akten geschaut und zitiert öffentlich aus Geheimakten – nach angeblicher Erlaubnis des Innenministers.

(Zuruf SPD: Hört, hört!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestern haben die Kollegin Faeser und ich in diese Akten geschaut – in Akten; ich darf nicht sagen, welche. Ausdrücklich wurde uns gesagt, es sind Geheimakten. Wir haben Notizen gemacht, die liegen jetzt im Tresorschrank des Hessischen Landtags.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

– Wie können Sie das behaupten? Sie waren gestern doch gar nicht dabei, als die Kollegin Faeser und ich da waren. Diese Akten waren als geheim eingestuft.

Sie haben sich heute hierhin gestellt. Gibt es mittlerweile Abgeordnete erster und zweiter Ordnung im Hessischen Landtag? Das ist ein Skandal erster Ordnung.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und LINKE)

Wir prüfen zurzeit, ob wir eine Anzeige wegen Geheimnisverrats stellen. Der Innenminister hat beim NSU-Untersuchungsausschuss einen Journalisten wegen Geheimnisverrats angezeigt. Da gab es Ermittlungen. Das war Pillepalle.

Herr Frömmrich hat hier aus einer geheimen Akte zitiert. Das wird für Sie ein Rohrkrepierer sondergleichen. Gestern wurde uns das untersagt. Frau Kollegin Faeser und ich haben uns daran gehalten.

Ich habe eine Sondersitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission beantragt. Frau Faeser hat sie zu Beginn der Mittagspause eingeladen. Es reicht jetzt mit diesen schwarz-grünen Spielchen. Es reicht endgültig.

(Lebhafter Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Herr Wagner, das ist mit der Heuchelei von Schwarz und Grün gemeint. Die Anträge haben wir alle sehr genau gelesen. Wir können auch Ihrem Dringlichen Entschließungsantrag bis auf die letzten zwei Punkte zustimmen. Wir werden uns da der Stimme enthalten. Denn das ist die übliche Belobigung der Regierung. Das werden wir nicht mitmachen. Den anderen Punkten werden wir zustimmen. Es

geht darum, dass der Rechtsstaat und diese Demokratie gefährdet sind. Deswegen müssen die Demokraten gemeinsam wachsam sein.

Das, was Sie gemacht haben, ist ein ganz mieses Spiel. Sie haben das eine Stunde vor der Debatte inszeniert. Das steckt dahinter. Sie haben suggeriert, daran sei nichts. Auch wir haben den Artikel in der „Welt“ gelesen. Da wir aber aus geheimen Unterlagen nicht zitieren dürfen, kann ich mich an der Diskussion nicht beteiligen. Denn ich halte mich an Spielregeln. Dass Sie sich Sonderregeln schaffen, ist nicht akzeptabel. Das nehmen wir auch nicht mehr hin.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ja, es gibt in Nordhessen seit Jahren eine rechte Szene. Dort sind Stephan Ernst und Markus Hartmann dabei. Jetzt kommt noch Elmar J. dazu.

Herr Innenminister, wir fragen uns: Was haben Sie in den letzten Jahren gemacht, um diese Personen im Fokus zu haben? Neulich haben Sie gesagt, die seien alle abgekühlt. Na ja, es gab die Geschichte der Erteilung einer Waffenbesitzkarte für Markus H. in den Jahren 2012 folgende. Da wurden die Sicherheitsbehörden gefragt. Dabei ging es um die Zuverlässigkeitsprüfung nach dem Waffengesetz.

Was haben Sie da eigentlich gemacht? War das „Augen zu und durch“? In der Bundesrepublik wurden in den letzten Jahren 15.000 Stellen bei den Sicherheitsbehörden geschaffen. Darunter waren auch welche in Hessen. Was haben diese Damen und Herren eigentlich gemacht?

Es gibt in Nordhessen eine rechte Szene. Das hat die CDU 2014 bei der Einsetzung des NSU-Untersuchungsausschusses bestritten.

Auch das ist eine interessante Frage, die ich an Sie richte. Dazu können Sie etwas sagen. Hat Herr Temme, der ehemalige Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, Kontakte zu Stephan Ernst, zu Herrn H. oder zu Herrn J.? Hat das irgendjemand der hessischen Sicherheitsbehörden einmal überprüft? Die Frage stellen wir Ihnen hier und heute.

(Beifall SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE und vereinzelt AfD)

Ich sage das sehr deutlich und sehr bewusst. Denn es gab vorhin einen Hinweis an den Innenminister, auf den es keine Reaktion gab. Herr Temme ist noch Mitarbeiter des Regierungspräsidiums. Viele Mitarbeiter sagen: Unser Chef wurde von einem rechten Terroristen ermordet. – Ich sage das sehr bewusst: Wir halten das nicht für akzeptabel.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Beim Mordfall Lübcke sind viele Dinge nicht geklärt. Sie sagen ständig, alle Unterlagen würden vorliegen. Aber zur lückenlosen Aufklärung gehört auch immer Transparenz. Was nützt übrigens ein Gremium, das geheim tagt und keine Unterlagen – –

(Zuruf)

– Herr Frömmrich ist da. – Entschuldigung. Wenn sich diejenigen, für die es besondere Regeln gibt, an die Geheimhaltung halten müssen, dann ist die Öffentlichkeit nicht hergestellt. Denn genau das ist der Punkt. Verloren gegangenes Vertrauen in den Rechtsstaat wieder zurückzugewinnen, muss doch eine Lehre aus den schrecklichen Morden

der NSU sein. Dem müssen Sie endlich einmal nachkommen.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das geht genau so weiter. Immer dann, wenn Medienvertreter etwas herausbekommen haben, gibt es eine Information an die Obleute und gibt es eine Pressemitteilung. Von Herrn Bellino gibt es die Standardpressemittelung, es sei in Hessen alles aufgeklärt. Ja, das ist klar, es ist alles aufgeklärt. Es hätte den Mord an Herrn Dr. Lübcke gar nicht geben dürfen, weil in Hessen alles in Ordnung ist.

Wir haben es mit einem Problem mit gesellschaftlichem Ausmaß zu tun. Wir haben gedacht, nach dem NSU werde es so etwas nicht mehr geben. Auch beim NSU gab es zuerst die Worte, dann kamen die Taten.

Stephan Ernst und Markus H. waren in den letzten Jahren in der rechten Szene unterwegs. Das ist die zentrale Frage: Wieso ist das den vielen Mitarbeitern der hessischen Sicherheitsbehörden nicht aufgefallen? Warum haben Sie da nicht etwas unternommen? Das ist eine der zentralen Fragen.

(Beifall SPD)

Ich habe das in der Verfassung noch einmal nachgeschaut. Nach den heutigen Vorkommnissen hat man diesen Eindruck, dass es aus Sicht von Schwarz und Grün offensichtlich Abgeordnete erster und zweiter Ordnung gibt.

Wir werden natürlich alle parlamentarischen Möglichkeiten nutzen. Die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ist nach den heutigen Vorkommnissen eher näher gekommen als weiter weg. Denn das ist ein parlamentarisches Mittel, mit dem wir an Unterlagen kommen, an die wir sonst nicht kommen würden.

Wir wollen übrigens heute auch wissen, wer die Erlaubnis auf welcher Rechtsgrundlage erteilt hat. Wahrscheinlich geschah dies schriftlich. Denn das ist so alles en passant passiert.

Wir lassen Ihnen bestimmte Sachen nicht mehr durchgehen. Ich unterstelle den meisten, zumindest den Mitgliedern aus fünf Fraktionen, den Ansatz, dass wir gemeinsam wachsam sein müssen. Es gibt die Anwältin aus Frankfurt, die immer diese Droh-E-Mails bekommt. Sie hat geschrieben:

Menschen werden in diesem Land getötet, angefeindet, bedroht und beleidigt, weil sie angeblich Volksverräter oder keine „Deutschen“ sind. Wir müssen Haltung zeigen und unsere Grundwerte mehr denn je verteidigen. Wer das nicht tut, macht sich mitschuldig.

Wir müssen die Lehren aus den schrecklichen NSU-Morden ziehen. Sie haben die Handlungsempfehlungen übrigens auch nicht so umgesetzt, wie es sein sollte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es muss schonungslose Aufklärung und Transparenz geben, aber keine parteipolitischen Spielchen à la Schwarz-Grün. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Rudolph, danke. – Der lieben Ordnung halber möchte ich Sie darauf hinweisen, dass „Pillepalle“ kein parlamentarischer Sprachgebrauch ist. In den Medien ist dieser Begriff für einen anderen Vorgang reserviert.

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Schauder zu Wort gemeldet.

(Zuruf: Herr Frömmrich, erklären Sie sich!)

**Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Aus Gewalt in der Sprache wird Gewalt auf der Straße. In diesem Sommer wurde Dr. Walter Lübcke von einem Neonazi ermordet, angeheizt von Leuten, die engagierte Politikerinnen und Politiker als Volksverräter diffamieren, und von Leuten, die über einen sogenannten Volksaustausch fabulieren.

Wenig später gab es einen rassistischen Mordversuch an einem jungen Eritreer in Wächtersbach. Der Täter war wieder angeheizt von Demagogen, die bei jeder Gelegenheit die Schuld nur bei den Geflüchteten suchen. Leider sind diese beiden Vorfälle nur die traurige Spitze des Eisbergs.

(Beifall Nancy Faeser (SPD))

Jeden Tag werden Menschen in Deutschland beleidigt und angegriffen, weil sie nicht weiß sind, wegen ihrer Religion, ihrer Sexualität oder ihres sozialen Status. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, die Würde des Menschen ist unantastbar. Diesen Grundsatz müssen und wollen wir gemeinsam noch entschiedener verteidigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und DIE LINKE)

Dann muss man sich wohl auch einmal an die Herren der AfD wenden.

(Robert Lambrou (AfD): Deren Würde im Übrigen auch unantastbar ist!)

Dass Sie hier den Rechtsextremismus kleinreden: Ich will Ihnen noch einmal erklären – –

(Widerspruch AfD)

– Jetzt hören Sie erst einmal zu. Ich will Ihnen gerne erklären – –

(Robert Lambrou (AfD): Wann haben wir das gemacht? Wenn Sie hier solche Behauptungen aufstellen, dann sollten Sie das auch belegen können! – Weitere Zurufe AfD)

– Lassen Sie mich einfach einmal ausreden.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Es geht um die Bedeutung des Rechtsextremismus in Deutschland.

(Zuruf AfD: Sie hören nicht hin!)

Rechtsextremismus ist eine Ideologie, die die Menschen in wertenes und unwertes Leben einteilt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Sie ist eine Ideologie, die zu den größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte in Deutschland geführt hat. Dass Sie sich hierhin stellen und Ihr Parteivorsitzender es war, der das als „Vogelschiss“ abgetan hat,

(Robert Lambrou (AfD): Er hat den Zeitraum gemeint, nicht das Ausmaß! Das hat er klargestellt!)

und Ihr Parteikollege Bernd Höcke es ist, der eine „erinnerungspolitische Wende“ gefordert hat, und es Ihnen bis heute nicht gelingt, sich von Ihren Rechtsextremisten, von den Neonazis in Ihrer Partei zu distanzieren, aber zehn Minuten dafür aufwenden, über Linksextremismus und andere Gefahren zu fabulieren, das ist eine absolute Katastrophe, und es beweist, dass Sie vielleicht einfach einmal ruhig sein sollten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Vor dem Hintergrund dieser virulenten rechtsextremistischen Gefahr in unserem Land – die ist uns sehr bewusst, und uns ist klar, dass wir da auch mehr tun müssen – haben wir letzte Woche das Aktionsprogramm „Hessen gegen Hetze“ vorgestellt, aus dem ich auch einige zentrale Punkte zitieren möchte.

Der erste große Baustein ist der Opferschutz. Zuallererst geht es darum, dass, wenn Menschen von Rechtsextremen angegriffen werden, es schnelle und professionelle Unterstützung braucht. Schon jetzt gibt es sehr gute Anlaufstellen wie z. B. response von der Bildungsstätte Anne Frank, aber das reicht noch nicht. Wir wollen einen hessischen Opferschutzbeauftragten einrichten, der nicht nur im Akutfall als Ansprechpartner dient, sondern auch Netzwerkarbeit mit Betroffenen und zuständigen Landes- sowie Bundeseinrichtungen betreibt, und ein Gesamtkonzept für die zahlreichen hessischen Opferberatungsstellen erstellen, um die Beratung auch in der Fläche endlich sicherzustellen.

Um die starke Arbeit des Beratungsnetzwerks Hessen künftig auch inhaltlich weiterzuentwickeln, werden wir an der Philipps-Universität Marburg den bundesweit ersten Weiterbildungs-Master „Beratung im Kontext Rechtsextremismus“ schaffen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Auf der anderen Seite muss es für Betroffene aber auch einfacher werden, Straftaten schnell anzuzeigen. Dazu entwickeln wir ein Online-Meldesystem, damit die Strafverfolgung auch unmittelbar in die Wege geleitet wird. Da ist keine Zeit zu verlieren.

Noch besser aber ist es natürlich, das Problem des Rechtsextremismus an der Wurzel zu packen, Stichwort: Prävention. Dazu gehören Angebote und Wettbewerbe an unseren hessischen Schulen, um Schüler und Schülerinnen frühzeitig gegen rechtsextremistischen Hass zu immunisieren und zu sensibilisieren. Dazu gehört Aufklärungsarbeit nach innen und außen in Polizei und Justiz und, dass sage ich ausdrücklich, auch im Hinblick auf die zuletzt bekannt gewordenen Vorfälle in der hessischen Polizei. Dazu gehören auch Handlungsempfehlungen an unsere Kommunen im Umgang mit Rechtsextremismus.

Mit all diesen Maßnahmen ist klar: Wir sind solidarisch mit allen Opfern gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Hessen steht eng an der Seite der Betroffenen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Robert Lambrou (AfD): Was ist mit Linksextremismus und Salafismus?)

– Herr Lambrou, dass Sie die Chuzpe haben, bei Opfern rechtsextremistischer Gewalt – wir hatten einen Mord und einen Mordversuch in diesem Sommer – schon wieder vom Thema abzulenken, das beweist nur einmal mehr, dass Sie rein gar nichts verstanden haben. Schweigen Sie endlich einmal. Sie hatten Ihre Redezeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU, vereinzelt SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Das war eine sachliche Frage! – Weitere Zuerufe)

Der zweite große Baustein in dieser Debatte ist unsere Zivilgesellschaft. Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun, lautet ein bekanntes Zitat. Zum Glück engagieren sich unzählige Bürger und Bürgerinnen dieses Landes ehrenamtlich für ihre Mitmenschen und die Gesellschaft – in freiwilligen Feuerwehren, bei den Rettungsdiensten, aber eben auch in zahlreichen Initiativen für Demokratie und gegen Rechtsextremismus. All euch da draußen gebührt heute ein ganz großes Dankeschön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Eben diese Menschen, die sich Tag für Tag gegen rechtsextremistische Ideologen stemmen, werden wir stärker fördern. Die Mittel aus dem Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ werden weiter aufgestockt. Es soll aber nicht nur beim Finanziellen bleiben. Wir alle wollen Mitbürger und Mitbürgerinnen ermutigen, aufzustehen und ihre Stimme zu erheben. Deswegen werden wir eine Konferenz für Demokratie und Respekt gegen Gewalt und Hass ausrichten und ein breites gesellschaftliches Bündnis schaffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger da draußen: Wir sind mehr. Daran lassen wir Demokraten dieses Hauses keinen Zweifel aufkommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Der dritte große Baustein unseres Aktionsprogramms ist die Strafverfolgung. Beleidigung, Volksverhetzung, Bedrohung – das alles sind keine Mittel des demokratischen Meinungsstreits und auch keine Kavaliersdelikte. Das sind Straftaten, die zu immer mehr Gewalt und Hass führen. Wenn man diese unzähligen Hasskommentare im Netz sieht, und wie viele davon leider noch ungestraft bleiben sowie Verfahren eingestellt werden, dann ist klar, dass auf vielen Ebenen jahrelang zu wenig getan wurde. Die großen sozialen Netzwerke wie Facebook, Youtube und Twitter müssen endlich ihrer Verantwortung gerecht werden. Auf der anderen Seite müssen wir uns aber auch selbst an die Nase fassen und unsere Behörden für diese Herausforderungen angemessen ausstatten.

Die Hessische Zentralstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität, kurz ZIT, ist in einem anderen Kontext bereits ein Erfolgsmodell, nämlich bei der Bekämpfung der Kinderpornografie und des Darknet-Handels. Dort liegt eine herausragende Kompetenz für Online-Ermittlungen. Deswegen werden wir für bedeutende Ermittlungsverfahren der Hasskriminalität künftig dort ansiedeln und das ZIT personell wie auch materiell aufstocken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das Prinzip „Verfolgen statt nur löschen“ wird in Hessen umgesetzt. Konkret heißt das: Online-Hetzer werden Justitia fürchten lernen.

Ich fasse zusammen. Ich konnte gar nicht alle Maßnahmen unseres Programms „Hessen gegen Hetze“ aufzählen. Es ist jedoch deutlich geworden, dass es auf allen entscheidenden Ebenen ansetzt – in der Unterstützung von Betroffenen, in der Prävention, in der Unterstützung der Zivilgesellschaft und in der Strafverfolgung. Das ist ein großer Wurf, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Eines möchte ich auch noch einmal klarziehen, weil das von rechts außen angedeutet worden ist: All diese Maßnahmen haben rein gar nichts mit Zensur oder dergleichen zu tun. Sie dienen dazu, unsere Grundrechte für alle Menschen zu schützen: die Menschenwürde, das allgemeine Persönlichkeitsrecht, die Meinungs- und Religionsfreiheit, den Gleichheitsgrundsatz. Alle repressiven Mittel sind nur eine Ausprägung der wehrhaften Demokratie – und ja, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, unsere Demokratie ist wehrhaft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Robert Lambrou (AfD): Auch gegen Linksextremismus und Salafismus?)

Meine Damen und Herren, ich habe einen Traum: Den Traum einer nazifreien Zukunft, ohne Nazis auf der Straße und in den Parlamenten, in der Hetze und Ausgrenzung endlich der Vergangenheit angehören, in der alle Menschen so, wie sie sind, frei und unbehelligt leben können. Ich finde, das sollte der Traum aller Demokraten und Demokratinnen sein. Lassen Sie uns alle gemeinsam – auch über das Aktionsprogramm hinaus – weiter engagiert dafür arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Schauder.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie darüber informieren, dass der parlamentarische Geschäftsführer der AfD, Herr Dr. Grobe, mich darüber informiert hat, dass in der Rede jemand als rechtsextrem bzw. als Rechtsextremist bezeichnet worden ist. Vom Thema her wundert uns das jetzt nicht, aber um das überprüfen zu können, habe ich einen Protokollauszug angefordert.

Wir haben noch ein bisschen Redezeit. Als Erster für die CDU-Fraktion Herr Bellino, bitte.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem diese Debatte – wie ich meine – sehr sachbezogen angefangen hat, bedauere ich es umso mehr, dass AfD und leider auch die SPD bei diesem Thema aufgerüstet haben. Ich finde, das hätte man anders machen können, und ich finde, man hätte es auch anders sagen sollen.



(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Wir brauchen niemanden, der dieses Haus darüber belehrt, dass wir uns vor die Polizei stellen. Gerade meine Fraktion, die Regierungskoalition und auch frühere Regierungskoalitionen – ich nehme an, auch alle demokratischen Fraktionen dieses Hauses – stehen vor und hinter der Polizei und dem Landesamt für Verfassungsschutz. Das sagen wir bei jeder Gelegenheit.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Wir haben das auf DIE LINKE bezogen, das war sehr klar!)

Wir sagen das aber nicht nur, sondern wir setzen es auch um – in der personellen Ausstattung, in der materiellen Ausstattung und auch durch die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen.

Dann wird es hier von Herrn Rudolph hier so dargestellt, als ob der Minister es an Transparenz vermissen lasse. – Herr Rudolph, meine sehr geehrten Damen und Herren: Der Minister ist meines Erachtens an die Grenzen dessen gegangen, was er tun konnte: in öffentlichen und auch in nicht öffentlichen Sitzungen des Innenausschusses, in der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz,

(Günter Rudolph (SPD): Da war er nie drin! Immer bei der Wahrheit bleiben!)

aber auch in zahlreichen Obleutegesprächen. Da ist immer der Spagat zu schaffen, dass man einerseits dem Informationsbedürfnis des Parlaments Genüge tut und andererseits nicht die Ermittlungsergebnisse gefährdet.

(Günter Rudolph (SPD): Wir gefährden hier gar nichts!)

Warum war denn der Generalbundesanwalt bei einer Sitzung des Innenausschusses dabei? Weil jeder, der sich ernsthaft mit dieser Sache auseinandersetzt, wissen muss oder wissen müsste, wie gefährlich es ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Warum bekommt denn der Generalbundesanwalt die Unterlagen nicht?)

Wir wollen doch, dass diese Leute geschnappt werden, wir wollen doch, dass sie hinter Gitter kommen, und wir wollen, dass sie eine möglichst hohe Strafe bekommen, und nicht, dass man das gefährdet, indem man es rausplappert, nur damit man eine schnellere Meldung hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann wurde gefragt: Was haben der Minister und die Landesregierung denn getan, seitdem wir hier diese schlimmen Ereignisse haben? – Ich verweise zum einen auf das, was ich vorhin dargestellt habe. Ich darf daran erinnern, dass das Landesamt für Verfassungsschutz um 42 % aufgerüstet wurde, dass wir 2020 16.000 Polizistinnen und Polizisten auf der Straße haben werden, dass eine BAO Rechtsextremismus im Landeskriminalamt mit 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, eine Soko „Liemecke“ mit 200 Beamtinnen und Beamten aufgebaut wurden sowie eine BAO zur Hinterfragung dessen, was wir in Frankfurt und an anderer Stelle an vermeintlichen oder tatsächlichen rechtsextremen Umtrieben in der Polizei haben – das sind Einzelfälle.

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Bellino, ich darf Sie darauf hinweisen, dass die für Ihre Fraktion vorgesehene Redezeit abgelaufen ist.

**Holger Bellino (CDU):**

Ich komme zum Ende, Frau Präsidentin. – 60 Beamtinnen und Beamte kümmern sich nur um diese Fälle. In Hessen wurde nicht weggesehen, es wird nicht weggeschaut, es wird nicht geschreddert, es wird aufgeklärt – aber nach rechtsstaatlichen Mitteln.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die AfD-Fraktion hat sich noch Herr Gaw zu Wort gemeldet.

**Dirk Gaw (AfD):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Schauder, ich habe auch einen Traum, und zwar, dass wir alle Extremisten gesellschaftlich ächten – und nicht nur die rechten, so wie Sie es hier eben auch getan haben.

(Beifall AfD – Zuruf: Doppelte Moral! – Janine Wissler (DIE LINKE): Schauen Sie sich mal in Ihrer Partei um!)

– Ich mache das überall, machen Sie sich keine Sorgen.

(Weitere Zurufe – Unruhe)

Ich möchte noch einmal etwas klarstellen. Hören Sie mir doch bitte einmal genau zu.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Kein Wort glaube ich Ihnen!)

Mir ist es völlig egal, uns ist es völlig egal, ob jemand schwarz oder weiß, gebildet oder ungebildet, arm oder reich ist. Es ist völlig egal.

(Beifall AfD – Zuruf: Das glaube ich nicht!)

Es kommt nur auf eine Sache an: Ist das ein Mensch, der sich anständig verhält, andere in Ruhe lässt, keine Straftaten begeht, oder ist es eben ein anderer?

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ein Schwarzer!)

Aber gegen die anderen müssen wir vorgehen. Das unterscheidet uns alle – und nichts anderes. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zurufe Elisabeth Kula und Jan Schalauske (DIE LINKE))

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Beuth das Wort.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung ist entschlossen im Kampf gegen Menschenfeindlichkeit.

(Zuruf: Ich auch!)

Wir werden unser offenes, tolerantes und menschliches Zusammenleben gegenüber den Feinden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verteidigen. Die Hessische Landesregierung tritt mit einem umfangreichen Maßnahmenpaket jeglichem Extremismus ganz entschieden entgegen.

Der Mord an Dr. Walter Lübcke oder der rassistische Mordversuch von Wächtersbach haben uns mit Abscheu, Entsetzen und Trauer erfüllt. Unsere Anteilnahme, unser Mitgefühl, unsere Unterstützung gelten den Hinterbliebenen dieser Gewalttaten. Auf diese Taten lassen wir aber auch eindeutige Antworten folgen – ohne Schaum vor dem Mund, aber mit klarer Kante.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hessische Landesregierung setzt mit ihren Maßnahmen ein klares Zeichen gegen Extremismus und Gewalt. Wir verstärken unsere Anstrengungen gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Hass weiter, und wir führen den Kampf gegen Menschenfeindlichkeit entschlossen fort. Wenn ich das sagen darf, lieber Kollege Müller: Dabei werden wir unseren Kampf selbstverständlich allen Extremismusphänomenen widmen. Der Schutz unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ist der Maßstab für unser Handeln, und darauf dürfen und können Sie sich auch verlassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herrn, die Soko „Liemecke“, die in der Spitze mit 250 Beamtinnen und Beamten gearbeitet hat, arbeitet nach wie vor mit Hochdruck daran, alle Einzelheiten aus der furchtbaren Tat in Nordhessen an unserem früheren Kollegen zu ermitteln.

Meine Damen und Herren, der Generalbundesanwalt wird dabei von uns vollumfänglich unterstützt. Er erhält alle Unterlagen zur Verfügung, die er benötigt, um sein Verfahren entsprechend zu führen. Es gibt einen herausragend guten sachlichen Austausch zwischen den Polizeibehörden und dem Generalbundesanwalt. Der Stellvertreter des Generalbundesanwalts war im Innenausschuss. Er hat das damals für die Kolleginnen und Kollegen bestätigt. Ich habe den Generalbundesanwalt vor ein paar Tagen getroffen. Er hat sich ebenfalls noch einmal für die Zusammenarbeit bedankt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Wissler, es ist schlicht und ergreifend eine Mär, dass irgendwelche Berichte dem Generalbundesanwalt nicht zur Verfügung gestellt würden.

Meine Damen und Herren, die Ereignisse aus dem Bericht, der in den letzten Tagen in den Medien war, sind dem Generalbundesanwalt alle bekannt. Sie befinden sich auch alle in der Personenakte des dort Beschuldigten. Wenn der Generalbundesanwalt weitere Unterlagen in diesem Verfahren benötigt und von uns haben möchte, um dort seine Ermittlungen durchzuführen, dann haben wir sie ihm bereits zugesagt, und er wird sie selbstverständlich bekommen, wenn er sie für das Verfahren braucht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, Herr Kollege Rudolph, es ist so, dass die Kolleginnen und Kollegen Journalisten gelegentlich beim Landesamt für Verfassungsschutz Fragen stellen, die das Landesamt

nicht beantworten kann. Wenn es darüber unterschiedliche Auffassungen gibt, dann möchte ich festhalten, dass wir in einem Rechtsstaat leben, und in einem Rechtsstaat können dementsprechende Auskünfte gerichtlich angefordert werden. Die Kostenentscheidungen im Urteil des Verwaltungsgerichts Wiesbaden in dieser Angelegenheit ist zu fünf Sechsteln zulasten des anfragenden Journalisten ergangen. Das zeigt ein bisschen, dass die Abgewogenheit bei der Antwort schon einigermaßen aufseiten des Landesamts lag.

Das Landesamt für Verfassungsschutz hat mit eingestuftem Informationen zu tun, die nicht ohne Weiteres in die Öffentlichkeit gelangen können.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, doch schon!)

Meine Damen und Herren, zu den Diskussionen will ich aber auch sagen: Wir sind es den Opfern und Angehörigen schuldig, die Sachaufklärung mit großer Ernsthaftigkeit und nicht mit den üblichen Skandalisierungsreflexen zu betreiben. Dass der dringend Tatverdächtige, der bis 2009 mehrfach als rechtsextremistischer Straftäter von den Sicherheitsbehörden erfasst wurde, in diesem über 230 Seiten starken Bericht über die Aktensichtung des Landesamts zur gewaltorientierten rechtsextremistischen Szene von 1992 bis Juli 2012 insgesamt elfmal genannt wurde, sollte daher nicht überraschen. Ich will dazu nur sagen: Vor allen Dingen sollte es niemanden überraschen, der Mitglied des NSU-Untersuchungsausschusses war, weil die Akten dort vorgelegen haben.

Es ist auch nicht so, wie die Fraktion DIE LINKE in einer Pressemitteilung behauptet, die sie eben herausgegeben hat, dass die Akten nicht ungeschwärzt zur Verfügung gestanden hätten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das behaupte ich weiter, Herr Minister, weil es nämlich stimmt!)

Wir haben ein Wiesbadener Verfahren im NSU-Untersuchungsausschuss gehabt, wonach die Abgeordneten des NSU-Untersuchungsausschusses alle Akten ungeschwärzt haben einsehen können. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis. Das ist die Wahrheit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Fortgesetzte Zurufe Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, Kollege Müller hat vorhin von Sorge und Unruhe in der Bevölkerung gesprochen.

Wenn man so versucht, die Dinge in ein falsches zu Licht zu rücken – das kann man bei einem solchen Vorgang nicht anders sagen –, sorgt man genau für diese Unruhe und für diese Sorge. Ich will aber sagen: Man hat den Eindruck – ich kann mich dieses Eindrucks nicht erwehren –, dass das gezielt geschürt wird.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Natürlich!)

Das wird unserem Kampf gegen Rechtsextremismus und den Ermittlungen zu diesen furchtbaren Taten wirklich nicht gerecht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über die Frage der 120-Jahres-Frist haben wir vor einem halben Jahr miteinander diskutiert. Dass die Akte von dem Beschuldigten oder von Stephan E. im Untersuchungsausschuss nicht vorlag, lag schlicht und ergreifend daran, dass dies nicht beantragt wurde. Dass er nicht als Zeuge ver-

nommen wurde, liegt schlicht und ergreifend daran, dass er nicht als Zeuge beantragt – –

(Nancy Faeser (SPD): Das stimmt nicht!)

– Natürlich stimmt das, Frau Kollegin Wissler.

(Nancy Faeser (SPD): Nein! – Janine Wissler (DIE LINKE): Das war Frau Kollegin Faeser! – Weitere Zurufe)

Es liegt daran, dass der Untersuchungsausschuss keinen Beweisantrag gestellt hat, wonach eine Vernehmung vorgehen ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir haben einen Beweisantrag gestellt, in dem Stephan Ernst ausdrücklich drinstand!)

Meine Damen und Herren, ich muss Ihnen sagen: Es wäre uns allen gedient, im Übrigen auch den Angehörigen und auch unserem glaubwürdigen Kampf gegen Rechtsextremismus, wenn wir uns darum bemühen, nicht Sorgen und Unruhe in der Bevölkerung zu verbreiten. Wir sollten durch unser Handeln dafür Sorge tragen, dass das Vertrauen in die staatlichen Behörden tatsächlich bleibt; denn es besteht zu Recht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, dann machen Sie doch mal, Herr Beuth!)

Mit Blick auf diesen Bericht, über den am Wochenende gesprochen worden ist, geht es darum, dass darin Stephan E. elfmal genannt worden ist. Ich sage Ihnen: elfmal in einem Zeitraum von 1993 bis 2004. Ich halte das für eine wesentliche Information, die am Ende die Skandalisierungsversuche in diesem Vorgang ein Stückchen zurechtrückt.

Die Hessische Landesregierung hat sich dem Kampf gegen Extremismus verschrieben: durch Präventionsmaßnahmen und durch unsere Veränderungen des gesetzlichen Rahmens. Ich erinnere daran, dass wir am vergangenen Freitag im Bundesrat eine erfolgreiche Waffenrechtsinitiative erreicht haben. Dabei geht es nicht darum, dass man gegen irgendjemanden Generalverdächtigungen ausspricht, sondern es geht darum, dass wir bei denjenigen, von denen wir wissen, weil sie in unseren Akten stehen, dass sie Extremisten sind, verhindern, dass sie legal Waffen besitzen. Dass wir das jetzt erreicht haben, ist ein guter Fortschritt im Kampf gegen den Extremismus.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kümmern uns im Bereich der Polizei mit unserer Besonderen Aufbauorganisation Rechts darum, den Druck auf die rechtsextremistische Szene zu erhöhen. Dabei hilft es uns, dass wir die hessische Polizei mit 1.520 zusätzlichen Stellen versorgt haben. Damit haben wir die Ressourcen, um das zu erreichen. Herr Kollege Bellino hat eben davon gesprochen, dass wir das Landesamt für Verfassungsschutz entsprechend ausgebaut haben.

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Minister, ich darf Sie darauf hinweisen, dass die von den Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Der Kollege Bellino hat darauf hingewiesen, dass wir den Personalbestand des Landesamts um 42 % ausgeweitet haben. So haben wir Ressourcen, um uns diese vermeintlich „abgekühlten“ Extremisten, also die, die sich möglicherweise bzw. vermeintlich integriert haben, genau anzuschauen, bevor wir ihre Daten löschen oder weglegen müssen. Neben vielen Präventionsmaßnahmen, die wir in der Vergangenheit gemacht haben, zeigen diese Maßnahmen, dass wir wirklich entschlossen sind: im Kampf gegen Menschenfeindlichkeit und gegen Extremismus. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Rudolph zu Wort gemeldet.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister, wir sind einigermaßen fassungslos.

(Holger Bellino (CDU): Na ja!)

Zu den aktuellen Diskussionen sagen Sie gar nichts. Es gibt eine Pressemeldung, dass eine Hausdurchsuchung bei Herrn H. stattgefunden hat. Man hat einen markierten Hinweis auf Dr. Walter Lübcke gefunden. Man könnte fragen – wir fragen Sie –: Seit wann wissen Sie das? Wann werden darüber die Fraktionen informiert?

Dann gibt es den Hinweis, dass sie in Chemnitz waren. Das wissen Sie wahrscheinlich auch nicht erst seit der dpa-Meldung. Wenn es so wäre, wäre es auch schlimm. Keinen Ton sagt dazu der verehrte Innenminister.

Zur Akte Stephan Ernst: Wir hatten alle Akten angefordert. Das macht man üblicherweise so. Dass wir in diesem Untersuchungsausschuss nicht alle Akten bekommen haben, ist eine Besonderheit. Das hat uns auch nicht nur froh gemacht, weil es ständig Nachlieferungen gab. Die Personenakte E. lag uns nicht vor. Dass sie in irgendeinem Löschcontainer war, wussten wir nicht. Insofern lag uns die Akte nicht vor. Das ist Fakt. Wir bitten, das redlich und intellektuell zur Kenntnis zu nehmen und nicht so zu tun, als ob die Opposition das nicht gewusst hätte.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Herr Innenminister, Sie haben nichts zu den von mir aufgeworfenen Fragen gesagt. Warum waren Hartmann und Ernst – – Ich empfehle jedem, der das will, sich den Beschluss – er ist öffentlich – des Verwaltungsgerichts Wiesbaden anzuschauen und den Beschluss des Bundesgerichtshofs zur Verlängerung der Untersuchungshaft für Herrn Hartmann durchzulesen. Da wird Herr Hartmann als gewaltbereit beschrieben. Von einer Radikalisierung in den letzten Jahren 2014, 2015 zusammen mit Herrn Ernst ist die Rede. Die Stadt Kassel hat die Erteilung einer Waffenbesitzkarte zu Recht verweigert.

(Holger Bellino (CDU): Auf Hinweis des Landesamts für Verfassungsschutz! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Und danach? – Weitere Zurufe)

Was hat das Landesamt danach gemacht? Still ruht der See, meine Damen und Herren. Da wurde offensichtlich nicht mehr genau hingeschaut. Das ist doch der politische Skandal, um den es derzeit auch geht.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Die Stadt Kassel macht jährliche Überprüfungen, was ungewöhnlich ist. Normalerweise werden sie nicht im Jahresrhythmus, sondern in größeren Abständen vorgenommen. Dann gibt das Landesamt Informationen nicht heraus, weil das nicht gerichtsverwertbar sei.

Man kann aber eine andere Quelle nutzen, das sogenannte Behördenzeugnis. Wir haben uns sachkundig gemacht. Es ist mittlerweile üblich – das war auch in Hessen früher üblich –, dass Behördenzeugnisse ausgestellt sind, um Informationen an andere Organe weiterzugeben. Also: Was haben Sie in den Jahren 2015, 2016 und 2017 gemacht?

(Tobias Eckert (SPD): Nichts!)

Dass Hartmann und Ernst unterwegs waren, ist jetzt offenkundig. Nichts haben Sie anscheinend gemacht, zumindest haben Sie nichts dazu gesagt. Solange Sie das Gegenteil nicht bewiesen haben, werden wir den Vorwurf aufrecht erhalten.

Dann kommen wir zu der bemerkenswerten Causa von heute Morgen. Ich teile das, was der Abgeordnete der GRÜNEN gesagt hat. Das war ein inhaltlicher Beitrag: Wie müssen wir zur Bekämpfung des Extremismus vorgehen? Das alles kann ich mittragen. Es wäre schön gewesen – – Aber es ist natürlich unfair, Sie in die Debatte zu schicken und nichts zu den aktuellen Dingen zu sagen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Völlig klar. Es geht nicht um das Formale. Sie wissen genau, wie ich es meine.

Herr Minister, haben Sie dem Abg. Frömmrich – in Klammern: von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – die Erlaubnis erteilt, aus Geheimunterlagen zu zitieren?

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Das ist die zentrale Frage, die der Hessische Landtag heute beantwortet haben möchte. Das ist eine ganz einfache Frage.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir hätten gern die Rechtsgrundlage. Nach der Verschluss-sachenanweisung erkennen wir das nicht. Aber Advokaten und Winkeladvokaten

(Holger Bellino (CDU): Hallo!)

finden im Zweifel immer etwas; das ist meine Lebenserfahrung. Man wird sehen, ob das tatsächlich der Fall ist.

Wenn es so ist, dass der Abg. Frömmrich die von Ihnen erteilte Erlaubnis bekommen hat, hätten wir gern auf der Grundlage der Hessischen Verfassung gewusst, warum der Abg. Faeser und dem Abg. Rudolph gestern gesagt wurde: Das sind Geheimakten, aus denen man logischerweise nicht zitieren kann. – Woraus leiten Sie ab, dass es Abgeordnete erster und zweiter Ordnung gibt? Was haben Sie für ein Rechtsstaatsverständnis, Herr Innenminister Beuth?

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das ist im Übrigen eine Frage, die man relativ leicht hier beantworten kann.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, klar!)

Die Landesregierung hat immer Redezeit – nicht immer zu meiner Freude –,

(Heiterkeit Robert Lambrou (AfD))

aber Sie können das hier erklären oder sagen: Das war ein Fehler.

(Nancy Faeser (SPD): Ja!)

Auch das kann man machen, wenn es so passiert ist. Das ist eher unterausgeprägt bei dieser Regierung – zugegeben –, aber: Schauen mer mal.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das war eine Erkenntnis aus der Arbeit am Thema NSU: Bis der Ausschuss seine Arbeit aufgenommen hat, wurde unsere Arbeit blockiert.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Wir mussten um die Akten kämpfen. Wir mussten mit einer Klage vor dem Staatsgerichtshof drohen.

Das, was Kollege Bellino und andere gesagt haben: „Wir müssen aufklären, wir müssen verhindern, dass es weitere extremistische Taten gibt“, will ich alles gern glauben. Dann müssen Sie das im Alltag auch praktizieren.

Aber das, was wir heute erlebt haben – wenn der Minister dem Abgeordneten der GRÜNEN tatsächlich etwas erlaubt hat, was anderen Abgeordneten nicht zugestanden wird –, ist ein Skandal erster Ordnung, nach unserer Auffassung ein Verstoß gegen die Hessische Verfassung, und das wird von uns niemals akzeptiert werden. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten, AfD und vereinzelt DIE LINKE)

### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für DIE LINKE darf ich Herrn Schaus das Wort erteilen.

### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als wir in der letzten Woche unseren Setzpunkt beantragt hatten, gingen wir davon aus, und das war auch unser Anliegen, hier einmal insgesamt über die rechtsextremistischen Entwicklungen in Hessen zu diskutieren und darüber, welche Folgerungen wir daraus ziehen.

In der Zwischenzeit haben uns die Ereignisse überholt, und das zeigt auch diese Debatte: Am Sonntag die Meldung in der „Welt am Sonntag“ über elf Einträge zu Stephan E. in dem seinerzeit für 120 Jahre gesperrten internen Bericht des Landesamts für Verfassungsschutz.

(Holger Bellino (CDU): Den jeder lesen konnte! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Sie kannten!)

– Herr Wagner, ich sage Ihnen gleich etwas dazu. Warten Sie es nur ab. Diese Herumdreherei mache ich nicht mit.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Sie kannten!)

– Ich komme schon noch darauf, aber nach meinem Konzept, nicht nach Ihrem Konzept.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die waren Ihnen bekannt!)

– Ich weiß, Sie versuchen mich jetzt durcheinanderzubringen. Ich bleibe bei meiner Linie. Ich weiß, die Not ist groß bei Ihnen. Herr Wagner, bei Ihnen ist sie besonders groß. Bei den GRÜNEN ist sie besonders groß.

(Beifall DIE LINKE, Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Schaus, lassen Sie eine Frage zu? – Nein.

### Hermann Schaus (DIE LINKE):

Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke!)

Gestern die Mitteilung des Leiters der Terrorismusabteilung beim Generalbundesanwalt, Thomas Beck, im Innenausschuss des Deutschen Bundestages, er habe seit vier Monaten die entsprechende Akte nicht vorgelegt bekommen. Jetzt sagen Sie, Herr Minister – ich weiß gar nicht, wie ich das deuten soll –, der Generalbundesanwalt bekommt alle Akten, die er anfordert. Das hört sich so an, als ob die nicht angefordert wurden. Dann bitte ich das einmal zu klären.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Vier Monate!)

Wenn der Vertreter des Generalbundesanwalts im Innenausschuss des Bundestages eine solche Erklärung abgibt, nachzulesen heute in der „Süddeutschen Zeitung“, dann haben Sie das Problem, das aufzuklären, und niemand anders.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Dann können Sie sich nicht hierhin stellen und sagen: Damit habe ich nichts zu tun, ich habe ein gutes Verhältnis zum Generalbundesanwalt. – Was ist denn das für eine Aussage?

(Janine Wissler (DIE LINKE): 120 Jahre!)

Heute die aktuelle Meldung über die Teilnahme von Stephan E. und Markus H. am 1. September 2018 an einer Demonstration der AfD in Chemnitz – hier ist das Foto –,

(Der Redner hält ein Foto hoch.)

wo wir wissen, dass es im Zusammenhang mit dieser Demonstration – da waren Pegida und andere mit beteiligt – zu Ausschreitungen und Auseinandersetzungen gegen Polizisten und gegen Gegendemonstranten gekommen ist. Dann stellen Sie sich hierher und halten ein Plädoyer für die hessische Polizei. Das ist so was von unglaublich, das glaubt Ihnen kein Mensch.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Meine Damen und Herren, ich kann nur sagen, wir lagen richtig mit der Einschätzung im Jahr 2015 über Stephan Ernst im NSU-Untersuchungsausschuss. Wir waren diejenigen, die dieses Thema in den Ausschuss reingebracht haben. Ich kann noch einmal die Presseerklärung von Herrn Bellino nach dieser denkwürdigen Sitzung zitieren – bei Gelegenheit tue ich das auch –,

(Günter Rudolph (SPD): Das lohnt sich immer!)

wo Sie sich mit Häme lächerlich gemacht haben, weshalb wir überhaupt solche Zeugen wie die Verfassungsschutzmitarbeiterin einladen, die diesen Vermerk verfasst hat; das sei völlig unfruchtbar und uneffektiv gewesen.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Heute beweist sich, dass es das Gegenteil davon war, dass es wichtig war, dass wir das damals so gemacht haben.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Genauso haben Sie versucht, diesen insgesamt für 120 Jahre eingestuften Geheimbericht – –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt nicht!)

Auf unsere Initiative und unseren Antrag hin wurde der allgemeine Teil abgestuft; sonst hätten wir das gar nicht in die Öffentlichkeit bringen können. Sonst wüsste keiner in dieser Republik, dass es einen solchen Bericht überhaupt gegeben hat, und keiner wüsste, dass Stephan Ernst elfmal darin gestanden hat bzw. darin steht.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt komme ich einmal zu den Aussagen. Da wird dann gesagt: „Gut, das ist nur bis 2004“. Interessant ist natürlich, dass sich Kollege Frömmrich eine Genehmigung vom Innenminister einholen kann – so die Aussage in der „hessenschau“ –, das öffentlich zu machen. Das ist ein Vorgang, den wir noch einmal separat diskutieren werden; das glaube ich schon.

(Beifall DIE LINKE und René Rock (Freie Demokraten))

Meine Damen und Herren, dann muss die Not groß sein, dass über diesen Umweg versucht wird, in der Öffentlichkeit ein anderes Bild zu stellen.

Dann sage ich Ihnen zum Schluss, weil meine Zeit abläuft

(Heiterkeit)

– meine Redezeit abläuft –: Die Frage stellt sich doch hier in der Tat – das ist mein letzter Satz, Frau Präsidentin –: Warum gab es denn nach 2004 keine Einträge mehr, wenn das richtig ist, was Sie behaupten, wo doch 2009 Stephan Ernst aktenkundig die 1.-Mai-Demo in Dortmund mit anderen Neonazis überfallen hat und 2010 dafür verurteilt wurde? Wenn das nicht in diesem Bericht ist und es keine Dokumente gibt, dann wirft das mehr Fragen auf, als Sie an Antworten geben können.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und Freie Demokraten)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Freien Demokraten hat sich Herr Müller zu Wort gemeldet.

**Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte in der Tat im Fokus auf das aktuelle Ereignis heute eingehen. Es sind viele Ereignisse, die in der letzten Woche in der Zeitung zu lesen waren. Ich glaube, das ist genau das Problem mit Transparenz, mit Öffentlichkeit: Wenn aus verschiedenen Ecken verschiedene Informationen kommen und man teilweise nicht berichten kann, teilweise nicht berichten darf,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir dürfen es nicht!)

dann müssen wir eine Lösung finden, wie wir das angehen. – Herr Frömmrich, ich würde mir das Grinsen verkneifen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich grinse überhaupt nicht!)

– Doch. Ich würde mir das Grinsen verkneifen. – Denn wir haben zwei Situationen, die man sich vorstellen kann. Entweder hat der Innenminister Ihnen die Genehmigung erteilt, diese Aussage gegenüber der Presse vorzunehmen. Dann möchten wir wissen, auf welcher Grundlage, und wieso sie Oppositionsabgeordneten nicht erteilt wurde.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, DIE LINKE und AfD)

Oder er hat sie Ihnen nicht erteilt, und dann gibt es ein Problem für Sie.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Das werden wir gleich in der Mittagspause in der PKV beraten; da gehört es nämlich hin.

(Holger Bellino (CDU): Reden wir jetzt über die Tagesordnung der PKV, oder was?)

Das Ärgerliche an der Sache ist: Ich habe eben von Transparenz geredet. – Ach, wissen Sie, Herr Bellino, manchmal gibt es aktuelle Ereignisse, und auf die müssen wir uns dann auch beziehen, weil ein Bezug dazu da ist.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! – Janine Wissler (DIE LINKE): Bei dem Thema Geheimhaltung wäre ich mal ganz vorsichtig!)

Wenn es eine Möglichkeit gibt, diese Informationen auszutauschen – wir reden ja vom Interesse an Transparenz –, dann hätte man das Thema in der PKV diskutieren können und dort beschließen können, dass die Vorsitzende der PKV das der Öffentlichkeit kundtut, wenn ein Interesse besteht, dass die Öffentlichkeit das erfährt. Warum hat man einen solchen Weg nicht gewählt, wenn man den Weg gewählt hat? Das, was heute passiert ist, ist wieder schwierig, weil es wieder das Vertrauen aufs Spiel setzt.

Das ist das, was wir hier kritisieren, abgesehen von den anderen Ereignissen, die alle mit hineinspielen. Da müssen wir dazu kommen, dass wir klare Verfahren haben und uns an die Regeln halten, und zwar alle.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, DIE LINKE und vereinzelt AfD)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die AfD hat sich der Fraktionsvorsitzende Herr Lambrou zu Wort gemeldet.

**Robert Lambrou (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Schaus, Herr Gaw von unserer Fraktion hat jetzt zweimal ausgeführt, dass die AfD selbstverständlich Rechtsextremismus wie alle anderen Formen von Extremismus verabscheut und entschieden ablehnt.

(Beifall AfD)

Sie sollten einfach einmal zuhören.

(Zurufe DIE LINKE)

Sie sollten die Tatsachen nicht verdrehen. Lesen Sie doch bitte unseren Antrag noch einmal durch.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Herr Schaus, die AfD ist eine demokratische Partei, ob es Ihnen passt oder nicht,

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

die in demokratischen Wahlen bestätigt und legitimiert wurde. Das ist eine Tatsache. Sie können hier zwar versuchen, diese zu verdrehen, aber das werden Ihnen die Bürger nicht abnehmen.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Seit‘ an Seit‘ mit Neonazis!)

In Chemnitz gab es seinerzeit eine Trauerveranstaltung mit vielen Tausenden betroffener Bürgern, die über die nur Tage zuvor in ihrer Stadt geschehene Mordtat entsetzt waren.

(Zurufe DIE LINKE)

Auf einer Demonstration – das gilt für Demonstrationen aller Richtungen – kann man nicht kontrollieren, wer eventuell dazukommt.

(Beifall AfD – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Ich erinnere an die eine oder andere Demonstration, z. B. in Berlin, auf der nicht nur Fahnen beispielsweise der Partei DIE LINKE zu sehen waren, sondern auch gewaltbereite Demonstranten.

(Beifall AfD)

Wollen Sie, dass wir Ihnen jetzt denselben Vorwurf machen? Ich mache Ihnen diesen Vorwurf nicht;

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist eine andere Kategorie!)

denn auch Sie können nicht kontrollieren, wer eventuell am Rande zu einer Demonstration kommt.

In der Auseinandersetzung um die Frage, ob der Kollege Frömmrich öffentlich Dinge gesagt hat, die er nicht sagen durfte, hoffe ich, dass sich das klären wird. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass Sie mehrheitlich die Entscheidung getroffen haben, in die Parlamentarische Kontrollkommission des Hessischen Landtags sowohl keinen Abgeordneten der LINKEN als auch keinen Abgeordneten der AfD zu wählen. Ich finde, das war und ist eine falsche Entscheidung.

(Beifall AfD)

Im Bundestag sitzen wir z. B. in der entsprechenden Kontrollkommission in Gestalt des ehemaligen Verfassungsrichters Roman Reusch.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Hier im Hessischen Landtag haben wir mit Dirk Gaw jemanden, der über jeden Zweifel erhaben ist. Er war 25 Jahre lang Bundespolizist und wird bestimmt nicht in die Diskussion geraten, ob er aus vertraulichen Sitzungen etwas öffentlich hat verlautbaren lassen, wie es Herrn Frömmrich gerade passiert.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir sehr seriöse Angebote zu machen haben. Lassen Sie uns in diesem Parlament gleichberechtigt mitmachen. Wir sind genauso wie Sie Mitglieder einer demokratischen Partei, die Extremismus in jeder Form verabscheuen und ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren! Wir haben, bevor wir in die einstündige Mittagspause eintreten, zu entscheiden, was wir mit den aufgerufenen Anträgen machen.

(Marius Weiß (SPD): Sagt der Minister nichts mehr dazu?)

– Mir liegen keine Wortmeldungen vor.

Wir haben darüber zu entscheiden, was wir mit den aufgerufenen Anträgen machen. – Herr Lambrou.

### Robert Lambrou (AfD):

Ich bitte, über den AfD-Antrag jetzt abstimmen zu lassen.

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Soll auch über die anderen Anträge abgestimmt werden?

(Günter Rudolph (SPD): Nein, in den Ausschuss!)

Dann stimmen wir zunächst über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der AfD, Drucks. 20/1283, ab. Wer für den Antrag ist, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen?

(Klaus Herrmann (AfD): Die Extremismusfreunde!)

Das restliche Haus. Damit ist der Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

Der Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE unter Tagesordnungspunkt 55, der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unter Tagesordnungspunkt 83 und der Dringliche Antrag der Fraktion der Freien Demokraten unter Tagesordnungspunkt 86 werden zur weiteren Beratung an den Innenausschuss überwiesen. – Kein Widerspruch, dann verfahren wir so.

Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in eine einstündige Mittagspause ein und treffen uns um 15:30 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung: 14:34 bis 15:33 Uhr)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren! Wir fahren mit der Sitzung fort.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 38** auf:

### Antrag

**Karl Hermann Bolldorf (AfD), Fraktion der AfD  
Hessen zu einem attraktiven Zukunftsstandort für eSports machen  
– Drucks. 20/1100 –**

Als erster Redner hat sich Herr Bolldorf von der AfD zu Wort gemeldet.

### Karl Hermann Bolldorf (AfD):

Verehrte Frau Präsidentin, verehrte Abgeordnete! Ich finde es sehr bedauerlich, dass ich zu einem wichtigen Thema vor einem halb leeren Haus vortragen muss. Aber ich kann es nicht ändern. Wenn Termine ausgemacht werden, muss man die auch einhalten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das können Sie der Hälfte Ihrer Fraktion sagen! – Zuruf SPD: Wer im Glashaus sitzt, der sollte nicht mit Steinen werfen!)

– Ach, Frau Wissler. Na gut, von Ihnen sind einige da.

(Zurufe SPD, AfD und DIE LINKE)

Ich fange an, damit meine Redezeit nicht strapaziert wird. Die Digitalisierung schreitet immer weiter voran. Sie hat tief greifende Auswirkungen auf sämtliche Bereiche unseres Zusammenlebens und verändert unsere Gesellschaft nachhaltig. So befindet sich auch der Sportbegriff in einem Transformationsprozess.

Der E-Sport befindet sich auf dem Vormarsch. Nicht nur international ist er mittlerweile ein Massenphänomen, sondern auch in Deutschland erfreut er sich bei Millionen von Menschen, ob als Zuschauer oder als Betreibende, immer größerer Beliebtheit. Insofern finde ich es richtig, dass über dieses wichtige Thema auch im Hessischen Landtag diskutiert wird.

Doch worum geht es? Ich schicke vorweg, dass es hierbei nicht, wie vielfach verbreitet, um das stundenlange Zocken auf der Couch oder vor dem Bildschirm geht. Nein, der E-Sport ist etwas anderes und vor allem viel mehr als das. Der E-Sport umfasst die Vermittlung sportlicher Werte, das Schulen von Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie die Förderung taktischer und motorischer Fähigkeiten, und er ist geeignet, soziale, sprachliche und kulturelle Barrieren abzubauen und Menschen aus allen Teilen der Welt zu vernetzen. Der E-Sport ist aber vor allem eines: gelebte Jugendarbeit. Junge Menschen werden aus oftmals isolierten und suchtbetonten Umgebungen geholt und unter gesteuerter, zielgerichteter Anleitung gemeinsam mit anderen Menschen in professionelle Vereinsstrukturen integriert.

(Beifall AfD)

Egal ob das Spiel „FIFA“, „Fortnite“ oder „League of Legends“ heißt, Turniere füllen ganze Veranstaltungshallen und werden von Hunderttausenden Menschen live im Internet verfolgt, auch in Deutschland mit über 3 Millionen E-Sportlern und über 9,2 Millionen regelmäßigen Zuschauern.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Branche als dynamisch und stark wachsender Wirtschaftszweig. 2018 lag der Gesamtumsatz bereits bei 62,5 Millionen €. 2020 – das ist die Prognose – soll er bei 130 Millionen € liegen. Das zeigt uns deutlich, dass wir es mit einer starken Entwick-

lung zu tun haben, die aus unserer Sicht nicht mehr ignoriert oder belächelt werden darf.

(Beifall AfD)

Wir müssen anfangen, den E-Sport in unserem Land angemessen zu würdigen und zu fördern. Die Politik kann bis tief in die Kommunen, eng ausgerichtet an den Interessen der Betreibenden, viel für die Förderung des E-Sports tun.

Hierzu haben wir, die AfD-Fraktion, in unserem Antrag ein ganzes Maßnahmenpaket vorgelegt. Das fängt bei einem aktiven und konstruktiven Dialog mit den in Hessen ansässigen Computer- und Videospieleunternehmen an, die einen großen Anteil am Gesamtumsatz von 4,4 Milliarden € der Games-Branche in Deutschland erwirtschaften.

(Beifall AfD)

Das geht weiter mit der projektbezogenen Förderung von E-Sport-Vereinen, dem Aufbau eines Kompetenzzentrums zur inhaltlichen Koordinierung und auch Visa-Erleichterungen für E-Sportler aus Drittstaaten. Vor allem aber bedarf es auch der Anerkennung – das ist ganz wichtig – der Gemeinnützigkeit von E-Sport-Vereinen. Diese Anerkennung ist auf Seite 48 des Koalitionsvertrags von CDU, CSU und SPD auf Bundesebene unmissverständlich zugesagt worden.

(Beifall AfD)

Auch andere Bundesländer, etwa Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein – beide übrigens CDU-regiert –, nehmen sich endlich des Themas an und wollen den E-Sport nach vorne bringen. Zumindest ich habe von der Hessischen Landesregierung bisher noch nichts zu diesem wichtigen Thema gehört. In Hessen steigen viele Sportvereine, wobei ich als renommiertes Beispiel Eintracht Frankfurt nenne, in den E-Sport ein

(Zurufe)

– darauf komme ich gleich zurück –, und sogar an einigen Universitäten wird er durch studentische Initiativen Thema. Wenn man dann sieht, dass nichts unternommen wird, kann man das nur bedauern.

(Beifall AfD)

Herr Innenminister, jetzt komme ich zu Ihnen. Meine Damen und Herren, Innenminister Beuth hat im November 2018 im Hinblick auf das Thema Folgendes gesagt – ich hoffe, ich zitiere richtig –:

E-Sport hat mit Sport nichts zu tun. Wir müssen diesen Begriff ausradieren.

Sehr geehrter Herr Minister, das ist nicht nur sprachlich völlig unangemessen, sondern es zeigt auch uns und Millionen von E-Sport-Begeisterten in Deutschland in glasklarer Weise, dass Sie von dem Thema offensichtlich nichts verstanden haben oder nichts verstehen wollen; denn inhaltlich könnte Ihre Position falscher gar nicht sein.

(Beifall AfD)

Ich verweise darauf, dass der Sportwissenschaftler Prof. Ingo Froböse von der Deutschen Sporthochschule in Köln die enorme körperliche und kognitive Beanspruchung durch den E-Sport hervorgehoben hat und wie folgt urteilt:

... eSport [ist] aus meiner Sicht anderen Sportarten mindestens ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen.

(Beifall AfD)

Ein vergleichender Hinweis: Der Cortisolspiegel von E-Sportlern liegt ungefähr genauso hoch wie der von Rennfahrern der Formel 1. Eine Ausarbeitung des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages kommt zu dem Ergebnis, dass der E-Sport die Kriterien des Sportbegriffs erfüllt und hinsichtlich der Komplexität normale Gesellschafts- und Sportspiele übertrifft. Wenn man sich einmal ein E-Sport-Turnier in seiner Gesamtheit ansieht – ich musste mich auch erst hineindenken, ich war vorher nicht in die Geschichte involviert – und den Alltag von E-Sportlern verfolgt, wird man ebenfalls zu diesem Ergebnis kommen.

(Beifall AfD)

Herr Minister, angesichts dessen ist die Tatsache, dass Sie in dieser Frage eine solche Haltung vertreten und sich dabei an ein sachfremdes Gutachten des DOSB klammern, das von fachkundigen Experten und Politikern aller Parteien verrissen worden ist, kann man Ihre Äußerungen in dieser Debatte nicht anders bezeichnen als einen klassischen „Ragequit“.

(Beifall AfD)

Das ist der Fachbegriff – für diejenigen, die es nicht wissen –, der sich ergibt, wenn Spieler verloren haben und fluchtartig das Spiel verlassen.

Meine Damen und Herren, die Entwicklung des E-Sports ist nicht mehr aufzuhalten, und die Bedeutung für unsere Gesellschaft wird immer weiter zunehmen. Die Frage ist, ob das mit der Unterstützung der Politik geschehen wird. Wir als AfD-Fraktion haben hierzu eine ganz klare Haltung, die sich in dem Antrag manifestiert.

Wir wollen, dass die großen Chancen genutzt werden, damit Hessen ein attraktiver Zukunftsstandort für E-Sport wird und vor allem junge Menschen in die Lage versetzt werden, die in Zeiten der Digitalisierung antiquierte Definition des Sportbegriffs mit neuem Leben zu erfüllen und modern zu gestalten.

(Beifall AfD)

Durch geregelte Strukturen, wie in unserem Antrag dargelegt, werden attraktive Angebote geschaffen, die den traditionellen Vereinssport ergänzen, und – was aus unserer Sicht ganz besonders wichtig ist – es wird einer möglichen Suchtgefahr vorgebeugt durch verantwortungsvolles Handeln in den Bereichen Trainingssteuerung, körperliche Fitness und Ernährung, wie wir das derzeit bei vielen E-Sport-Vereinen sehen.

(Beifall AfD)

E-Sport ist Sport. Man sollte sich dagegen verwahren, dass er von bestimmter Seite mit sachfremder Argumentation herabgewürdigt wird. Wir als AfD wollen, dass sich die E-Sport-Szene in Hessen etabliert und durch richtige und zukunftsorientierte Rahmenbedingungen professionalisiert.

Abweichend von meinem Konzept: Herr Staatsminister Beuth, mich wundert es, dass Sie diese Haltung vertreten. Sie sind ja wesentlich jünger als ich. Ich schätze Sie übrigens – das ist vielleicht ein Beifall von der falschen Seite – ob Ihrer Kompetenz. Aber diese Haltung, die Sie hier vertreten, kann ich wirklich nicht nachvollziehen.



Im Übrigen haben sich seit heute die Hilfstruppen zu Wort gemeldet, nämlich der Städte- und Gemeindebund, der nach meinem Dafürhalten eigentlich eine Neutralitätsverpflichtung hat. Da ich selbst Bürgermeister war, kann ich das einschätzen. Da sollte man sich vielleicht eher am Städtetag orientieren.

(Beifall AfD)

Denn der Städte- und Gemeindebund lehnt unseren Antrag – wobei er sich gar nicht näher mit ihm befasst hat – als unausgegoren ab und besitzt die Unverschämtheit, zu behaupten, dass die AfD wahrscheinlich nur Wählerstimmen gewinnen will. Das wollen wir nicht. Das ist ein fachbezogener Antrag ohne jede Art von Polemik. Er ist wissenschaftlich begründet und wird politisch unterstützt, und wir würden uns freuen, wenn Sie unserem Antrag folgen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Als Nächste darf ich Frau Gronemann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ans Rednerpult bitten.

#### **Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss sagen, vieles aus dem uns vorliegenden Antrag kommt mir irgendwie bekannt vor. Teilweise erinnert er mich an ein Maßnahmenpaket, das die grüne Bundestagsfraktion letzten November eingebracht hat.

(Robert Lambrou (AfD): Also stimmen die GRÜNEN zu!)

Ich finde es schön, dass Sie sich an den Ideen der Freundinnen und Freunde orientieren, aber natürlich wäre es besser gewesen, wenn Sie näher beim Originalantrag und dessen Intention geblieben wären; denn mit dem, was Sie daraus gemacht haben, erweisen Sie dem E-Sport wirklich einen Bärendienst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie vermischen hier Dinge, die so nicht zusammengehören. Es gibt tatsächlich eine sehr klare Grenze zwischen der Games-Branche und dem E-Sport. Etwas fördern zu wollen, nur weil bei einigen die Dollar- oder Eurozeichen in den Augen aufblinken, halte ich für den vollkommen falschen Ansatz, erst recht im Ehrenamt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Wir fördern es, weil es ein Sport ist!)

Wenn man sich mit dem Thema auseinandergesetzt hat, kennt man auch die Vorbehalte, mit denen sich der E-Sport konfrontiert sieht. Der häufigste Vorwurf ist der des Kommerzes. Wenn wir diesen Maßstab anlegen wollen, müssen wir es auch für den gesamten Sport tun.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

– Sie müssen mir schon zuhören, bevor Sie anfangen zu meckern. – Dann können wir gerne Stunden damit verbringen, über kapitalistische Strukturen im Sport zu reden, z. B. über Lizenzvergaben für die Übertragung von Bundesligaspielen

(Robert Lambrou (AfD): Fußball hat nichts mit Kommerz zu tun!)

und über die Ausrichtung von internationalen Turnieren in Ländern, die Menschenrechte verletzen. Dann reden wir auch darüber, dass sich nur wenige Fußballteams im Amateurbereich die Ausstattungskosten überhaupt leisten können, weil sie Sponsoren haben. Das sind Entwicklungen, über die wir reden müssen. Sie sind gerade nicht Bestandteil der Debatte, wir sollten aber darüber reden. Vor diesem Hintergrund ist der Vorbehalt gegen den E-Sport gerade im Amateurbereich unverhältnismäßig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Wahrheit gehört auch, dass mich die Äußerungen, die dem E-Sport pauschal absprechen, Sport zu sein, tatsächlich ärgern.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Robert Lambrou (AfD))

Das tun sie nicht, weil sie nicht meiner eigenen Haltung entsprechen, sondern weil sie die Ehrenamtlichen in den Sportvereinen, die sich dort engagieren, die sich auch selbst dafür entschieden haben, E-Sport-Abteilungen einzurichten, vor den Kopf stoßen. Man muss an der Stelle aber auch sagen: Die Meinungen von Politikerinnen und Politikern spielen bei der Beantwortung der Frage „Ist E-Sport Sport?“ so gut wie gar keine Rolle.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Ähnlich wie die Politik nicht bestimmt, was Kunst ist, so bestimmt sie auch nicht, was Sport ist und was es nicht ist. Das ist die Autonomie des Sports.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Sie werden in unserem Koalitionsvertrag zwar keine Aussage dazu finden, dennoch ist das Thema für uns nicht abgehakt. Sowohl der Kollege Hofmeister als auch ich und wahrscheinlich noch andere haben einen sehr guten Austausch mit dem Landessportbund, mit der Sportjugend, mit den Vereinen und mit den Verbänden. Diese bieten auch Fachtagungen an, bei denen sie sich dezidiert mit dem Thema auseinandersetzen und gemeinsam über die Chancen und die Risiken des E-Sports diskutieren.

Wenn Sie die Debatten aufmerksam verfolgen, sehen Sie eine offene und dialogorientierte Haltung; denn wir wissen alle, unsere Sportvereine stehen vor den Herausforderungen, sich verjüngen und neue Mitglieder gewinnen zu müssen, um ihre Zukunft abzusichern. Dafür kann es unterschiedliche Strategien geben. Es gibt z. B. Schwerathletikvereine, die mit CrossFit-Anbietern kooperieren. Aber natürlich gibt es auch Vereine, die sehen, dass es beim E-Sport eine große Nachfrage gibt, gerade bei jungen Menschen, und die – wie eben schon gesagt – dafür eigene Abteilungen einrichten.

Die Eintracht Frankfurt ist eben genannt worden, sie hat ein eigenes Trainingszentrum eingerichtet. Aber auch im größten Sportverein Nordhessens, dem KSV Baunatal, wird an Trainingskonzepten und Plänen gearbeitet, bei denen es darum geht, die Reaktion, die Präzision und die Konzentration zu verbessern, aber auch durch Krafttraining einen Ausgleich zu den körperlichen Anforderungen, z. B. das lange Sitzen, zu schaffen. Wer wüsste besser als wir, dass man dazu einen Ausgleich braucht?

(Robert Lambrou (AfD): Genau!)

Natürlich machen sich die Vereine auch Gedanken über die Risiken des E-Sports. Dazu gehören die Themen Suchtprävention und Jugendschutz, aber auch Hate Speech und Diskriminierung. Der Männeranteil im E-Sport überwiegt leider noch immer, obwohl es sich gerade hier anbietet, die Trennung der Geschlechter aufzuheben. Eine direkte Inklusion ist eigentlich sehr gut möglich. Die Vereine sehen diese Herausforderungen, und sie stellen sich ihnen. Ich finde, wir sollten sie damit nicht alleine lassen, sondern sie dabei unterstützen, und das unabhängig von der Frage, ob der Sport den E-Sport als solchen anerkennt oder nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Der DOSB hat sich – das haben wir schon gehört – mehrfach zu dieser Frage geäußert. Sie kennen wahrscheinlich alle das Rechtsgutachten und auch die Positionen, den E-Sport nicht als solchen, aber als Sportsimulation anzuerkennen. Es ist das gute Recht des DOSB, diese Position zu haben. Das gehört auch zur Autonomie des Sports.

Ich möchte mir aber eine kleine Anmerkung erlauben – ohne etwas unterstellen zu wollen –: Bei der Anerkennung als Sportsimulation profitieren vor allem die großen Vereine, da sie natürlich Lizenzen an die Spielentwicklerunternehmen verkaufen. Zum Beispiel werden bei „FIFA 2020“ weder Spieler noch Wappen noch Trikot von Juventus Turin oder FC Bayern genutzt werden können, weil beide die Lizenzen nicht an EA Sports, sondern Exklusivrechte an Konami verkauft haben. So viel zum Thema Kommerz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Der Dialog zwischen dem DOSB und dem ESDB findet momentan leider nicht statt. Das ist ein wichtiger Punkt; dieser muss definitiv wieder stattfinden. Deshalb ist es auch richtig und wichtig, dass auf Bundesebene die Aufnahme des E-Sports in § 52 Abs. 2 Nr. 21 der Abgabenordnung diskutiert wird. Das würde auf der einen Seite die Autonomie des Sports wahren, und man könnte diese Debatte dort weiterführen. Auf der anderen Seite würde es den vielen Ehrenamtlichen und E-Sportlerinnen Rechtssicherheit geben.

An alle Kolleginnen und Kollegen, die den E-Sport kritisch sehen: Ich lade Sie gern herzlich dazu ein, gemeinsam mit mir z. B. den KSV Baunatal zu besuchen und sich dort dessen Konzept vorstellen zu lassen. Gern können wir z. B. auch eine Runde „FIFA“ oder Ähnliches spielen. Wir müssen auch nicht unbedingt gemischt spielen; wir können auch gern in einem Team spielen. Die Hälfte meiner Familie kommt aus Mönchengladbach. Deshalb hege ich große Sympathien für diesen Verein.

(Beifall Dirk Gaw (AfD) – Dirk Gaw (AfD): Sehr vernünftig! – Zuruf: Konsequent schwarz-grün! – Heiterkeit)

Vielleicht kommen Sie dann auch zu der Erkenntnis: E-Sport ist im Prinzip wie Schach, nur mit Strom. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Vielen Dank. – Bevor wir fortfahren, darf ich auf der Besuchertribüne recht herzlichen unseren ehemaligen Kollegen und Staatsminister a. D. Volker Hoff begrüßen.

(Beifall)

Als Nächsten darf ich Herrn Schaus von den LINKEN ans Rednerpult bitten.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dem Antrag der AfD möchte ich unter Einbeziehung gängiger Begriffe aus der Gamer-Szene Stellung nehmen.

(Zurufe Freie Demokraten: Ui!)

Ich wende mich mit dieser Rede auch und insbesondere an unseren ehemaligen Kollegen Dr. Rolf Müller, den amtierenden Präsidenten des Landessportbundes Hessen, der sich, wie die länger hier Anwesenden wissen, stets für eine klare Sprache einsetzt.

Der Antrag, den die AfD hier gedroppt hat, ist leider ein großer Bug. Die Camper von der AfD übersehen nämlich eines: So ein Antrag wird vielleicht ganz schnell zum Egoshoot für Sie. Sie wollen also E-Sport supporten. Das verwundert mich schon etwas; denn Ihre Allies in Sachsen-Anhalt haben erklärt, dass E-Sport gar kein Sport sei.

(Zuruf AfD: Wir sind hier in Hessen!)

Wobei beim völkischen Flügel Ihrer Partei vermutlich eher Wehrsport statt E-Sport im Mittelpunkt steht – ROFL.

(Beifall DIE LINKE, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Billig!)

Aber solches Friendly Fire hat Sie ja noch nie gestört, selbst wenn Sie dadurch zum Free Kill werden.

Nun aber zum Content Ihres Antrags:

(Heiterkeit DIE LINKE)

Zunächst einmal hat dieser eine Reihe von Glitches. Sie trennen in keiner Weise zwischen Games Industry und eigentlichem E-Sport. Es wirkt vielmehr so, als hätte ein Pro-Gamer mit Fav auf Shooting Games seine Gift List bei Ihnen hinterlegen dürfen. Spaß zu haben, ist allerdings nicht die alleinige Quest im Sport, vielmehr geht es auch darum, Menschen im Real Life zu connecten, zu integrieren und zu einem möglichst hohen Score zu treiben.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Das heißt nicht, dass es Gamern per se an Credibility mangelt. Bei vielen von ihnen sind nicht nur Stats and Skills der jeweiligen Figur im RPG hervorragend, sondern auch die individuelle Geschicklichkeit, das strategische Denken und vieles mehr. Über Log-in oder Ban zum lizenzierten Sport sollten am Ende dennoch immer die Landessportbünde entscheiden.

(Beifall DIE LINKE)

Der Landessportbund Hessen hat auch Schach, Billard und Darts auf seiner Whitelist zugelassen. Was Sie aber vollkommen auf „ignore“ gesetzt haben, sind die Gesundheitsaspekte. Es geht nicht nur darum, die eigenen Health Points zu bewahren,

(Zurufe Freie Demokraten: Ui!)

sondern es müssen auch Spielsucht bekämpft und körperliche Bewegung gefördert werden. Oder laufen Ihnen noch nicht genug Smombies herum?

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Wie viele der Begriffe kannten Sie eigentlich vor Ihrer Rede?)

Für keine dieser Challenges haben Sie die richtige Strategie. So etwas nennt man einen Epic Fail, meine Damen und Herren von der AfD.

(Beifall DIE LINKE)

Zum Abschluss bleibt mir nur zu sagen: Nice Try, Noobs. Null Skills. Bleibt lieber bei Cat Content. Ich bin dann mal AFK.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall DIE LINKE, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Schaus, das hatte fast karnevalistische Züge; die Kampagne fängt am 11.11. an. – Ich darf als nächsten Redner Herrn Kaffenberger zu Wort bitten.

(Zuruf AfD: Herr Schaus, bitte mehr davon!)

### Bijan Kaffenberger (SPD):

Es ist jetzt gar nicht mehr so einfach, hier zu sprechen. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Eines vorweg an die Kollegin Gronemann: Ich habe es noch einmal recherchiert: Ich habe das Gefühl, beim KSV Baunatal machen sich schon einige Spieler auf; dort wird heftig zum KSV Hessen Kassel gewechselt. Aber vielleicht müssen wir dann noch einmal schauen, wie es in der nächsten Woche aussieht.

Mein Eindruck gleicht an anderer Stelle dem Ihren. Auch ich habe das Gefühl, dass viel aus einem Artikel aus „gameswirtschaft.de“ zusammenkopiert wurde mit dem Titel: „Was wurde eigentlich aus dem Games-Standort Hessen?“ vom 5. August sowie aus den Forderungen der GRÜNEN, des Verbands der deutschen Games-Branche und des E-Sport-Bundes. Außerdem suggeriert die AfD, sie sei die Erste, die sich in Hessen mit diesem Thema auseinandersetze.

(Robert Lambrou (AfD): Klären Sie uns auf!)

Sie wissen, der Koalitionsvertrag auf Bundesebene – Sie haben ihn selbst zitiert – ist relativ klar; und diesen hat natürlich die SPD verhandelt.

(Fortgesetzte Zurufe Robert Lambrou (AfD))

– Hören Sie mir bitte weiterhin zu; jetzt rede ich. Danke.

Mit dabei war im Übrigen Dr. Jens Zimmermann, der digitalpolitische Sprecher und Vorsitzende der hessischen SPD-Landesgruppe im Bundestag. Auch hier im Landtag existiert bereits eine parlamentarische Initiative zum Thema E-Sport. Eingebracht hat sie allerdings die SPD-Fraktion.

(Beifall SPD)

Mit dem Berichtsbeitrag „eSports in Hessen“ vom 25. Juni dieses Jahres hat die SPD-Fraktion dieses Thema also auf

die Agenda des Innen- und des Digitalausschusses gesetzt. Leider wurde schon mehrfach um Fristverlängerung seitens der Landesregierung gebeten. Daher fand die Berichterstattung bisher nicht statt. Sie beantragen jetzt: „Der Landtag beobachtet ...“, und nimmt ... ergebnisoffen zur Kenntnis“. Sie wollen also beobachten und „ergebnisoffen zur Kenntnis“ nehmen. Im Klartext heißt das doch: Sie wollen zuschauen und nichts tun.

(Beifall SPD)

Wir, die SPD, wollen nicht nur still beobachten; wir wollen eine richtige Debatte zum Thema E-Sports. Vereine, die sich in Deutschland diesem widmen, haben hierauf ein Recht. Deren Zahl hat sich im letzten Jahr verdoppelt. Diese haben ein Recht auf Rechtsklarheit sowie darauf, ihren Status geklärt zu bekommen. Sie schreiben weiter: Der Landtag solle angesichts der „hervorragenden Rahmenbedingungen die Wichtigkeit“ anerkennen und in den Dialog gehen. Sie fordern die Landesregierung auf, mit der in Hessen ansässigen Computer- und Games-Branche irgendwie in den Dialog zu kommen sowie den Landessportbund einzubeziehen.

Wissen Sie: Es gab in den vergangenen Monaten zahlreiche Veranstaltungen, auf denen man die Akteure der Games-Branche antreffen konnte. Vor zweieinhalb Wochen hatte der Landessportbund zum Thema „virtuelle Sportarten“ zum TuS Griesheim eingeladen. Alle Akteure waren dort. Aber wo war die AfD-Fraktion, um mitzudiskutieren?

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Auch die TGS Niederrodenbach war da, von der Sie im Antrag schreiben. Wo waren Sie auf dem diesjährigen Kreativwirtschaftstag am 10. Mai in Frankfurt? Dort gab es die Möglichkeit, mit Vereinen und der Games-Branche in einen Austausch zu treten. Dort hat sich der erste E-Sport-Club in Frankfurt vorgestellt.

Ich könnte diese Liste von Veranstaltungen im Bereich E-Sports und E-Games, an denen Sie nicht anzutreffen waren, ewig fortsetzen.

(Robert Lambrou (AfD): Wir reden gern direkt mit den Leuten!)

Das würde jetzt alle ermüden.

Neben dem Aufruf zum Dialog mit der Branche fordern Sie noch einen Austausch mit den Hochschulen. Mich würde interessieren, ob Sie das selbst schon vorangetrieben haben, ob Sie noch andere zum Dialog auffordern werden oder ob Sie selbst nur beobachten.

Ich war gemeinsam mit der Vizepräsidentin der Hochschule Darmstadt am Mediacampus in Dieburg. Dort haben wir uns intensiv mit dem Dekan des Fachbereichs Media zum Thema ausgetauscht. Im Übrigen, Frau Ministerin Dorn – sie ist nicht da –, eine Sanierung würde dort auch sehr helfen, um das Thema E-Sports voranzubringen.

(Beifall SPD)

Außerdem organisiere ich zusammen mit Dr. Zimmermann und Lars Klingbeil in einem Monat eine Veranstaltung zur Zukunft des E-Sports und der Gaming-Branche. Ich frage Sie: Welchen eigenen Beitrag haben Sie denn bisher zu dem Thema geleistet?

(Beifall SPD)

Mein Eindruck ist, dass das reiner Aktionismus ohne eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Thema oder mit den Akteuren ist. Das ist aber nur meine Einschätzung.

Anders hält es unser Innenminister. Wir hörten es schon, er hat zwar eine eigene Position, die halte ich aber für rückwärtsgewandt.

(Beifall SPD)

Es geht dabei um die Wertschätzung des Ehrenamtes und letztendlich auch darum, Rechtssicherheit zu schaffen, anstatt eine Diskussion darüber zu führen, was nun Sport ist und was nicht. Aus dem Innenministerium hört man, E-Sport sei so wenig Sport wie Stricken und Blockflöte-Spielen. Ich glaube, der Minister missachtet die Höchstleistungen koordinativer Art im E-Sport.

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Stricken erfordert auch höchste Koordination!)

Der Begriff soll „ausradiert“ werden, hört man da. – Ja, beim Stricken ist Koordination auch vonnöten, das ist richtig.

(Beifall Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Aus dem Digitalministerium hört man übrigens dazu leider gar nichts. Ich glaube, wir lassen hier eine große Chance verstreichen, Hessen zum deutschen Spitzenstandort für E-Sport werden zu lassen.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Dann mal ran!)

Während Schleswig-Holstein sein eigenes Landesleistungszentrum aufbaut, hat Leipzig die E-Sport-Messe und die LAN-Party Dream Hack. In der Barclaycard Arena in Hamburg und in der Lanxess Arena in Köln finden jährlich ESL-Turniere statt. Ich frage mich: Wo bleiben denn die großen E-Sport-Veranstaltungen für die Frankfurter Messe?

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Da wäre ja Platz, wenn die IAA weggeht!)

Gerade vor dem Hintergrund der Debatte von heute Morgen wäre es doch ein starkes Signal, wenn man die Gamescom nach Frankfurt holen würde. Der Vertrag mit der Messe in Köln läuft in absehbarer Zeit aus, und die Hotelkapazitäten sind in der Domstadt alljährlich ein Problem. Eine Indie-Games-Messe, wie Schwarz-Grün es fordert, ist sicherlich für kleine und unabhängige Entwickler eine tolle Sache und ist auch anzustreben. Das ist aber nur ein Anfang. Die Gamescom, das wäre der große Wurf.

(Beifall SPD)

Aber auch über die positiven Effekte von Messen hinaus ist die Games-Branche ein spannender Wirtschaftszweig. Viele namhafte Entwickler sitzen in Hessen. Allerdings ist die von Ihnen genannte Umsatzzahl von 4,4 Milliarden € nicht ganz korrekt, weil darin die Hardwareumsätze enthalten sind, die bei 1 Milliarde € liegen. Es ist also ein bisschen niedriger, aber trotzdem wichtig, keine Frage.

Vor diesem Hintergrund ist die Frage nach Förderungsmöglichkeiten natürlich spannend. Was wir da bisher aus dem Wirtschaftsministerium hören

(Der Redner dreht sich zur Regierungsbank um.)

– er hört mich auch nicht –, ist leider auch ein bisschen wenig. Bisher wurden 200.000 € für den Schwerpunkt Serious Games bereitgestellt. Ich weiß auch nicht, was davon abgeflossen ist. Mein Kollege Eckert hat im letzten Jahr dazu schon einmal eine Frage zum Sachstand gestellt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich auch!)

– Schön, Herr Dr. Naas, das freut mich sehr.

Eine erhöhte Förderung von Computerspielen und der Vernetzung ist im Koalitionsvertrag auch vorgesehen. Ich bin auf die Konkretisierung gespannt. Eine Förderung von E-Sports-Vereinen, wie es im AfD-Antrag gefordert wird, ist nicht zu erwarten, da das Wirtschaftsministerium, wie der Name schon sagt, Wirtschaftsförderung betreibt. Insofern wären hier Ministerin Sinemus und Minister Beuth gefragt. Die Haltung des Innenministers kenne ich ja. Da frage ich mich schon: Was denkt unsere Digitalministerin?

(Beifall SPD)

Wir werden es im Digitalausschuss bei der Beantwortung des SPD-Berichtsantrags erfahren. Ich bin gespannt.

Um noch einmal auf den AfD-Antrag zurückzukommen: Ihre Meinung kennen wir jetzt. Die Frage lautet: Ist sie ehrlich, und ist sie am Ende konsistent?

(Robert Lambrou (AfD): Klare Antwort: Ja!)

Sie fordern „Internationalität“ und „Völkerverständigung“ und den „Abbau kultureller Barrieren“. Mein Kollege Gernot Grumbach hat es Ihnen doch heute Morgen bereits erklärt: Sie wollen für den Standort Hessen werben und geben sich weltoffen, verschlimmern aber durch die Schaffung eines fremdenfeindlichen Klimas den Fachkräftemangel. Fragen Sie doch einmal bei kleinen und mittelständischen Unternehmen in Sachsen oder in Thüringen, tun Sie das einmal.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

– Ja, Herr Lambrou, ich rede immer noch. – Wenn Sie wirklich eine Internationalität der Games-Branche wollen, dann müssen Sie auch dafür sorgen, dass Fachkräfte, die aus dem Ausland hierherkommen und Spiele entwickeln, mit ihren Familien hierherkommen und sich auch willkommen fühlen. – Vielleicht sollten Sie noch einmal die Konsistenz Ihrer Worte und Taten überprüfen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Mir hingegen ist ein internationaler und integrativer Ansatz lieber, auch beim Spielen selbst. Natürlich kann E-Sport gemeinsame positive Erlebnisse schaffen,

(Robert Lambrou (AfD): Sport verbindet! – Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

wenn Menschen von überall auf der Welt zusammen spielen und natürlich auch kommunizieren.

Darüber hinaus gibt es noch einen Faktor, der noch nicht angesprochen worden ist. Das ist das Thema Inklusion. Natürlich kann E-Sport auch für Menschen mit Behinderungen eine große Bedeutung haben. Ich teile an der Stelle die Auffassung des Deutschen Behindertensportverbandes zum Thema E-Sports; denn beim gemeinsamen Spiel und im Wettkampf können sich Menschen mit und ohne Behin-

derungen miteinander messen. Das baut Barrieren ab. Das fördert die Teilhabe und das Miteinander. Das ist eine gute Sache.

Die E-Sports-Vereine in Hessen beweisen aber auch, beim E-Sport können pädagogisch ausgerichtete Jugendarbeit und Medienkompetenzbildung stattfinden. Dafür braucht es tragfähige und anerkannte Strukturen. Wer dem E-Sport vorwirft, er hätte ein Sucht- oder Gewaltproblem, sollte nicht im gleichen Atemzug die Strukturen schwächen, die dem Ganzen am besten begegnen können, nämlich Vereine, in denen miteinander trainiert wird, die nach Regeln Wettkämpfe austragen und soziale Normen lehren.

(Beifall SPD)

Wir müssen hier und heute nicht klären, was Sport ist. Politik muss sich aber Gedanken machen, was gemeinnützig ist. Daher sollte auf Bundesebene die Abgabenordnung angepasst werden, um Vereinen, die sich auf diesem Gebiet engagieren, Rechtssicherheit zu geben. Die SPD setzt sich auf Bundesebene dafür ein. Denn es geht gerade um die kleinen Vereine, die durch E-Sports neue Mitglieder gewinnen wollen. Zudem ermöglicht es auch die Schaffung reiner E-Sports-Vereine.

Herr Lambrou, liebe AfD-Fraktion, Politik ist mehr, als im Landtag etwas zu beantragen und es dann online zu posten. Mein Vorschlag: erst informieren, dann mit den relevanten Stakeholdern persönlich austauschen und dann entscheiden.

(Robert Lambrou (AfD): Das tun wir, Sie sind nur nicht dabei!)

Ich wünsche mir an der Stelle eine verbale Abrüstung und eine sachliche Debatte, die wir nicht nur beobachten, sondern an der wir uns aktiv beteiligen und die wir gestalten.

Eine Abstimmung über diesen Antrag macht aus meiner Sicht aktuell gar keinen Sinn, solange der Berichtsantrag meiner Fraktion nicht beantwortet ist. Die Basis der Debatte und die Grundlage der Entscheidungsfindung werden am Ende in den Ausschüssen gelegt, und zwar durch die Antworten der Landesregierung auf die über 20 Fragen der SPD-Fraktion zum Thema E-Sports. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Kaffenberger, das war eine Punktlandung. – Jetzt darf ich Herrn Hofmeister für die CDU nach vorne bitten.

#### **Andreas Hofmeister (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir gleich zu Beginn erst einmal eine Bemerkung zur Rede des Abg. Bolldorf. Sie haben darin und auch in Ihrem Antrag die sprachliche Unangemessenheit an einer Stelle kritisiert und kritisieren im gleichen Atemzug eine Äußerung des Direktors des Hessischen Städte- und Gemeindebunds als unangemessen und sagen, es seien „Hilfstruppen“. – Ich würde mir an Ihrer Stelle überlegen, ob das angemessen ist. Den Hinweis zur sprachlichen Unangemessenheit sollten Sie sich als AfD-Fraktion noch einmal durch den Kopf gehen lassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir zunächst einen kurzen Ausflug in meine persönliche Lebensgeschichte. Mit vier Jahren habe ich das Geräte- und Kunstturnen begonnen und diesen wunderbaren Sport viele Jahre aktiv betrieben. Ich war als Übungsleiter unterwegs und habe junge Menschen dadurch angeleitet, diesem wunderbaren Sport nachzugehen. Bis heute bin ich meinem Sport eng verbunden.

Ich weiß aus eigenem Erleben, was den klassischen Sport ausmacht. Natürlich hat man als Jugendlicher – mit anderen Möglichkeiten als heute – auch damals schon digitale Spiele und Technik genutzt, und das auch sehr gerne. Man hat den klassischen Sport und die digitalen Angebote verbunden. Das schließt sich per se nicht aus, damals nicht und heute noch viel weniger. Die Möglichkeiten sind natürlich heute andere geworden.

Lassen Sie uns bitte erst beim klassischen Sport bleiben. Unser Bundesland ist ein attraktiver Standort für den Sport. Wir fördern den Breiten- und Spitzensport, den Sportstättenbau, die Vereinsarbeit und vieles mehr mit großem finanziellen Engagement. Diese Sportförderung, insbesondere für den ehrenamtlichen Bereich, ist vorbildlich und macht Hessen seit vielen Jahren zum Sportland.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesen Status haben wir mit der von fast 90 % der hessischen Bevölkerung getragenen Verfassungsänderung hin zu einer eigenen Staatszielbestimmung in der Landesverfassung unterstrichen.

Im Alltag zeigt sich die Bedeutung des klassischen Sports als ein elementarer Bestandteil der aktiven Bürgergesellschaft. Über 2 Millionen Menschen in unserem Land treiben in gut 7.600 hessischen Vereinen regelmäßig Sport. Dieses Angebot, nämlich die breitflächigen, vereinsgetragenen und nicht kommerziellen Bewegungsangebote für ganz jung bis zum hohen Alter im gesamten Land zu fördern, sollten wir vonseiten der Politik möglichst gemeinsam im Blick behalten und sehr deutlich hochhalten.

Woche für Woche, Tag für Tag betätigen sich Hessinnen und Hessen aller Altersklassen auf Sportplätzen und in Turnhallen, trainieren gemeinsam, sorgen gemeinsam für ihre körperliche Fitness und, damit meist einhergehend, auch für geistige Ausgeglichenheit und messen ihre Fähigkeiten im sportlichen, von Fairplay geprägten Wettbewerb.

Meine Damen und Herren, wenn wir jetzt zu der Frage kommen, was E-Sport ist, was das in der heutigen Zeit bedeutet, dann sagen wir als CDU-Fraktion sehr deutlich – es ist auch in anderen Redebeiträgen schon deutlich geworden –, dass wir in Deutschland glücklicherweise eine Autonomie des Sports haben. Die deutsche Sportpolitik beruht auf den Prinzipien der Autonomie, der Subsidiarität der Sportförderung und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit der Organisationen des Sports und wiederum des engen Austauschs zwischen Sport und Politik.

Genauso erkennen wir an, dass der Gaming-Markt mittlerweile eine wichtige Rolle in Hessen, Deutschland und weltweit einnimmt. Gaming, verschiedenste Strategie-, Adventure-, Rollen- und Shooterspiele sind Teil einer immer stärker wachsenden Jugend- und Gesellschaftskultur geworden, die sich schnell und heterogen entwickelt. Der DOSB in seiner Zuständigkeit in der Frage Verfasstheit des Sports sowie die Landessportbünde sind natürlich mittlerweile in einer intensiven Diskussion, wie sie sich als orga-

nisierter klassischer Sport zu diesen digitalen Angeboten letztlich stellen müssen.

Wir werden diese Entwicklung aus der Politik heraus begleiten müssen, weil wir am Ende natürlich auch gefragt sind. Aber wir müssen wiederum die Positionierungen akzeptieren und diese in unsere Beratungen sachgerecht einfließen lassen.

Es ist schon angesprochen worden: Das Forum E-Sport vor knapp drei Wochen in Griesheim war ein gutes Abbild dessen, wie im organisierten Sport, inklusive des Vertreters des Frankfurter E-Sport-Vereins, die Diskussionen laufen. Da sind wir weiß Gott noch nicht am Ende der Diskussion. Wir sind eher am Anfang des Ganzen.

Aber ja, DOSB und Landessportbund haben sich mittlerweile unter Hinzuziehung juristischer Expertise relativ klar zu der Thematik geäußert. Auch das müssen wir in unseren Debatten hinzufügen.

Zur Frage, wie wir Gaming konkret einordnen. Es geht am Ende natürlich um Fördermittel, die Anerkennung der Gemeinnützigkeit oder möglicherweise auch eine Gefährdung der Gemeinnützigkeit, wenn Sportvereine sich in diesem Bereich engagieren. Das können wir hier nicht entscheiden, das ist auch klar. Das ist auf anderer Ebene aufgehängt.

Am Ende ist zurzeit in der Sportfamilie ein Streitpunkt zu spüren: Ist denn nun E-Sport ein Sport oder nicht? Ob Politik sich am Ende des Tages komplett in dieser Frage entscheiden kann, das wird auch von den jeweiligen persönlichen Vorlieben bzw. Erfahrungen abhängen, und dass E-Gaming und das Betreiben von virtuellen Sportarten in Form von Wettbewerben Training erfordert, Kompetenzen wie Konzentration und Koordination oder auch Teamfähigkeit, um sich so mit Konkurrenten zu messen, das steht außer Frage. Sicherlich braucht es auch eine Grundfitness, um sich in solchen Wettbewerben erfolgreich zu betätigen.

Aber es gibt in meiner Fraktion durchaus auch noch die Frage: Passt es, E-Sport und Sport gleichzusetzen, oder müssen wir dort möglicherweise andere Wege gehen? Das kann man an einem Punkt deutlich machen, wenn man in der Spielestatistik schaut, was aktuell am stärksten genutzt wird, was sozusagen die beliebtesten Spiele sind, die in den Bereich E-Sport und E-Gaming gehören. Da sind es beispielsweise Spiele wie „League of Legends“ als Strategiespiele oder „Counter-Strike“. „FIFA“ kommt erst im hinteren Bereich, die virtuelle Sportart, Fußball im Netz zu spielen. Virtuelle Sportarten können dabei bei sinnvoller Einbindung in den klassischen Sportbetrieb möglicherweise ergänzend wirken, um Taktikverständnis oder auch Bewegungsabläufe theoretisch zu schulen. Da gibt es entsprechend prominente Beispiele in unserem Land.

Spiele aus dem Bereich E-Gaming sind dagegen mit dem klassischen Sport nicht unmittelbar in Verbindung zu bringen. Sie fordern aber natürlich gewisse Eigenschaften. Ich habe sie vorhin genannt. Als Teil der Jugend- und maßgeblichen Junge-Erwachsene-Kultur kommen Sportvereine an der Debatte rund um E-Gaming und virtuelle Sportarten nicht vorbei. Das merken wir landauf, landab. Die Frage ist aber: Gelingt es, digitale Angebote in die Strukturen von Sportvereinen zu integrieren, ohne dabei die klassischen und seit vielen Jahrzehnten bewährten Sportangebote zurückzusetzen oder gar ihre Rolle und Bedeutung im jeweiligen Verein zu verkleinern? Das kann nicht unser Wille

sein angesichts einer sehr erfolgreichen Sportförderung über viele Jahrzehnte hinweg.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben als Politik seit Jahrzehnten den Sport mit seinen gesundheitlichen und sozialen Wirkungen bewusst gefördert. Wir dürfen nicht zulassen, dass am Ende etwas ausgespielt wird gegen E-Games oder E-Sports. Wir dürfen auch nicht zulassen, dass Vereine vor der Frage stehen: Schaffe ich ein neues Turngerät an, oder schaffe ich einen Bildschirm an? – Da müssen wir bei der Förderung klar und deutlich trennen; denn das wäre nicht der richtige Weg.

Wir brauchen aber auch eines nicht. Wir brauchen keine Nachhilfe von der AfD, dass die Games-Branche ein großes wirtschaftliches Potenzial hat. Natürlich, der Teilmarkt Computerspiele und Software nimmt innerhalb der hessischen Kultur- und Kreativwirtschaft regelmäßig Spitzenplätze bei Umsatz und Beschäftigung ein. Das Innovationspotenzial der Games-Branche ist unbezweifelbar groß.

Wir erkennen diese Bedeutung ausdrücklich an. Natürlich gibt es auch Förderung vonseiten des Wirtschaftsministeriums, vonseiten des Wissenschaftsministeriums, vonseiten des Digitalministeriums. Man ist dort im ständigen Dialog, wie man hier noch weiter für Kooperation und Vernetzung sorgen kann. Das haben wir im Koalitionsvertrag von CDU und GRÜNEN zur 20. Wahlperiode niedergelegt.

(Robert Lambrou (AfD): Da hat die Kollegin der GRÜNEN etwas anderes gesagt! Sie hat gesagt, es steht nichts dazu drin!)

Da geht es auch um die Fragen Start-ups, technische Innovationen und Weiterentwicklung im Bereich von Virtual Reality und KI. Natürlich müssen wir da vor allem auch die kleinen und mittleren Unternehmen in den Blick nehmen; denn da ist hessisches Steuergeld als Förderung sinnvoll aufgehoben.

Meine Damen und Herren, dass mittlerweile eigenständige E-Sport-Gruppen und -Vereine entstehen, bringt es mit sich, dass der organisierte Sport mit seinen Verbänden beantworten muss, ob man diesem neuen Trend ein Dach bieten möchte. Da geht zurzeit diese Diskussion intensiv vonstatten. Es entstehen einzelne Gruppen und Abteilungen. Beim TuS Griesheim ist es beispielsweise der Fall, wo man es an der Stelle erst einmal als Testphase gemacht hat. Man hat gesagt: Wir machen keine eigene Abteilung, aber wir lassen zumindest einen gewissen Platz zu. Der Vizepräsident des Landessportbundes ist dort auch engagiert.

Wir müssen wiederum als Politik in den kommenden Monaten in sehr engem Dialog mit allen Beteiligten bleiben, um zu schauen: Wie kann man konkret Brücken schlagen zwischen dem analogen, dem klassischen Sport und den digitalen Angeboten von Sport bis Gaming? Das werden wir sehr genau beobachten.

Den vorliegenden Antrag der AfD brauchen wir nicht als Diskussionsgrundlage dafür. Wir werden ihn ablehnen, mit ihm können wir hier nicht arbeiten. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die FDP darf ich Herrn Müller ans Rednerpult bitten.

**Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Hofmeister hat zumindest im realen Leben die aus meiner Sicht richtige Sportart ausgesucht. Wir haben beide in unserer Jugend und auch noch im Erwachsenenalter geturnt.

Meine Damen und Herren, Herr Schaus, wenn Rolf Müller noch ein Argument gebraucht hätte, um ein Problem mit E-Sports zu haben, dann haben Sie es heute geliefert. Wenn er noch gezweifelt hat, ob es anerkannt werden muss oder nicht, ist nach der Rede klar, wie seine Meinung aussehen würde.

(Heiterkeit Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich glaube aber, dass wir in der Tat ernst nehmen müssen, was für eine große Bewegung hinter den Gamern steht.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Ja, das ist kein Widerspruch. – Es sind mitunter deutlich mehr als in anderen Bewegungen, die sich überwiegend freitags organisieren.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Es geht um Hunderte Millionen Menschen, die sich regelmäßig am Bildschirm, an Fernsehern oder wo auch immer versammeln und sich die Spiele und Meisterschaften anschauen. Der Schwerpunkt liegt ganz klar in Asien. Es ist aber auch eine zunehmende Bewegung in Europa ersichtlich.

Was ich damit deutlich machen will, ist, dass man so oder so die Games-Branche ernst nehmen muss und dass man die Bewegung der Gamer ernst nehmen muss und sie auch entsprechend fördern und unterstützen muss, weil man solche Bewegungen in einer Gesellschaft nicht einfach außer Acht lassen kann. Wir müssen schauen, wie wir das anstellen können. Wie sehen die Rahmenbedingungen aus? Wo sind die Grundlagen dafür?

Ausgangspunkt der Gamer-Branche sind die Spiele, die gespielt werden. Sie werden in der Games-Industrie hergestellt. Wenn ich sehe, wie wir in Hessen aufgestellt sind, dann stimmt mich das ein Stück weit sorgenvoll. Wenn wir von 200.000 € Fördermitteln ausgehen, die dafür im Haushalt stehen, und nach unserer Kenntnis bis vor Kurzem von diesen 200.000 € noch nichts an Förderung in die Kreativwirtschaft hinein ausgeschüttet wurde, dann ist das sehr schade. Denn wenn man hier große Reden schwingt, dann aber der eigenen Partei angehörige Wirtschaftsminister nicht richtig in die Pötte kommt und die Landesregierung insgesamt nicht richtig in die Pötte kommt, dann ist es schwierig.

(Beifall Freie Demokraten)

Denn man kann lange über die Sportförderung debattieren. Im Ergebnis geht es auch hier um einen Wirtschaftszweig und einen Wirtschaftsfaktor, den wir in Hessen für uns erschließen wollen und erschließen müssen.

Man kann sich mit diesem Thema sehr intensiv und umfassend auseinandersetzen. Das habe ich gemacht. Ich war bei der Sportjugend Hessen. Oliver Ulloth war dabei. Es waren noch ein oder zwei andere Kollegen dabei. Wir haben uns damit beschäftigt. Wir haben uns das den ganzen Tag angeschaut. Wir haben auch ein paar Spiele gespielt.

(Tobias Eckert (SPD): Sehr gut!)

Da waren übrigens auch Mitglieder des KSV Baunatal. Sie haben ihr Projekt vorgestellt. Das ist nicht nur auf Begeisterung gestoßen. Auch da werden nicht nur virtuelle Sportarten, sondern auch andere Spiele gespielt. Das zeigt, wie differenziert dieses Thema anzugehen ist.

Ich will, dass wir uns mit dieser Bewegung beschäftigen. Ich will, dass wir schauen, wie man da Regelungen machen muss. Wie muss man das unterstützen, damit Menschen, die in diesem Bereich unterwegs sind, ihrem Hobby, dem Gaming, nachgehen und sich dort miteinander austauschen können?

Man merkt schon an der Formulierung, die spannende Frage ist: Ist das wirklich Sport im Sinne von physischer Bewegung und Aktivität? – Da wird immer Koordination und anderes angeführt.

Ich glaube, ganz so einfach kann man es sich nicht machen. Herr Kaffenberger, Sie haben als SPD-Mitglied gesagt: Natürlich ist das Sport. – Ich zitiere aus der Pressemitteilung der Bundestagsfraktion vom 20. Februar 2019. Sie trägt die Überschrift: „E-Sport ist nicht gleich Sport“. Das stammt vom sportpolitischen Sprecher Detlef Pilger der SPD-Bundestagsfraktion. Dort wird ausgeführt, bis auf wenige Ausnahmen seien E-Sport-Spiele nicht als Sportart anzuerkennen. Das zeigt die ganzen Schwierigkeiten in der Debatte und auch die ganzen Uneinigkeiten innerhalb der verschiedenen Fraktionen.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

– Sie wollen es schon als Sport verstanden wissen. Sie wollen in den Sportbereich aufgenommen werden. So habe zumindest ich das verstanden. Das ist eine spannende Frage. Denn da geht es dann auch um die Verteilung der Gelder. Da geht es um die Strukturen insgesamt.

Die Autonomie des Sports wird da so gesehen, dass es nur die Entscheidungsfreiheit ist, ob man sie aufnimmt oder nicht aufnimmt. Die Autonomie des Sports geht aber ein Stück weiter. Die Autonomie des Sports bedeutet auch, dass man innerhalb des Sports die Regeln festlegt, nach denen gespielt wird.

Wenn ich mir den E-Sport ansehe, sehe ich da durchaus Probleme und Herausforderungen. Denn die Regeln beim E-Sport und bei den E-Games legen die jeweiligen Unternehmen fest, die die Spiele produzieren. Es kann aber nicht sein, dass dann bei den Olympischen Spielen – das ist deren Ziel – am Ende nach den Regeln irgendeines japanischen, chinesischen oder irgendeines anderen Konzerns gespielt wird. Sie müssen entsprechend beachtet werden.

Das sind Herausforderungen, die in der komplexen Debatte, E-Sport als Sport oder nicht als Sport anzuerkennen, manchmal zu kurz kommen. Ich glaube, dass man diese Debatte deswegen differenziert führen muss. Wir müssen die Gaming-Branche als einen wichtigen Bestandteil der Gesellschaft ansehen. Wir müssen aber auch die Sportbeziehung als solche im Blick behalten.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will jetzt einmal auf den Sport eingehen. Wir haben den Deutschen Olympischen Sportbund, der im Endeffekt entscheidet, was aufgenommen wird oder nicht. Darüber kann die Politik gar nicht entscheiden. Das ist auch nicht unsere Aufgabe.

Das Einzige, was wir machen können, ist Folgendes. Wir im Landtag können übrigens gar nichts machen. Der Bun-

destag kann es aber. Er kann festlegen, ob Gemeinnützigkeit vorliegt oder ob sie nicht vorliegt. Das ist das Einzige, was wir machen können.

Die Debatte läuft auseinander, wenn man sich die verschiedenen Spiele anschaut. Die ganzen Spiele, bei denen es um Gewalt geht, werden dann natürlich auch als gemeinnützig anerkannt. Denn eine Trennung, ob es ein virtuelles oder ein Ballerspiel ist, lässt sich rechtlich nicht nachvollziehen. Denn es ist von der Konstruktion her das Gleiche.

(Beifall Freie Demokraten)

Das heißt, jeder, der für die Gemeinnützigkeit des E-Sports plädiert, plädiert dafür, dass Gewaltspiele als gemeinnützig erklärt werden. Das muss man den Menschen auf der Straße, den Menschen zu Hause und den Eltern erklären. Daheim sagt der Sohn oder die Tochter den Eltern: Nein, Eltern, ich kann nicht herauskommen, ich muss noch trainieren. Denn er spielt gerade „Counter-Strike“.

(Zuruf)

– Im Ergebnis ist das aber so. Denn er hat abends noch ein Turnier und will viel trainieren.

Diese Diskussionen muss man erst einmal führen. Das zeigt, wie komplex und schwierig diese Debatte ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind der Auffassung, dass wir weiterhin im Kontakt mit dem Deutschen Olympischen Sportbund stehen müssen. Wir müssen uns auch weiterhin mit dem Landessportbund austauschen. Das tun wir als Fraktion auch. Wir müssen natürlich spüren, was dort gewünscht wird. Denn natürlich ist das eine Chance, junge Menschen in die Vereine zu bekommen.

Das muss aber entsprechend organisiert sein. Die Strukturen des E-Gaming passen auch nicht wirklich überall zu denen des Vereinssports, bei denen man zusammentrifft und Sport treibt. Viele Gamer sitzen in Deutschland oder international vor ihren PCs und spielen zusammen. Das kann man auch als Verein anmelden. Aber das hat mit dem Leben in einem Sportverein nichts zu tun. Auch das muss man im Hinterkopf behalten.

(Beifall Freie Demokraten)

Belassen wir das doch bei den zuständigen Stellen, beim Landessportbund und beim Deutschen Olympischen Sportbund. Sie entscheiden, wie sie damit umgehen wollen. Sie sehen das sehr kritisch. Sie sehen es bei den virtuellen Sportarten etwas weniger kritisch. Denn sie sagen, da könne es unterstützend sein, die Menschen einzubinden.

Wenn wir die Bewegung der Gamer sehen, dann sehen wir unter anderem auch die weiteren Aufgaben, die in Richtung sozialer Aspekt dahinterstehen. Einer der vielen Kritikpunkte ist, dass es Ziel sein muss, die Menschen aus ihren Zimmern herauszuholen und in Gesellschaft zu bringen. Das ist richtig. Aber dafür braucht es andere Organisationsstrukturen. Ich glaube, das erfordert eine ganz eigene Organisation.

Wir diskutieren das Thema heute nicht zum ersten Mal und werden es auch nicht zum letzten Mal diskutiert haben. Wir haben für den Ausschuss einen Berichtsantrag der SPD-Fraktion.

(Tobias Eckert (SPD): Wir haben noch keine Antwort!)

Wir werden uns mit dem Thema weiterhin beschäftigen müssen. Es ist differenziert anzugehen. Für uns, die Freien Demokraten, steht fest, dass die Gaming-Branche als solche Unterstützung verdient. Die Gamer-Szene muss auch hinsichtlich der Rahmenbedingungen unterstützt werden, die sie braucht.

Für uns steht aber ebenso außer Frage, dass der gemeinnützige Sport, der Landessportbund und der Deutsche Olympische Sportbund, weiterhin vorbehaltlos unterstützt und gefördert werden müssen. Es darf nicht dazu kommen, dass Mittel, die jetzt für gemeinnützigen Sport verausgabt werden, künftig in andere Bereiche gelenkt werden, die einem Wirtschaftswachstum unterliegen. Deswegen sind wir für eine klare Trennung dieser beiden Bereiche.

Wenn es verschmilzt, dann bitte im Rahmen der Bereitschaft der Sportvereine und des Sportbundes. Das ist unsere aktuelle Position. Wir werden uns aber auch weiterhin mit dem Thema intensiv auseinandersetzen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Innenminister Peter Beuth das Wort.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht lassen Sie mich vorneweg eine Bemerkung machen. Das Thema E-Gaming in Verbindung mit Sport ist keine Frage der Modernität oder Ausdruck digitaler Kompetenz, wenn man sich am Ende mit dieser Begrifflichkeit schmücken möchte. Vielmehr geht es, wie ich finde, um eine viel grundlegendere Frage. Die möchte ich gerne beleuchten.

Die Frage lautet: Wollen wir der Gaming-Industrie erlauben, dass sie für ihre Produkte die positiven Attribute des Sports nutzen kann, oder nicht? – Ich bin, ehrlich gesagt, wie der Deutsche Olympische Sportbund und, wie ich heute auch gelesen habe, der Hessische Städte- und Gemeindebund, dagegen.

Ich will damit nicht das Spielen an Konsolen verbieten, ich will auch nicht priorisieren, ob die Zusammenschlüsse derer, die miteinander oder gegeneinander spielen, möglicherweise gemeinnützig sind und deswegen irgendeine steuerliche Anerkennung verdienen. Ich glaube, das ist das wesentliche Ziel der ganzen Debatte. Das ist aber nur eine Bewertung von mir.

Ich will auch nicht den Sportvereinen verbieten, zu sagen: Wir machen jetzt einmal so eine Abteilung auf. – Da können sich dann jüngere und ältere Leute mit Konsolen beschäftigen, möglicherweise sogar unter Anleitung. Das will ich in keiner Weise verbieten oder nicht zulassen. Vielmehr geht es mir um die Frage: Ist das Sport?

Wir haben auch Turn- und Gesangsvereine in unserem Land. Niemand würde auf die Idee kommen, dass Singen Sport ist. Deswegen muss diese Diskussion um den Kern geführt werden. Das ist die Frage: Ist das Sport, oder ist das kein Sport?

Ich sage: Sport ist etwas Besonderes in unserer Gesellschaft. Sport hat eine integrative Kraft, wie wir das an vie-



len Stellen miteinander bemüht haben, die ziemlich einzigartig ist. Diese integrative Kraft sorgt nämlich dafür, dass Menschen aus aller Herren Länder, aus allen unterschiedlichen Milieus in einer Gesellschaft – ob sie etwas in der Birne haben oder nicht, ob sie was im Geldbeutel haben oder nicht – zum Sport zusammenkommen. Das zeichnet den Sport in einer Form aus, dass er eben etwas Besonderes ist und eine besondere Behandlung verdient.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Ich finde, die 8.000 Sportvereine, die wir in unserem Land haben, mit 2 Millionen Menschen, die sich dort engagieren, wahrscheinlich in der Größenordnung zwischen 100.000 und 200.000 Ehrenamtlichen, die das alles organisieren – das sind alles Kräfte, die unsere Gesellschaft zusammenhalten, die die Menschen in unserer Gesellschaft zusammenführen und ihnen einen Gemeinschaftsraum bieten. Deswegen sage ich: Das ist Gemeinschaft, das ist am Ende die Vermittlung von Werten, und das macht den Sport in einer besonderen Form aus, das ist etwas Besonderes. Im Übrigen ist das auch der Grund, warum wir den Sport fördern. Das ist der Grund, warum wir allein in Hessen in der Größenordnung von über 50 Millionen € in den Sport – Sportinfrastruktur, Vereine, Organisationen usw. – hineinstecken. Das ist der Grund, diese integrative Kraft des Sports. Die möchte ich in jedem Fall für die Zukunft erhalten.

(Beifall CDU)

Deswegen, finde ich, müssen wir uns mit der grundlegenden Frage auseinandersetzen. Zu der grundlegenden Frage gehört, dass der Sport unbestreitbar gesundheitsfördernd ist, dass er Werte vermittelt, dass er eine sozial stabilisierende Funktion hat.

Ich war am Montag zur Eröffnung der Europäischen Woche des Sports in Frankfurt, BeActive heißt das. Da geht es darum, dass sich in Frankfurt Menschen – vor allem junge Leute, das ist unsere Zielgruppe – engagieren. Dafür geben wir Geld. Da hat das Sportministerium am Ende durch diesen Landtag ermöglicht, 65.000 € an den Deutschen Turner-Bund zu geben, die das organisieren, damit dort Kinder Sport treiben, weil wir ein Interesse daran haben, dass sie sich bewegen. Meine Damen und Herren, 80 % der Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft haben Bewegungsmangel. 40 % bewegen sich überhaupt nicht. Ich finde, dass wir alles daransetzen sollten – unter vielerlei Gesichtspunkten, aber auch unter dem Gesichtspunkt der Gesundheitsförderung –, die jungen Menschen zu aktivieren. Dafür brauchen wir den Sport – und ich sage: Dafür brauchen wir den richtigen Sport.

(Vereinzelter Beifall CDU – Robert Lambrou (AfD):  
Das eine schließt doch das andere nicht aus!)

Die Landesregierung und ich erkennen ausdrücklich die Konsolenspieler als Teil einer modernen Jugend- und Alltagskultur an. Ob wir die im Rahmen von Wirtschaftsförderung auch unterstützen müssen, das ist nicht die Frage, das ist nicht mein Thema. Es geht allein um die Frage, ob wir am Ende der Gaming-Industrie erlauben, sich komplett oder in Teilen mit diesen Attributen zu schmücken, die ich eben ganz kurz für den Sport skizziert habe.

Es ist natürlich so, dass wir beim Gaming eine Situation haben, die ein bisschen schwierig ist. Es birgt Suchtpotenziale, den Bewegungsmangel habe ich schon angesprochen. Seien Sie mir nicht böse: Es ist schon angeklungen,

dass der Sport für Werte wie Fair Play, Respekt, Achtung vor dem Mitspieler steht. Bei so manchen Spielen – ich weiß nicht, ob der eine oder andere sie im Kopf hatte, als er von E-Sport gesprochen hat – sind das sozusagen nicht die Gegenstände des Spiels, sondern da geht es darum, möglichst viele Menschen zu massakrieren. Ich finde, dass das ein Wert ist, der der Sportbewegung diametral entgegensteht. Deswegen sage ich: Nein, lasst es uns nicht zulassen, dass wir das Sport nennen.

(Vereinzelter Beifall CDU und Hermann Schaus  
(DIE LINKE))

Gewaltdarstellungen, Gewaltverherrlichung – ich will das jetzt nicht vertiefen, ich will auch nicht die Frage weiter in Erinnerung rufen, wie es damals bei den Amoklagen war. Da wurde überlegt, was dafür verantwortlich gewesen sein könnte. Wie gesagt, ich will es jetzt hier nicht aufklären und weiter vertiefen, aber ich sage natürlich schon: Volleyball und Tischtennis brauchen keine Freigabe von der FSK, Spiele schon.

Der letzte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die Frage der Autonomie des Sports. Die glückliche Situation ist, dass wir es hier im Hessischen Landtag am Ende nicht entscheiden müssen, sondern der Sport muss es entscheiden. Der Sport entscheidet, was Sport ist. Aber der Sport ist gut beraten, aufzupassen, dass er bei der Haltung, die er im Moment eingenommen hat, auch ein Stück weit bleibt; denn es ist bei den Kollegen Müller und Hofmeister angeklungen: Der Sport bestimmt auch die Regeln. Der Sport muss auch seine Regeln bestimmen, nur dann ist es Sport, dann gehört es mit zur Autonomie des Sports.

Bei der Gaming-Industrie bestimmt der Sport nicht die Regeln, wenn man es denn Sport nennen wollte, sondern da spielen wirtschaftliche Überlegungen oder Attraktivitätsüberlegungen eine Rolle. Aber jedenfalls gibt der autonome Sport die Findung der Regeln in diesem Bereich aus der Hand. Deswegen, meine ich, sollten wir uns zuletzt davor hüten, es der Industrie zu erlauben, sich mit den Attributen des Sports zu schmücken.

Wie gesagt, ich bin nicht gegen das Daddeln, ich bin nicht gegen die Spieleindustrie, ich bin sehr wohl dafür, dass wir als Hessen denen dort sozusagen auch mit offenem Herzen begegnen. Mir geht es nur um die Frage, mit welchem Werbeattribut sie durch die Lande ziehen dürfen – und ich sage Ihnen, der Sport sollte dafür nicht missbraucht werden. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Meine Damen und Herren, dieser Antrag geht nach der Aussprache an den Innenausschuss zur weiteren Beratung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 51** auf:

**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Reform der Grundsteuer**  
– Drucks. 20/1223 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 81**:

**Dringlicher Antrag**

**Fraktion DIE LINKE**

**Unterstützung der Bundesratsinitiative zur Abschaffung der Umlagefähigkeit der Grundsteuer auf die Mieter**

– **Drucks. 20/1269** –

Als Erste hat sich für die FDP-Fraktion Frau Schardt-Sauer zu Wort gemeldet.

**Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Im April 2018 hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe entschieden, dass die bisherigen Regelungen zur Erhebung der Grundsteuer in Deutschland verfassungswidrig sind. Zugleich hat das oberste Verfassungsgericht festgestellt, dass der Gesetzgeber bis zum 31. Dezember 2019 eine Neuregelung getroffen haben müsse und sodann die alten Regelungen bis längstens zum 31. Dezember 2024 angewendet werden dürften.

Der 31. Dezember 2019 ist ein entscheidendes Datum. Bis dahin sind es noch 96 Tage und der schmelzende Rest des heutigen Tages. Es war ausreichend Zeit, um die Reform auf den Weg zu bringen. Passiert ist in Berlin und den Landeshauptstädten der Verhandlungen nicht viel. Erst Ende Juni 2019 wurden in erster Lesung im Bundestag das Grundsteuer-Reformgesetz und der Gesetzentwurf zur Änderung des Grundgesetzes beschlossen. Danach hat im Bundestag eine sehr umfangreiche und aufschlussreiche Anhörung stattgefunden. Der Bundesrat hat letzten Freitag Stellung genommen.

Bei alledem mehren sich zu Recht kritische Stimmen zum Reformgesetz. Auch die Hessische Landesregierung hat zuletzt Änderungen angemahnt. Finanzminister Schäfer spricht in der „FAZ“ vom 19. September 2019 vom „Spiel mit dem Feuer“. Das klingt fast so – wie auch der ganze Artikel –, als teile der Finanzminister einige Punkte unseres Antrags; denn auch wir Freie Demokraten schauen mit Sorge nach Berlin. Für uns vollführt Herr Scholz nicht nur ein Spiel mit dem Feuer, das Ganze gleicht eher einem Tanz auf dem Vulkan.

(Beifall Freie Demokraten)

Wie geht es weiter beim Endspurt? – Für den Oktober sind die zweite und dritte Lesung im Bundestag angedacht. Danach muss der Bundesrat noch entscheiden. Eine fristgerechte und erfolgreiche Reform der Grundsteuer sollte im Interesse von uns allen sein. Uns treibt die Sorge für den Fall des Scheiterns um.

Werte Kolleginnen und Kollegen, die Grundsteuer ist eine wichtige Einnahmequelle unserer Kommunen. Für Hessen geht es dabei jährlich um 1 Milliarde €. Gelingt es nicht, bis zum 31.12.2019 eine verfassungsrechtlich tragfähige Lösung zu finden, würden diese Einnahmen unseren Kommunen ab dem 01.01.2020 fehlen.

Die Grundsteuer ist eine wichtige Säule der Finanzierung der Kommunen. Jeder weiß das hier. Es werden umfangreiche, vielfältige Angebote vor Ort unterhalten, geschaffen und ausgebaut – Infrastruktur, kulturelle Einrichtungen, Schwimmbäder –, und weil alle Bürger – im Übrigen auch Mieter – von diesen Angeboten in unseren Kommunen

profitieren, muss die Umlagefähigkeit der Grundsteuer erhalten bleiben.

Werte Kolleginnen und Kollegen, unser Antrag, den wir eingereicht haben, umfasst drei wesentliche Punkte:

Erstens die Ablehnung des Gesetzentwurfs der Bundesregierung zur künftigen Erhebung der Grundsteuer.

(Beifall Freie Demokraten)

Das von der Bundesregierung vorgelegte Modell ist ein sogenanntes Kostenwertmodell. Dieser wertabhängige Ansatz, der immer wieder Überprüfungen nach sich zieht, ist in sich bürokratisch und ungerecht angelegt. Er ist vor allen Dingen ein Mietturbo – gerade für den Ballungsraum Rhein-Main führt dies zu einem noch höheren Druck auf den Wohnungsmarkt.

Der Bundesgesetzgeber, das wurde übrigens auch in den Anhörungen bestätigt, geht von einem zusätzlichen Personalbedarf von bis zu 3.000 Stellen in der Finanzverwaltung aus. Wir halten das für den absolut falschen Weg.

(Beifall Freie Demokraten)

Zweitens – das liegt uns Freien Demokraten neben der Frage des richtigen Modells sehr am Herzen – fordern wir die Landesregierung auf, sich für die Länderöffnungsklausel einzusetzen und sich im Bundesrat für eine entsprechende Änderung des Grundgesetzes starkzumachen.

Es ist gut, dass sich die Große Koalition auf eine Änderung des Grundgesetzes verständigt hat und somit eine Länderöffnungsklausel ermöglicht hat. Länder können damit ein abweichendes Modell zur Erhebung der Grundsteuer entwickeln, aber man schaue genauer in diese riesigen Papierberge. Durch die Festschreibung im Entwurf des Grundsteuer-Reformgesetzes, dass die Optionsländer gleichwohl eine Berechnung nach dem Bundesgrundsteuergesetz durchführen müssen, wird die Länderklausel, ehrlich gesagt, ad absurdum geführt. Was bedeutet das in der Praxis? – Das bedeutet, dass neben dem einfachen, schlanken und bürokratiearmen Modell, das sich ein Bundesland eventuell überlegen könnte, die Finanzverwaltung zusätzlich das scholzische Bürokratiemonster umsetzen müsste.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie soll man das den Bürgerinnen und Bürgern draußen erklären? Es gibt dann im Grunde genommen zwei Kassenbons für die Grundsteuer – nicht nur einen wie bisher –, die entsprechend arbeitsintensiv erhoben werden. Will man dadurch vermeiden, dass die Länder den Weg gehen, gegebenenfalls subsidiär ein eigenes Modell zu entwickeln? – Man kann sich das fragen, und das war auch keine faire Verhandlung. Das war ein wesentlicher Punkt. Aber wenn man die Länderöffnungsklausel in Verbindung mit dieser „Schattenrechnung“ derart aushöhlt, dann fragt man sich: Wie fair wird da verhandelt?

Es werden viele Modelle mit den verschiedensten Facetten zur Grundsteuererhebung diskutiert. Wir Freie Demokraten in Hessen plädieren für das sogenannte Flächenmodell, welches sich allein an der Fläche des Grundstücks orientiert.

(Beifall Freie Demokraten)

Damit hätte man eine bürokratiearme Art der Erhebung, und gleichzeitig würden Mieter bei den Nebenkosten nicht weiter belastet, wie bei dem Scholz-Modell beschrieben.

Dritte Säule unseres Antrags: Wir wollen vorsorgen. Bei dem Gesetzgebungsverfahren, das ich vorhin zeitlich skizziert habe, merkt man schon, dass es eng werden könnte. Wir Freie Demokraten wollen, dass Hessen für diese Situation vorbereitet ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Mit einem Landesgrundsteuergesetz würden wir eine gesetzliche Grundlage für die Erhebung der Grundsteuer schaffen. Dies wäre sozusagen als Vorsorge, man könnte auch sagen, als Sicherheitsnetz gedacht. Denn sollte auf Länderebene in der sehr schwierigen Situation die Länderöffnungsklausel bis zum 31.12.2019 doch noch in der beschriebenen Form verabschiedet werden, wäre die Beschlussfassung über ein Landesgrundsteuergesetz bis zum 31.12.2019 nicht notwendig – man hätte es aber. Das wäre unser Prä. Hessen muss handlungsfähig bleiben. Es muss das gemeinsame Ansinnen sein, dass die Situation, dass am 1. Januar 2020 gar nichts vorliegt, auf alle Fälle vermieden wird.

(Beifall Freie Demokraten)

Deshalb soll die Landesregierung im Oktober-Plenum einen Gesetzentwurf vorlegen; denn wir sind der Meinung – wir hatten ja zuletzt sehr intensive Verfahren, Stichwort: „Starke Heimat“, Straßenbeiträge, und was da sonst noch alles hinterherkommt –, dass es der Bedeutung der Sache der Grundsteuer angemessen ist, eine ordnungsgemäße parlamentarische Beratung durchzuführen mit einer Anhörung der Kommunalen Spitzenverbände, der Sachverständigen, auch auf Länderebene, zu der Frage: Wie könnte ein kluger hessischer Weg für den Fall des Falles aussehen? Vielleicht stellen wir ohnehin fest: Unser hessische Weg ist der gescheiterte.

So etwas sollte man nicht im Hauruckverfahren im Dezember-Plenum machen, deshalb unsere Initiative. Wir haben nur noch zwei Runden; denn der Landtag tagt nochmals Ende Oktober und Anfang Dezember. Die Zeit drängt also. Wir sollten nicht erst ein eventuelles Scheitern abwarten. Dafür ist die Grundsteuer für unsere Kommunen zu wichtig. Noch haben wir die Möglichkeit, zu agieren. Wir wollen nicht auf irgendwelche Notsituationen rund um die Feiertage herum reagieren. Das ist der Impuls für unseren Antrag. Wir bitten Sie um Zustimmung. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Nun darf ich Frau Arnoldt von der CDU nach vorne bitten.

**Lena Arnoldt (CDU):**

Frau Präsidentin, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Schardt-Sauer, der Beginn meiner Rede ist sehr ähnlich und deckt sich auch mit Ihren Worten. Sie haben die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts angesprochen. Sie haben erläutert, dass die Bundesregierung den Auftrag hat, bis zum Ende des Jahres eine Grundsteuerreform vorzunehmen. Sie haben auch erwähnt, dass das Ganze bis 2024 umgesetzt werden muss. Das hört sich zwar noch weit weg an, ist es aber nicht. Dafür ist das Thema viel zu wichtig.

Die Kommunen in Hessen nehmen durch die Grundsteuer jährlich gut 1 Milliarde € ein. Damit ist die Grundsteuer eine der wichtigsten Einnahmequellen unserer Kommunen. Um die finanzielle Stabilität der Kommunalhaushalte nicht zu gefährden, braucht es die Grundsteuer. Sollte es jedoch keine Einigung auf ein Reformmodell auf Bundesebene geben, besteht die Gefahr, dass sie bald nicht mehr erhoben werden darf. Es ist somit von höchster Dringlichkeit, dass sich die beteiligten Akteure auf eine neue Regelung einigen und die Grundsteuer als eigenständiges Finanzinstrument der Kommunen erhalten bleibt. – Ich glaube, so weit sind wir d'accord.

Wichtig ist dabei eine möglichst einfach umsetzbare Neuregelung, die zeitgleich das Steueraufkommen sichert, Eigentümer und Mieter aber nicht unangemessen belastet.

Hierzu haben sich CDU und GRÜNE auch in ihrem Koalitionsvertrag bekannt. Die aktuelle Debatte, die wir erleben, zeigt, dass die Meinungen über die Ausgestaltung der Grundsteuerreform doch sehr gespalten sind. Die FDP plädiert beispielsweise für eine wertunabhängige Erhebungsmethode, die sich allein an der Fläche bemisst.

Das sogenannte Scholz-Modell hingegen, das sich aktuell im Gesetzgebungsverfahren in Berlin befindet, bezieht auch den Marktwert mit ein. Die Uneinigkeit der Verhandlungspartner ist letztlich ursächlich für die Intensität der laufenden Debatte und damit auch der Grund, weshalb das komplette Verfahren so stockend und so schwierig verläuft.

Nach dem aktuellen Stand des Gesetzgebungsverfahrens wird nunmehr eine Länderöffnungsklausel anvisiert, allerdings erfordert die Einführung einer Länderöffnungsklausel eine Grundgesetzänderung. Diese können Bundesrat und Bundestag bekanntlich nur mit einer Zweidrittelmehrheit beschließen.

Die Stimmen von CDU und SPD im Bundestag reichen hierfür leider nicht aus. Für das Vorankommen des Gesetzgebungsverfahrens sind die Kommunen, die letztlich die Hauptleidtragenden einer auslaufenden Grundsteuer ohne Neuregelung wären, somit auch auf die lösungsorientierte und verantwortungsbewusste Mitarbeit der GRÜNEN und der FDP im Bund angewiesen. Wir hoffen daher sehr, dass die Gespräche, die momentan fraktionsübergreifend in Berlin stattfinden, dazu führen, dass sich FDP und GRÜNE dem Gesetzentwurf, der die Öffnungsklausel enthält, anschließen.

Ich möchte betonen – dabei gibt es überhaupt keinen Dissens –: Deutschland steht hierbei unter enormem Zeitdruck. Gerade deswegen und im Hinblick auf das schwierige Verfahren ist es doch kontraproduktiv, wenn einzelne Länder jetzt mit einem eigenen Gesetzgebungsverfahren starten.

Insofern ist es für mich und meine Fraktion unverständlich, dass die FDP in Hessen mit ihrem Antrag versucht, die bereits schleppenden Verhandlungen weiter zu erschweren.

(Beifall Christian Heinz (CDU) – Zuruf Freie Demokraten: Hä?)

Unsere Kommunen sind finanziell darauf angewiesen, dass der Gesetzgeber für eine Sicherung der wichtigen Einnahmequelle sorgt. Anstatt mit einem spaltenden Antrag vorzupreschen, sollten alle Akteure an einem Strang ziehen, um die auf Bundesebene ausgehandelte Einigung in Gesetzesform zu gießen. Nach einem Beschluss in Berlin können wir in Hessen in Ruhe analysieren, ob wir uns dem

Scholz-Modell anschließen wollen oder ob wir ein eigenes Modell in einem separaten Gesetzgebungsverfahren erarbeiten und verabschieden wollen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Schardt-Sauer, würde die Hessische Landesregierung nun ein Gesetz auf den Weg bringen, wäre das aus unserer Sicht ein fatales Signal an den Bund und würde die Einigungsversuche zusätzlich erschweren. Die FDP ist daher vielmehr dazu aufgerufen und herzlich eingeladen, die eigenen Kollegen in Bund und Ländern dazu zu bewegen, sich dem Kompromiss anzuschließen und so den Weg für eventuelle eigene Landesregelungen frei zu machen. Alles andere wäre letztlich verantwortungslos gegenüber den Kommunalhaushalten und damit auch für die Daseinsvorsorge der Bürgerinnen und Bürger.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

Die FDP spricht sich in ihrem Antrag nicht nur für einen eigenen Gesetzentwurf aus, sondern fordert darüber hinaus seine Einbringung bis zum nächsten Plenum. Meine sehr geehrten Damen und Herren, selbst wenn es vor dem Hintergrund der beschriebenen Situation inhaltlich sinnvoll wäre, so etwas zu tun, so wäre es formell doch kaum durchzuführen. Denn die einzuhaltenden Formalien eines Gesetzgebungsverfahrens für ein Regierungsgesetz machen die Einbringung eines Entwurfs in rund vier Wochen nahezu unmöglich.

Weiterhin kann Hessen nicht einfach ein eigenes Gesetz auf den Weg bringen. Hierfür benötigt es ein Freigabegesetz des Bundes, das es den Ländern erst ermöglicht, eine eigene Regelung zu treffen. Eine solche Freigabe liegt nicht vor.

Da dies den Kolleginnen und Kollegen von den Freien Demokraten mit Sicherheit bewusst ist, fragt man sich schon, welches Kalkül hinter einem solchen Antrag steckt. Völlig unverständlich ist und bleibt, warum die Freien Demokraten zum jetzigen Zeitpunkt versuchen, Öl ins Feuer zu gießen, um Ihr Bild aufzunehmen, und gesellschaftlich wichtige Verhandlungen zu erschweren.

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Frau Kollegin Arnoldt, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Schardt-Sauer zu?

#### **Lena Arnoldt (CDU):**

Nein, die lasse ich nicht zu. – Entsprechend werden wir den Antrag der FDP – Sie haben es sich wahrscheinlich gedacht – ablehnen und plädieren stattdessen für eine kompromiss- und lösungsorientierte Haltung der Akteure am Verhandlungstisch in Berlin.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte abschließend unserer Landesregierung und vor allem unserem Finanzminister Dr. Thomas Schäfer und seinem Team herzlich für ihren Einsatz hinsichtlich einer Kompromissfindung danken. Sie zeigen, dass es Ihnen um Ergebnisse und das Wohl der Kommunen geht und nicht um politisches Ränkeschmieden.

(Oliver Stirböck (Freie Demokraten): Ho, ho, ho! – Weitere Zurufe)

Hoffen wir, dass diese Haltung viele Nachahmer findet. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Schalauske von den LINKEN ist als Nächster dran. Ich bitte Sie, nach vorne zu kommen.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen. Frau Kollegin Arnoldt, Sie haben sich ein bisschen die Sorge gemacht, die FDP fordere von Ihnen, einen Gesetzentwurf in relativ kurzer Zeit vorzulegen. Ich will daran erinnern: Wir hatten jüngst die Diskussion um den Gesetzentwurf „Starke Heimat Hessen“. Diesen hatten Sie auch relativ schnell vorgelegt. Da haben Sie sich von der Landesregierung sogar noch helfen lassen. Als das alles noch nicht so richtig geklappt hat, hat die Landesregierung Ihnen noch ein Gutachten besorgt. – Wenn Sie also wollten, würde das schon gehen. Aber das ist ein anderes Thema; ich wollte nur darauf hinweisen.

(Beifall DIE LINKE, SPD und Freie Demokraten)

Grundsätzlich finde ich, dass es sich nicht unbedingt darum handelt, Öl ins Feuer zu gießen, sondern ich halte es für eine gute Sache, dass wir hier heute auf Antrag der FDP über die Reform der Grundsteuer diskutieren. Wir haben das im Haushaltsausschuss schon einige Male anhand von Berichten des Finanzministers getan. Ich glaube, da das ein sehr wichtiges Thema ist, steht es uns gut an, das hier und heute im Hessischen Landtag zu machen.

Frau Schardt-Sauer und Frau Arnoldt haben viel zu der Frage gesagt, dass es formal notwendig sei, bis zum Ende des Jahres zu einer Reform der Grundsteuer zu kommen. Das hat das Bundesverfassungsgericht so vorgesehen. Dazu will ich gar nicht mehr viel sagen.

Ich will aber auch unterstreichen, dass wir die Grundsteuerreform deswegen dringend brauchen, weil sie dafür sorgt, dass die Kommunen in einigen Jahren auch weiterhin die Grundsteuer erheben können. Die Grundsteuer ist für die Kommunen eine ganz große Einnahmequelle, um wichtige kommunale Aufgaben zu finanzieren, den Bürgerinnen und Bürgern soziale Leistungen zur Verfügung zu stellen, sich um öffentliche Infrastruktur zu kümmern: Straßen, Nahverkehr, Schwimmbäder und vieles mehr. Deswegen wollen auch wir, dass die Kommunen die Grundsteuer weiterhin erheben können.

(Beifall DIE LINKE)

Der Kompromiss zur Grundsteuerreform, den die Bundesregierung jetzt vorgelegt hat, wird unseren Anforderungen nicht gerecht, aber er spiegelt ein bisschen den Zustand der Großen Koalition wider. Denn weder kann man sich sauber für ein sachgerechtes Modell entscheiden, noch gelingt es leider überhaupt, bundeseinheitliches Recht zu schaffen.

Man muss denken – ich baue eine Polemik ein –: Dass die Koalition von CDU, CSU und SPD zusammenhält, ist der Sorge vor dem nächsten Wahltermin geschuldet; in der Sache scheint da nicht mehr so viel zusammenzupassen. Aber vielleicht kommt noch einmal Bewegung in die SPD.

(Lachen Torsten Warnecke (SPD) – Robert Lambrou (AfD): Das war ein Schlag!)

Für die Grundsteuer heißt das nichts Gutes. Die Große Koalition hat sich von Bayern erpressen lassen. Es droht eine Entwicklung, in der theoretisch jedes Bundesland die Grundsteuer unterschiedlich regeln kann.

Ob ein Modell dazu führt, dass die Grundsteuer ausgerechnet in Bayern gerechter als im Rest der Republik ausgestaltet wird, wage ich doch zu bezweifeln. Deswegen wird es Sie kaum wundern, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, dass das Modell in Ihrem Antrag auf Unterstützung der Kleinstaaterei, die die CSU fordert und möglicherweise jetzt durchgesetzt hat, nicht das Modell ist, das wir bevorzugen. Das machen wir nicht mit. Wir wollen keinen weiteren Wettbewerbsföderalismus im Steuerrecht, sondern wir wollen Regelungen für gleichwertige Lebensverhältnisse in der gesamten Bundesrepublik.

(Beifall DIE LINKE)

Frau Kollegin Schardt-Sauer, wenn Sie sich anhand des aus unserer Sicht unzureichenden GroKo-Modells überlegen, dass das möglicherweise einen Stellenaufwuchs in den Finanzverwaltungen bedeutet, dann überlegen Sie bitte einmal, was ein Wettbewerbsföderalismus und verschiedene Grundsteuergesetze in den Ländern für das Personal in den Finanzverwaltungen bedeuten. Das müssen Sie berücksichtigen. Das haben Sie an dieser Stelle nicht ausreichend getan.

Ich habe wenig Glauben an die Fantasie der FDP, dass ein Flickenteppich bei der Steuergesetzgebung dazu führen würde, dass die Steuern überall sinken. Das ist möglicherweise Ihre Hoffnung. Ich glaube aber nicht, dass das funktionieren wird. Sie wollen damit zwar versuchen, Ihre Steuersenkungsvorstellungen in Politik umzusetzen, aber die Öffnungsklausel bietet vor allem die Möglichkeit, die Grundsteuer noch ungerechter zu gestalten, als dies bisher der Fall ist. Ihr Antrag ist ein gutes Beispiel dafür. Ihre Fraktion ist gemäß Ihrer ideologischen Pragmatik der Meinung, Steuern auf Sozialwohnungen sollen genauso hoch sein wie Steuern auf Luxuswohnungen. Ich finde das ungerecht. Wer in Luxuswohnungen in begehrten Lagen wohnt, der sollte auch mehr Steuern zahlen. Starke Schultern sollen mehr tragen als schwache Schultern. Das muss auch bei der Grundsteuer gelten.

(Beifall DIE LINKE)

Wir als LINKE hätten uns eine Grundsteuerreform gewünscht, bei der im Vordergrund gestanden hätte, dass sich eine Besteuerung am tatsächlichen Wert der Immobilien orientiert. Wir hätten auf ein Wertmodell gesetzt, frei nach dem Motto: Rabatte den Hütten, Steuern den Palästen.

Ich finde, eine Grundsteuer, die sich an den Markt- oder Verkehrswerten orientiert, hätte zu einer gerechteren Bemessungsgrundlage geführt. Diese hätte außerdem noch einen ganz anderen Vorteil mit sich gebracht. Das ist ein Thema, mit dem wir Sie hier immer wieder gern beglücken. Ein anderer Vorteil wäre gewesen, dass Sie als Grundlage einer Vermögensteuer deutlich besser geeignet wäre als das jetzige Modell. Da haben wir einen großen Dissens zum Finanzminister. Er wünscht sich ein Modell, mit dem man niemals eine Vermögensteuer erheben kann. Das wünscht sich die FDP auch. Wir wollen etwas anderes. Wir wollen eine Vermögensteuer durch die Vordertür, um im Bild der Antragsteller zu bleiben, und nicht durch die

Hintertür oder, wie das Finanzministerium, gar nicht. Wir wollen eine Vermögensteuer. Die Reform der Grundsteuer bietet die Chance, dafür die Grundlagen zu legen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich nehme sehr interessiert zur Kenntnis, dass wir nicht die einzige im Hessischen Landtag vertretene Partei sind, die über so etwas wie eine Vermögensteuer diskutiert. Allein, bei der Grundsteuer haben sich die Bundesregierung und die sie tragenden Parteien leider anders entschieden.

Nun stehen sehr praktische Fragen an. Bisher haben alle Beteiligten immer erklärt, dass sie die Grundsteuerreform nicht dafür nutzen wollen, die Bürgerinnen und Bürger zusätzlich zu belasten. Darüber besteht hier im Haus sicherlich Konsens. Das Problem bleibt aber, dass es zwangsläufig zu Verschiebungen kommen wird. Nur weil wir uns einig sind, dass das Aufkommen insgesamt nicht steigen soll, kann praktisch niemand garantieren, dass nicht Einzelne zukünftig mehr Grundsteuern zahlen müssen und dass das gerecht ausgestaltet sein wird.

Nun komme ich auf unseren Antrag zu sprechen, den wir hier ins Verfahren einbringen konnten. Wir haben ein Problem steigender Mieten in den Großstädten, im Rhein-Main-Gebiet, aber auch in hessischen Universitätsstädten und anderswo. Wenn die Grundsteuer aufgrund der Reform ansteigen wird, dann wird das gerade diese Menschen zusätzlich belasten, obwohl es gerade die Mieter sind, die nichts vom Ertragswert, der die Berechnungsgrundlage werden soll, haben werden.

Deswegen wollen wir, dass die Grundsteuer nicht mehr auf die Mieter umgelegt werden kann. Das finden wir deutlich gerechter. Damit befinden wir uns in guter grüner Gesellschaft. Die grüne Bundestagsfraktion bezieht diese Position, die Fraktionen in Berlin und in Thüringen ebenso. Zudem gibt es eine Bundesratsinitiative, die das rot-rot-grün regierte Berlin initiiert hat. Diese Initiative sieht vor, die Umlagefähigkeit zu streichen, um die Mieterinnen und Mieter zu schützen. Wir wollen mit unserem Antrag, über den wir heute abstimmen lassen wollen, gerne das Zeichen setzen, dass sich Hessen dieser Initiative anschließt, um die Mieterinnen und Mieter im Rahmen der Grundsteuerreform zu schützen. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemäß ihren Freunden in Berlin dem anschließen würde.

(Beifall DIE LINKE)

Ich zitiere einmal den grünen Justizminister aus Berlin:

Weil Eigentum verpflichtet, müssen die Eigentümer die Grundsteuer tragen.

Ich finde, das ist eine ziemlich gute Auffassung des Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich braucht es weitere wohnungspolitische Maßnahmen wie z. B. den Mietendeckel, die Förderung des sozialen Wohnungsbaus, Wohnungsbaugenossenschaften usw. Darüber haben wir bereits an anderer Stelle diskutiert.

Kommen wir zurück zur Grundsteuerreform. Sie wird zu Verwerfungen vor Ort führen. Deswegen müssen wir sie so ausgestalten, dass der Übergang zu einem neuen System von den Menschen akzeptiert wird, vor allem von den Menschen mit geringem Einkommen. Diese sollten nicht überall überproportional draufzahlen. Außerdem treten wir

für die Abschaffung der Umlagefähigkeit von Mieten ein, wie sie vom Bundesland Berlin, von den GRÜNEN, von Teilen der SPD und von den LINKEN vorangetrieben wird. Das wäre ein richtiger Schritt. Das könnten wir hier und heute im Hessischen Landtag wirklich machen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schalauske. – Nächster Redner ist der Abg. Warnecke für die Fraktion der SPD.

#### **Torsten Warnecke (SPD):**

Hochverehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Und es begab sich zu der Zeit, als jeder Mann und jede Frau seinen Grund bzw. ihren Grund und seine Häuser bzw. ihre Häuser schätzen lassen sollte. Da strömten mit Papier und Stift die hochmögenden Schätzerinnen und Schätzer aus. Und siehe da: Die wussten 35 Millionen Grundstücke mit oder ohne Bauten sowie Felder und Wiesen mit bis zu 30 Faktoren zu bewerten. Sie konnten dies ohne digitale Erfassungs- und Rechenmaschinen. Sie schufen vor mehr als 50 Jahren die Grundlagen für die Grundsteuer.

(Heiterkeit SPD)

Wir führen hier Debatten, dass wir die Grundsteuer im Zeitalter der Digitalisierung ganz einfach machen müssten, weil das alles nicht hinzubekommen ist, weil das alles zu komplex ist. Wohl gemerkt, damals gab es 30 Faktoren. Da hat man genau geschaut, ob das Haus ein Lehmgefachehaus ist oder nicht, ob das Haus als Hohlziegelhaus gebaut wurde oder nicht, ob es aus Beton gebaut wurde oder nicht, ob es Klinker war oder nicht. Das alles ist damals gemacht worden. Das bekommen wir heute garantiert nicht hin.

Das ist jedenfalls der Tenor, den wir allenthalben hören, wenn man sagt: Es muss ein ganz einfaches Modell sein, ganz einfach im Zeitalter der Digitalisierung, weil das ja so kompliziert zu erfassen ist. – Es werden Zahlen von Finanzbeamtinnen und Finanzbeamten genannt, die wir dringend brauchen, obwohl wir uns alle einmal fragen müssen, wie es Herr Kollege Schalauske vorhin angedeutet hat: Sind denn Daten zu den Mieterinnen und Mietern nirgendwo vorhanden? Werden Mieten in Deutschland nicht mehr versteuert? Wird die Grundlage der Miete gar nicht erfasst? Wird gar nicht erfasst, wie viele Quadratmeter es sind, wo das Haus liegt, usw.? Spielt das alles gar keine Rolle? Werden Häuser und Grundstücke in Deutschland gar nicht verkauft oder vererbt? Wird das nicht irgendwie steuerlich berücksichtigt? Wird nicht mit Anzeigen dafür geworben? Gibt es keine Übersicht? Gibt es das alles nicht in unserem digitalen Deutschland?

Das gibt es sehr wohl. Man muss sich nur einmal auf den entsprechenden Internetseiten umschauen. Das gibt es sehr wohl, aber offenbar nicht, wenn wir diskutieren. Wir haben da eine Blackbox und wissen nichts.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben allerdings uns als Bürgerinnen und Bürger, die befürchten, dass sie mehr bezahlen müssen. Das ist die Frage, die am Ende dahintersteht. Wird es dazu kommen, dass die Bürgerinnen und Bürger am Ende mehr zahlen müssen?

Nach dem, was wir im Lande Hessen jedenfalls informell vereinbart haben, soll es so sein, dass keine Kommune anschließend mehr Grundsteueraufkommen erhält als zuvor. Also geht es um eine Verteilung innerhalb der Kommunen.

Die meisten werden wahrscheinlich sagen: Wenn es für die Kommune beiseitsweise weiterhin 300.000 € geben soll, ist das für einen großen Teil relativ egal. – Die rechnen sogar damit, weil sie nicht die teuren Häuser haben, weil sie keine teuren Wohnungen haben.

Im Übrigen möchte ich, an Herrn Schalauske gerichtet, einmal sagen: Dass diejenigen, die nicht so viel haben, in den Hütten leben sollen und diejenigen, die mehr haben, in den Palästen, das ist eine neue Forderung der LINKEN. Ich dachte immer, Sie wären für Paläste für alle. Das aber nur nebenbei.

(Vereinzelte Heiterkeit SPD – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn denn das gilt, was allenthalben von allen im Landtag vertretenen Fraktionen doch wohl vertreten wird, nämlich zu sagen, dass das Grundsteueraufkommen der einzelnen Kommunen nicht steigen darf, dann haben die Kommunen untereinander ein Problem wegen des Nivellierungshebungssatzes.

Uns braucht aber im Moment nicht zu interessieren, wie das Land darauf reagiert. Wir haben jedenfalls kein Problem, vielen Bürgerinnen und Bürgern zu sagen, dass die Grundsteuer eigentlich zumindest nicht steigen dürfte.

Das ist im Moment aber gar nicht Gegenstand der Diskussion. Offenkundig ist Gegenstand der Diskussion, wer auf der Bundesebene daran schuld ist. Der Name Scholz wurde in mehreren Redebeiträgen schon genannt. Es wurde so getan, als ob sich ausgerechnet die SPD eine Neuregelung der Grundsteuer habe einfallen lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich es richtig mitbekommen habe, gab es einmal einen jedenfalls in der Öffentlichkeit sehr geschätzten Bundesfinanzminister namens Schäuble, der sich im Jahr 2014 ausdrücklich nicht an eine Reform der Grundsteuer gewagt hat, weil er nicht für irgendeine Regelung in Haftung genommen werden wollte, und der gesagt hat, es seien doch die Länder gefragt. Ich will damit nur sagen: Das Thema steht bereits seit 2014 an, und davor gab es bereits ein Urteil des Bundesfinanzhofs. Das ist also keine Thematik, die uns seit gestern berührt, sondern sie ist von vorvorgestern, und die bisherigen Bundesregierungen sind daran gescheitert.

Es hätte für die FDP übrigens eine andere Option gegeben. Man hätte nämlich die Bildung einer Großen Koalition vermeiden können, wenn man in Berlin hätte mitregieren wollen. Stattdessen hat man die Regierungsbeteiligung aber weggeschmissen.

(Beifall SPD)

Jetzt beschwert man sich darüber, dass etwas geregelt werden muss und dass man bei der Regelung nicht dabei ist.

Zu dem anderen Vorwurf, der aus unserer Sicht ein bisschen billig ist – obwohl wir uns dessen bewusst sind, dass wir in Berlin auch mit der CSU koalieren, und uns auch der Querschüsse der CSU bewusst sind –: Es war doch wohl so, dass sowohl die CDU als auch die SPD an einer bundeseinheitlichen Regelung ein hohes Interesse hatten. Es gilt aber nicht für den dritten Koalitionspartner. Herr Dr. Worms, nach dem, was Sie oder Herr Finanzminister Dr.

Schäfer im Haushaltsausschuss kundgetan haben, darf ich das, denke ich, so sagen. Es war doch Bayern, das seinen eigenen Weg gehen wollte, während die überwiegende Mehrheit der Bundesländer, die auf der Bundesebene für die Kommunen agieren, sich eigentlich einig war. Insofern sollte man hier nicht die Mär aufbauen, dass es an Bundesfinanzminister Scholz oder an der Sozialdemokratie hänge. Es hängt wieder einmal an der CSU.

Die ganze Kompliziertheit, über die Sie, liebe Frau Schardt-Sauer, zu Recht gesprochen haben, dass möglicherweise sogar das Grundgesetz geändert werden muss, trägt nur einen Namen: CSU. Wir könnten vielleicht einen Augenblick lang gemeinsam darüber nachdenken – vorhin hat die Kollegin Arnoldt darauf hingewiesen, dass das für Hessen gut 1 Milliarde € ausmacht –, ob das reiche Land Bayern nicht vielleicht sagt: Wir verzichten angesichts der Komplexität auf 1,5 Milliarden € – oder wie viel das in Bayern ausmacht – und geben den Kommunen diese Summe aus Landesgeld; damit entlasten wir die Kommunen in Bayern von der unsäglichen Debatte darüber, wie hoch die Grundsteuer sein darf und wie sie berechnet wird. – Man darf diesbezüglich ja spekulieren. Vielleicht haben die Bayern gar kein Interesse mehr an der Grundsteuer, zumal in weiten Regionen Bayerns die Bürgerinnen und Bürgern gar nicht wissen, was Grund und Boden in anderen Ländern mittlerweile kosten.

Unser ehemaliger Kanzlerkandidat und früherer Regierender Bürgermeister von Berlin und ehemaliger Münchner Oberbürgermeister, Dr. Hans-Jochen Vogel, hat schon immer davor gewarnt, dass Bodenpreise, die exorbitant steigen, im Weiteren Problemen hervorrufen, was beispielsweise den Mietwohnungsbau angeht. Man sollte in ganz Deutschland einmal klarstellen, wie die Situation ist. Vielleicht würde das dazu führen, dass wir uns in vielen Dingen einig wären und sagen würden: Daran muss sich etwas ändern.

Vielleicht hat Bayern aus ideologischen Gründen gerade kein Interesse daran, offenzulegen, wie es in Bayern aussieht. Deshalb ist es Herrn Scholz nicht vorzuwerfen, dass er im Rahmen des Länderfinanzausgleichs darauf besteht, dass die Grundsteuer in Deutschland vergleichbar sein muss, um im Rahmen des Länderfinanzausgleichs angerechnet werden zu können. Bayern kann dann immer noch machen, was es will; dort will man ja nur den Boden besteuern. Das ist legitim, aber das ist dann ein Problem der Bayern, kein Problem der Bundesrepublik Deutschland. Ich weiß gar nicht, was wir da zu kritisieren haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir befürchten, dass mit der Grundsteuer im Moment eine Menge politischer Spiele betrieben wird. Eines darf aber am Ende nicht sein: dass die Bürgerinnen und Bürger tatsächlich höher belastet werden. Wir können allesamt, die wir hier sitzen, aber nicht versprechen, dass nicht einzelne Bürgerinnen und Bürger – egal, welches Modell wir wählen – am Ende eine höhere Grundsteuer bezahlen.

Zu dem Modell der LINKEN. Lieber Herr Schalauske, selbstverständlich haben einige Ihren Vorschlag aufgegriffen und fragen: Warum zahlt die Grundsteuer nicht der Grundeigentümer anstelle des Mieters? – Nun wissen wir alle, dass die Mehrbelastung des Eigentümers perspektivisch in die sogenannte Kaltmiete einfließen wird. Wenn man die Grundsteuer hingegen senkt, wird die reale Praxis sein, dass die Miete nicht sinkt. Denken Sie noch einmal darüber nach, ob das tatsächlich der Königsweg ist – wir

haben dazu noch keine Anhörung durchgeführt – oder ob das für den ländlichen Raum, wo wir perspektivisch vielleicht tatsächlich dazu kommen, die Grundsteuer deutlich zu senken, nicht sogar den Pferdefuß haben könnte, dass sich die Hauseigentümer fragen: Warum soll ich die Kaltmiete senken?

Im Übrigen: Es erhöht den Mietspiegel, wenn das in die Kaltmiete einfließt, und zieht die Folge nach – das hat Herr Finanzminister Dr. Schäfer schon erläutert –, dass das Mietkostenniveau steigt – nicht bei den Nebenkosten, sondern bei den Hauptkosten. Das ist in der Regel die Kaltmiete. Ich wäre vorsichtig, zu sagen, dass das der Königsweg ist. Wir wollen es nicht per se ablehnen, aber wir sollten noch einmal ernsthaft darüber diskutieren und nicht einfach sagen, das sei die Lösung aller Probleme.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wir setzen darauf, dass in Bayern Einsicht einkehrt, und wir setzen darauf, dass wir eine bundeseinheitliche Grundregelung bekommen. Wir setzen darauf, dass die Grundsteuer nicht abgeschafft werden wird; denn das wäre die größte Katastrophe für die Kommunen. Ich wüsste nicht, wie die Bundesländer „mal eben“ 15 Milliarden € aufbringen könnten, um die Grundsteuer für ihre Kommunen zu substituieren, die zwingend auf dieses Geld angewiesen sind. – Ich danke fürs Zuhören und wünsche noch einen schönen Nachmittag.

(Beifall SPD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Dahlke für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frau Dahlke, Sie haben für zehn Minuten das Wort.

#### **Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben es schon mehrfach gehört: Im April 2018 hat das Bundesverfassungsgericht erklärt, dass die geltenden Regeln zur Erhebung der Grundsteuer mit dem Grundgesetz nicht vereinbar sind. Das ist jetzt 17 Monate her, und es bleiben nur noch drei Monate, bis die vom Gericht gesetzte Frist für eine Neuregelung verstrichen ist.

Wenn die Grundsteuer ab 2020 nicht mehr erhoben werden könnte, würden den Kommunen in Deutschland rund 14 Milliarden € fehlen. Das kann niemand wollen. Was ich daher allem voran sagen will: Bis Ende des Jahres muss eine Lösung gefunden werden, damit die Grundsteuer weiterhin erhoben werden kann. Das muss als Tagesordnungspunkt 1 auf der Prioritätenliste stehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Bisher wird die Grundsteuer in den westdeutschen Bundesländern, also auch bei uns in Hessen, erhoben, indem die Grundstückswerte von 1964 zugrunde gelegt werden. Selbstverständlich haben sich die Werte seitdem in unterschiedlichen Gebieten unterschiedlich entwickelt, weshalb es an der Zeit ist, sich auf ein neues System zu einigen. Wie wir bereits gehört haben, basiert der nun vorliegende Gesetzentwurf von Bundesfinanzminister Scholz auf einem wertabhängigen Kostenmodell. Vereinfacht gesagt: je wertvoller ein Grundstück, desto höher die Grundsteuer.

Eine Alternative, für die sich die hessischen Freien Demokraten einsetzen, wäre ein reines Flächenmodell. Nach meiner Ansicht wäre es nicht gerecht, wenn Grundstücke ausschließlich nach der Größe der Fläche besteuert würden, weil dann ihre Lage und ihr Wert komplett außer Acht gelassen würden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Bei gleicher Grundstücksgröße würde eine Villa in bester Innenstadtlage genauso besteuert wie ein altes unsaniertes Haus im ländlichen Raum. Dass die Freien Demokraten das Wertmodell in ihrem Antrag „ungerecht“ nennen, weil es zu einer höheren Steuerbelastung für Besitzer wertvoller Grundstücke führe, finde ich eine interessante Definition von Gerechtigkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Ausgestaltung eines Wertmodells muss man anpassen, wie der Wert berechnet wird. Minister Scholz hat vorgeschlagen, die Nettokaltmiete, die Grundstücksfläche, die Immobilienart und das Alter der Gebäude zu berücksichtigen.

Zu dem vorliegenden Modellentwurf hat die Hessische Landesregierung Änderungsanträge eingebracht mit dem Ziel, den Gesetzentwurf zu vereinfachen, und bei acht der neun Anträge haben die Vorschläge bei den anderen Ländern eine Mehrheit gefunden. Die Vorschläge gehen jetzt in Form von Änderungsanträgen ins Verfahren. Eine der noch offenen Fragen lautet, ob man wirklich das Baujahr einer Immobilie erheben muss.

Die große Kunst ist nun, einen Mittelweg zwischen einer möglichst genauen Bewertung und einem nicht zu hohen Aufwand zu finden, Daten zu erheben und den Wert der Flächen zu berechnen. Ich finde, Hessen hat hier konstruktive Vorschläge gemacht, und ich freue mich, dass die anderen Länder das auch so gesehen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich begrüße übrigens auch sehr, dass genossenschaftlicher und sozialer Wohnungsbau in dem Scholz-Modell steuerlich begünstigt werden sollen. Damit das Gesamtaufkommen der Grundsteuer unter dem Strich über alle Grundstücke hinweg nicht mehr wird, sollen in der Umsetzung die Kommunen die Hebesätze so anpassen, dass diese Rechnung aufgeht. Dann werden zwar einzelne Grundstücke mehr, andere weniger besteuert, insgesamt bereichert sich der Staat aber nicht durch die Grundsteuerreform, sondern die Reform soll aufkommensneutral erfolgen, und das ist, wie ich finde, erwähnenswert und hilfreich in der Debatte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sehen, es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, wie die Grundsteuer reformiert werden könnte.

Was jetzt aber auch auf dem Tisch liegt – um die ganze Sache noch etwas zu verkomplizieren –, ist die Länderöffnungsklausel, die nur über eine Änderung des Grundgesetzes zu verankern ist. Die Länder können dann also von der Bundesregelung abweichen und ihre eigene Berechnung durchführen, was besonders auf Druck der CSU umgesetzt werden soll.

Ich finde, das ist keine besonders gute Idee; denn der administrative Aufwand, mehrere Systeme parallel zu verwalten, ist enorm. Das gilt auch für uns in Hessen. Abmildern

könnte man die Problematik dadurch, dass sich wenigstens die Länder mit ähnlichen Vorstellungen zusammenschließen. Am besten wäre es aus meiner Sicht aber gewesen, eine komplett bundeseinheitliche Regelung zu erreichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Da ich schon beim administrativen Aufwand bin: Ein Aspekt, den wir eben kurz angesprochen haben, ist bei der Länderöffnung hervorzuheben. Das ist die Auswirkung auf den Länderfinanzausgleich. Wir haben gehört, ein bundesstaatlicher Finanzausgleich muss auf der Grundlage einer bundeseinheitlichen Regelung berechnet werden. Finanzschwache Länder sollen keinen Nachteil dadurch haben, dass sich andere Länder einen Sonderweg leisten.

Wir stehen hier vor einer besonders kniffligen Aufgabe; denn es ist naheliegend, dass von allen Ländern die gleichen Daten benötigt werden. Man müsste sozusagen eine Schattenrechnung aufmachen, bei der alle Länder zuzüglich zu dem, was sie für die Grundsteuer eigentlich berechnen, einheitliche Daten liefern, die dann für den Länderfinanzausgleich berücksichtigt werden.

Wenn man sagt – das habe ich so vernommen –, das sei ein ungerechtfertigter Mehraufwand, antworte ich, dass wir dann eine Bemessungsgrundlage brauchen, die für alle fair, weitestgehend einheitlich und gleichzeitig praktikabel ist. Ich hoffe sehr, dass dazu schnellstmöglich eine Einigung auf Bundesebene erzielt wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Abschluss sage ich: Ich gehe davon aus, dass eine Einigung zustande kommt und eine Neuregelung mit Länderöffnungsklausel bis Ende des Jahres im „Bundesgesetzblatt“ steht.

Die Forderung der Freien Demokraten, dass die Landesregierung bis zur nächsten Plenarwoche einen Entwurf für ein eigenes Landesgrundsteuergesetz vorlegt, ist völlig unrealistisch, und es ist formal gar nicht möglich, weil wir so schnell keine Regierungsanhörung mehr organisiert bekommen. Deswegen und auch wegen seiner fachlichen Schwächen werden wir den Antrag ablehnen.

(Zuruf Freie Demokraten)

– Sie fordern aber kein Fraktionsgesetz in Ihrem Antrag.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht zustimmen werden wir auch dem Antrag der LINKEN; denn – hier komme ich auf mein Eingangsstatement zurück –

(Unruhe – Glockenzeichen)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Frau Dahlke, warten Sie bitte einen Moment. – Es ist sehr unruhig. Ich bitte Sie um ein bisschen mehr – nicht ein bisschen mehr, sondern viel mehr – Aufmerksamkeit für die Rednerin.

(Beifall AfD)

#### **Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Danke, Herr Präsident. Ich bin auch gleich fertig, und dann ist es nicht mehr so lang heute. – Noch einmal: Nicht zu



stimmen werden wir auch dem Antrag der LINKEN; denn – hier komme ich auf mein Eingangsstatement zurück – die Zeit für eine neue Regelung wird wirklich sehr knapp. Mitte Oktober stehen die zweite und die dritte Lesung im Bundestag an. Dann kennen wir hoffentlich endlich die Entscheidung. Der mühsam gefundene Kompromiss sollte jetzt nicht durch neue Vorschläge gefährdet werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Daher ist mein Appell an die zuständigen Bundespolitikerinnen und Bundespolitiker und Mitglieder des Bundesrats: Denkt an die Kommunen, die sich den Wegfall der Grundsteuer nicht leisten können. Bitte blockiert nicht die Grundgesetzänderung; denn dann hätten die Länder wieder Zeit – Zeit, die wir nutzen müssen, um eine gerechte und praktische Grundsteuerreform umzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dahlke. – Nächster Redner ist der Abg. Heidkamp für die Fraktion der AfD.

#### **Erich Heidkamp (AfD):**

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Eine Zusage haben Sie: In meiner Rede kommt das Wort „Ideologie“ nicht vor.

(Torsten Warnecke (SPD): Ja, ja!)

Die Behauptung, dass die Grundsteuer so etwas wie eine verkappte Vermögensteuer sein soll, kann man nur für selbst genutzte Wohnungen und Häuser aufrechterhalten. Das trifft in Deutschland auf weniger als die Hälfte aller Wohnungen und Häuser zu. Für diese ist es allerdings eine Substanzsteuer. Vorhaben, diese Grundsteuer nicht mehr an die Mieter weitergeben zu können, erteilen wir eine klare Absage.

(Beifall AfD)

Es setzt schon eine gewisse Naivität voraus, zu glauben, dass diese Kosten nicht auf anderen Positionen wieder auftauchen würden. Mit weiteren originellen Ideen, wie einem Einfrieren der Mieten über Jahrzehnte bei steigenden Kosten, würde man den Neubau von Wohnungen und Häusern in Deutschland garantiert zum Stillstand bringen.

Eine andere Idee, die ich in den Unterlagen gefunden habe, ist die Erhebung einer sogenannten Grundsteuer C, mit einem höheren Hebesatz, für unbebaute Grundstücke. Um hier eine Steuerungswirkung zu erzielen, müsste dieser Satz schon beträchtlich höher als der Normalsatz sein, was den Zugang für Menschen in der Ansparphase wieder erschweren würde. Spekulationsgewinne auf unbebaute Grundstücke muss man anders besteuern – wenn man es denn will.

Eine Steuer hat immer zwei Seiten. Zum einen soll ein gewisses Einkommen für den Staat und für die Stadt erzielt werden, zum anderen hat die Höhe einer Steuer auch einen Steuerungseffekt. Der Wohnungsmarkt zeichnet sich zunehmend dadurch aus, dass das Produkt für einen beträchtlichen Anteil der Menschen zu teuer geworden ist.

(Beifall AfD)

Sie müssen durch Wohngeld, Zuschüsse und Subventionen unterstützt werden – was immer den einzelnen Ländern und dem Bund so alles einfällt. Die Grundsteuer, ein nicht zu negligierender Faktor bei den Kosten, ist bei diesen Menschen, bei diesen vom Staat unterstützten Bürgern, ein Durchgangsposten: linke Tasche – rechte Tasche. Wenn wir das Ziel verfolgen, die sehr niedrige Eigentumsquote in Deutschland zu erhöhen, müssen wir alle fixen Belastungen, die das Wohnen direkt oder indirekt verteuern, auf die Probe stellen.

(Beifall AfD)

Modelle, bei denen die Grundsteuer entfallen könnte und diese ca. 15 Milliarden € über andere Steuern aufgebracht würden, sollten untersucht werden. Wir hätten da interessante Vorschläge, aber damit kommen wir in diesen Parlamenten noch nicht durch.

(Beifall AfD – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Herr Schalauske, ich höre Ihnen immer sehr interessiert zu. Ich halte Sie für einen sehr sachkundigen Redner.

(Robert Lambrou (AfD): Ach du lieber Gott! Lob von der falschen Seite! – Weitere Zurufe)

– Aber Sachkunde immer.

(Fortgesetzte Zurufe)

Insofern begrüßen wir die allgemeine Haltung, dass durch die Umstellung der Rechnung und die Bewertung die Belastung im Vergleich zu heute nicht erhöht werden soll. Dass die Landesregierung für jede hessische Gemeinde den Hebesatz bekannt geben will, zu dem es für diese Gemeinde nicht zu einem höheren Grundsteueraufkommen kommen soll, ist für den einzelnen Haus- und Wohnungsbesitzer oder auch Mieter erst einmal nur ein vager Hoffnungsschimmer. Sie haben schon darauf hingewiesen, dass sich einige auch auf unangenehme Überraschungen einstellen müssen.

Wir befürworten grundsätzlich eine bundesgesetzliche Regelung der Grundsteuer nach einheitlichen Regeln mit unterschiedlichen Hebesätzen. Eine Länderöffnungsklausel sollte aber von Hessen gefordert und gehandhabt werden für den Fall, dass das Modell Scholz – ich will es verkürzt so bezeichnen –, basierend auf mehr oder weniger willkürlich festgesetzten Mietwerten, vom Bund eingeführt werden sollte.

(Beifall AfD)

Das Flächenmodell – das wird Sie freuen – ist wesentlich einfacher, anhand vorhandener Kriterien für den Bürger nachvollziehbarer, mit weniger Verwaltungs- und Bewertungsaufwand verbunden, und es erlaubt eine objektivere Vergleichbarkeit. – Da könnten Sie von der FDP auch einmal klatschen.

(Beifall AfD)

Wir unterstützen die Forderung, dass der Gesetzgebungsprozess so umgehend eingeleitet wird, dass zum 31.12.2019 noch eine der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts entsprechende Regelung der Grundsteuer erreicht werden kann. – Danke schön.

(Beifall AfD)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Heidkamp. – Der nächste Redner für die Landesregierung ist Herr Staatssekretär Dr. Worms.

(René Rock (Freie Demokraten): Er bringt jetzt das Gesetz ein!)

**Dr. Martin J. Worms, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:**

Mal sehen. – Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus! Die Fraktion der Freien Demokraten fordert mit ihrem Antrag den Landtag auf, das von der Bundesregierung eingebrachte Grundsteuer-Reformgesetz, das sogenannte Scholz-Modell, abzulehnen und stattdessen in Hessen ein Flächenmodell als landesgesetzliche Regelung einzuführen.

(Beifall Freie Demokraten)

Hierzu solle die Landesregierung – ich wäre mit dem vorzeitigen Beifall vorsichtig – „bis zum nächsten Plenum“ einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen.

Die Dringlichkeit der Grundsteuerreform ist uns allen bewusst. Der Fortbestand von rund 14 Milliarden € an jährlichen Grundsteuereinnahmen bundesweit – in Hessen sind es knapp 1,2 Milliarden € – hängt davon ab, dass der Gesetzgeber bis Ende dieses Jahres eine Neuregelung ins Gesetzblatt einbringt. Der Gesetzgeber – das ist wichtig – heißt hier zunächst einmal Bund. Dieser hat für die bisherige Grundsteuer – einschließlich der Bewertungsvorschriften – die Gesetzgebungskompetenz und soll sie auch zukünftig innehaben.

Dies wird durch die vorgesehene Grundgesetzänderung klar geregelt. Bund, Länder und Kommunen haben somit ein gleichartiges Interesse daran, dass ein Bundesgesetz bis Ende 2019 auch tatsächlich zustande kommt. Deshalb kann man den Gesetzentwurf des Bundes, was immer man inhaltlich von ihm halten mag, nicht einfach ablehnen. Er muss kommen, um der Fristvorgabe in der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts gerecht zu werden. An dieser Stelle tritt aber auch die Öffnungsklausel auf den Plan, die ebenfalls zur Grundgesetzänderung gehört und jedem Land die Freiheit gibt, durch eine eigene landesgesetzliche Regelung vom Bundesrecht abzuweichen.

Diese neue Freiheit kommt nicht überall gleich gut an. Man sieht dies z. B. an den Diskussionen zur Behandlung der Grundsteuer im bundesstaatlichen Finanzausgleich. Darauf ist hingewiesen worden. Es entsteht der Eindruck, dass Freiheiten hier auf kaltem Wege wieder verbaut werden sollen, etwa indem von Steuerpflichtigen Parallelerklärungen eingereicht werden sollen. Das kann nicht sein, vor allem weil faire, einfache und vernünftige Lösungen möglich sind, und darauf werden wir hinwirken. Da fällt mir der Spruch von Abraham Lincoln ein:

Wer anderen die Freiheit verweigert, verdient sie nicht für sich selbst.

Deshalb ist das Plädoyer im Antrag der Freien Demokraten für die Länderöffnungsklausel richtig. Der Bundesrat hat im ersten Durchgang mit der Stimme Hessens der Grundgesetzänderung, inklusive der Länderöffnungsklausel, den Weg bereitet.

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Auch der Hinweis in Punkt 3 des Antrags auf den schlep-penden Verlauf der Grundsteuerreform ist nicht von der Hand zu weisen. Zeitnah nach der Entscheidung aus Karlsruhe hatte der hessische Finanzminister mit weiteren Länderkollegen an Herrn Bundesfinanzminister Scholz geschrieben und eine zügige Klärung der modellspezifischen Fragestellungen gefordert. Zum Bedauern aller Länderfinanzminister hat der Bundesfinanzminister die Eckpunkte für sein Modell erst im November 2018 vorgelegt. Bis zum Regierungsentwurf dauert es noch einmal ein halbes Jahr. Aber das ist alles vergossene Milch, meine Damen und Herren. Alles Klagen hierüber hilft nicht. Es muss nun zügig weitergehen. Ein weiteres Spielen auf Zeit kann sich niemand erlauben.

Nun einige Worte zum sogenannten Scholz-Modell. Nach unserem Eindruck ist es in der Tat kompliziert und bürokratisch – nicht einmal so sehr hinsichtlich der Angaben, die der Grundstückseigentümer in der Erklärung machen muss, sondern hinsichtlich dessen, wie mit diesen Angaben weiter gerechnet wird. Am Ende erhält der Bürger einen Bescheid mit einem Wert, dessen Berechnung er kaum – ich sage: nicht – nachvollziehen kann. Genau deshalb hat Hessen im Bundesrat verschiedene Vereinfachungsanträge – es sind sieben oder acht – durchgesetzt, um die Berechnungen zumindest ein wenig transparenter zu gestalten.

Wir wollen z. B. vermeiden, dass erfolgte Sanierungen am Gebäude in der Erklärung anzugeben sind, damit das Finanzamt eine Verjüngung des ursprünglichen Baujahrs prüfen kann. Neben der höheren Komplexität wäre es auch angesichts der Klimadebatte ein völlig falsches Signal, wenn umfassende Sanierungen zur Energieeinsparung führten, aber gleichzeitig zu höheren Wertansätzen für die Grundsteuer. Ob die Vorschläge vom Bundestag auch aufgegriffen werden, bleibt abzuwarten. Einige der Experten argumentierten in der Anhörung im Bundestag, dass die Werte im Scholz-Modell zu ungenau und dass deshalb noch mehr Differenzierungen nötig seien. Für sie liegt in noch mehr Komplexität der Schlüssel zu einer gerechten Besteuerung.

Wir als Länder müssen die Bewertung der Grundstücke jedoch administrieren. Bei über 35 Millionen Grundstücken, davon 2,8 Millionen, die in Hessen liegen, können wir uns ein kompliziertes Bewertungsrecht schlicht nicht leisten. Die Hessische Landesregierung wird sich den Gesetzesbeschluss des Bundestages genau ansehen und dann entscheiden, ob sie dem Landtag einen Vorschlag für eine abweichende landesgesetzliche Regelung unterbreitet.

Bis zum nächsten Plenum kann dies allerdings nicht erfolgen – schon deshalb nicht, weil das Land Hessen die hierzu erforderliche Abweichungskompetenz noch gar nicht besitzt. Das ist entscheidend: Indem der Bund durch seinen Gesetzentwurf von seiner Fortschreibungskompetenz Gebrauch macht, besteht keine Gesetzgebungskompetenz der Länder. Hierzu bedarf es eines Freigabegesetzes des Bundes, das aber nicht vorliegt. Deshalb kommt der Landesgesetzgeber nur dann zum Zuge, wenn die Grundgesetzänderung verabschiedet wird.

Lassen Sie mich zum Flächenmodell, das hier auch erwähnt worden ist, noch einige Worte sagen: Herr Warnecke, mit Bayern-Bashing macht man es sich in diesem Punkt vielleicht etwas zu einfach.

(Torsten Warnecke (SPD): Ja!)

Mein Haus hatte in der Vergangenheit eine klare Präferenz für dieses Modell. Es hat es sogar gemeinsam mit Bayern

im Jahr 2010 entworfen, nur konnte sich das Modell damals nicht als bundeseinheitlicher Weg durchsetzen, weil es zu viele aus grundsätzlichen Erwägungen heraus abgelehnt haben. Deswegen trug Hessen das politische Ziel einer wertabhängigen, aber einfach zu administrierenden Grundsteuer im Kompromisswege mit, um bei der Reform überhaupt einen Schritt voranzukommen. Ob das Scholz-Modell diesem Ziel gerecht wird, werden wir, wie gesagt, erst nach dem Beschluss des Bundestages sehen. Wird es diesem Ziel nicht gerecht, ist das Flächenmodell durchaus eine mögliche Alternative.

Dass eine wertunabhängige Besteuerung möglich und zulässig ist, zeigt bereits die Kraftfahrzeugsteuer. Besteuert wird nicht nach den Werten der Fahrzeuge, sondern nach Hubraumgröße und CO<sub>2</sub>-Wert. Diese ergeben sich ganz einfach aus den Zulassungsdaten; der Bund hat somit sehr wenig Aufwand für die Erhebung der Kfz-Steuer. Daher ist es doch mehr als verständlich, dass sich die Länder bei der Grundsteuer ebenfalls niedrige Bürokratie und Verwaltungskosten für die Bewertung der Grundstücke wünschen.

Die Kritik, dass das Flächenmodell sozial unausgewogen sei, ist meines Erachtens zu hinterfragen; denn schließlich handelt es sich beim Boden, bei der Fläche und bei Gebäuden bereits um ein Wertmerkmal, auf das alle Modelle zur Grundsteuer Bezug nehmen. Statistische Daten zeigen, dass die Wohnungsgröße mit der Einkommenshöhe korreliert. Das Flächenmodell enthält somit bereits durchaus implizit eine soziale Komponente.

Aber wie dem auch immer sei, das Gebot der Stunde lautet, auf jeden Fall auf die Verabschiedung einer bundesrechtlichen Regelung hinzuwirken, um die Fortexistenz der Grundsteuer über den 31. Dezember 2019 hinaus erst einmal zu sichern. Wird eine solche bundesrechtliche Regelung verabschiedet, wird das Land in einem zweiten Schritt darüber zu entscheiden haben, ob es diese Regelung auch in Hessen anwendet oder ob es von der Länderöffnungsklausel Gebrauch macht und gegebenenfalls im Schulterschluss mit anderen Bundesländern eine eigene Regelung auf den Weg bringt. Diese Entscheidung muss nicht bis zum 31.12.2019, aber doch zügig getroffen werden, um eine ausreichende Vorbereitungszeit für die neue Grundsteuer, die dann ab 2025 gelten wird, zu haben.

Aber noch einmal: Für diese Entscheidung fehlt heute noch die Entscheidungsgrundlage, nämlich die konkrete Ausgestaltung der bundesrechtlichen Regelung. Erst wenn wir darüber Klarheit haben, werden wir über den grundsteuerlichen Weg Hessens befinden können. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Staatssekretär Dr. Worms. – Damit sind wir am – – Ach nein, Entschuldigung. Ich habe noch eine Wortmeldung für eine zweite Runde von der Kollegin Schardt-Sauer. Bitte schön. Fünf Minuten Redezeit in der zweiten Runde.

(Unruhe – Glockenzeichen)

#### **Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Werter Herr Präsident, das war ein charmanter Versuch. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir zwei, drei Bemerkungen. Ich möchte mich zunächst bei Herrn

Worms für die inhaltlich anerkennenden Worte zu dem FDP-Antrag bedanken.

(Beifall Freie Demokraten)

Damit möchte ich überleiten zu zwei, drei Punkten, die ich für die Freien Demokraten so nicht stehen lassen möchte.

Zum einen muss man schon einmal in den Raum rufen: Bei der Einigkeit darüber, dass die Grundsteuer eine wichtige Einnahmequelle ist usw. usf. und dass ab Januar etwas da sein muss, kann ich nur sagen: Ich vermisse von den Akteuren der Großen Koalition – außer Beschwerden darüber, dass Herr Scholz angeschossen wird – konkrete Lösungsmodelle, wie ein Nichts nach 96 Tagen vermieden werden kann. Genau das bieten wir an. Sie können Ihre inhaltlichen Ziele in einem Landesgrundsteuergesetz verwirklichen. Wir müssen uns doch darin einig sein, dass es auf jeden Fall vermieden werden muss, dass ab Januar gar nichts da ist.

(Zuruf: Alle waren sich einig!)

Liebe Frau Kollegin Arnoldt – jetzt ist sie nicht da, oder ich sehe sie nicht –,

(Holger Bellino (CDU): Sie ist immer da!)

den Freien Demokraten vorzuwerfen, wir würden Öl ins Feuer gießen, dem kann ich nur erwidern, dass wir mit Interesse das gelesen haben, was der Ministerpräsident so sagt. Er hat sich im Juli geäußert, dass Hessen sehr wohl einen Alleingang mit einem Landesgrundsteuergesetz erwägt. Die Bestätigung der Einlassungen von Staatssekretär Dr. Worms war der Artikel in der „FAZ“ vom 19. September „Schäfer: Angebot ohne Substanz“. In diesem Artikel nennt er alle Punkte, die wir aufgeführt haben, und sagt sehr wohl, dass es ein Spiel mit dem Feuer sei und man sich Gedanken darüber machen müsse, was ab Januar sein werde.

Werte Kollegen von der CDU, das ist kein Öl-ins-Feuer-Gießen. Das ist ein netter Versuch von Ihnen, abzulenken davon, dass die CDU auch Teil der Bundesregierung ist, die die Hauptverantwortung trägt. Da gehen wir d'accord. Eigentlich wäre seit April 2018 der Bundesgesetzgeber gefragt. Er droht zu scheitern. Unser aller Interesse müsste doch sein, für die Kommunen etwas hinzubekommen.

Das ist unser Angebot in dem Antrag, und wir bitten nochmals um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Schardt-Sauer. – Herr Schalauske, Sie wollen auch noch einmal. Bitte schön. Sie haben fünf Minuten.

(Zurufe)

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Kollege Warnecke hatte mich aufgefordert, ich solle eine Runde nachdenken über die Frage, ob die Umlagefähigkeit der Grundsteuer bzw. deren Abschaffung nicht dazu führen würde, dass die Kaltmieten weiter steigen. Dazu möchte ich einfach noch einmal Stellung nehmen.

Zum einen mag das in einer langfristigen Betrachtung so sein. Kurzfristig würde es aber dazu führen, dass Härten, die durch ein neues Grundsteuermodell entstehen, weil sich für Mieterinnen und Mieter Grundsteuern erhöhen würden, je nachdem, wo sie wohnen, in welcher Lage, allein beim Vermieter liegen würden. Das heißt also, kurzfristig wäre das eine Entlastung für die Mieterinnen und Mieter.

(Torsten Warnecke (SPD): Für alle!)

Jetzt die Frage: Wie wird sich das Ganze langfristig entwickeln? – Da will ich schon noch einmal darauf hinweisen, das habe ich auch in meinem Redebeitrag deutlich gemacht: Es geht hier um eine Maßnahme, um Mieterinnen und Mieter zu schützen. Wenn man langfristig dafür sorgen will, dass sich Kaltmieten entsprechend entwickeln – da haben wir auch viele Gemeinsamkeiten mit der SPD-Fraktion –, dann müssen wir über Instrumente reden wie den Ausbau des sozialen Wohnungsbaus. Sie wissen genau, dass ein bestimmter Anteil, 10 bis 20 %, an öffentlich geförderten Wohnungen dazu beiträgt, Kaltmieten im Allgemeinen zu dämpfen.

Wir reden gemeinsam mit Ihnen über Initiativen wie einen gesetzlichen Mietendeckel. All diese Maßnahmen tragen natürlich langfristig deutlich mehr dazu bei, die Mieten zu senken, als die Abschaffung der Umlagefähigkeit der Grundsteuer.

Kurzfristig aber, wenn ein neues Modell kommt, kann es in Großstädten, in den Universitätsstädten, da, wo wir Mietenwahnsinn haben, zu erheblichen Härten für die Mieterinnen und Mieter kommen – je nachdem, welches Modell, aber es kann eben passieren. Die beste Möglichkeit, die Mieterinnen und Mieter vor diesen Härten zu schützen, wäre, die Umlagefähigkeit der Grundsteuer nicht zuzulassen.

Die staatstragende Attitüde der GRÜNEN hat mich dann doch gewundert. Ihre grünen Kollegen in Berlin, ob in der Bundestagsfraktion oder beim Land Berlin, sind ein bisschen forscher und sagen auch, dass sie die Grundsteuer erhalten wollten, weil sie eine wichtige kommunale Steuer sei. Sie machen das aber nicht so hasenfüßig und sagen nicht, dass sie nicht die Regelung noch in Gefahr bringen wollten, sondern fordern kräftig von der GroKo, die Umlagefähigkeit der Grundsteuer zu beenden.

Das ist ein Verhalten, das ich mir auch von den hessischen GRÜNEN wünschen würde. Solange Sie sich aber in der Umklammerung mit der CDU befinden, bleibt das wohl nur ein frommer Wunsch.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Lena Arnoldt (CDU))

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schalauske. – Damit sind wir jetzt in der Tat am Ende der Aussprache angelangt.

Wir haben den Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Reform der Grundsteuer, und den Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE, Unterstützung der Bundesratsinitiative usw. Ich höre, wir sollen das direkt abstimmen. Oder sollen die Anträge in den Ausschuss?

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Abstimmen!)

– Beide direkt abstimmen. – Dann lasse ich zunächst über den Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Drucks.

20/1223, abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Freie Demokraten und AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die restlichen Fraktionen des Hauses. Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir stimmen jetzt über den Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/1269, ab. Wer für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind die restlichen Fraktionen des Hauses. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann rufe ich die **Tagesordnungspunkte 11, 12 und 67** auf:

#### **Dritte Lesung**

#### **Gesetzentwurf**

#### **Fraktion der SPD**

#### **Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen**

– **Drucks. 20/1209** zu **Drucks. 20/1069** zu **Drucks. 20/64** –

#### **Dritte Lesung**

#### **Dringlicher Gesetzentwurf**

#### **Fraktion DIE LINKE**

#### **Gesetz zur Aufhebung von Straßenbeiträgen in den hessischen Kommunen**

– **Drucks. 20/1210** zu **Drucks. 20/1070** zu **Drucks. 20/105 neu** –

#### **Beschlussempfehlung und Bericht**

#### **Innenausschuss**

#### **Dringlicher Antrag**

#### **Fraktion der Freien Demokraten**

#### **Selbstverwaltung achten, Infrastruktur stärken, Belastungen minimieren – für eine gerechte Lastenverteilung bei Straßenausbaubeiträgen**

– **Drucks. 20/1211** zu **Drucks. 20/1144** –

(Holger Bellino (CDU): Ohne Aussprache! – Günter Rudolph (SPD): Scherzbold, das würde ich noch nachts um drei machen!)

– Herr Kollege Bellino, das würde ich versuchen, ich weiß aber nicht, ob das von Erfolg gekrönt sein wird.

Zunächst einmal würde ich davon ausgehen, ich sehe ihn aber nicht, dass wir die Berichterstattung machen. – Ja, ich sehe den Kollegen Frömmrich, er holt die Berichte. Sie haben das, wie immer, sehr klug im Innenausschuss gelöst; denn er berichtet zu beiden Gesetzentwürfen.

#### **Jürgen Frömmrich, Berichterstatter:**

Herr Präsident, ich berichte zu dem Gesetzentwurf zur Aufhebung von Straßenbeiträgen in den hessischen Kommunen, Drucks. 20/1070 zu Drucks. 20/105 neu: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

Dann berichte ich zu dem Gesetzentwurf zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen, Drucks. 20/1069 zu Drucks. 20/64: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

**Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Frömmrich, für die Berichterstattung. – Damit ist die Aussprache eröffnet. Als erster Redner spricht Günter Rudolph für die Fraktion der Sozialdemokraten. Bitte schön. Wir haben 7,5 Minuten vereinbart.

**Günter Rudolph (SPD):**

Doch so lange? – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat, es ist die dritte Lesung der beiden Gesetzentwürfe von den Fraktionen der SPD und der LINKEN zur vollständigen Abschaffung der Straßenausbaubeiträge. Es sitzen wieder Vertreter von Bürgerinitiativen auf der Besuchertribüne. Wir haben mittlerweile über 70 Bürgerinitiativen. Früher fanden gerade die GRÜNEN die Bürgerinitiativen gut und wichtig, man hat auch auf deren Meinung gehört. Das hat sich im Laufe der Zeit ein bisschen geändert, weil die Bürgerinitiativen Positionen vertreten, zu denen die GRÜNEN sagen: Wir sehen gar nicht ein, dass dort etwas geändert werden muss.

Wir haben die Anhörung in diesem Plenarsaal durchgeführt. Fast 100 % haben gesagt: Ja, die Straßenausbaubeiträge müssen abgeschafft werden, sie sind unsozial und belasten die Bürger. – Wir haben unzählige Resolutionen von Kommunen, von Städten und Gemeinden bekommen, auch unzählige Eingaben von Bürgerinnen und Bürgern, und es gibt auch Petitionen zu diesem Thema. Wenn man sich dann hier und heute noch hinstellt und sagt, die bisherige Rechtslage habe sich bewährt: Wer das behauptet, der muss mit geschlossenen Augen durch die offenen Straßen gehen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Insbesondere die CDU – die GRÜNEN sind dem Thema Straßenausbaubeiträge und dem ländlichen Raum nicht ganz so affin – müsste über ihre Gemeindevertreter bzw. über ihre Stadtverordneten eigentlich auch mitbekommen, dass es dazu Diskussionen vor Ort gibt. Sie behaupten immer, diese Regelung, die es seit ein paar Jahren gebe, die Einführung von wiederkehrenden Straßenausbaubeiträgen, sei die Lösung. Na ja: in Langen abgeschafft, in Neu-Anspach – dem Heimatort des Kollegen Bellino – abgeschafft. Kann also so gut nicht sein.

(Zuruf SPD: Hört, hört!)

Diskutiert wird in Hungen, in den Städten Viernheim, Weierstadt und Nidda – Nidda, ich habe es wiederholt gesagt, Wohnort der Europaministerin. Ihr Mann ist dort kommunalpolitisch tätig, er fordert die Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da können Sie sich doch nicht ernsthaft hierhin stellen und sagen, dieses Gesetz habe sich bewährt. Das ist doch ignorant und arrogant. Deswegen: letzte Chance für heute.

(Zuruf Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Hofmann, wenn Sie sagen, das stimmt nicht: Wenn es so toll wäre, was Sie als Gesetz beschlossen haben – also nicht Sie, sondern Ihre Vorgänger –, dann würde es nicht diese Massenbewegung zur Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen geben.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Kaufmann, dass Sie bisher noch nicht besonders aufgefallen sind, sich für den ländlichen Raum einzusetzen, ist bekannt. Das hat Ihr Zwischenruf eben deutlich gemacht.

Was ist die Position der CDU? In Thüringen will die CDU jetzt sogar eine Unterschriftenaktion – das kennen Sie in Hessen noch aus einem anderen Grund – zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge starten.

(Zurufe CDU)

In vielen Bundesländern wird das gemacht. Nur im Bundesland Hessen nicht, weil die GRÜNEN es augenscheinlich wollen und die CDU nicht den Mumm in den Knochen hat, zu sagen, dass Straßenausbaubeiträge schädlich für den ländlichen Raum sind und abgeschafft gehören. Die CDU kann sich gegen die GRÜNEN, die Großstadtpartei, an dieser Stelle nicht durchsetzen. – Ein völlig falsches Signal.

(Beifall SPD und Hermann Schaus (DIE LINKE) – Robert Lambrou (AfD): Nicht nur an dieser Stelle!)

Der Innenminister hat in der Debatte im letzten Plenum gesagt – das macht er ja öfter –, die Finanzsituation sei eigentlich toll. Ich glaube, für das Jahr 2018 haben Sie gesagt, es seien 1 Milliarde € plus. Ja, es gab jetzt ein, zwei Jahre, in denen die Kommunen einen Haushaltsüberschuss erwirtschaftet haben, nachdem sie mehrere Jahre ein dickes Defizit gemacht haben, sodass sie im Saldo, wenn Sie es auf zehn Jahre zurückrechnen, noch immer ein dickes Defizit haben. Das belegt auch die Hessenkasse, weil die Kommunen ihre Ausgaben nicht mehr decken können.

Deswegen beantragen wir zu unserem Gesetzentwurf, wie schon angekündigt, namentliche Abstimmung, damit insbesondere die CDU-Vertreter nicht mehr dieses Spiel vor Ort treiben können – dieses ziemlich miese Spiel –: „Ich bin ja eigentlich dafür“, und es dann zum Teil sogar mit resolutionieren, während sie in Wiesbaden sagen: „Wir sind ja an die Koalitionsabsprache gebunden“. Nein, Frau Arnoldt und andere müssen vor Ort Ross und Reiter benennen, und sie müssen dafür geradestehen. Wenn Sie heute die Ablehnung unseres Gesetzentwurfs manifestieren, sind Sie für die Beibehaltung der Straßenausbaubeiträge. Sie sind für die weitere Belastung der Bürgerinnen und Bürger. Das muss im Protokoll des Landtags stehen, und das müssen die Bürgerinnen und Bürger vor Ort wissen. Das lassen wir Ihnen jedenfalls nicht mehr durchgehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dass man auch klug genug sein kann, Positionen zu verändern, sehen wir an der FDP: Ein anderer Weg – das lasse ich jetzt einmal außen vor –, aber im Kern sagt auch die FDP, die Kommunen brauchen eine finanzielle Unterstützung durch das Land. Das ist der richtige Ansatz, zweckgebundene Mittel einzusetzen für die Sanierung der Straßen; denn Straßenausbaubeiträge sind ein Relikt aus früheren Jahren und insbesondere für den ländlichen Raum ein Hemmnis, wenn auch junge Familien sagen: Ich gehe dorthin, übernehme ein Haus, ein Grundstück, wenn ich das sanieren muss, fallen hohe Beiträge an, und dann sind wir die Gelackmeierten.

(Zuruf CDU: So ein Quark!)

– „So ein Quark“ wird da gesagt. Wissen Sie, das ist die Arranz der CDU. Sie nehmen nicht mehr die Realität,

die Sorgen und Nöte der Menschen wahr. Das ist das eigentlich Verwerfliche an dieser ignoranten, arroganten Haltung.

(Beifall SPD, die LINKE und Robert Lambrou (AfD) – Zurufe)

Wir werden sehen, ob heute der Gesetzentwurf abgelehnt wird. Wir werden sehen, ob CDU und GRÜNE eine Mehrheit dafür hinbekommen. Wir haben ja auch dafür gesorgt, dass das Parlament ernst genommen wird und nicht nur Repräsentationsterminen dient, sondern der Landtag ist der Ort, an dem die Entscheidungen zu treffen sind. Da muss man präsent sein, auch wenn es dem einen oder anderen aus der Regierungskoalition eher schwerfällt.

(Robert Lambrou (AfD): Jawohl, so ist es!)

Selbst wenn Sie den Gesetzentwurf ablehnen: Die Diskussion geht weiter.

(Robert Lambrou (AfD): Jawohl!)

Und wir sagen Ihnen schon jetzt: Wir lassen nicht locker. Das Thema bleibt auf der Agenda. Ich bin mir sicher, eines Tages werden Straßenausbaubeiträge abgeschafft. Den Zeitraum kann ich Ihnen nicht nennen, aber Sie werden jedenfalls an Ihrer Ablehnung keine Freude haben. – Vielen Dank.

(Beifall SPD – Zurufe CDU)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Kollege Rudolph. – Nächster Redner ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Hofmann.

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Hofmann, Entschuldigung, das war ein Fehler von mir: Herr Schaus ist Antragsteller des anderen Gesetzentwurfs. Wenn Sie einverstanden sind und ihm den Vortritt lassen, wäre ich sehr dankbar. Danke schön für den Hinweis, Herr Schaus. Aber ich habe gar keinen Zettel von Ihnen hier liegen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Den habe ich schon lange abgegeben!)

– Das war irgendwann heute Vormittag. Das ist ja ungeheuerlich.

(Heiterkeit – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Ja, ich glaube Ihnen das alles. Wir verstehen uns so gut, dass Sie auch ohne Zettel reden dürften. Aber Sie haben in der Tat einen abgegeben.

(Zurufe: Oho! – Günter Rudolph (SPD): Da wächst zusammen, was zusammengehört! – Robert Lambrou (AfD): Da wird schon für Thüringen geübt!)

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, gemeinsam schaffen wir das. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum neunten Mal in den letzten zwei Jahren diskutieren wir nun in diesem Haus über die Straßenausbaubeiträge. Ich muss ehrlich gestehen: Neue Argumente erkenne ich in dieser Debatte kaum mehr. Ich weiß, was Herr Bauer nachher sagen wird, deswegen werde ich schon vorher darauf eingehen.

(Heiterkeit Günter Rudolph (SPD))

Es wird wieder so sein, wie es auch in den letzten Diskussionen war: Die Koalition wird, starrsinnig, wie sie in dieser Frage ist, letztendlich wieder dagegen sein.

Dennoch will ich Ihnen nicht ersparen – auch das ist eine Wiederholung –, Sie zumindest mit zwei Aussagen von anderen CDU-Fraktionen zu konfrontieren, die die Straßenausbaubeiträge abgeschafft haben. Wir wissen, mittlerweile gibt es in neun Bundesländern keine Straßenausbaubeiträge mehr, und es wäre schön, Hessen würde das zehnte Bundesland.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe einen Flyer von der CDU Berlin. Ich möchte daraus zitieren. Dort heißt es:

Abzocke gestoppt – Versprechen gehalten. Auf Druck der Berliner CDU-Fraktion wird das Straßenausbaubeitragsgesetz wieder abgeschafft!

Bravo.

Mit der Abschaffung des Straßenausbaubeitragsgesetzes gibt es nun wieder klare Verhältnisse: Der Staat sorgt eigenständig für seine Infrastruktur. Das Gesetz stellte den untauglichen Versuch dar, die Unterhaltung und Pflege der öffentlichen Straßen zu weiten Teilen auf die Gruppe der Eigenheim- und Grundstücksbesitzer abzuwälzen. Damit ist nun Schluss.

Ja, das sollte beispielhaft für die hessische CDU sein. Das ist schon ein paar Jahre her. Es muss schon ein paar Jahre her sein in Berlin, da sie zu diesem Zeitpunkt, als es abgeschafft wurde, noch in der Koalition war.

Ein neueres Flugblatt gibt es in Thüringen. Auch daraus will ich zitieren, wenn ich darf, Herr Präsident. Dort heißt es:

Durch die gute wirtschaftliche Entwicklung in ganz Deutschland konnte auch der Freistaat Thüringen Rücklagen bilden. Dieses Geld haben die Menschen in Thüringen mit ihrer Arbeit erwirtschaftet. Es ist gerecht, ihnen davon einen Teil zurückzugeben und eine große Ungerechtigkeit zu beseitigen.

„Eine große Ungerechtigkeit“, Herr Bauer, da haben Sie es gehört.

Deshalb setzen wir uns für eine Rückerstattung geleisteter Beiträge ein. Ohne Stichtag und in rechtssicherer Form.

(Beifall DIE LINKE)

Bravo, sage ich da. – Das sind nur zwei Auszüge, die zeigen, dass die CDU in anderen Bundesländern ganz klar zu anderen Ergebnissen kommt.

Ich kenne die Argumente. Wir haben sie hinauf und herunter diskutiert. Das geschah in vielen Diskussionen und Anhörungen im Innenausschuss usw. Ich will deshalb nur noch einmal darauf hinweisen: Es ist richtig, etwa 3 Millionen Bürgerinnen und Bürger in Hessen betrifft das nicht mehr. Sie leben in Gemeinden, in denen es keine Straßenausbaubeiträge mehr gibt. Es sind 3 Millionen Menschen.

Das sind aber die kleineren Kommunen. Das sind die ländlich strukturierten Kommunen. Das sind die, die viele und lange Gemeindestraßen haben. Sie sind nach wie vor da-

von betroffen. Insofern haben wir in der Tat die Situation unterschiedlicher Behandlung im Verhältnis der Stadt zu dem Land. Es gibt eine unterschiedliche Behandlung der reichen Kommunen im Verhältnis zu den etwas ärmeren Kommunen. Sie sollten deshalb nach wie vor darüber nachdenken.

Nun wird gesagt: Wir haben die wiederkehrenden Straßenbeiträge. Deswegen können die Kommunen sehr flexibel damit umgehen. Sie können selbst entscheiden, wie sie – ich sage jetzt einmal – Ratenzahlung usw. vereinbaren.

Unabhängig davon werden von den Bürgern bei wiederkehrenden Straßenbeiträgen immer noch Beiträge gezahlt, auch wenn sie zeitlich mehr verteilt und niedriger sind. Auch diese Diskussion hatten wir schon im letzten Jahr. Ich will auf einen Artikel vom 23. Mai 2018 im „Darmstädter Echo“ hinweisen. Da wird Folgendes mitgeteilt – ich zitiere –:

Die wiederkehrenden Straßenbeiträge haben Auswirkungen, mit denen kaum einer gerechnet hat: So werden nun auch gemeinnützige Vereine zur Kasse gebeten, die in den Abrechnungsgebieten mit ihren Plätzen, Hallen und Vereinsheimen liegen. Für die Vereine ist dies zum Teil existenzbedrohend.

Das wird dann am Beispiel Pfungstadt dargestellt. Ich zitiere noch einmal:

So müssen pro Jahr z. B. die FTG Pfungstadt 5.180 €, der Reit- und Fahrverein Pfungstadt 3.846 €, der VdH rund 2.700 € ... zahlen. Mit 22.240 € liegt in diesem Ranking der TSV Pfungstadt an der Spitze. Insgesamt haben die Pfungstädter Vereine mit eigenem Gelände

– darum geht es, manchmal sind das große Anliegerflächen, deswegen sind die Beträge so hoch –

dabei rund 36.000 € für 2017 zu bezahlen, ...

So viel will ich zu den wiederkehrenden Straßenbeiträgen und dem sagen, was Sie den Vereinen zumuten. An diesem Beispiel wird das deutlich. Ich glaube nicht, dass das eine soziale und ausgeglichene Politik ist.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Ich komme zu meinem letzten Punkt. Denn viel mehr Zeit habe ich nicht. Das betrifft den Spruch mit dem Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung. Der ist so was von niedrig. Die Argumentation, man würde mit der Abschaffung von Straßenbeiträgen in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen, ist schon sehr abenteuerlich.

(Beifall DIE LINKE und Sabine Waschke (SPD))

Denn da wird nicht eingegriffen. Wir fordern, ihnen Geld zur Verfügung zu stellen. Sie sollen selbst entscheiden, wie sie ihre Ortsstraßen sanieren.

Das geschieht vor dem Hintergrund, dass die Rückzahlung der Gewerbesteuerumlage nicht vollständig erfolgt. Vielmehr wird da von der Koalition in die kommunale Selbstverwaltung eingegriffen, indem ihnen ein Großteil dieser Umlage vorenthalten wird. Herr Bauer, das ist ein Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung par excellence.

(Beifall DIE LINKE)

Insofern überprüfen Sie wenigstens einmal Ihre Argumente. Sehr viele haben Sie nicht. Meiner Ansicht nach haben Sie keine.

Ich fürchte, es geht aus, wie es ausgehen muss. Denn die Starrsinnigkeit innerhalb der Koalition ist nicht aufzubrechen. Ich bedauere das sehr. Ich plädiere aber nach wie vor dafür – ich bin mir da sicher –, dass das Thema aufgrund der Bürgerinitiativen, die sich weiterhin gründen werden und die wir als Fraktion unterstützen, noch nicht gegessen ist. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herr Kollege Schaus, danke schön. – Nächster Redner ist Herr Kollege Markus Hofmann. Er spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich bedanke mich sehr für Ihre Bereitschaft, zu warten.

#### **Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Repräsentanten der Bürgerinitiativen! Wir diskutieren erneut über die Gesetzentwürfe, die zur Abschaffung der bisher gesetzlich geregelten Finanzierung der Straßensanierung durch die Kommunen führen sollen. Das geschieht jetzt in dritter Lesung. Es gab dazu eine lange schriftliche und mündliche Anhörung. Es gab im Innenausschuss und im Haushaltsausschuss gründliche Beratungen. Nach den Empfehlungen der Ausschüsse sind die Gesetzentwürfe abzulehnen.

Die antragstellenden Fraktionen sind in einer komfortablen Situation. Sie können Politik machen, ohne sich über die sinnvolle und gerechte Finanzierung der Maßnahmen Gedanken zu machen. Offenbar gibt es viele Reserven, von denen das Finanzministerium nichts weiß. Davon wissen nur die Fraktionen der SPD, der LINKEN und der Freien Demokraten. Oder sie sagen uns, woher das Geld kommen soll, ohne den Haushalt weiter zu belasten. Sie rechnen derzeit mit Kosten in Höhe von 60 Millionen €.

Vielleicht wollen Sie es wie in Mecklenburg-Vorpommern machen. Dort hat man die Straßenbeiträge abgeschafft. Die Kosten, die dem Land dadurch entstehen, werden durch Steuererhöhungen finanziert. Ausgerechnet die Grunderwerbsteuer will man dort erhöhen. Das ist eine „tolle“ Idee, wenn wir genau die Steuern anheben, mit denen es den Geringverdienern schwer gemacht wird, Grundeigentum zu erwerben. Ich sage Danke an die dortige SPD.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Es gibt noch mehr Maßnahmen, mit denen das schwer gemacht wurde!)

Vielleicht gibt es auch hier von den Fraktionen der SPD, der LINKEN und der FDP so kreative Ideen, nämlich eine Steuererhöhung für alle. Wir haben es in Hessen den Kommunen seit 2018 ermöglicht, selbst zu entscheiden, wie sie die Finanzierung der Sanierung ihrer eigenen Straßen regeln wollen. Das wird von immer mehr Kommunen umgesetzt.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie werden allein gelassen!)

Die Hessische Landesregierung hat mit Unterstützung der FDP – damals hieß sie noch FDP – mit der letztjährigen Rechtsänderung den Handlungsspielraum für die Kommunen erweitert. Zudem haben wir die Möglichkeit der Stundung hoher Beiträge so gestaltet, dass es zu keinen Härtefällen kommen muss. Zudem werden die wiederkehrenden Beiträge finanziell unterstützt.

In über 100 Städten und Gemeinden werden keine Straßenbeiträge mehr erhoben. Seit der Rechtsänderung im Jahr 2018 haben 69 Kommunen die Straßenbeiträge abgeschafft. In elf Städten und Gemeinden wurden zuvor wiederkehrende Beiträge erhoben. In insgesamt 42 Kommunen werden wiederkehrende Beiträge erhoben. Seit dem März 2018 haben elf Kommunen vom vorher praktizierten System der einmaligen Beiträge auf wiederkehrende Beiträge umgestellt.

Die Kommunen haben nun auch das Recht, die Finanzierungsform der Beiträge auszutarieren. Die Höchstsätze für die Beitragsbemessung in § 11 Abs. 4 Kommunalabgabengesetz sind 75 % bei Anliegerverkehr, 50 % für innerörtlichen Durchgangsverkehr und 25 % bei überörtlichem Durchgangsverkehr. Das kann reduziert werden. Damit kann der Anteil der Anlieger auf ein vor Ort für angemessen gehaltenes Niveau gesetzt werden. Damit wird gleichzeitig vermieden, die Kosten der Allgemeinheit vollständig aufzubürden.

Da die Kommunen unterschiedlich stark aufgestellt sind, wird es auch weiterhin unterschiedliche Finanzierungsmodelle geben, um die eigenen Straßen zu sanieren. Das ist richtig.

Ich sage es noch einmal. Die kommunalen Straßen sind Eigentum der Kommunen. Die Kommunen sind die Baulastträger. Baulastträger im Straßenbau ist die Behörde, die für die Unterhaltung einer Straße zuständig ist. Das sind der Bund für die Bundesstraßen, das Land für die Landesstraßen, der Kreis für die Kreisstraßen und die Kommunen für kommunale Straßen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Das ist jetzt meine dritte Rede. Ich habe es schon mehrfach erwähnt. Ich muss es wahrscheinlich immer wieder erwähnen. Denn es wird nicht verstanden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir verstehen Sie sehr gut!)

Die jeweiligen Baulastträger wissen am besten, welche Straßen und wie diese Straßen zu sanieren sind. Das Subsidiaritätsprinzip gebietet die Verantwortung hinsichtlich der Finanzierung. Im Kommunalabgabengesetz ist eindeutig beschrieben, wer für die Sanierung seines Eigentums verantwortlich ist. Zur Verantwortung gehört eben auch die Finanzierung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Vielen Dank. – Es sollte nun wirklich deutlich geworden sein, dass im Sinne der kommunalen Selbstverwaltung und des erweiterten kommunalen Gestaltungsspielraums durch die Neuregelung eine Bandbreite an Optionen für alle hessischen Kommunen zur Verfügung steht. Der Gesetzentwurf der schwarz-grünen Koalition unter Unterstützung der FDP, wie sie damals hieß, im Jahr 2018 hat sich bewährt. Die Kommunen machen das, was sie machen sollen. Sie entwickeln eigene, individuelle Regelungen. Die hessi-

schen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und deren Kämmerer haben Handlungsspielraum und nutzen diesen.

Es bleibt festzuhalten: Eigentum verpflichtet. Die hessischen Städte und Gemeinden sind im Besitz ihrer kommunalen Straßen und müssen deshalb in ihrer Funktion als Straßenbaulastträger für die Kosten der Sanierung Sorge tragen. Wie sie dies tun, dafür haben die Kommunen Handlungsspielraum.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Eine individuelle Abschaffung durch die Kommunen ist bereits jetzt möglich. Damit ergibt sich für die Hessische Landesregierung kein Erfordernis, die Straßenbeiträge gänzlich abzuschaffen.

(Günter Rudolph (SPD): Sie sind doch Regierungsfraktion! Jetzt sprechen Sie schon für die Regierung?)

– Herr Rudolph, wahrscheinlich sind Sie in so großer Not, dass Sie schon Ihr Haus und Hof verkaufen mussten. Denn Sie schauen schon nach neuen Möbeln. Ich habe Sie vorhin in einem Möbelprospekt blättern sehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das war jetzt völlig daneben!)

– Ja, ich weiß. Es war daneben, aber so daneben hat sich Herr Rudolph auch benommen.

(Einzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

– Sie reden hier permanent von Arroganz und spielen sich hier auf. Das ist unmöglich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Herr Rudolf, wer mit dem Finger auf andere zeigt, zeigt mit mindestens drei Fingern auf sich selbst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Haushaltsausschuss hat sich gegen die – –

(Unruhe)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herr Kollege, warten Sie einen kurzen Moment. – Es ist eine furchtbare Unruhe im Plenarsaal. Ich bitte Sie, die Aufmerksamkeit, und zwar die ungeteilte Aufmerksamkeit, dem Kollegen Hofmann und damit dem Redner zu schenken. Danke schön. – Bitte schön. Sie haben erneut das Wort.

#### **Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Jetzt bin ich so herausgebracht, da muss ich von vorne anfangen.

(Zuruf: Entschuldigung!)

– Das war ein Spaß.

Der Haushaltsausschuss hat sich gegen die Entwürfe entschieden, der Innenausschuss hat sich gegen die Gesetzentwürfe entschieden, und wir sollten es jetzt bitte auch tun. – Vielen Dank.



(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Präsident Boris Rhein:**

Danke schön, Kollege Hofmann. – Nächster Redner ist der Abg. Alexander Bauer für die Fraktion der CDU.

**Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Gäste auf den Zuschauerrängen! Auch in dritter Lesung darf ich Ihnen für die CDU-Fraktion mitteilen, dass wir die Gesetzentwürfe von SPD und LINKEN ablehnen werden,

(Robert Lambrou (AfD): Überraschung!)

weil wir der Überzeugung sind, dass wir in Hessen schon jetzt die gesetzlichen Grundlagen dafür haben, dass die Kommunen Straßenausbaubeiträge abschaffen können.

(Beifall CDU)

Wir haben im Mai 2018 ein Gesetz beschlossen, das es den Kommunen freistellt, ob und in welcher Form sie Straßenausbaubeiträge erheben. Diese Wahlfreiheit wird von kommunaler Seite auch rege genutzt. Über 100 Kommunen haben vor Ort entschieden, dass sie die grundhafte Erneuerung ihrer eigenen Straßen nicht mehr über Beiträge finanzieren. Somit zahlen heute bereits über 3 Millionen Bürgerinnen und Bürger, die in diesen Städten und Gemeinden leben, keine Straßenausbaubeiträge mehr. Wir wollen, dass durchaus noch mehr Städte und Gemeinden dazukommen und sich entscheiden, die Straßenausbaubeiträge abzuschaffen. Wir haben den Weg dazu geebnet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir stehen auch zu dieser vor gut 18 Monaten, damals noch mit Zustimmung der FDP, gefundenen, wahrlich liberalen Regelung. Wir stehen im Übrigen auch dazu, dass wir 2016 die Entscheidung getroffen haben, wiederkehrende Straßenausbaubeiträge zu ermöglichen. Diese Beitragsvariante ermöglicht eine faire Verteilung der Abgabenlast auf viele Schultern über viele Jahre. Mittlerweile haben wir auch die Definition der Abrechnungsbezirke vereinfacht und unterstützen die Kommunen bei der Umstellung mit entsprechenden Geldmitteln.

Damals fand das auch die SPD noch gut und zog mit zahlreichen Werbeveranstaltungen für die Einführung von wiederkehrenden Straßenausbaubeiträgen durchs Hessenland. Im Internet finden sich noch viele Hinweise auf damalige SPD-Veranstaltungen unter dem Titel „Wiederkehrende Straßenbeiträge als Chance zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung“.

(Günter Rudolph (SPD): In welchem Jahr war das?)

Besonders ins Auge gesprungen ist mir eine Veranstaltung in meiner Heimatstadt Bürstadt, damals vom Kollegen Warnecke, unter dem Titel: „Solidarische Straßenfinanzierung – SPD kämpft für die Einführung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge“.

Mit Blick auf die SPD muss man feststellen: Was früher richtig war, ist heute falsch. Damals Heilmittel, heute Teufelszeug.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lisa Gnadt (SPD): Man kann ja auch lernen!)

Das Durcheinander mit richtig und falsch produziert Kollege Günter Rudolph auch dann, wenn er im Plenum zum wiederholten Male in der Debatte die Kontroverse in der Gemeinde Nidda ins Spiel bringt und diese für seine Argumentation schlicht missbraucht. Er scheut sogar nicht davor zurück, den dort für die CDU kommunalpolitisch engagierten Ehegatten von Frau Ministerin Puttrich als Kronzeugen für seine Interessen zu vereinnahmen – so geschehen in der Debatte am 5. September und wiederholt am vergangenen Dienstag.

(Günter Rudolph (SPD): Und heute!)

Im Internet findet sich die Pressemitteilung der CDU Nidda vom 17.08.2019 mit der Überschrift: „CDU Nidda strebt weiter Abschaffung der Straßenbeiträge an“. So weit ist alles richtig. Falsch ist jedoch, welche Fake News Kollege Rudolph daraus macht. Denn schon im ersten Satz wird deutlich, was die CDU Nidda vor Ort will:

Die CDU Nidda ist weiter davon überzeugt, dass eine Abschaffung der Straßenbeiträge in der Stadt möglich ist. ... „Die im Haushalt eingeplanten Einnahmen aus der Gebühr können im Wesentlichen durch Gelder des Programms ‚Starke Heimat‘ der Landesregierung ersetzt werden“, schreibt die Union in einer Pressemitteilung.

Das ist die Position der CDU Nidda und nicht das, was Sie wollen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Das, was die CDU Nidda vor Ort möchte, ist jetzt schon möglich. Man kann die Straßenausbaubeiträge in Nidda abschaffen. Wir brauchen dazu Ihren Gesetzentwurf nicht.

(Günter Rudolph (SPD): Konzentrierter Unsinn!)

Dass die Kommunen die Straßenausbaubeiträge abschaffen können oder zumindest nicht mehr zwingend erheben müssen, wissen Sie, Herr Rudolph, als erfahrener Kommunalpolitiker selbst doch am besten. Sie sind seit 1977 Gemeindevertreter in Edermünde und dort seit 1982 Fraktionsvorsitzender. Das ist höchst respektabel.

Edermünde hatte noch nie Straßenausbaubeiträge. Sie hatten keine Satzung, und nach meiner Kenntnis haben sie auch keine eingeführt.

(Robert Lambrou (AfD): Vorbildlich, Herr Rudolph!)

Wie ist es möglich? Die Antwort liegt auf der Hand: weil die Gemeindevertretung vor Ort es so entschieden hat.

(Günter Rudolph (SPD): Mit SPD-Mehrheit! – Vereinzelter Beifall SPD)

Sie werden sicherlich auch sagen: Wir haben das gemacht, wir haben keine Beiträge, weil die Gemeinde Edermünde es sich leisten kann. – Ich sage Ihnen dazu: Die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge können sich zunehmend mehr Städte und Gemeinden leisten, als das in der Vergangenheit der Fall war; denn die finanziellen Rahmenbedingungen haben sich allerorts spürbar verbessert.

Diese Landesregierung hat dafür gesorgt, dass mittlerweile mehr als 97 % der Kommunen wieder ausgeglichene Haus-

halte vorweisen können. Die Hessenkasse hat mit beinahe 5 Milliarden € Kassenkredite abgelöst. Diese Stärkung der kommunalen Ebene wird auch mit dem Programm „Starke Heimat Hessen“ fortgesetzt, mit dem den Kommunen weitere 400 Millionen € zugutekommen. Demzufolge erhalten 75 % der Kommunen mehr Geld oder jedenfalls nicht weniger Geld als vorher.

Auch für die nordhessische Kommune Edermünde bedeutet dies, dass wir uns das durchaus genauer anschauen können. Denn in einer Prognose für 2020 wird deutlich, dass diese kleine Gemeinde statt der bisher gezahlten Gewerbesteuerumlage von rund 89.000 € künftig insgesamt rund 288.000 € – inklusive der in der Stadtkasse verbleibenden 25 % der bisherigen Umlage – erhalten wird, also gut 130.000 € mehr. Dieses Mehr kommt zustande, weil CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das „Starke Heimat“-Gesetz gemacht haben.

(Robert Lambrou (AfD): Andere Kommunen zahlen drauf!)

Herr Kollege Rudolph, es ist schlicht ein Treppenwitz, dass Sie das ablehnen und vor Ort bekämpfen. Wie passt das zusammen?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Leider passt auch nicht zusammen, dass Sie es auch nach drei Gesetzeslesungen und Ausschussberatungen nicht für nötig befunden haben, die fachliche Kritik an dem SPD-Gesetzentwurf aufzugreifen und begründete Antworten zu liefern.

(Torsten Warnecke (SPD): Welche denn?)

Ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, dass es sich bei dem Gesetz zur Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen nicht um ein alle Bürgerinnen und Bürger begünstigendes Gesetz handelt, sondern einzig und allein um ein Gesetz zur Entlastung von Grundstückseigentümern. Die parteiunabhängigen Bürgermeister betonen in ihrer Stellungnahme, dass diese Entlastung ausschließlich den Grundstückseigentümern gilt. Auch Prof. Hans-Joachim Driehaus sagt in seiner Stellungnahme, dass es bei der Abschaffung der Straßenausbaubeiträge ein Missverhältnis gibt zu den Fragen des städtebaulichen Sanierungsrechts.

Ich will es Ihnen einmal deutlich machen: Das Sanierungsrecht ist ein Bundesrecht. Dieses Bundesrecht sieht vor, dass Sie bei einer entsprechenden Sanierung einer Straße in einem Sanierungsgebiet Ausgleichsbeiträge refinanzieren müssen. Angesichts der bundesrechtlichen Qualität dieser Regelung kann der Landesgesetzgeber daran auch nichts ändern. Sie sagen in Ihrem Gesetzentwurf nichts dazu, wie Sie das Problem lösen wollen.

Bei detaillierter Betrachtung des SPD-Gesetzentwurfs und des Gesetzentwurfs der LINKEN wurde sogar in der Anhörung gesagt, dieses Gesetz sei schlicht unterfinanziert. Der Hessische Städte- und Gemeindebund schreibt in seiner Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf der Sozialdemokraten:

... derzeit nicht ausreichend gegenfinanziert und auch nicht interessengerecht ausgestaltet.

Die in der Anhörung anwesenden Bürgermeister waren wenigstens so ehrlich und haben das in ihren Stellungnahmen untermauert. Ehrlicherweise schreiben sie in ihren Stellungnahmen, dass sie jährliche Kompensationsmittel vonseiten des Landes in Höhe von 100 bis 150 Millionen €

erwarten. Das ist die Wahrheit, und darauf gehen Sie an keiner Stelle mit Änderungen in Ihrem Gesetzentwurf ein.

(Torsten Warnecke (SPD): Machen Sie es wie Bayern!)

Ich komme zum Schluss: Ich kann nachvollziehen, dass die Forderung nach Abschaffung gänzlich populär ist. Das ist klar, wenn ein unbeteiligter Dritter für die Kosten von kommunaler Straßensanierung aufkommen soll. Es ist eine Binsenweisheit, dass man den Steuer-Euro nur einmal ausgeben kann; denn es sind schlicht Steuergelder, und am Ende zahlt es der Bürger doch.

Letzter Satz. Wir lehnen den Gesetzentwurf ab, auch gerne in namentlicher Abstimmung, weil wir überzeugt sind, dass wir in Hessen jetzt schon eine gesetzliche Lösung haben, die den Zuständigen vor Ort in vielfältiger Weise Wege der Finanzierung der Straßensanierung ermöglicht. Straßenausbaubeiträge können abgeschafft werden; 100 Kommunen haben das bereits getan, weitere werden folgen. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Kollege Alexander Bauer. – Nächster Redner für die Fraktion der AfD ist Abg. Gaw.

#### **Dirk Gaw (AfD):**

Verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die AfD-Fraktion war von Anfang an für die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge.

(Beifall AfD)

Wir haben auch sehr frühzeitig signalisiert, dass wir den aus unserer Sicht aussichtsreichsten Gesetzentwurf unabhängig von unserem eigenen Entwurf unterstützen werden, da dies zugunsten unserer Bürger ist. Es wäre interessant, zu sehen, ob Sie im Interesse der Sache und der Bürger unserem Gesetzentwurf auch zustimmen würden.

Bei der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen geht es um hohe Belastungen einzelner Eigentümer. Somit ist es richtig, diese Belastung abzuschaffen. Genau das werden wir hoffentlich heute auch schaffen. Damit wäre der Gerechtigkeit dann auch Genüge getan, und die Oppositionsfraktionen, die sich dafür eingesetzt haben, könnten ebenso zufrieden sein wie unsere Bürger in Hessen.

(Beifall AfD)

Die aktuelle Zweiklassengesellschaft, die im Konkurrenzkampf der Kommunen in diesem Bereich jetzt schon sichtbar ist, ist ungerecht und unsozial. Die Grundstückseigentümer haben zudem die Straße an ihrem Eigenheim schon einmal mit den Erschließungskosten finanziert. Die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen gefährdet die Altersversorgung und das Vermögen unserer Bürger. Auch der Bund der Steuerzahler empfiehlt die Abschaffung der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen, da sie eine zu hohe Belastung Einzelner darstelle sowie Aufwand und Ertrag in einem schlechten Verhältnis stünden. Die Erhebung der Straßenausbaubeiträge ist zudem dazu geeignet, dass es die Bürger vornehmlich in reiche Kommunen zieht, die keine Straßenausbaubeiträge erheben, und die finanzschwachen Städte und Gemeinden weiter darunter leiden werden.

Die Anhörung hat gezeigt, dass sich eine große Mehrheit der Angehörten für die Abschaffung der Straßenbaubeiträge ausgesprochen hat. Viele andere Bundesländer haben die Straßenbaubeiträge abgeschafft. Hier sollten wir dem guten Beispiel der anderen Bundesländer folgen, Gerechtigkeit zwischen den Kommunen schaffen und alle Eigentümer entlasten. Eine Abschaffung der Straßenbaubeiträge ist deshalb die logische Konsequenz und somit auch die Forderung der AfD. Auch wenn wir natürlich unsere Initiative bevorzugen würden, so werden wir den Gesetzentwurf der SPD im Sinne unserer Bürger selbstverständlich unterstützen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

### Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Gaw. – Für die Fraktion der Freien Demokraten spricht Abg. Müller.

### Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben vor drei Wochen ungefähr zu gleichen Zeit dieses Thema hier schon einmal diskutiert. Schon da habe ich deutlich gemacht, dass wir eine differenzierte Position einnehmen, aber unsere Position insofern verändert haben, als dass wir jetzt auch für eine finanzielle Ausstattung der Kommunen in der Form plädieren, dass diese in der Lage sind, die Straßenbeiträge abzuschaffen. – Ich glaube, das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich verstehe in jeder Hinsicht die Zielsetzung der Bürgerinitiativen und den Wunsch nach einer Beschlussfassung über die Gesetzentwürfe, wonach es dann gar nicht mehr möglich wäre, Straßenbeiträge zu erheben. Aber es geht an vielen Stellen um eine Grundsatzfrage, und ich glaube, es ist nur richtig und konsequent, wenn man auch zu seinen Grundsätzen steht. Es wäre für uns kein Problem, und es würde für uns nichts verlustig gehen, wenn wir den Gesetzentwürfen zustimmen würden, zumindest dem Gesetzentwurf der SPD, weil wir bei dem Gesetzentwurf der LINKEN das eine oder andere Bedenken haben, was die Finanzierung angeht. Aber ich glaube, es ist in der Politik auch nicht verkehrt, wenn man zu seinen grundsätzlichen Überzeugungen steht.

Nichtsdestotrotz haben wir, so glaube ich, einen Weg gefunden, wie wir es den Städten und Gemeinden ermöglichen könnten, ohne dass man die Grundsteuer B oder die Gewerbesteuer dramatisch erhöhen müsste, ihre jeweiligen Straßenbeiträge vor Ort abzuschaffen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will an der Stelle meiner Verwunderung Ausdruck verleihen, dass es nicht auch bei CDU und GRÜNEN ein gewisses Nachdenken gibt.

(Günter Rudolph (SPD): Was? – Holger Bellino (CDU): Na, na, na!)

– Na gut, ich bin nicht wirklich verwundert.

(Heiterkeit Freie Demokraten)

Aber wenn Sie einmal darüber nachdenken, werden Sie feststellen, dass auch Sie in den kommenden Jahren gar

nicht umhinkommen werden, über die Bedarfe, über die der KFA errechnet wird, den Kommunen auch für den Bereich Straßenbau mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Das müssen Sie in Zukunft; denn bei der letzten Bedarfsberechnung waren die Straßenbeiträge noch zwingend zu erheben. Deswegen wurden sie nicht in die Bedarfsberechnung einbezogen. Jetzt sind sie nicht mehr zwingend zu erheben durch den Gesetzentwurf, der im letzten Jahr verabschiedet worden ist. Das heißt, künftig muss im KFA der Bedarf für die kommunalen Straßen berücksichtigt werden. Dann beachten Sie das doch bitte jetzt schon. Geben Sie sich einen Ruck.

(Robert Lambrou (AfD): Es muss ein Ruck durch Hessen gehen!)

Stimmen Sie unserem Antrag zu. Dann können wir vor Ort in den Kommunen dafür sorgen, dass die Straßenbeiträge abgeschafft werden, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Es gibt aber auch vor Ort gute Gründe für die Abschaffung von Straßenbeiträgen. Es sind erhebliche Bürokratiekosten, die bei der Abrechnung der jeweiligen Maßnahme entstehen. Es gibt erhebliche Ungerechtigkeiten. Ich habe das letzte Mal ausgeführt, dass Straßen teilweise mittendrin von der Kreisstraße zur Gemeindestraße wechseln und der eine noch zahlen muss, während der Nachbar schon nichts mehr zahlt, obwohl beide durch die gleiche Straße fahren.

Wir haben erhebliche Belastungen in Einzelfällen, die dann tatsächlich dramatisch sind. Wir kennen das Beispiel des Reifenhändlers aus Battenberg – das haben alle von Ihnen gehört –, der irre Beträge bezahlen muss. Es müssen dann teilweise Häuser verkauft werden, weil gerade im ländlichen Raum der Wert eines Grundstücks manchmal gar nicht so viel höher liegt als die Kosten, die dann für die Straßenbeiträge anfallen. Deshalb müssen wir einen Weg suchen, wie wir da helfen und unterstützen können, zumindest aber wie wir die Kommunen in die Lage versetzen können, auch eine entsprechende Abschaffung zu beschließen. Da das über die Bedarfe nicht abgedeckt ist, haben wir den Weg gewählt, entsprechende Mittel über die laufende Zuweisung für Straßen kommunaler Träger bereitzustellen.

Wir haben zudem in den vergangenen Jahren aufgrund der Hessenkasse insbesondere in den Schuttschirmkommunen einen erheblichen Investitionsstau aufgebaut, weil viele einfach nicht mehr in der Lage waren, ihre Investitionen zu tätigen. Das heißt, es wäre jetzt die Möglichkeit, durch ein solches Programm – die 60 Millionen € in den nächsten Jahren über den KFA verteilt – mit der konkreten Zuweisung für die Straßen kommunaler Träger zumindest zu beginnen, den Investitionsstau abzubauen und die Kommunen in die Lage zu versetzen, dabei auf die Straßenbeiträge zu verzichten.

Vielleicht geben Sie sich noch einen Ruck. Vielleicht denken Sie noch einmal darüber nach und kommen mit einer eigenen Initiative in kürzerer Zeit; denn die Zeit drängt. Die Kommunen fangen jetzt an, die Sanierungsmaßnahmen wieder auf den Weg zu bringen. Sie brauchen jetzt die Hilfe und die Unterstützung, damit auch die Kommunen im ländlichen Raum in die Lage versetzt werden, Straßenbeiträge abzuschaffen. Dort ist die Not am größten, dort ist nämlich die finanzielle Ausstattung am schlechtesten.

Meine Damen und Herrn, ich will Ihnen noch kurz unser Abstimmungsverhalten erläutern, weil es insgesamt relativ kompliziert ist. Wir werden – auch wenn es anders gewünscht wäre und es dem einen oder anderen auch nicht leichtfällt – die Gesetzentwürfe ablehnen.

Aber wir haben noch einen weiteren Punkt, nämlich die Beschlussempfehlung zu unserem Antrag aus dem Ausschuss. Ich möchte Folgendes erläutern: Wenn wir der Beschlussempfehlung nachher nicht zustimmen, heißt das, dass wir unserem Antrag zustimmen. Weil der Antrag im Ausschuss abgelehnt wurde, ist die Beschlussempfehlung, den Antrag abzulehnen. Das sage ich zur Erklärung, damit es nicht zu Verwunderung kommt, warum wir unseren eigenen Antrag ablehnen. Wir lehnen nicht den eigenen Antrag ab. Wir lehnen die Beschlussempfehlung aus dem Ausschuss ab.

Wir hoffen, dass andere Fraktionen diesen Antrag unterstützen. Darüber würden wir uns freuen. Vielleicht gibt es einen Ruck. Das wäre sicherlich hilfreich, weil die Kommunen vor Ort dann in der Lage wären, über die Abschaffung der Beiträge positiv zu entscheiden. Kein Bürgermeister vor Ort hat Lust auf Diskussionen zur Erhebung von Straßenbeiträgen.

Aber es ist finanziell für manche Kommunen nicht möglich, das zu machen. Darüber haben wir beim letzten Mal schon diskutiert und Beispiele genannt. Deswegen brauchen die Kommunen diese finanzielle Unterstützung, um diese Entscheidung treffen zu können, und zwar in der kommunalen Selbstverwaltungshoheit. Dann wäre der richtige Weg gefunden.

Deswegen: Unterstützen Sie nachher unseren Antrag, indem Sie die Beschlussempfehlung ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Beuth.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Müller, ich kann Ihnen zurufen, verraten und versichern, dass CDU und GRÜNE immer nachdenken. Das gilt übrigens auch für die Landesregierung.

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Zustimmung!)

Nur sind wir bei dem Nachdenkprozess zu dem Ergebnis gekommen, dass wir bei der Entscheidung des Hessischen Landtags vom 24. Mai 2018, nämlich beim beschlossenen Gesetz zum Thema Straßenausbaubeiträge, bleiben werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind der Überzeugung, dass durch diese Neuregelung der Erhebung der Straßenbeiträge aus dem Jahr 2018 eine geeignete Regelung gefunden wurde, die die Interessen der Gemeinden zur Stärkung der Selbstbestimmung, die Finanzierung der Straßensanierung und die Interessen der Beitragspflichtigen in einen ordentlichen und geordneten Ausgleich bringt.

Meine Damen und Herren, mittlerweile haben weitere 69 Kommunen auf die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen verzichtet. Ein Viertel der Kommunen hat in Selbstverantwortung entschieden, dass sie keine Ausbaubeiträge mehr erheben wollen. Es ist ihre Entscheidung. Es ist eine kommunale Entscheidung. Es geht um kommunale Straßen. Deswegen sollten wir diese Entscheidung auch bei den Kommunen belassen.

(Beifall CDU)

Bei den Diskussionen, die wir in dieser Woche über die Fragen von kommunaler Finanzierung geführt haben, kennen Sie meine Einstellung und Einschätzung dazu. Kollege Schäfer hat dazu vorgetragen. Aber dass Sie nach diesen Debatten ernsthaft vorschlagen, dass wir den Kommunen durch den KFA erst einmal Geld wegnehmen, um es ihnen hinterher wiederzugeben, um Straßen zu finanzieren – –

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Was? – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

– So habe ich Ihre Einlassung vorhin verstanden.

(Zuruf Freie Demokraten: Nicht zugehört! – Weiterer Widerspruch Freie Demokraten)

Ich bin mir sehr sicher, dass das nicht der Weisheit letzter Schluss ist.

Wenn der Kollege Schaus recht hat, war das die neunte Debatte zu diesem Thema.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Kollege Schaus hat meistens recht!)

Es sind keine neuen Argumente hinzugekommen. Die Hessische Landesregierung lehnt die hier vorgelegten Initiativen ab. Sie bleibt bei dem, was im Mai 2018 beschlossen wurde. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Abg. Rudolph.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bauer, es gibt 423 Städte und Gemeinden in Hessen mit einer unterschiedlichen Finanzstruktur mit unterschiedlichen Herausforderungen.

Die von Ihnen zu Recht erwähnte Gemeinde Edermünde ist gut sozialdemokratisch regiert; das ist gar keine Frage.

(Beifall SPD)

Sie hat vier Ortsteile und relativ gute Infrastruktur mit wenigen zu sanierenden Straßenkilometern. Auch wir stoßen jetzt an Grenzen. Wenn Sie sagen, „Starke Heimat“ soll das auch noch leisten, muss ich sagen: Sie haben den Kommunen 75 % genommen; die Mittel sind zweckgebunden. Dann bleiben noch 25 %.

(Zurufe: Falsch!)

– Sie haben den Kommunen 75 % genommen, indem Sie eine Zweckbindung machen, und schreiben ihnen das vor.

(Beifall SPD – Zurufe: Falsch!)

Das mag grüner Zentralismus sein; kommunale Selbstverwaltung sieht anders aus.

(Beifall SPD – Zurufe CDU)

Deswegen ist es gut, wenn Kommunen das frei entscheiden können, wenn sie die Wahlmöglichkeit hätten. Das ist der entscheidende Punkt: Es gibt genügend Kommunen, die die Wahlmöglichkeit nicht haben. Das ignorieren Sie. Das ist das Erstaunliche. Das müsste eigentlich der Innen- und Kommunalminister besser wissen; denn Sie kennen die Finanzsituation.

Was Sie machen, ist gekennzeichnet von der völligen Ignoranz dessen, was Bürgerinnen und Bürger bewegt. Ein paar Vertreter von Bürgerinitiativen sind hier. Sie bekommen eine Menge von Mails. Was sagen Sie den Menschen denn? „Ihr alle habt keine Ahnung, seht zu, ihr alle könnt Zehntausende Euro bezahlen“? – Genau das brauchen wir nicht. Sie hören den Bürgern nicht zu und gehen nicht auf sie zu.

Daher: Machen Sie mit Ihrer Ignoranz weiter. Straßenausbaubeiträge werden irgendwann in Hessen abgeschafft. Deswegen: namentliche Abstimmung hier und heute.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Nächster Redner ist der Kollege Müller.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch kurz auf den Innenminister reagieren. In der Tat geht es nicht darum, dass Mittel den Kommunen weggenommen und ihnen dann zurückgegeben werden sollen. Das ist tatsächlich die Masche, die die Koalition aus CDU und GRÜNEN seit Jahren fährt.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Es geht darum, dass den Kommunen das Geld, das ihnen zusteht, z. B. aus dem „Starke Heimat“-Gesetz, zur Verfügung gestellt wird. Das wäre eine Gelegenheit. Das wäre ein Topf, aus dem man das sogar nehmen könnte. Das würde dann wirklich den Kommunen zur Verfügung gestellt werden. Das ist der Punkt. Wir brauchen zusätzliche Mittel in den Kommunen, damit sie in die Lage versetzt werden, Straßenbeiträge abzuschaffen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Das ist die Grundvoraussetzung dafür. An dem Geld – das ist für uns der entscheidende Punkt – hängt es. Deswegen brauchen wir diese zusätzlichen Mittel. Diese stünden – das ist das Perfide – den Kommunen eigentlich zu, weil die Bedarfe anders aussehen müssten, als sie im Moment aussehen. Aber das ist Ihnen egal, und Sie kompensieren dieses Defizit nicht. Sie wollen auch keine Übergangslösung schaffen. Das kritisieren wir.

Da vertun Sie sich etwas, weil Sie dem nicht zustimmen. Das ist schade, aber ich hoffe – Sie haben noch ein paar Sekunden Zeit –, dass Sie darüber nachdenken. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Müller. – Herr Kollege Kaufmann, Sie haben sich noch zu Wort gemeldet. Bitte schön.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind sozusagen in den letzten Zügen dieser Beratung und sollten versuchen, die Zahl der völlig wirren Äußerungen zu verkleinern.

Zum Ersten, verehrter Kollege Rudolph: Wenn man Ihrer Diktion folgt, wird man sehen, dass Sie irren. Es sind allerhöchstens 50 %; denn 200 Millionen € bleiben im Kommunalen Finanzausgleich als Schlüsselmasse bzw. bei den Kommunen, von denen sie kamen. Ich sage das, damit das klar ist. Das ist immerhin ein gewaltiger Unterschied zu dem, was Sie behauptet haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das Zweite sage ich in Richtung derer, die hier zuhören. Ich habe immer ein bisschen die folgende Sorge: Wir streiten immer gern in diesem Landtag über die Frage der Finanzierung der hessischen Städte und Gemeinden.

Klassischerweise sagt die jeweilige Opposition: Gebt alles Geld denen. – Die jeweilige Regierung sagt: Wir haben eine Gesamtverantwortung, und wir müssen sicherstellen, dass alle das bekommen, was sie brauchen. – Wir alle sollten nicht vergessen: Nicht der eine oder der andere besitzt das Geld, sondern es handelt sich sämtlich um Steuermittel von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, die wir zu verteilen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Jede Freude, die jemand empfindet, wenn er von einer finanziellen Last befreit wird, zumindest wenn sie von der öffentlichen Hand kommt, sollte ihm zumindest deutlich machen: Irgendwie bezahlt du es doch; denn aus den Politikertaschen kommt das Geld nicht, sondern es kommt von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern im ganzen Land, also auch von denen, die glauben, etwas davon zu haben.

Ein weiterer Punkt ist noch zu erwähnen. Bei den Diskussionen um diese Gesetzentwürfe ist immer wieder deutlich geworden: Da werden bestimmte Beträge genannt, etwa 60 Millionen € Ausgleich. Andere fordern 100 Millionen €.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der Opposition, durch das Modell der „Starken Heimat“ – deswegen kam ich vorhin darauf, verehrter Kollege Rudolph – geben wir genau einen Anteil von einem Viertel der Gesamtsumme, die in der Diskussion steht, nämlich 100 Millionen €, in die Schlüsselzuweisung des Kommunalen Finanzausgleichs. Damit haben die Kommunen in der gleichen Höhe, wie es die Kommunalen Spitzenverbände für die Straßenbeiträge fordern, zusätzliche Mittel. Die 60 Millionen €, die Sie fordern, sind allemal mit abgedeckt. Daher ist der Satz: „Eine Kommune muss es sich leisten können“, spätestens, wenn wir im Oktober das „Starke Heimat“-Gesetz hier verabschiedet haben, Geschichte.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Dann kann sich das jede Kommune mit den zusätzlichen Mitteln leisten. Sie sollte das auch in eigener Verantwor-

tung entscheiden. Die Beispiele sind genannt worden. Das muss ich insofern nicht wiederholen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Präsident Boris Rhein:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, sind wir am Ende der Aussprache angekommen.

Wir kommen nun zum Abstimmungsverfahren. Wir beginnen mit der Abstimmung über den Dringlichen Antrag. Konkret stimmen wir über die Beschlussempfehlung ab, also über Drucks. 20/1211 zu 20/1144. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion der SPD, die Fraktion der AfD und die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Dringlichen Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/1210 zu 20/1070 zu 20/105 neu. Wer für die Annahme des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion der SPD. Wer gegen die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Fraktion der CDU und die Fraktion der Freien Demokraten. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der AfD. Damit ist der Dringliche Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, Drucks. 20/1209 zu 20/1069 zu 20/64. Es ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Ich habe die herzliche Bitte an Sie, sich klar und deutlich zu äußern, ob Sie mit Ja, Nein oder Enthaltung votieren wollen. Außerdem gibt es noch diejenigen, die pairen. Das ist aber auch bekannt.

Ich darf die Schriftführer nun bitten, mit dem Aufruf der Namen zu beginnen. Wie gesagt, ich bitte Sie sehr herzlich, deutlich zu sprechen, damit wir das hier vorne hören. Es ist ein großer Plenarsaal geworden. Deswegen geht es leider nicht anders. – Herr Utter, bitte.

(Namensaufruf)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stelle die Frage, ob jemand im Saal ist, der seine Stimme nicht abgegeben hat oder nicht abgeben konnte. Hat jeder abstimmen können? – Das ist der Fall. Dann ist die Abstimmung geschlossen. Ich bitte die Schriftführer, auszuzählen.

(Stimmenauszählung – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Wir haben ein Ergebnis. Mit Ja haben 53 Kolleginnen und Kollegen gestimmt, mit Nein 76. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Jetzt kommen wir zur Bereinigung der Tagesordnung.

Wir überweisen **Tagesordnungspunkt 50** zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen. Besteht Einverständnis? – Das ist der Fall.

**Tagesordnungspunkt 53** überweisen wir ebenfalls zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen. Besteht Einverständnis? – Das ist der Fall.

Herr Kollege Schaus.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, wir bitten, unseren Antrag unter Tagesordnungspunkt 22 an den Innenausschuss zu überweisen.

**Präsident Boris Rhein:**

Besteht Einverständnis, **Tagesordnungspunkt 22**, den Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend unabhängige Flüchtlingsberatung ausbauen, statt Menschen mit „Rückkehrberatung“ zur Ausreise zu drängen, Drucks. 20/499, zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss zu überweisen? – So machen wir das.

**Alle weiteren Punkte** schieben wir in das nächste Plenum.

Ich bedanke mich bei Ihnen sehr herzlich, wünsche Ihnen einen angenehmen Restabend und freue mich, wenn wir uns bald bei der einen oder anderen Gelegenheit wiedersehen. Alles Gute, bis bald. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 18:54 Uhr)

**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 11)****Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

Gesetzentwurf

– Drucks. 20/1209 zu Drucks. 20/1069 zu Drucks. 20/64 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x			
Al-Wazir, Tarek	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Anders, Kathrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x		
Bamberger, Dirk	CDU		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x		
Barth, Elke	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x		
Becher, Frank-Tilo	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x		
Bocklet, Marcus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x		
Böhm, Christiane	DIE LINKE	x			
Bolldorf, Karl Hermann	AfD	x			
Bouffier, Volker	CDU		x		
Brünnel, Silvia	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Büger, Dr. Matthias	Freie Demokraten				x
Burcu, Taylan	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Claus, Ines	CDU		x		
Dahlke, Miriam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Decker, Wolfgang	SPD				x
Degen, Christoph	SPD	x			
Diefenbach, Frank	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Dorn, Angela	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Eckert, Tobias	SPD	x			
Eisenhardt, Nina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Enners, Arno	AfD	x			
Faeser, Nancy	SPD	x			
Feldmayer, Martina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Felstehausen, Torsten	DIE LINKE	x			
Fissmann, Karina	SPD				x
Förster-Heldmann, Hildegard	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Frömmrich, Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Funken, Sandra	CDU		x		
Gagel, Klaus	AfD	x			
Gaw, Dirk	AfD	x			
Geis, Kerstin	SPD	x			
Gersberg, Nadine	SPD	x			
Gnagl, Lisa	SPD	x			
Goldbach, Eva	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Grobe, Dr. Frank	AfD	x			
Gronemann, Vanessa	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Grüger, Stephan	SPD	x			
Grumbach, Gernot	SPD	x			

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	Freie Demokraten				x
Hartmann, Karin	SPD	x			
Heidkamp, Erich	AfD	x			
Heinz, Christian	CDU		x		
Heitland, Birgit	CDU		x		
Hering, Thomas	CDU		x		
Herrmann, Klaus	AfD	x			
Hinz, Priska	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Hofmann (Weiterstadt), Heike	SPD	x			
Hofmann (Fulda), Markus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x		
Honka, Hartmut	CDU		x		
John, Knut	SPD	x			
Kaffenberger, Bijan	SPD	x			
Kahnt, Rolf	AfD	x			
Kartmann, Norbert	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Kinkel, Kaya	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Klose, Kai	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Knell, Wiebke	Freie Demokraten		x		
Kula, Elisabeth	DIE LINKE	x			
Kummer, Gerald	SPD	x			
Lambrou, Robert	AfD	x			
Lenders, Jürgen	Freie Demokraten		x		
Leveringhaus, Torsten	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Lichert, Andreas	AfD	x			
Löber, Angelika	SPD	x			
Lortz, Frank	CDU		x		
Lorz, Prof. Dr. R. Alexander	CDU		x		
Lotz, Heinz	SPD	x			
Martin, Felix	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
May, Daniel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Meysner, Markus	CDU		x		
Müller (Witzenhausen), Hans-Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Müller (Lahn-Dill), J. Michael	CDU		x		
Müller (Kassel), Karin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Müller (Heidenrod), Stefan	Freie Demokraten		x		
Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Naas, Dr. Stefan	Freie Demokraten		x		
Papst-Dippel, Claudia	AfD	x			
Pentz, Manfred	CDU		x		
Promny, Moritz	Freie Demokraten		x		
Pürsün, Yanki	Freie Demokraten		x		
Puttrich, Lucia	CDU		x		
Rahn, Dr. Dr. Rainer	AfD				x
Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Reul, Michael	CDU		x		
Rhein, Boris	CDU		x		
Richter, Volker	AfD	x			
Rock, René	Freie Demokraten		x		
Rudolph, Günter	SPD	x			
Ruhl, Michael	CDU		x		



Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Schad, Max	CDU		x		
Schäfer, Dr. Thomas	CDU				x
Schalauske, Jan	DIE LINKE	x			
Schardt-Sauer, Marion	Freie Demokraten		x		
Schauder, Lukas	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Schaus, Hermann	DIE LINKE	x			
Schenk, Gerhard	AfD	x			
Scheuch-Paschkewitz, Heidemarie	DIE LINKE	x			
Schleenbecker, Katrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Schmidt, Mirjam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Scholz, Heiko	AfD	x			
Schulz, Dimitri	AfD	x			
Schwarz, Armin	CDU		x		
Serke, Uwe	CDU		x		
Sommer, Dr. Daniela	SPD	x			
Sönmez, Saadet	DIE LINKE	x			
Steinraths, Frank	CDU		x		
Stirböck, Oliver	Freie Demokraten		x		
Strube, Manuela	SPD	x			
Tipi, Ismail	CDU		x		
Ulloth, Oliver	SPD	x			
Utter, Tobias	CDU		x		
Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Vohl, Bernd-Erich	AfD	x			
Wagner (Taunus), Mathias	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Wallmann, Astrid	CDU				x
Walter, Alexandra	fraktionslos				x
Walther, Katy	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Warnecke, Torsten	SPD	x			
Waschke, Sabine	SPD	x			
Weiß, Marius	SPD	x			
Wilken, Dr. Ulrich	DIE LINKE	x			
Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Wissenbach, Walter	AfD	x			
Wissler, Janine	DIE LINKE	x			
Yüksel, Turgut	SPD	x			